



Zukunftsträchtige Investmentkultur – Future-oriented investment culture



missionszentrale
der franziskaner e.V.

Impressum Heft 120, Dezember 2020

Herausgeber: Missionszentrale der Franziskaner e.V.
V.i.S.d.P.: P. Matthias Maier OFM

ISSN: 1618-9264

Redaktion und Anschrift:



Albertus-Magnus-Str. 39
53177 Bonn

Postfach 20 09 53
53139 Bonn

Telefon: 0228 / 95354 – 0
Telefax: 0228 / 95354 – 40
post@missionszentrale.de
<http://www.mzf.org>

Abbildungsnachweis: Umschlag: public domain
S. 81: Missionszentrale der Franziskaner

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE83 3705 0198 0025 0014 47

Vorwort	5
In das Gemeinwohl investieren: Die Sozialpflichtigkeit von Eigentum als Grundlage für die ethisch-nachhaltige Geldanlage Klaus Gabriel	6
Nachhaltigkeit und Religion Johannes B. Freyer ofm	14
Kirchliche Investmentkultur aus evangelischer Perspektive: Wandel – Werte – Wirkung Karin Bassler	21
Kirchliche Investmentkultur aus katholischer Perspektive: Werte – Wirkung und Wandel Johannes B. Freyer ofm	31
Für sozialen Wert investieren: Franziskanische philosophische Grundlagen für eine integrative Wirtschaft Keith Douglass Warner, ofm	41
Kann es ein richtiges System im falschen geben? Stefan Federbusch ofm	53
Prozess der Bewertung: Vom Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden zum Nachhaltigkeitsrating Claudia Döpfner	60
Nachhaltiges Investieren – Ein Bericht aus der Praxis am Beispiel des Aktien-Publikumsfonds terrAssisi Aktien I AMI Sebastian Riefe	67
Vielfalt als Prinzip Gesa Vögele	71
Foreword	82
Investing in the common good: The social responsibility of property as the basis for ethical and sustainable investments Klaus Gabriel	83

Sustainability and religion Johannes B. Freyer OFM	90
Church investment culture from a Protestant perspective: change – values – effect Karin Bassler	96
Church investment culture from Catholic perspectives: values – impact and change Johannes B. Freyer OFM	106
Investing For Social Value: Franciscan Philosophical Foundations for an Inclusive Economy Keith Douglass Warner, OFM	115
Can there be a right system within the wrong system? Stefan Federbusch OFM	126
The Rating Process: From the Frankfurt-Hohenheim Guidelines to sustainability rating Claudia Döpfner	133
Sustainable investment – A practice report based on the example of the mutual fund terrAssisi Aktien I AMI Sebastian Riefe	139
Diversity as a Principle Gesa Vögele	143
Autoren	152
Bisher erschienene Titel der Grünen Reihe	154

Vorwort

Kein Geschehnis hat die Welt seit dem zweiten Weltkrieg so sehr in Unruhe, Ängste und Auseinandersetzungen versetzt wie die alle Länder betreffende Corona-Pandemie. Was kaum einer wahrhaben wollte hat sich rasant global ausgebreitet. Ein Virus stellt der sich für überlegend haltenden Menschheit ihre Schwäche vor Augen und zerrt die Verwundbarkeit und Sterblichkeit der Menschen ins Licht der Öffentlichkeit. Die Natur lehrt uns Menschen jetzt schmerzlich, dass sie doch stärker ist als unsere Illusion des Alles-Machbaren und unser Glaube an den ewigen Fortschritt. Der Virus bringt das ‚Wirtschafts-Dogma‘ von der notwendigen fortschreitenden Gewinnsteigerung zu Fall, mit verheerenden Konsequenzen. Es zeigt sich, dass der Welt eine Wirtschafts- und Fortschrittsdoktrin aufgezwungen wurde, die jetzt, angesichts des Virus nicht Stand hält. Die Fata Morgana des Wohlstands war auf Sand gebaut.

In diesen Wochen, vielleicht für Monate, wird den Menschen auf der ganzen Welt eine ‚Fastenzeit‘ aufgezwungen, ob sie wollen oder nicht. Einreisebeschränkungen, Schließungen von Schulen, Kindergärten und nicht unbedingt lebensnotwendiger Geschäfte. Der Corona-Virus zwingt zum Verzicht auf Vergnügen, Konsum und freie Bewegung. ‚Social Distance‘ und Quarantäne sind gefordert. Noch schlimmer, der Virus gefährdet Arbeitsplätze und verstärkt die sozialen Ungerechtigkeiten in der Welt. Das alles macht vielen Menschen Angst und es zerstört Vertrauen in die Politik und die Institutionen. Unsicherheit breitet sich aus und je länger die

Antimaßnahmen dauern wachsen die Widerstände derjenigen, denen es nur um die eigenen Freiheitsrechte, den eigenen Vorteil geht. Schuldige werden gesucht, alte Feindbilder werden wieder mobilisiert und da es auf die komplexe Situation keine einfachen Antworten gibt werden Fake-news und Verschwörungstheorien verbreitet. Die Unvernunft verbindet rechte Populisten mit linken Ideologen und religiösen Hardlinern. In dieser Situation ist Geduld, Verstand und Wahrhaftigkeit gefragt. Denn die globale Corona-Pandemie braucht nicht nur Schreckgespenst und Ursache von ‚Lock-downs‘ zu sein, sie kann auch Stimulus werden, um innovative Optionen für eine Neuausrichtung des Kapitalmarktes zu wagen.

Diese 120 Ausgabe der ‚Grünen Reihe‘ will Kriterien für eine solche Neuorientierung entwickeln. Der Boden dafür ist durch die Nachhaltigkeitsdebatte schon vor dem Ausbruch der globalen Pandemie bereitet worden. Gerade jetzt aber angesichts des Virus, der die Welt im Griff hat, ist das Thema des nachhaltigen Investierens aktueller denn je. Wie schon zu Beginn der Wirtschaftslehre kommt auch jetzt wieder die Ethik und die Moralphilosophie, sowie die Theologie ins Gespräch und kann Orientierung anbieten. Gerade die Franziskanische Tradition mit ihrer 700jährigen Wirtschaftsphilosophie und Ethik des Marktes mag in der Frage nach zukunftsträchtigem Investieren einen nachhaltigen Beitrag leisten.

Die Redaktion

In das Gemeinwohl investieren: Die Sozialpflichtigkeit von Eigentum als Grundlage für die ethisch-nachhaltige Geldanlage

Klaus Gabriel

Der für den Titel dieser Publikation verwendete Begriff der „zukunftsträchtigen Investmentkultur“ wirft schnell die Frage auf, was mit „zukunftsträchtig“ in Bezug auf die Investmentkultur eigentlich gemeint sein kann. Einerseits wird mit der Verwendung des Adjektivs „zukunftsträchtig“ der Unterschied zu einer allgemeinen oder eben nicht zukunftsträchtigen Investmentkultur hervorgehoben – was deutlich macht, dass es auch eine Investmentkultur gibt, die eine Belastung für die Zukunft bedeutet und von der man sich abgrenzen möchte. Andererseits bleibt zu fragen, was man unter dem Wort „zukunftsträchtig“ an sich denn genau versteht. Mit einer zugespitzten ökonomischen Sichtweise ließe sich argumentieren, zukunftsträchtig bedeutet bei einem Investment, dass es langfristig finanziell rentabel ist bzw. möglichst lange möglichst hohe Renditen abwirft. Wenn man die Welt jedoch nicht durch die Brille eines Betriebswirts, sondern als den Gestaltungsraum für die Ermöglichung eines guten Lebens für alle versteht, innerhalb dessen die ökonomische Nützlichkeitsabwägung zwar eine wichtige, aber bei weitem nicht die einzige Grundlage für unsere Entscheidungen und Handlungen darstellt, erweitert sich der Sinnhorizont des Zukunftsträchtigen signifikant. Dann geht es um viel mehr, nämlich um die Sicherung der Grundlagen unserer globalen Lebensfähigkeit sowohl in sozial-

gesellschaftlicher als auch in ökologischer Hinsicht.

Zukunftsträchtig ist eine Investmentkultur also dann, wenn bei der Geldanlage neben einer ökonomischen auch soziale und ökologische Zielsetzungen verfolgt werden. Um es deutlich zu sagen: Bei einem zukunftsträchtigen Investment ist die Generierung einer Finanzrendite moralisch nur dann zu rechtfertigen, wenn dabei die ökologische und soziale Zukunftsfähigkeit auf globaler Ebene nicht aufs Spiel gesetzt wird. Genaugenommen sind dann mit einer „zukunftsträchtigen Investmentkultur“ Entscheidungs- und Handlungsmuster gemeint, die bereits auf der Idee einer lebenswerten Welt aufbauen. Wenn wir also zukunftsträchtig investieren, sind die Prinzipien und Zielsetzungen unserer Investmenthandlung darauf hingerichtet, eine Welt zu ermöglichen, in der ein gutes Leben für alle Realität werden kann.

Eine solche Idee des Zukunftsträchtigen ergibt sich nicht von selbst. Sie entwickelte sich über die Zeit und im Kontext eines christlich-humanistischen Menschenbildes, in dessen Zentrum die Vorstellung eines Lebens in Fülle und Würde steht. Vor dem Hintergrund der virtuellen Verkürzung geographischer Distanzen (global village), rasanter technologischer Entwicklungen und zahlreicher gesellschaftlicher und ökologischer Herausforderungen, die vor nationalen

Grenzen nicht haltmachen, kommt es heute darauf an, unser Handeln so auszurichten, dass Zukunft gelingt.

Auch nur die wichtigsten Aspekte und Stationen des Diskurses zur Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen zu nennen, würde ohne weiteres ein Buch füllen und den Rahmen dieses Beitrags jedenfalls sprengen. Ich möchte mich deshalb in meinen weiteren Ausführungen auf ein Thema konzentrieren, das einerseits eng mit der Verantwortung gegenüber Gesellschaft und Umwelt zusammenhängt, das im allgemeinen Diskurs über ethisch-nachhaltige Geldanlagen aber oft zu kurz kommt. Es geht um das Konzept der Sozialpflichtigkeit von Eigentum. Ein grundlegendes Verständnis dazu ist wichtig, um die ethisch-nachhaltige Geldanlage umfassend zu verstehen und eine zukunfts-trächtige Investmentkultur zu etablieren.

Eigentum: Grundzüge einer theologisch-philosophischen Debatte

In der christlichen Sozialverkündigung nimmt die Sozialpflichtigkeit von Eigentum einen hohen Stellenwert ein. Verhaftet im römischen Rechtsverständnis hat der Begriff des Eigentums vor dem Hintergrund des christlichen Schöpfungsverständnisses eine wesentliche Umdeutung erfahren. Demnach ist Gott der ursprüngliche und eigentliche Eigentümer aller Sachen, ihm gehören „der Himmel, der Himmel über den Himmeln, die Erde und alles, was auf ihr lebt“ (Dtn 10,14). Die Menschen bekommen von Gott die Herrschaft über die Erde übertragen, sie sollen über die Erde „herrschen“.

Dieser Herrschaftsauftrag (*dominium terrae*, Gen 2,15) wurde in der Geschichte des Christentums häufig missverstanden und oft als Freibrief für Ausbeutung und Unterwerfung verwendet. Dabei war – richtig verstanden – mit diesem Herrschaftsauftrag ein doppelter Auftrag gegenüber der Schöpfung verbunden: nämlich sowohl das Schützen und Behüten als auch das Bebauen und Gestalten im Sinne einer kreativen Weltgestaltung. Dieses Herrschafts- und Nutzungsrecht war zudem nie absolut gedacht, sondern stets an den Willen Gottes im Sinne eines verantwortlichen Schöpfungsumgangs rückgebunden. Diese Übertragung des Herrschafts- und Nutzungsrechtes ist auch nicht als individuell-eigentumsmäßige Zuweisung der Erdengüter gedacht, sondern Ausdruck einer universell-menschlichen Widmung der Güter. Nach christlichem Verständnis werden die Erdengüter also nicht einfach durch die Anzahl der Erdenbewohner geteilt – sie sind der Menschheit als solchen gesamthaft gewidmet.¹ Darüber, wie die universell-menschliche Widmung der Erdengüter in der Praxis gelebt werden kann, wird seit jeher in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften diskutiert und auch gestritten.

Interessanterweise gibt es sowohl in der griechischen Klassik als auch in der christlich-biblischen Tradition eine gewisse Skepsis gegenüber der Anhäufung von Besitz und Reichtum. Die Besitzlosigkeit wurde sogar zum Ideal erhoben – man denke etwa an den Heiligen Franziskus. Ein erster Versuch in der Interpretation und Begründung von Eigentum in der Antike findet sich in der von Cicero entwickelten Okkupationstheorie, wonach Eigentum durch die bloße Aneignung der ursprünglich im Gemeinbe-

¹ Gabriel Klaus, *Nachhaltigkeit am Finanzmarkt. Mit ökologisch und sozial verantwortlichen Geldanlagen die Wirtschaft gestalten*, München 2007, 45-49.

sitz befindlichen Güter legitimiert wird.² Eine daraus folgende Eigentumsordnung beinhaltet neben verschiedenen Rechten aber auch die Pflicht, das Eigentum zum gemeinsamen Nutzen zu gebrauchen. Das Eigentum ist also kein absolutes, sondern eines, das seine Letztbestimmung im Nutzen für die Gemeinschaft hat. Im frühen Christentum teilte man die Idee, dass die Güter der Erde von Natur aus allen gehören, die private Aneignung hingegen erachtete man als unrechtmäßig weil gegen den Willen Gottes gerichtet. Die Kirchenväter betonten immer wieder, dass der Überfluss der Reichen auf der widerrechtlichen Aneignung des Güteranteils der Armen beruht und dass damit die Idee einer gemeinsamen Nutzung der Güter konterkariert wird.³ Die Kirchenväter lehnten das private Eigentum nicht ab, forderten aber die gemeinwohlorientierte Nutzung dieser Güter ein. Ohne es als solches explizit zu benennen, sprach man hier also bereits von der Sozialpflichtigkeit des Eigentums.

Darauf aufbauend stützt sich auch die Argumentation von Thomas von Aquin (1225-1274), einem der berühmtesten Denker des Mittelalters. Dass er die Fragen des Eigentums in seinem umfassenden Gesamtwerk im Rahmen seiner Erörterungen von Diebstahl und Raub behandelte, unterstreicht einmal mehr, dass die Einstellung des Christentums gegenüber Reichtum und Besitz eine überwiegend negative war. Bezüglich der Frage, ob ein einzelner Mensch eine Sache alleine besitzen darf, antwortet Thomas jedoch pragmatisch: Zwar gehören die Güter der Erde allen, doch kann es durchaus

Sinn machen, wenn einzelne Güter im privaten Besitz einzelner Menschen sind – nämlich dann, wenn damit eine bessere Verwendung der Güter zum Wohle der Gesamtheit der Menschen einhergeht. Für Thomas sprechen vor allem drei Gründe für den privaten Besitz und damit für das Eigentum: Erstens kümmert man sich mehr um Dinge, die einem alleine gehören, als um Dinge, die vielen oder allen gehören. Der Schutz und die sorgsame Handhabung der Güter sind damit besser gewährleistet. Zweitens hat die persönliche Zuständigkeit für einzelne Güter zur Folge, dass die Aufgaben, Pflichten und Rechten bezüglich dieser Dinge geordnet sind und Chaos vermieden wird. Und drittens vertritt Thomas die Ansicht, dass der private Besitz von Gütern auch dazu dienen kann, den Frieden zwischen den Menschen zu bewahren, wenn jeder Mensch über sein eigenes Eigentum verfügt und damit zufrieden ist. Thomas geht also davon aus, dass die Güter der Erde zu allererst Gott selbst gehören und die Menschheit insgesamt ein Recht zur Nutzung dieser Güter hat. Privates Eigentum wird als zweckmäßig angesehen, weil damit eine bessere, sorgsamere und man könnte sagen effizientere Nutzung der Güter möglich wird, was dann wieder allen Menschen zugutekommt und das Gemeinwohl fördert. Das private Eigentum ist rechtens, aber an das Gemeinwohl rückgebunden.

In der Neuzeit, dem Zeitalter der Aufklärung, geriet diese Gemeinwohlkomponente des Eigentums zwar nicht in Vergessenheit, es trat aber eine weitere Komponente hinzu, die von diesem Zeitpunkt und bis heute zu

² Eine ausführliche Behandlung des theologisch-philosophischen Diskurses zu Eigentum findet sich in: Christian Kirchner, *Wandlung im Verständnis und Begründung von Eigentum und Eigentumsordnung*, in: Korff Wilhelm u.a. (Hg), *Handbuch der Wirtschaftsethik*, Band 1.1, 50-87.

³ Vgl. Ambrosius von Mailand (+397), Basilius der Große (330-379) und Johannes Chrysostomus (344/349-407).

einem bestimmenden Thema wurde - nämlich das Streben nach individueller Freiheit. Das wirtschaftlich immer bedeutsamere und daher gegenüber Adel und Klerus selbstbewusster auftretende Bürgertum pochte zunehmend auf politische Grundrechte und insbesondere auf Freiheitsrechte. Für die Sicherung individueller Freiheitsrechte gegenüber der Willkür der Obrigkeit erlangten die wirtschaftliche Unabhängigkeit und damit das Recht auf persönliches Eigentum eine zentrale Bedeutung.

Insbesondere Thomas Hobbes (1588-1679) und John Locke (1632-1704) betonten die Bedeutung von Eigentum bzw. die Wichtigkeit von Eigentumsrechten zur Durchsetzung individueller Freiheitsrechte. Hobbes Leviathan – jener auf der Grundlage eines Gesellschaftsvertrages autorisierte, absolutistisch regierende Souverän, der eine staatliche Rechtsordnung zur Konstituierung von Eigentum erlässt – rückt quasi an die Stelle Gottes als uneingeschränkter Eigentümer aller Erdengüter und weist den Bürgern Eigentumsrechte zu, womit das private Eigentum der Bürger genau genommen lediglich ein vom Souverän gewährtes Nutzungsrecht darstellt. Doch wer garantiert, dass dieser Leviathan nicht wie schon zuvor andere Fürsten und Könige ebenso seine Macht missbraucht und sich am Besitz der Bürger vergreift? Für John Locke ist staatliche Herrschaft deshalb nur zulässig, wenn diese den Schutz der bürgerlichen Eigentumsrechte zur vordringlichen Aufgabe hat. Das private Eigentumsrecht erhält bei ihm eine menschenrechtliche Qualität in der Form eines Freiheitsrechtes, das als absolutes Recht sogar dem positiven Recht des Staates vorgeordnet ist. Das Eigentum nimmt damit seinen Ausgang beim Individuum, was bedeutet, dass das Eigentum als „Extension“, als Erweiterung der Person gedacht wird. Ein

Angriff gegen mein Eigentum ist gleichsam ein Angriff gegen mich selbst. Der Schutz des Eigentums – sowohl des eigenen, als auch des anderen – hat von daher hohe Priorität. Es ist daher die Aufgabe des Staates, privates Eigentum zu schützen, auch vor Enteignung durch den Staat selbst. Damit wird die Freiheitskomponente des Eigentums bestimmend.

Dass eine solche Konzeption aber auch zu immer mehr Ungleichheit führen kann, wurde ebenfalls erkannt. Jean Jacques Rousseau (1712-1778) war davon überzeugt, dass die Freiheit der Besitzenden zur Unfreiheit der Besitzlosen und letztlich zu deren Ausbeutung und Unterdrückung führt. Für ihn schließen sich die gemeinschaftlich-menschliche Widmung der Güter und die private Aneignung dieser Güter durch einzelne Personen gegenseitig aus. Eine Eigentumsordnung ergibt sich bei Rousseau durch den demokratisch legitimierten Gemeinwillen, die *volunté générale*. Während das Eigentumsrecht bei Locke ein absolutes, vorstaatliches und menschenrechtlich qualifiziertes individuelles Freiheitsrecht darstellt, bei dem der Staat nicht nur dieses Recht, sondern auch die daraus folgenden Interaktionen – also den freien Markt – zu respektieren und zu schützen hat, argumentiert Rousseau diametral anders. Bei ihm gestaltet der Staat bzw. das demokratische Prinzip das Eigentumsrecht und die daraus folgenden ökonomischen Interaktionen, um damit die Freiheit aller Menschen politisch zu verwirklichen. Unschwer kann man hier bereits den Beginn jenes ideologischen Konflikts zwischen „links“ und „rechts“ erkennen, der bis heute leidenschaftlich und zu oft auch gewalttätig ausgetragen wird. Besonders im 20. Jahrhundert wurde aus dieser weltanschaulichen Debatte eine blutige Auseinandersetzung mit zahlreichen Kriegen und zig-

Millionen Opfern. Mit dem als „Ende der Geschichte“ (Francis Fukuyama) bezeichneten Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1989 scheint sich der Streit um die „richtige“ Ideologie nur vordergründig erübrigt zu haben. Stattdessen ist die Frage der ungleichen Verteilung von Vermögen und Besitz und mit ihr die Diskussion um die Sozialpflichtigkeit von Eigentum aktueller denn je.

Sozialpflichtigkeit von Eigentum in der Sozialverkündigung und in der Praxis

Dieser Auseinandersetzung konnte sich auch die Sozialverkündigung der Kirchen nicht entziehen. Man darf nicht übersehen: Die Ideen sowohl von Locke als auch von Rousseau – stellvertretend für eine Vielzahl von Autoren, die hier aus Platzgründen nicht ausreichend gewürdigt werden können – entstanden am Vorabend der Französischen Revolution und beeinflussten die sich in weiterer Folge ergebenden gesellschaftlichen Entwicklungen. Insbesondere die im Zuge der Industrialisierung auftretenden Veränderungen der Produktionsbedingungen und die damit einhergehende Verarmung weiter Teile der Bevölkerung bedeutete auch für die christliche Sozialverkündigung eine enorme Herausforderung. Bereits in der ersten Sozialenzyklika der katholischen Kirche aus dem Jahr 1891, *Rerum novarum*, aber auch in weiteren Dokumenten der katholischen Soziallehre wie *Quadragesimo anno* (1931), *Populorum progressio* (1967) oder *Sollicitudo rei socialis* (1987) finden sich viele Hinweise auf die Sozial-

pflichtigkeit von Eigentum. Im Grundtenor bekräftigen diese Dokumente die universell-menschliche Widmung aller Erdengüter und die Befürwortung privaten Eigentums bei dessen gleichzeitiger Rückbindung an das Gemeinwohl. In diesem Kontext sind auch das apostolische Schreiben „*Evangelii gaudium*“ (2013) und die Enzyklika „*Laudato si*“ (2015) von Papst Franziskus zu sehen: Auch hier werden Marktwirtschaft und Unternehmertum gewürdigt, die Dominanz des Ökonomischen in allen Lebensbereichen jedoch verurteilt und eine Zweckbindung wirtschaftlicher Aktivitäten am Gemeinwohl eingefordert. Eigentum ist berechtigt, aber auf das Gemeinwohl rückgebunden. Bezogen auf die Bedeutung des Finanzkapitals wurde die Sozialpflichtigkeit des Eigentums unter anderem im Wort des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland (1997) hervorgehoben: „Wie sich in jüngster Zeit mehrfach gezeigt hat, können von den internationalen Finanz- und Kapitalmärkten nicht nur stabilisierende, sondern auch destabilisierende Wirkungen auf nationale Volkswirtschaften ausgehen. Die hohen und ständig steigenden Summen, die fortlaufend auf den internationalen Finanzmärkten umgesetzt werden, verweisen auf die Aufgabe, diese Prozesse zu gestalten und der Entwicklung weltweiter Wohlfahrt dienlich zu machen. Eigentum ist stets sozialpflichtig, auch das international mobile Kapital.“⁴ Zahlreiche weitere Beispiele ließen sich anführen, in denen die kirchliche Sozialverkündigung explizit auf die Sozialpflichtigkeit von Finanzvermögen verweist und da-

⁴ Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland/Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Bonn 1997, Nr. 162.

mit eine wichtige Grundlage für ethisch-nachhaltige Geldanlagen schafft.⁵ Mehr noch: in den letzten Jahren veröffentlichten die Kirchen in Deutschland und Österreich Anlagerichtlinien für ethisch-nachhaltige Geldanlagen, die auf der Sozialpflichtigkeit von Finanzvermögen aufbauen und konkrete Vorschläge und Vorgaben für die Berücksichtigung von sozialen und ökologischen Kriterien bei der Geldanlage unterbreiten.⁶

Was bedeutet die Sozialpflichtigkeit von Finanzvermögen nun konkret und wie wird man ihr gerecht? Kapital und Investitionen haben in der modernen Marktwirtschaft eine zentrale Funktion, denn ohne sie lassen sich Unternehmungen und Projekte in aller Regel nicht realisieren. Wo und wie Finanzvermögen eingesetzt wird, hat allerdings auch einen Einfluss darauf, wie die Welt, in der wir leben, aussieht. Die Sozialpflichtigkeit von Finanzvermögen besteht demnach darin, dass sein Gebrauch auf das Gemeinwohl rückgebunden ist. Legt man Geld an, soll es dem Gemeinwohl dienen. Sozialpflichtigkeit erschöpft sich also nicht darin, dass ein Teil der erwirtschafteten Rendite zur Förderung des Gemeinwohls abgetreten wird. Streng genommen ist eine wirtschaftliche Aktivität nur dann legitim, wenn sie dem Gemeinwohl zumindest nicht abträglich ist bzw. dieses fördert. Für ethisch-nachhaltig Investierende kommt es deshalb darauf an, Geldanlagen unter dem Gesichts-

punkt ihrer Gemeinwohlverträglichkeit zu analysieren und durch entsprechende Investment-Strategien zur Förderung des Gemeinwohls beizutragen.⁷

Strategien der nachhaltigen Geldanlage: Unternehmensrisiken managen oder Gemeinwohl fördern?

Die bekanntesten Investment-Strategien der nachhaltigen Geldanlage sind *Ausschlusskriterien (Divestment)*, *Positivkriterien*, *Best-in-Class-Ansatz*, *normbasiertes Investieren*, *Impact Investment* und (englisch ausgesprochen) *Engagement*.⁸ Wer in bestimmte Geschäftsfelder und -praktiken erst gar nicht involviert sein will, bedient sich spezifischer Ausschlusskriterien, die festlegen, in welche Unternehmen nicht investiert werden darf. Positivkriterien benennen hingegen Geschäftsfelder und -praktiken, die einen Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung leisten und in die deshalb investiert werden soll. Beim Best-in-Class-Ansatz wird in jene Unternehmen investiert, die in ihrer Branche die jeweils nachhaltigsten sind, um so einen Nachhaltigkeits-Wettbewerb unter den Unternehmen zu initiieren. Beim normbasierten Investieren berücksichtigen die Investierenden solche Unternehmen, die sich zur Einhaltung bestimmter Standards verpflichtet haben (z.B. als Unterzeichner des Global Compact oder der

5 Vgl. Schweizer Bischofskonferenz (SBK)/Schweizerisch Evangelischer Kirchenbunde (SEK), *Miteinander in die Zukunft. Wort der Kirchen*, Bern und Freiburg, September 2001; Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) (Hg.), *Sozialwort des ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich*, Wien 2003; United States Conference of Catholic Bishops, *Socially Responsible Investment Guidelines. Principles for USCCB Investments*, Washington 2004.

6 Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), *Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlage in der evangelischen Kirche*, 2019 (erste Auflage: 2011); Deutsche Bischofskonferenz/Zentralkomitee der deutschen Katholiken, *Ethisch-nachhaltig investieren. Eine Orientierungshilfe für Finanzverantwortliche katholischer Einrichtungen in Deutschland*, 2015; Katholische Kirche Österreich/Österreichische Bischofskonferenz, *Richtlinie Ethische Geldanlage* (2018), veröffentlicht im Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz Nr. 74 am 1. Jänner 2018.

7 Eine Präzisierung des Begriffs Gemeinwohlverträglichkeit für wirtschaftliche Aktivitäten und eine auf Kriterien gestützte Differenzierung in Kultur-, Natur- und Sozialverträglichkeit bietet der 1997 entwickelte Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden: Hoffmann Johannes, Ott Konrad, Scherhorn Gerhard (Hg.), *Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen. Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden*, Frankfurt/Main 1997.

8 In der Praxis entscheiden sich Investierende meist nicht nur für eine dieser Optionen, sondern sie kombinieren zwei oder mehrere Strategien.

Equator Principles).⁹ Der Begriff des Impact Investments wird meist verwendet um deutlich zu machen, dass mit dem Investment (vor allem) eine konkrete soziale oder ökologische Wirkung angestrebt wird. Und Engagement meint den von Investierenden ausgehenden Dialog mit Unternehmen, sei es im Zuge von Stimmrechtsausübungen bei Aktien oder durch sonstige Aktivitäten zur Verbesserung der Nachhaltigkeitsperformance von Unternehmen. In den letzten Jahren hat sich zudem der Ansatz der *Integration* durchgesetzt, der häufig auch mit dem Kürzel ESG-Investment¹⁰ übersetzt wird und in erster Linie darauf abzielt, die sich aus ESG-Themen ergebenden Unternehmensrisiken zu identifizieren. Während die erstgenannten Ansätze also darauf abzielen, die schädlichen Auswirkungen der Wirtschaft auf Gesellschaft und Umwelt zu minimieren (Inside-out-Perspektive), geht es beim Ansatz der Integration vor allem darum, finanzielle Risiken der Unternehmen zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren (Outside-in-Perspektive).

Diese als „doppelte Wesentlichkeit“ bezeichnete Unterscheidung ist hinsichtlich der Sozialpflichtigkeit von Finanzvermögen durchaus von Bedeutung. Denn wenn es darum gehen soll, mit der Geldanlage das Gemeinwohl zu fördern, stellt sich die Frage, ob sich die beiden Alternativen dazu auch gleichermaßen eignen. Die Outside-in-Perspektive kann bestenfalls einen be-

schränkten und wenn überhaupt nur einen indirekten Beitrag für das Gemeinwohl leisten, da sie darauf abzielt, Unternehmensrisiken zu identifizieren und zu neutralisieren. Zwar ist nicht gesagt, dass ein professioneller Umgang mit den Nachhaltigkeitsrisiken von Unternehmen nicht auch eine positive Auswirkung auf das Gemeinwohl haben kann. Staatliche Finanzaufsichtsbehörden fordern seit kurzem etwa das professionelle Management von Nachhaltigkeitsrisiken, weil ein Schlagendwerden dieser Risiken auch Auswirkungen auf die Finanzstabilität und damit negative soziale und ökologische Effekte haben könnte.¹¹ Bei näherer Analyse wird aber deutlich, dass das Hauptmotiv des Integrationsansatzes das Risikomanagement und damit die Renditeoptimierung der jeweiligen Investierenden ist – und sich daraus ergebende Gemeinwohleffekte (falls überhaupt) eher zufällig ergeben. Beim Inside-out-Ansatz geht es hingegen in erster Linie darum, dass die Tätigkeiten von Unternehmen sozial- und naturverträglicher werden und somit ein unmittelbarer Beitrag zum Gemeinwohl geleistet wird. Manche Investierende sind sogar dazu bereit, auf mögliche ertragsfördernde Aspekte zu verzichten, wenn sich dadurch eine entsprechende positive ökologische oder soziale Wirkung erzielen lässt. Bezüglich der Gemeinwohlorientierung ist also der Inside-out-Ansatz dem Outside-in-Ansatz vorzuziehen.

⁹ Der Global Compact wurde 1999 von den Vereinten Nationen vorgestellt und ermöglicht Unternehmen die Einhaltung wichtiger sozialer und ökologischer Standards auf freiwilliger Basis. Die Equator Principles wurden 2003 erstmals vorgestellt und formulieren soziale und ökologische Kriterien für eine Selbstverpflichtung von Banken bei Projektfinanzierungen.

¹⁰ ESG für Environment (Umwelt), Social (Gesellschaft), Governance (gute Unternehmensführung).

¹¹ Vergleiche hierzu das Merkblatt der deutschen Finanzmarktaufsicht BaFin (Merkblatt zum Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken aus dem Jahr 2019) und den Leitfaden der österreichischen Finanzmarktaufsicht (FMA-Leitfaden zum Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken aus dem Jahr 2020).

Fazit: Die Sozialpflichtigkeit von Eigentum als Basis für eine zukunftssträchtige Investmentkultur

Eigentum verpflichtet – so steht es schon im deutschen Grundgesetz. In diesem Sinne ist Eigentum ein sehr starkes, aber eben kein absolutes Recht. Privates Eigentum ist gerechtfertigt und zweckmäßig – aber nur dann, wenn es eine konsequente Rückbindung an das Gemeinwohl gibt. Die Begründung privaten Eigentums und die daraus resultierenden Pflichten sind für das Verständnis von ethisch-nachhaltigen Geldanlagen grundlegend. Denn auch Finanzvermögen stellt in diesem Sinne Eigentum dar und verpflichtet in derselben Weise. Diese

Rückbindung an das Gemeinwohl erfolgt im Bereich der Geldanlage durch eine entsprechende Berücksichtigung sozialer und ökologischer Kriterien, für deren Anwendung unterschiedliche Strategien zur Verfügung stehen. Investierende sind angehalten, ihr Geld so anzulegen, dass damit nicht nur der wirtschaftliche Zweck erfüllt, sondern auch das Gemeinwohl gefördert wird. Das Konzept der Sozialpflichtigkeit von Eigentum ist damit auch ein Korrektiv gegenüber solchen Konzepten der nachhaltigen Geldanlage, die ihren Fokus auf der Optimierung des Risiko-Rendite-Verhältnisses eines Investments haben. Somit erweist sich das Konzept der Sozialpflichtigkeit von Eigentum als eine geeignete Grundlage für eine zukunftssträchtige Investmentkultur.

Nachhaltigkeit und Religion

Johannes B. Freyer ofm

Klimawandel, Wirtschaftskrisen, Bevölkerungswachstum, internationaler Terrorismus, Konflikte, der Teufelskreislauf der Armut und Flüchtlingsströme, sowie jetzt die Corona-Pandemie. Die Herausforderungen für die Zukunft dieses Planeten werden immer komplexer und größer. Das Suchen nach Lösungen wird zur Überlebensfrage. Dieses Bemühen wird mehr und mehr unter dem Begriff der Nachhaltigkeit zusammengefasst. Nachhaltigkeit als konkreter zielgerichteter Standard basiert auf Wertvorstellungen, ethischen Gesichtspunkten und moralischen Handlungsrichtlinien. Da kommt dann auch die Religion ins Spiel. Religion ist eine zentrale Werteressource und besitzt gesellschaftliche Gestaltungskraft. Da eine nachhaltige Entwicklung nur gelingen kann, wenn die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Kräfte zusammenwirken gehören auch die Religionen der Welt zu den gestalterischen Protagonisten der Zukunft.¹ Daher ist es erforderlich das Zusammenspiel einer nachhaltigen Ausrichtung und der Religion zu bedenken.

Nachhaltigkeit: ein normativer Schlüsselbegriff

Jede Sprache lebt von Schlüsselbegriffen, die eine Sache auf den Punkt bringen. Solche Begriffe sind von zentraler Bedeutung, sie betreffen wichtige Themenbereiche und geben weitgehenden Aufschluss über einen

bestimmten Bereich oder Zusammenhang. Schlüsselbegriffe fassen die grundlegenden Leitgedanken, Prinzipien, Strukturen und Methoden eines Bereiches zusammen und verbinden sie mit konkreten Praxisbezügen aus Arbeitsfeldern, mit Lebensbedingungen und damit verbundenen Handlungsaufträgen. Sie sind für das Verständnis eines Gegenstandsbereichs grundlegend, da sie als Richtschnur und Norm dienen. Dazu verweisen sie auf einen verpflichtenden Maßstab, sind verbindlich und geben eine Richtschnur vor. Zu einem solchen Schlüsselwort ist der Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ in den letzten Jahren geworden.

Drei grundlegende Grenzen der menschlichen Erfahrung haben das Thema ‚Nachhaltigkeit‘ zu einem Schlüsselbegriff werden lassen: die Einsicht in eine ökologische Grenze, jenseits derer die Umweltbedingungen nicht mehr in der Lage sind, menschliches Leben zu erhalten; eine sozioökonomische Grenze, wobei die letztendliche, umfassende Determinante der Lebensfähigkeit der durch die Produktion vermittelten Möglichkeiten zum Eigeninteresse des Finanzkapitals gehört; und eine Fortschritts Grenze, die der Idee vom Ewigen Wachstum ein Ende setzt.² Die schmerzliche Erkenntnis, dass ‚es so nicht weitergeht, wenn es so weitergeht‘³ hat der ‚Nachhaltigkeit‘ erst Bedeutung verliehen. Angesicht der dramatischen Aussichten hebt der Brundtland-Bericht der Vereinten Nationen 1987 eine ‚nachhaltige Entwicklung‘ hervor und gibt

¹ Vgl. Müller Gerd, Grundsatzartikel Religion und Entwicklung, in: Partner für den Wandel. Religion und nachhaltige Entwicklung, Edition bmz, 2016, 12-21, hier 14.

² Vgl. Goodchild Philip, Capitalism and Religion. The Price of Piety, Routledge, New York 2002.

³ Ausspruch von Erich Kästner

eine erste Begriffserklärung dieses Schlüsselwortes vor. „Humanity has the ability to make development sustainable - to ensure that it meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“ Zunächst noch mit einer mehr oder weniger beachteten Nischenexistenz ist der Begriff unterdessen zu einem ‚Allerwelts-‘Wort geworden. Vor allem in der Wirtschaft schmückt sich unterdessen so gut wie jedes Produkt mit dem plakativen Begriff ‚nachhaltig‘. Jedoch der Begriff allein reicht nicht aus, um das gewünschte Ziel sicherzustellen. Nur weil das Wort in aller Munde ist bedeutet es noch lange nicht, dass auch verstanden wurde und gewollt wird was angesichts der drängenden und für viele lebensbedrohlichen Probleme notwendig ist. Die Aufweichung und die missbräuchliche Nutzung des Etiketts ‚nachhaltig‘ hat unterdessen auch zu einer Kritik des Konzeptes ‚Nachhaltigkeit‘ geführt. Daher bedarf dieser Schlüsselbegriff einer klaren Definition, damit mit diesem Wort auch die entsprechende Botschaft transportiert werden kann. Zu einer eindeutigeren Bestimmung hat die Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 beigetragen, wenn dort ‚Nachhaltigkeit‘ als ökologische tragfähige, sozial gerechte und wirtschaftlich effiziente Entwicklung definiert wird.⁴ Im Mittelpunkt steht die Zukunftsvorsorge, deren motivierende Hoffnung nicht Fortschrittsoptimismus ist, sondern die Vision eines gelungenen Lebens in den Grenzen der Belastungsfähigkeit der Natur. Dabei geht es anfänglich besonders um die Beziehung zwischen Mensch und Natur, aber Nachhaltigkeit ist mehr als eine neue ökologische Verhaltensweise. Nach-

haltigkeit setzt die Abkehr vom Ideal der Maximierung des Wohlstandes voraus und leitet hin zur Gestaltung der umfassenden Bedingungen dafür, dass sich die Menschen in ihrer individuellen, sozialen und natürlichen Dimension entfalten können. Damit verbindet sich mit Nachhaltigkeit nicht nur eine Notwendigkeit des Verzichts und des Bewahrens, vielmehr geht es um die Gestaltung des Sozialprinzips des Gemeinwohls, dass die Um-, bzw. Mitwelt miteinschließt.⁵ Eigentlich geht es um die zukunftssträchtige Gestaltung des Lebens. So verstanden dient Nachhaltigkeit nicht als Alibi für das ‚weiter so‘, jetzt eben unter grünen Vorzeichen, vielmehr ist der Aufruf zu einer nachhaltigen Gestaltung der Welt geradezu eine kritische Infragestellung des westlichen Lebensstiles und dessen Wirtschaftsform. Recht verstandene Nachhaltigkeit will der vorherrschenden ‚Neoliberalen Marktwirtschaft‘ keinen ökologisch verantwortbaren Anstrich verleihen, im Gegenteil sie will Alternativen zu einer destruktiv erfahrenen globalen Marktwirtschaft den Weg bereiten. Daher soll Nachhaltigkeit nicht einfach eine asketische, sparsame Lebensweise propagieren, sie ist vorrangig auch Systemkritik. Mit ihrem kritischen Potential entlarvt sie unter anderem das Modell der globalen Weltwirtschaft als säkulare Religion.

Wirtschaft als säkulare Religion

Wirtschaft, Ökonomie und Religion sind eng mit einander verwandt.⁶ Tatsächlich ist das Wort Ökonomie ursprünglich ein theologischer Begriff, der den Heilsplan Gottes mit der Welt in den Blick nimmt. Das öko-

4 Vgl. Agenda 21 der Vereinten Nationen

5 Vgl. Vogt Markus, Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive, Oekom, München 2013³, hier 466.

6 Vgl. Nelson Robert H., Economics as Religion: From Samuelson to Chicago and Beyond, University Press, University Park, PA 2001.

nomische Denken wurde im Laufe der Geschichte immer auch von philosophischen und religiösen Strömungen beeinflusst. Die Definition von Religion und von kulturellen Subsystemen als Sinn- oder Deutungssysteme steht der Ökonomie nahe, da sie in der Terminologie von gemeinsamen mentalen Modellen (mental model sharing) aufgegriffen wird. Man braucht nur einmal die Produktreklame zu verfolgen, um festzustellen, wie viele Marken Versprechungen mit einem eigentlich religiösen Wortschatz anpreisen. Ebenso gibt es zwischen Geld und Gott eine sachlich funktionale Äquivalenz oder auch eine Konkurrenz, wenn wir dem Bibelwort „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ folgen. Ironischer Weise habe beide eine Gemeinsamkeit. Beide Versprechen eine bessere Zukunft, Glück, Zufriedenheit und Rettung. Allerdings sind Beide auch darauf angewiesen, dass man an ihre Geltung glaubt. Wird der Glaube daran verloren verliert sowohl Gott wie auch das Geld an Wert. In diesem Zusammenhang zeigen Konzepte der Nachhaltigkeit auf, wie unsere Wirtschaft einseitig auf materiellen Fortschritt zielt. Der materielle Fortschritt, so die Botschaft der Wirtschaft, wird zur großen Hoffnung unserer Zeit. Die ursprünglich religiöse Idee des Fortschritts durch Erlösung wurde zum säkularen Glauben, dass der unendliche wirtschaftliche Fortschritt uns retten kann und „dass Reichtum nicht nur den Einzelnen glücklich machen (persönlicher, individualistischer Himmel auf Erden), sondern auch das Wohl der Gesellschaft als solcher (allgemeiner Himmel auf Erden) vergrößern kann.“⁷ Die liberale Marktwirtschaft wird allen Hunger und

die Armut in dieser Welt ausmerzen. Auch das ist ein Axiom, dass man glauben muss. Eine Wirtschaftsdoktrin ersetzt die religiöse Doktrin. Auch materielle Bilder, Symbole und Orte werden gleichsam getauft. Das heimelige eigene Haus wird zum Paradies. Die Kathedrale zur ‚Shopping Mall‘, Stätten wie ‚Walt Disney World‘ werden zu Pilgerorten und Geld zum Sakrament des Marktes. Ein Sakrament ist das in der Religion anerkannte Zeichen für das Vertrauen in ein größeres Gut. Geld ist das Sakrament des Marktes, weil es das Vertrauen auf Versprechungen der Wirtschaft verkörpert.⁸ Die Mission der Ökonomie ist es immer neue Bedürfnisse zu kreieren, um sich selbst damit am Laufen zu halten. Sich wissenschaftliche gebend nennt die Ökonomie dies die Theorie des unaufhörlichen Wachstumes. Auch diese Glaubensdoktrin wird vom Standpunkt der Nachhaltigkeit in Frage gestellt. Aufbauend auf ein Menschenbild des Mängelwesens und der egoistischen Unersättlichkeit kann die Neo-liberale Religion des freien Marktes allerdings viele und wesentliche Zukunftsfragen nicht beantworten. Deshalb ist nachhaltiges Wirtschaften auch mit diesem sich der Welt aufdrängenden neu-kapitalistischen Wirtschaftssystem unvereinbar.

Nachhaltigkeit: eine Herausforderung der ‘Religion’ Wirtschaft

Nachhaltigkeit im Wirtschaften heißt nicht nur Ressourcensparen, Schutz von Aussterbenden Spezies und Generationengerechtigkeit durch Anpassungen und kosmetische Verbesserungen der bestehenden Weltwirt-

7 Dazu: Tomáš Sedláček, Die Ökonomie von Gut und Böse, Hanser, München 2012, hier 239f.

8 Vgl. Gustafson Scott W., At the Altar of Wall Street: The Rituals, Myths, Theologies, Sacraments, and Mission of the Religion Known as the Modern Global Economy, William B. Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids, Michigan 2015.

schaftsordnung.⁹ Angesichts der Realität ist Nachhaltigkeit keine Frage der persönlichen Meinung oder des Trends sondern eine Herausforderung des Überlebens. Konsequenterweise bedeutet Nachhaltigkeit das Leben gefährdende ökonomisch dominierte Weltbild durch eine in universalen Werten verwurzelte Ethik zu hinterfragen und durch zukunftsfähige Optionen zu ersetzen. Dies bedeutet dem Nachdenken über Werte, Überzeugungen und dem Weltbild gesellschaftlich Raum zu geben und sich der Frage ‚Was ist uns das Überleben wert?‘ nicht in einer leichtfertigen Konsumentenhaltung zu verweigern. Notwendige Zukunftswerte sind untrennbar mit der Lebensqualität und den menschlichen Handlungsantrieben verbunden. Sie verweisen auf das wünschenswerte Ziel der Lebensfülle. Dabei bestimmen Werte die menschlichen Handlungen und Entscheidungen. Sie dienen als Standards und Kriterien der Welt- und Zukunftsgestaltung. Nachhaltigkeit bedeutet folglich sich der lebensnotwendigen Werte klar zu werden. Eine solche Klarstellung betrifft das Überleben des ganzen Planeten und bindet individuelle Wünsche, Triebe und Handlungsmotivationen in das umfassende Gemeinwohl ein, zu dem nicht nur der Mensch, sondern alle Wesen gehören. Jeder einzelne ist vom Überleben des und der anderen abhängig. Da ist kein Kollateralschaden erlaubt. Nachhaltigkeit wird da zur Anfrage des Selbstverständnisses des Menschen und seines Weltbildes, in dem auch die Wirtschaftsordnung gegründet ist. Oder hat die Eigendynamik der kapitalistischen Marktwirtschaft den Menschen schon so sehr zum süchtigen Konsumenten degradiert, dass die

Ökonomie nur durch den selbstsüchtigen Antrieb des Menschen wachsen kann, wie es uns einige Thesen, auf denen auch die jetzige Wirtschaftslehre aufbaut, weismachen will?¹⁰ Da kommt wieder die Religion ins Spiel.

Die Rolle der Religion für die Nachhaltigkeit

Die sich in immer schnelleren Zeitabständen wiederholenden großen und kleinen Wirtschaftskrisen, die Klimakrise, das Auseinanderdriften von Reich und Arm, die durch die Corona Krise bloßgelegten sozialen Missstände und vieles mehr offenbaren das ethische Dilemma in dem sich die Menschheit befindet. Zum Selbstverständnis der Religion gehört es sich ethischen Herausforderungen zu stellen und durch moralische Verhaltenskodexe zu einer Lösung beizutragen. Dies geschieht nicht auf der Ebene der Wirtschaftslehre. Sie hat nicht die Kompetenz einen moralischen Verhaltenskodex zu entwickeln. Dies geschieht wohl, der eigenen Kompetenz entsprechend durch spirituelle Metaphern und eine entsprechende Praxis, durch die die Religion die Beziehung des Menschen zur Natur veranschaulicht und ein Weltbild fördert, in dem der Mensch sich als integralen Teil einer Schöpfungsgemeinschaft wahrnimmt. Vernunft geleitete Religion wird eine holistische Sichtweise als Plattform des Glaubens vertreten. Angesichts der nicht zu leugnenden selbstsüchtigen Tendenzen wird sie eine persönliche, sowie kollektive Umkehr als Voraussetzung des verantwortlichen und damit nachhalti-

9 Vgl. Döring Ralf, Ott Konrad, Nachhaltigkeitskonzepte, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 2/3 (2001) 315-342.

10 Vgl. Mandeville Bernard, The Fable of the Bees or, Private Vices, Public Benefits, Harth P. (Hg.), Clarendon Press, Oxford 1924; Die Bienenfabel oder Private Laster, öffentliche Vorteile, Suhrkamp, Frankfurt 1980².

gen Verhaltens kommunizieren. Statt der Illusion eines durch den Markt angetriebenen menschlich-technischen Fortschritts, der irgendwann in der Zukunft alle Probleme lösen wird, setzt die Religion durchaus auf eine, der mathematisch-mechanistisch denkenden Wirtschaftslehre nicht einsichtigen, Utopie der Hoffnung im Vertrauen auf Gott. Daher begründet sie die Existenz aller Geschöpfe in Gott und würdigt den unverfügbaren Eigenwert aller Dinge. Die Ressourcen der Natur sind eben mehr als durch Geldwert bestimmte nutzbringende Güter, die dem Menschen endlos zur eigenen Bedürfnisbefriedigung zur Verfügung stehen. Daher weckt die Religion den Sinn für das Wertvoll, das Heilige.¹¹ Die Geschöpfe, nicht das Geld, werden zum Sakrament, zu Zeichen des Vertrauens in ein höheres Gut. Dies wahrzunehmen bedarf ein Gewahrsein und eine Sensibilität, die die Dinge dieser Welt eben nicht ausschließlich als käufliche Objekte betrachtet. Nachhaltigkeit bedeutet dann eben auch das ‚Heilige‘ zu entdecken und die Frage ‚Was ist mir etwas wert?‘ wird bereichert durch die Frage ‚Was ist mir etwas heilig?‘. Dann geht es eben nicht nur um Konsum und Gewinnsteigerung, dann erwächst die Einsicht in die Haltung der Solidarität. Exemplarisches Beispiel dieser Lebenseinstellung der Solidarität ist der Patron der Umwelt, Franziskus von Assisi. Auf eine ihm mögliche monetäre Gewinnsteigerung verzichtend hat er diese Solidarität universal vorgelebt. Mit den ausgestoßenen Leprösen, den Armen und den hochherzigen Reichen, den Andersgläubigen und schließlich mit allen Geschöpfen, die er seine

Schwestern und Brüder nennt. Nachhaltigkeit ist daher, dem Wortschatz des Heiligen Franziskus folgend, die Schwester der Solidarität. Die Gestalt des Umweltpatrons verweist auch auf die prophetische Rolle der Religion durch angemessene Gesellschaftskritik Werte und eine Sinnorientierung für die menschliche Lebensführung und Weltgestaltung in Erinnerung zu rufen.¹² Dies verleiht der Religion auch eine Kompetenz im Nachhaltigkeitsdiskurs. Nämlich Bewusstsein zu schaffen, zu motivieren, zu integrieren, solidarisches Handeln anzuregen und auch strukturelle Veränderungen anzustoßen. Ebenso beeinflusst Religion die Wirtschaft, indem sie die Arbeitsethik und Geschäftsgrundlagen wie Ehrlichkeit, Vertrauen und Zuverlässigkeit fördert. Mitgestaltung der Gesellschaft und der wirtschaftlichen Prozesse gehört zur Mitverantwortung der Religion für eine lebenswerte Zukunft.¹³ Da ist jenen, auch deutschen Wirtschaftswissenschaftlern, vehement zu widersprechen, die meinen Kirchen sollten sich auf ihre innerreligiösen theologischen Kompetenzen konzentrieren.¹⁴ Die von der Wirtschaft abhängige Zukunft dieses Planeten ist ein höchst innerreligiöses und theologisches Thema. Denn Religion und Theologie leisten, unabhängig von Steuer zahlenden Kirchenmitgliedern, einen wesentlichen Beitrag zum jetzt notwendigen Werte- und Lebensdiskurs, während es der Lehre von der Wirtschaft um Funktionale Prozesse der Ökonomie geht. Daher ist es nicht verwunderlich, dass handlungsethische und wertorientierte Grundlagen der modernen Wirtschaftslehre von Moralphilosophen und

11 Vgl. Martínez De Anguita Pablo, *Environmental Solidarity: How Religions Can Sustain Sustainability*, Routledge, London 2012.

12 Vgl. Gottlieb Roger S. *This Sacred Earth: Religion, Nature, Environment*, Taylor & Francis Group, Abingdon, Oxon 2003.

13 Vgl. Utting Peter (Hg.), *Social and Solidarity Economy: Beyond the Fringe*, Zed Books, London 2015.

14 Vgl. die Meldung: Zuviel Politikkommentare anstelle von Theologie? in: *Christ in der Gegenwart* 72/30 (2020) 326.

Theologen erarbeitet wurden.¹⁵ Berechtigt ist hingegen eine Religionskritik, die darauf verweist, dass vor allem eine in Europa und Nordamerika zentrierte Ausübung der Religion nur begrenzt Umweltproblemen einen moralischen Stellenwert gegeben hat. Jedoch ist Religion keine statisch, historisch versteinerte, feststehende Konstante, sondern eine auf Tradition beruhende dynamische Variable der je neuen Traditionsbildung durch aktuelle Herausforderungen. Teil dieser dynamischen Entwicklung ist der Beitrag der Religion zur Zukunftssicherung der Erde durch eine Förderung nachhaltiger Prozesse.

Nachhaltigkeit: Antrieb einer zukunftssträchtigen Investition

Das Wort Nachhaltigkeit vermittelt subjektiv einerseits den Eindruck des Ausbremsens von Fortschritt andererseits des einer Entwicklung Hinterherhinkens. Meist konzentriert sich die Debatte um Nachhaltigkeit auf Verzicht, Erhalt des Status Quo, sowie auf ein Verlust- und Vorsorgeprinzip. Ursprünglich aus der Forstwirtschaft kommend meinte der Begriff auch abgeholzte Flächen wieder aufzuforsten, also dem Verbrauch nachgehend diesen mehr oder weniger gleichwertig zu ersetzen, bzw. die kollateralen Schäden des Wirtschaftens zu mindern. Nun ist der Begriff in diesem Sinne nicht einfach auf unsere heutige Situation übertragbar, denn wir wissen, dass verbrauchte Güter auf Dauer nicht immer oder gar nicht mehr zu ersetzen sind. Beim Verbrauch der Ressourcen kommt das Ende der Fahnenstange in den Blick. Darüber hinaus ist die

Komplexität des Problems längst nicht auf Umweltfragen beschränkt, sondern betrifft viel mehr soziale und politische Dimensionen. Es geht auch um Fragen der Armutsbewältigung, der Gerechtigkeit und der Friedenssicherung. All diese Herausforderungen sind längst miteinander verlinkt. Darauf verweist zum Beispiel Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato Si*. Angesichts dieser Zusammenhänge muss der Begriff Nachhaltigkeit neu ausgedeutet werden. Dazu kann nun die Religion einen diskursiven Beitrag leisten. Im letzten geht es um die Sicherung des Wohlstands und des Reichtums. Nachhaltigkeit neu definiert nimmt einen umfassenden Gewinn in den Blick und verweist darauf, dass allgemeiner Wohlstand nur durch die Verwirklichung von Werten sichergestellt werden kann. Im Zusammenhang mit der Ökonomie heißt dies konkret: Gewinne umwelt- und sozialverträglich zu erwirtschaften. Um dies ernst zu nehmen bedarf es auch einer Neuinterpretation der Gewinnvorstellung und des Kapitalbegriffes. Die Vorstellung des monetären Gewinnes ist zu eng gefasst. Ebenso ist der Kapitalbegriff als mathematische Summe irreführend. Es bedarf der Integration der bedeutsamen Werte des Gerechten, des Guten, des Schönen und des Wahrhaftigen. Diese Werte machen die Fülle des Lebens aus, die der Mensch anstrebt. Nicht ohne Grund gaukelt die Reklame ja vor beim Kauf eines Produktes Werte wie Schönheit, authentisches Glück usw. zu vermitteln. Leider sind diese dann nicht von Dauer und schneller aufgebraucht als man denkt. Es bedarf folglich, und dies ist eine Dimension von Nachhaltigkeit, der Erweiterung des vorherrschenden Kapitalbegriffes um authentische Werte.

¹⁵ Vgl. Freyer Johannes B., „Franziskanische“ Ökonomie, in: Investmentethische Grundfragen, Missionszentrale der Franziskaner (Hg.), MZF, Bonn 2018, 22-29.

Statt einfach von Kapitalismus zu reden, sollte vielmehr ein Wertekapitalismus und ein Lebensqualitätskapitalismus in den Blick genommen werden. Statt der nur nach schneller monetärer Gewinnmaximierung strebenden Bereicherungsökonomie wird die Wirtschaft auf das Werte- und Lebensqualitätskapital ausgerichtet. In diesem Zusammenhang sind auch nachhaltige Geldanlagen zu sehen. Sie berücksichtigen neben wirtschaftlichen auch ökologische und soziale Faktoren. In dieser Hinsicht ist der Begriff der „doppelten Dividende“ entstanden. Sie besagt, dass Anleger für ihr Geld nicht nur einen gewissen Ertrag erhalten, sondern sich gleichzeitig für eine nachhaltige Entwicklung und Zukunftssicherung einsetzen. Dabei wird ein mehrfacher Profit generiert. Jedoch ist der Hauptgesichtspunkt nicht die finanzielle Maximierung des Gewinnes für ‚shareholders‘. Daneben werden die Gewinne auch zu Gunsten von sozialen und ökologischen Investments aufgewendet.

Das Erwirtschaften von Profit geht Hand in Hand mit sozialökonomischen Geschäftsmodellen. Finanzielle, soziale und kulturelle Werte werden nicht gegeneinander ausgespielt und nachhaltige Aspekte werden mit einbezogen. Wahrer Reichtum ist die Verwirklichung wahrer Werte. Es ist notwendig, dass solche Werte das Begehren und die Produktion orientieren.¹⁶ Eine Nachhaltige Marktwirtschaft wird gefördert, die Menschenrechte, soziale, demokratische, sowie kulturelle Kriterien respektiert und die Um- bzw. Mitwelt zukunftsfähig gestaltet. Das im allgemeinen Wohlstand Überleben können ist schließlich ein anzustrebender Gewinn und zukunftsfruchtige Investments wert.

¹⁶ Vgl. Goodchild Philip, *Theology of Money*, Duke University Press, Durham 2009.

Kirchliche Investmentkultur aus evangelischer Perspektive: Wandel – Werte – Wirkung

Karin Bassler

Kirchliche Investmentkultur¹ – die Zusammenstellung dieser beiden Begriffe galt noch vor 20 Jahren in Deutschland nahezu flächendeckend als Widerspruch in sich, und zwar vor allem bei denjenigen, die sich einer der beiden Seiten zugehörig fühlten: Kirche oder Geldanlage. Nicht wenige sehen das bis heute so. Manche Theologen – Professorinnen und Pfarrer – sowie Beschäftigte kirchlicher und kirchennaher Organisationen sehen sich selbst als außerhalb aller ökonomischen Zusammenhänge stehend und darum zum Moralisieren über die andere Seite berufen. Daran, wie das Geld erwirtschaftet wird, mit dem ihre zuverlässig steigenden Bezüge und sicheren Pensionen bezahlt werden, verschwenden sie keinen Gedanken, ebenso wenig wie an komplexe Zusammenhänge und aktuelle Entwicklungen in der Finanzwirtschaft. Mit erhobenem Zeigefinger und von oben herab wenden sie sich ausschließlich mit Mahnungen, Forderungen und Verurteilungen an den Finanzsektor und seine Akteure. Das Totschlagargument vom alles dominierenden Neoliberalismus liefert ihnen die Begründung dafür, das Finanzsystem pauschal als totalitären, imperialen Finanzkapitalismus, als Gier-

ökonomie² und Götzendienst³ zu bezeichnen.

Aber auch die andere Seite ist nicht zimperlich. Ein Fachmagazin für institutionelle Investoren bezeichnete noch bis vor wenigen Jahren jede ethisch oder nachhaltig motivierte Überlegung zu Geldanlagen als Tugendterror⁴ und Gutmenschen-Gehabe⁵. Ethisch-nachhaltige Ausschlusskriterien wurden als Investmentverbote diskreditiert und „Investmentverbote sind Vorläufer von Denkverboten und Gängelungen der Bürger. Zudem haben sie einen totalitären Kern, der an unsäglich, längst überwunden geglaubte Zeiten erinnert“⁶ – mit diesem Zitat (ausgerechnet aus einem Artikel zum Norwegischen Pensionsfonds!) hat das Niveau der Auseinandersetzung einen kaum mehr zu unterbietenden Tiefpunkt erreicht. Noch 2018 illustrierte dieses Magazin eine Meldung darüber, dass sich kirchliche Investoren – darunter eine kirchliche Bank und die im Arbeitskreis Kirchlicher Investoren (AKI) versammelten evangelischen institutionellen Anleger – in einem offenen Brief für eine nachhaltige Finanzindustrie einsetzten, mit dem Foto einer mehrschwänzi-

1 Der Beitrag beruht unter anderem auf zwei nicht-veröffentlichten Texten, die nicht im Einzelnen zitiert werden: dem Theologischen Begleitheft zur 3. Auflage des Leitfadens für ethisch-nachhaltige Geldanlage vom Februar 2017 (Karin Bassler: Theologische Impulse zu kirchlichen Geldanlagen) und Thesen zur Wirkung von Sustainable Finance vom November 2019, die von drei Mitgliedern des Sustainable Finance-Beirats der Bundesregierung (Helge Wulsdorf, Antje Schneeweiß, Karin Bassler) für dessen Zwischenbericht verfasst wurden.

2 <https://ulrich-duchrow.de/wp-content/uploads/2017/02/0000-Buch-Gieriges-Geld-komplett-9783466370696.pdf>

3 https://www.sozialismus.de/kommentare_analysen/detail/artikel/religionen-als-bundesgenossen-fuer-kapitalismuskritik/

4 <https://www.institutional-money.com/news/maerkte/headline/basler-pensionskassen-halten-an-boeser-nahrungsmittelspekulation-fest-kommentar-50226/>

5 <https://www.institutional-money.com/news/maerkte/headline/vergewaltigt-und-degradiert-zum-spielball-der-politik-norwegens-staatsfonds-kommentar-48032/>

6 Ebd.

gen Peitsche über einer Handvoll Dollarscheinen.⁷ Einigkeit herrschte zwischen den beiden Seiten immer nur darüber, dass die jeweils andere als totalitär zu brandmarken ist.

Wandel

Angesichts dieser kriegesischen Rhetorik und der verhärteten Fronten ist es umso bemerkenswerter, was 2008 geschah. Es war ein wesentlicher Meilenstein auf dem Weg zu einer evangelisch-kirchlichen Investmentkultur, als zwei Wochen vor der Insolvenz der US-Investmentbank Lehman Brothers, die das globale Finanzsystem an den Rand des Zusammenbruchs brachte, eine Zusammenstellung von Beiträgen erschien zu „Stand und Perspektiven ethischen Investments in der evangelischen Kirche“.⁸ Darin wurde u.a. der Begriff Generationengerechtigkeit im Zusammenhang mit kirchlichen Geldern erörtert, die als Versorgungsleistungen oder Rücklagen für die Erhaltung von Bausubstanz langfristig auf den Finanzmärkten angelegt werden. Diese Anlagen sind erforderlich, damit nicht kommenden Generationen die Finanzlasten der Gegenwart aufgebürdet werden – was angesichts langfristig sinkender Gemeindegliederzahlen alles andere als gerecht wäre. Auch diese Investments müssten „den ethischen Ansprüchen eines kirchlichen Finanzmanagements genügen“, hieß es bereits 2008. Vorgeschlagen wurde eine dementprechende „kirchenspezifische Definition ethischer Geldanlagen“: „Ein Investment

soll uns und unseren Partnern und deren Partnern Nutzen bringen und nicht schaden. Partner in diesem Sinne sind auch: unsere Umwelt, unsere Mitwelt und unsere Nachwelt.“

Während an den Finanzmärkten die neue Zeitrechnung „nach der Finanzkrise“⁹ begann und die Folgen eines unregulierten und verantwortungslosen Strebens nach dem schnellen Geld immer deutlicher wurden, beschloss der Rat der EKD, einen Arbeitskreis einzuberufen, dem die größten Anleger im evangelischen Raum angehörten, und der einen Leitfaden zum ethischen und nachhaltigen Investment entwickeln sollte. Beauftragt wurden im Wesentlichen die Autoren und Autorinnen der Bestandsaufnahme vom September 2008: bereits in Bezug auf Nachhaltigkeit persönlich engagierte kirchliche Finanzverantwortliche von EKD, Landeskirchen, evangelischen Versorgungs- und Pensionskassen, Kirchenbanken und diakonischen Einrichtungen. Im Januar 2009 traf sich dieser seinerzeit 15-köpfige Kreis unter Hinzuziehung kirchlicher Nachhaltigkeitsexpertise zu seiner ersten Sitzung und formulierte zunächst eine Standortbestimmung und eine Definition ethischer Geldanlagen. Diese wurden vom Rat der EKD Anfang 2010 bestätigt und der Arbeitskreis machte sich an die Entwicklung des Leitfadens für ethisch-nachhaltige Geldanlage in der evangelischen Kirche.¹⁰

2011 war der nächste Meilenstein erreicht, als der Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlage als Heft 113 der Reihe EKD-Texte veröffentlicht wurde. Schon seit der 3.

7 <https://www.institutional-money.com/news/regulierung/headline/nachhaltigkeitsbuendnis-will-institutionellen-gewisse-assets-verbieten-142842/>

8 Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hg.), Stand und Perspektiven ethischen Investments in der evangelischen Kirche, epd-Dokumentation 37/2008.

9 Kirchenamt der EKD (Hg.), Wie ein Riss in einer hohen Mauer. Wort des Rates der EKD zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, EKD Texte 100, 2009.

10 Kirchenamt der EKD (Hg.), Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlage in der evangelischen Kirche, EKD Texte 113, 4. Aufl. 2019.

Auflage 2016 ist der Leitfaden das am häufigsten abgerufene und angeforderte Heft dieser Reihe. Darin werden vor allem die Instrumente wie Ausschluss- und Positivkriterien, Direkt-, Themen- und Impactinvestments sowie Engagement vorgestellt und ihre Umsetzung in der Praxis beschrieben. Der Leitfaden versteht sich als ein Kompendium von Standards von Verantwortlichen im kirchlichen Finanzmanagement für Kolleginnen und Kollegen, stieß aber schnell auf größere Resonanz. 2019 ist er aktualisiert und erweitert in der 4. Auflage erschienen. Autor ist nach wie vor der AKI, in dem inzwischen 46 Mitglieds- und sieben Partnerorganisationen aktiv sind.

Zu den Mitgliedern zählen alle Gliedkirchen der EKD, die evangelischen Banken und Kassen, zunehmend mehr diakonische Einrichtungen und Stiftungen, aber zum Beispiel auch die Community Christusbruderschaft Selbitz, eine Pionierin des ethischen Investments, und der Deutsche Evangelische Kirchentag. Partner des AKI können kirchliche oder kirchennahe institutionelle Investoren und deren Vereinigungen werden, die nicht evangelisch oder in Deutschland angesiedelt sind; Beispiele sind die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, CRIC (Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage) sowie die Organisationen kirchlicher Investoren in Großbritannien und den Niederlanden, CIG (Church Investors Group) und De Nieuwe Beurskoers. Kürzlich wurde die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen als siebente AKI-Partnerorganisation willkommen geheißen. Insbesondere für das immer wichtiger werdende kollaborative Engagement kirchlicher

Investoren, aber auch für den Informationsaustausch und die internationale und ökumenische Vernetzung ist diese Möglichkeit der Verpartnerung besonders wertvoll. Das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit der Mitglieder und Partner im AKI ist so überzeugend, dass die Leserinnen und Leser eines Magazins für institutionelle Anleger (eines anderen als das eingangs zitierte!) mit ihrem Votum für den „Vordenker-Award“ 2019 befanden, die gestiegene Aufmerksamkeit für nachhaltige Kapitalanlage sei ganz entscheidend dem vom AKI entwickelten Leitfaden zu verdanken: „Auch wenn der Leitfaden von einem christlichen Gedanken ausgeht, bietet er weit darüber hinaus Orientierung, wie mit zunehmenden gesellschaftlichen Anforderungen an die Kapitalanlage verantwortungsvoll umzugehen ist.“¹¹ Jüngstes Beispiel dafür, dass AKI-Mitglieder auch 2020 zu den Impulsgebern der ethisch-nachhaltigen Geldanlage gehören, ist die im Juni veröffentlichte Klimaselbstverpflichtung des deutschen Finanzsektors. Unter den 16 Erstunterzeichnern sind drei AKI-Mitglieder, die sich nach ausgiebigen internen Diskussionen zu diesem Schritt entschlossen haben.

Kirchliche Investmentkultur aus evangelischer Perspektive hat sich im AKI über die Jahre hinweg entwickeln können. Vertrauen ist gewachsen zwischen den beteiligten Organisationen und Personen, die zwar eigenverantwortlich ihre Finanz- und Nachhaltigkeitsdienstleister sowie ihre Assetmanager auswählen und nach ihren jeweils eigenen Anlagerichtlinien investieren, aber sich aus ureigenem Interesse zusammengetan haben, um an ethisch-nachhaltigen Leitlinien für ihre Investments zu arbeiten und als kirchli-

11 <https://www.portfolio-institutionell.de/awards-2019-dr-karin-bassler-ist-vordenkerin-der-nachhaltigen-kapitalanlage/>

che Anleger gemeinsam Engagement betreiben. Vertrauen ist aber auch gewachsen als Brückenschlag zwischen den eingangs angesprochenen Seiten Kirche und Theologie auf der einen sowie Geldanlage auf der anderen Seite. Viel dazu beigetragen diese beiden Brückenköpfe zu verbinden, hat die sich langsam ausbreitende Anerkennung der Tatsache, dass Kirchen und kirchliche Organisationen selbst professionell vorgehende wirtschaftliche Akteure sind. Damit nehmen sie sich selbst auch als Trägerinnen von Kompetenz und Verantwortung auf den Finanzmärkten wahr und sehen ihre Rolle nicht nur darin, als Mahnerinnen und Richterinnen von einem Standpunkt außerhalb der Wirtschaft den Stab über andere zu brechen und das Geld anderer Leute verteilen zu wollen. Kirchen als Investoren stellen sich der Herausforderung, innerhalb der eigenen Organisation die Entkoppelung von Wirtschaft und Moral zu überwinden und sich theologisch reflektiert auf demselben (Börsen-)Parkett zu bewähren wie andere Investoren. Denn „nur durch die Restriktionen und Dilemmata moralökonomischer Praxis hindurch lässt sich ein Ansehen in der Gesellschaft erreichen, das auf erprobte und nachvollziehbare wirtschaftliche und moralische Glaubwürdigkeit basiert.“¹²

Werte

Glaubwürdigkeit hängt daran, ob und wie Verantwortung wahrgenommen wird. Das entscheidende Stichwort, das kirchliche Investmentkultur aus evangelischer Perspektive geprägt hat und immer noch prägt, ist

darum Verantwortung, und zwar Verantwortung vor Gott und vor den Menschen, die ihr Geld der Kirche anvertrauen. Mit diesem Stichwort setzt der Leitfaden seit der ersten Auflage 2011 im Vorwort ein. „Ein [1] Subjekt verantwortet sich [2] für etwas ... [3] vor einer Instanz [4] in einer konkreten Praxis-situation. ... Sein Antworten schließt ... die zukunftsgerichtete Dimension des [5] ‚Sorgens für‘ wie auch den auf zurückliegende Taten bezogenen Aspekt des [6] ‚Rechnenschaft-Ablegens vor‘ ein“.¹³ Alle diese im Handbuch Evangelische Ethik aufgeführten Relationen finden sich im Leitfaden wieder.

Verantwortliche Subjekte [1] sind die kirchlich-institutionellen Anleger.¹⁴ Sie verantworten sich [2] für die Folgen und Wirkungen der Geldanlage, also dafür, was mit dem von ihnen angelegten Geld geschieht. Begründet wird das damit, dass investiertes Geld Eigentum der Anlegerinnen bleibt. Daraus wird dann unter anderem der Einsatz von Engagement als Instrument ethisch-nachhaltiger Geldanlage abgeleitet, da der Investor die Verantwortung für die Verwendung seines eingesetzten Kapitals trägt. In den Formulierungen des Leitfadens mitgedacht, wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt, ist Art. 14 Abs. 2 des Grundgesetzes: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Als Instanzen, [3] vor denen sich die Anlegerinnen verantworten, nennt der Leitfaden Gott und die Menschen, und zwar konkret diejenigen, die ihr Geld der Kirche anvertrauen, um kirchliche Arbeit zu ermöglichen, also vor allem die Kirchensteuerzahlenden. Auch die Formulierung „Ver-

12 Wieland Josef, Die Kirche als ökonomischer Akteur. Einige Überlegungen am Beispiel des Interfaith Center of Corporate Responsibility (ICCR), in: Zeitschrift für Evangelische Ethik, 41 (1997) 142.

13 Reuter Hans-Richard, Grundlagen und Methoden der Ethik, in: Huber Wolfgang et al. (Hg.), Handbuch der Evangelischen Ethik, 2015, 80.

14 Reuter macht ebd. deutlich, dass es sich bei den Verantwortungssubjekten „dank der Sozialtechnik der Stellvertretung“ auch um institutionelle Verantwortungsträger handeln kann.

antwortung vor Gott und den Menschen“ ist eine Anspielung auf das Grundgesetz, in dem Fall auf die Präambel, die mit den Worten der sog. Verantwortungsformel einsetzt: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ...“. Die konkrete Praxissituation [4], in der die Anleger sich verantworten, ist der Umgang mit dem Geld in der Kirche, der gleichermaßen verantwortlich und einer ökonomischen Sachgesetzlichkeit entsprechend gehandhabt wird, und zwar als [6] rückblickende Rechenschaftsablage, z. B. vor Gremien, Beiräten, Synoden, allen denjenigen, die der Kirche Geld geben und der (Kirchen-)Öffentlichkeit und als [5] vorausschauende Sorge für die nachhaltige Entwicklung in Kirche und Welt im Sinne der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen (SDGs).

Engagement und Anlegerinitiativen kommen im Gegensatz zu den anderen Instrumenten ethisch-nachhaltigen Investments wie Ausschluss- und Positivkriterien nicht bei der Auswahl der Wertpapiere und Emittenten zum Einsatz, sondern sind Ausdruck der bleibenden Verantwortung der Anlegerin für ihr Eigentum. Die Wahrnehmung von Aktionärsrechten und der Dialog mit Unternehmen zielen darauf, die Unternehmensstrategien zu beeinflussen oder bestimmte Missstände abzuschaffen. Investoren setzen darauf, dass Unternehmen als institutionelle Verantwortungsträger genauso wie Einzelpersonen in der Lage sind, umzukehren, sich zu ändern und sich zu (ver-)bessern. Dabei wollen sie sie unterstützen, denn Engagement setzt nicht auf Bestrafung, sondern auf den langfristigen Erhalt eines Unternehmens, das deshalb Bestand hat, weil es dadurch, wie es und was es an Leistungen er-

bringt, einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leistet und zur Erfüllung der SDGs beiträgt.

In Unternehmensdialogen haben kirchliche Anleger besonders gute Karten: Zum einen addiert sich zu ihrem ökonomischen Gewicht das moralische Gewicht, das Kirchen gegenüber Unternehmen in die Waagschale werfen können. Und zum anderen haben kirchliche Investoren durch die Vernetzung der internationalen Ökumene – sei es durch Partner kirchlicher Entwicklungsorganisationen und Missionswerke oder durch ausländische Partnergemeinden – immer wieder die Möglichkeit, an verlässliche Informationen über problematische Geschäftspraktiken von Unternehmen und ihren Zulieferern zu gelangen, die sie in Engagementprozessen verwenden können, um die Beseitigung der Missstände einzufordern und dann auch zu kontrollieren. Druckmittel gegenüber den Unternehmen sind das Divestment und in letzter Konsequenz der Gang in die Öffentlichkeit. Allerdings erfordert ein christlich profiliertes Engagement, das die erwähnten Alleinstellungsmerkmale kirchlicher Investoren zur Anwendung bringt, einen hohen Zeit- und Ressourceneinsatz. Darum erscheinen hier Kooperationen in höchstem Maße sinnvoll – temporäre wie im Fall von Investorenstatements oder dauerhafte in Form von Investoreninitiativen und -plattformen. Im insgesamt spät gestarteten Engagementumfeld in Deutschland ist es dem AKI gelungen, eine „arbeitsfähige evangelische Plattform“¹⁵ zu etablieren und inzwischen auch schon einiges an Engagementerfahrungen zu sammeln. Ein gutes Beispiel für das kollaborative Engagement kirchlicher Investoren ist

¹⁵ https://nbi.sankt-georgen.de/assets/documents/projects/DBK_Druckvorlage_Shareholder_Engagement_dt.pdf 12.

das dreijährige Engagementprojekt zu existenzsichernden Löhnen in der Lieferkette der Textilindustrie.¹⁶ Wer im AKI Engagement betreibt, übernimmt Verantwortung für sein Eigentum und spricht andere Akteure auf ihre jeweilige Verantwortung an.

Wie Reuter im Handbuch Evangelische Ethik betont, ist Verantwortung selbst kein Wertbegriff, sondern „eine Verantwortungsethik bleibt von Normen, Wertungen und Voraussetzungen abhängig, die sie selbst nicht begründen kann“.¹⁷ Auch darin ergeben sich Parallelen zur Verantwortungsformel im Grundgesetz, die nach dem sprichwörtlich gewordenen Diktum von Ernst-Wolfgang Böckenförde bedeutet, dass „der freiheitliche, säkularisierte Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann.“ Die Nähe des Leitfadens zum Grundgesetz spiegelt die gewollt positive Beziehung wieder, die von beiden Seiten aus zwischen Kirche und Staat in Deutschland besteht – natürlich bei strikter Beachtung ihrer prinzipiellen Trennung voneinander. Auch inhaltlich ist diese Beziehung vor allem durch den jüdisch-christlichen Begriff der Menschenwürde qualifiziert, auf deren Unantastbarkeit das Grundgesetz aufbaut (Art. 1 Abs. 1). Der auf Verantwortung beruhende Rahmen, der im Leitfaden aufgespannt ist, muss nun allerdings im kirchlichen Kontext mit inhaltlichen Werten und Normen gefüllt werden, d. h. es muss ein Bezug zum christlichen Glauben hergestellt werden.

Das geschieht im ersten Kapitel des Leitfadens „Erwartungen an kirchliche Geldanla-

gen – Eine Standortbestimmung“: Unter dieser Überschrift werden ein Vers aus dem Kolosserbrief, ein Abschnitt aus dem Kleinen Katechismus von Martin Luther und einige Sätze aus der Leuenberger Konkordie¹⁸ zitiert. Damit wird ausgesagt: Nichts, was die Kirche spricht, tut und regelt – auch im Bereich ihrer Geldanlagen –, liegt außerhalb ihres Auftrags, sondern: „Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus“ (Kol 3,17). Der Ausschnitt aus dem Kleinen Katechismus zum siebenten Gebot und die Nennung der Trias Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, mit denen der kirchliche Auftrag näher bestimmt wird, nehmen Bezug auf die Inhalte der Gebote, die im Zusammenhang mit kirchlichen Geldanlagen eine Rolle spielen. In der Erklärung der Zehn Gebote im Kleinen Katechismus hat Luther die Struktur vorgegeben, die erst den Mindeststandard des Do-no-harm-Ansatzes ausführt und diesen dann um eine positive Entsprechung des Handelns zum Glauben erweitert. Auch das siebente Gebot verbietet in der Auslegung Luthers nicht nur Diebstahl, unlauteres Geschäftsgebaren, Übervorteilung und betrügerischen Handel, die dem Nächsten Schaden zufügen, sondern fordert dazu auf, seine materielle Situation zu verbessern. Das Wohlergehen von Mensch und Natur soll also durch wirtschaftliche Aktivitäten nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern gefördert werden. Aber nicht nur Diebstahl fügt dem Nächsten Schaden zu, sondern auch Ungerechtigkeit, Unfrieden und Umweltzerstörung bedrohen seine materielle Existenzgrundlage.

¹⁶ <https://www.aki-ekd.de/fileadmin/user/news/AKI-EngagementTextil.pdf>

¹⁷ Reuter Hans-Richard, Handbuch der Ethik, 82.

¹⁸ Mit der Leuenberger Konkordie von 1973 wurde die Kirchengemeinschaft zwischen den lutherischen, reformierten und den aus ihnen hervorgegangenen unierten Kirchen sowie den ihnen verwandten vorreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmisches Brüder ermöglicht.

Menschenwürde und Nächstenliebe sind also zentrale Werte der Investmentkultur (nicht nur) in der evangelischen Kirche; Menschenwürde ist unabhängig von einer wahrnehmbaren Würdigkeit des Menschen. Daraus folgt das besondere Schwergewicht im Nachhaltigkeitsspektrum, das von kirchlichen Investoren auf soziale Aspekte und Menschenrechtsfragen gelegt wird. Unverletzbar Menschenwürde und unverlierbare Menschenrechte folgen daraus, dass Gott den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen und ihn als Sünder in Christus mit sich versöhnt hat. Darum wird nach biblischer und reformatorischer Ethik zwischen der Person und ihren Taten unterschieden. Zu den Menschenrechten gehören nicht nur die klassischen bürgerlichen und politischen Freiheits- und Beteiligungsrechte der ersten Generation, sondern auch die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte der zweiten Generation, die z. B. Rechte auf und in der Arbeit, auf soziale Sicherheit, Ernährung, Wohnen, Wasser, Gesundheit und Bildung umfassen.

Mit diesen Normen und Werten wird also der Verantwortungsbegriff gefüllt, der Ausgangspunkt der kirchlichen Investmentkultur ist. Kirche hat einen geistlichen Ursprung und Auftrag und ist gleichzeitig Teil der Welt, auf die ihr Auftrag bezogen ist. Darum ist auch ihr Umgang mit Geld und speziell ihre Geldanlage von zwei Polen bestimmt: zum einen von der nie erledigten Frage nach der Entsprechung zu den biblischen Geboten und ihrem Auftrag und zum anderen von den Anforderungen der Sachgemäßheit und Professionalität. Eine Geldanlage ist – etwa im Unterschied zu einer Spende – dadurch definiert, dass mit ihr auf

professionelle Art und Weise ökonomische Ziele im Sinne von Rendite, Sicherheit und Liquidität verfolgt werden. Was nach dieser Definition keine Geldanlage ist, kann darum auch keine ethisch-nachhaltige Geldanlage sein. Grundsätzlich wird im Leitfaden davon ausgegangen, dass das Streben nach der Erreichung ökonomischer Ziele mit dem kirchlichen Auftrag in Einklang gebracht werden kann – wobei es sich dabei nicht um einen definierten Zustand handelt, sondern immer um einen Annäherungsprozess. Ethik, aufgeklärtes Selbstinteresse und Profit können Hand in Hand gehen, sie müssen es aber nicht. Ethisch-nachhaltige Ziele und das Rendite-Ziel (als Beispiel) bilden keine konstante Summe, bei der die Zuwächse bei einem Summanden durch die Abgänge beim anderen ausgeglichen werden müssen. Was auf keinen Fall stimmt, sind also grobe Vereinfachungen wie „Ethik muss wehtun!“¹⁹ Geldanlagen werden nicht automatisch ethischer durch Gewinneinbußen, Verzicht auf Rendite ist kein moralisches Qualitätsmerkmal und die Befolgung von Gottes Geboten muss nicht wehtun.

Wirkung

Dadurch wird die Aufgabe kirchlicher Investoren umso komplexer. Keine einmal getroffene (Divestment-)Entscheidung, kein noch so ausgefeiltes Kriterium, kein Algorithmus entbinden kirchliche Investoren davor, immer wieder neu nach den Wirkungen ihrer Geldanlage zu fragen. Die Frage nach der Wirkung und ihrer Messung wird in den nächsten Jahren eines der zentralen Themen im Bereich Sustainable Finance sein – über das hi-

¹⁹ https://www.zuv.fau.de/einrichtungen/presse/publikationen/erlanger-universitaetsreden/68_unirede_gerke.pdf

naus, was heute als Impact Investing bezeichnet wird. Was sich die Vorreiter ethisch-nachhaltiger Geldanlage lange Jahre über als pauschale Kritik anhören mussten, ist seit fünf Jahren Vergangenheit: Nachhaltigkeit ist nicht mehr länger ein vager, subjektiver Begriff, sondern seit der Verabschiedung der Agenda 2030 mit den SDGs im Jahr 2015 in 17 Zielen und 169 Unterzielen universal anerkannt definiert und konkretisiert. Dem wurde auch in der jüngsten Ausgabe des Leitfadens Rechnung getragen, in dem die SDGs als wesentlicher Bezugsrahmen für die Instrumente der ethisch-nachhaltigen Geldanlage eingeführt wurden. Inzwischen findet die Erkenntnis des AKI-Partners CRIC auch bei den Regulatoren und damit im Mainstream des Finanzsektors immer stärkere Anerkennung: „Geld ist nicht neutral und wie wir unser Geld anlegen hat Auswirkungen auf den Zustand unserer Welt. ... Ethisch-nachhaltiges Investment ist demnach - neben vielen anderen Möglichkeiten – ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung unserer Welt.“²⁰ Die Wirkung nachhaltiger Investments tritt auf mehreren Ebenen in Erscheinung. Bevor jedoch vollmundig präsentiert wird, wie viel mit welcher Maßnahme auf welches SDG „eingezahlt“ werden kann, sollte eine sorgfältige Analyse stattfinden, was unter Wirkung zu verstehen ist.

Investitionsobjekte, zu denen unter anderem Unternehmen, Staaten, öffentliche Institutionen und Projekte zählen, benötigen Kapital; Investoren benötigen rentable Anlagemöglichkeiten. Knüpfen Investoren die Bereitstellung von Kapital an nachhaltige Bedingungen, so müssen Investitionsobjekte diese erfüllen, um ihre Existenz langfris-

tig sichern zu können. Diese Zusammenhänge lassen sich mit Hilfe einer dreifachen Gliederung des Wirkungsbegriffs erfassen. Nachhaltige Investitionen als Input sollen folgende Wirkungen erzielen:

- Finanzielle Rendite als Output
- Nachhaltige Veränderungen der Investitionsobjekte als Outcome
- Beitrag zu den SDGs und damit zur nachhaltigen „Transformation unserer Welt“ (Agenda 2030) als Impact

Diese Differenzierung bildet ab, was in der Leitlinie für die Berichterstattung über nichtfinanzielle Informationen²¹ als doppelte Wesentlichkeitsperspektive bezeichnet wird (S. 4f) und auch im BaFin-Merkblatt zum Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken²² zur Anwendung kommt. Unterschieden wird zwischen finanzieller Wesentlichkeit (Outside-in-Ansatz) sowie ökologischer und sozialer Wesentlichkeit (Inside-out-Ansatz). Bei der finanziellen Wesentlichkeit geht es um die positiven und negativen Auswirkungen von ESG-Faktoren auf den Wert des Unternehmens. Diese sind vor allem für Investoren von Interesse. Bei der ökologischen und sozialen Wesentlichkeit geht es um die positiven und negativen Auswirkungen der unternehmerischen Tätigkeiten bzw. des Geschäftsmodells auf Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Diese sind nicht nur für Shareholder, sondern auch für Stakeholder wie Mitarbeiterinnen, Verbraucher und Zivilgesellschaft von Interesse.

Die BaFin definiert diese als „Ereignisse oder Bedingungen aus den Bereichen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung, deren Eintreten tatsächlich oder potenziell

²⁰ <https://www.cric-online.org/ethisch-investieren/was-ist-ethisches-investment>

²¹ [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52019XC0620\(01\)&from=EN](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52019XC0620(01)&from=EN)

²² https://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Merkblatt/dl_mb_Nachhaltigkeitsrisiken.pdf;jsessionid=3B2372025D1A0271E2DAEA8DB7F17A22.1_cid383?__blob=publicationFile&v=9

erhebliche negative Auswirkungen auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage sowie auf die Reputation eines Unternehmens haben können; dies schließt klimabezogene Risiken in Form von physischen Risiken und Transitionsrisiken ein.“ (S. 13). Sie folgt damit dem Outside-in-Ansatz. Die BaFin fordert von den von ihr beaufsichtigten Unternehmen, sie sollten im Hinblick auf den Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken (und ggf. Chancen) entweder eine eigenständige Strategie entwickeln oder die bestehenden Strategien entsprechend ergänzen. In diesem Zusammenhang geraten auch die etwaigen negativen Auswirkungen der eigenen Geschäftstätigkeit auf Nachhaltigkeitsfaktoren in den Blick (Inside-out-Ansatz), die im Zusammenhang mit der Akzeptanz bei Kundinnen und Mitarbeitern den langfristigen Unternehmenserfolg beeinflussen (S. 15).

Mit den Begriffen „Input“, „Output“, „Outcome“ und „Impact“, die unter anderem zur Evaluation der Wirkung von Projekten nach der „Theory of Change“ verwendet werden,²³ aber auch zur generellen Messung von Wirtschaftlichkeit herangezogen werden können (Output: werden die Dinge richtig getan? Outcome/Impact: werden die richtigen Dinge getan?) können die Intentionen der Regulatoren erfasst werden. Auch lassen sich ebenso positive wie negative Wirkungen in verschiedenen Abstufungen beschreiben. Zweckmäßig wird die Verwendung des Wirkungsbegriffs dann, wenn der Outcomebegriff auf die jeweiligen Akteure bezogen und der Impactbegriff auf die gesamtgesellschaftlichen Einwirkungen angewandt wird. Zwischen Outcome und Impact wird immer eine Zuordnungslücke bestehen bleiben, da nicht zweifelsfrei festgestellt

werden kann, ob bzw. in welchem Ausmaß eine Investition zum beabsichtigten Impact beigetragen hat. Alle direkten Zuordnungen zu Outcome und Impact können streng genommen nur mit Hilfe von randomisierten kontrollierten Studien erfolgen, was flächendeckend kaum praktikabel ist. Das enthebt Investoren jedoch nicht der Verantwortung, mit allen verfügbaren Instrumenten immer wieder neu die Frage zu beantworten, ob sie „die richtigen Dinge tun“. Mit einem derart erweiterten Wirkungsbegriff kann auch der Unterschied zwischen konventioneller und nachhaltiger Finanzwirtschaft deutlich gemacht werden. Nicht nur Output, sondern auch Outcome und Impact werden evaluiert und sind Steuerungsgrößen einer Anlageentscheidung.

Für kirchliche Investoren haben Outcome und Impact noch eine weitere Dimension, die mit dem oben erwähnten Brückenschlag zwischen Kirche und Finanzsektor zusammenhängen. Als Anlegerin und wirtschaftliche Akteurin betätigt sich Kirche auf den Finanzmärkten und arbeitet dort mit verschiedenen weiteren wirtschaftlichen Akteuren zusammen. Indem kirchliche Anleger dieses mit einem ebenso klar erkennbaren wie glaubwürdigen kirchlichen Profil tun, bewirken sie etwas Zusätzliches: Sie bringen kirchliche Kompetenz und kirchliches Zeugnis zur Geltung.

- Im Gespräch mit Anbietern entsprechender Anlageprodukte und Nachhaltigkeitsdienstleistungen wird der Markt für ethisch nachhaltige Finanzinstrumente dazu angeregt, ein den kirchlichen Vorstellungen entsprechendes Angebot vorzuhalten und weiter auszubauen.
- Kirchliche Anleger stehen als Ansprech-

²³ Vgl. KfW, Die Sustainable Development Goals – SDG-Berichterstattung bei Banken, September 2019, S. 4.

partner Banken, Nachhaltigkeits- und Finanzdienstleistern zur Verfügung und entwickeln mit ihnen gemeinsam Perspektiven für eine ethischere Grundlegung der Kapitalmärkte.

- Kirchliche Anleger bringen kirchliche Positionen in den Dialog mit Unternehmen, Verbänden, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen ein und prägen so die gesellschaftliche Debatte in Umgebungen und Bereichen, die ansonsten von kirchlicher Kommunikation nur schwer erreicht werden.
- Kirchliche Anleger vertiefen die ökumenische und internationale Zusammenarbeit der Kirchen auf der Ebene kirchlicher Investorengruppen. Sie verbinden ihre Wertemacht mit einer langfristigen, generationenübergreifenden Ausrichtung ihrer Anlagestrategie und können im Verbund ihre Rolle als Impulsgeber ethisch-nachhaltigen Investments noch besser wahrnehmen. Solche Kooperationen bergen das Potenzial, christliche Anliegen stärker wahrnehmbar auf den Finanzmärkten zu vertreten und dort als Zeuginnen und Zeugen aufzutreten, die aufgrund ihrer ökonomischen und moralischen Glaubwürdigkeit auch Gehör finden.

Fazit und Ausblick

Kirchliche Investmentkultur aus evangelischer Perspektive in Deutschland hat sich in den letzten 20 Jahren stark entwickelt. Aus einzelnen Ansätzen einer Handvoll von Visionärinnen und Visionären ist früh schon die Erkenntnis unter institutionellen Investoren in Kirche und Diakonie erwachsen, dass dieses Thema nur gemeinsam sinnvoll angegangen werden kann – nicht in dem Sinne, dass die eigenverantwortlichen Entscheidungen in Frage gestellt würden und alle sich

auf denselben Satz von Instrumenten oder eine gültige Methode einigen müssten. Die Freiheit der einzelnen Finanzverantwortlichen blieb immer und bleibt weiterhin erhalten. Aber es wurde mit dem AKI eine Plattform geschaffen, die nicht nur Austausch, kollegiale Beratung und gemeinsame Nutzung von Expertise, sondern auch gemeinsames Handeln nach außen ermöglicht, insbesondere was Engagement betrifft. Als Avantgarde ethisch-nachhaltiger Anleger haben kirchliche Investoren in einer Außenseiterposition begonnen und haben sich nun in einem sich wandelnden regulatorischen Umfeld zurechtzufinden, für das Nachhaltigkeit immer mehr zur Norm wird. Austausch und Kooperation gewinnen dadurch weiter an Bedeutung, denn der Brückenschlag zwischen den beiden Seiten Kirche und Geldanlage verliert seine in diesem Beitrag beschriebenen Besonderheiten nicht.

Der nächste Schritt wäre die konsequente Weiterentwicklung hin zu einer konfessionsübergreifenden kirchlichen Investmentkultur. Was bei den internationalen AKI-Partnern aus Großbritannien und den Niederlanden von Anfang an selbstverständlich war und im Gegenüber zu Unternehmen und in der Öffentlichkeit sehr zur Glaubwürdigkeit kirchlicher Akteure beiträgt: eine ökumenische Plattform kirchlicher Investoren, das wäre auch in Deutschland ausgesprochen wünschenswert. Evangelische und katholische institutionelle Investoren könnten gemeinsam mit verdoppelter Finanzmacht und verstärkter Wertemacht vor allem im Engagement noch deutlich mehr bewirken als bisher – zugunsten einer nachhaltigen Transformation der Welt und im Zeugnis für den einen Herren der Kirche, den einen Glauben und den einen Gott und Vater aller, der ist über allen und durch alle und in allen (Eph 4,5f.).

Kirchliche Investmentkultur aus katholischer Perspektive: Werte – Wirkung und Wandel

Johannes B. Freyer ofm

Noch 2007 schreibt das Zentralkomitee der deutschen Katholiken in einer Informationsschrift zu Ethischem Investment: „Das Thema des Ethischen Investments hat in Deutschland bei Weitem noch nicht den Stellenwert, der aus christlicher Verantwortung wünschenswert wäre.“ Um sich dem Thema anzunähern stellt das Papier des Zentralkomitees drei Fragen in den Raum: „1. Fördert die Geldanlage das Leben der Menschen, die Bewahrung der Schöpfung sowie die internationale und intergenerationale Gerechtigkeit? Trägt das Instrument dazu bei, dass arme Menschen in ihrem Bemühen um bessere Lebensbedingungen konkret unterstützt werden? Werden durch die Geldanlage Unternehmen finanziert, deren Produkte und Herstellungsverfahren den Menschen, der Umwelt und den Volkswirtschaften gerade auch in Entwicklungs- und Schwellenländern zugutekommen?“¹

Motivation

Verhalten nähert sich die Institutionelle Katholische Kirche langsam dem Thema nachhaltiger Investitionen zu. Erst 2015 veröffentlicht die Deutsche Bischofskonferenz gemeinsam mit dem Zentralkomitee in ihrer Reihe ‚Sonstige Publikationen‘ [! sic] eine Orientierungshilfe für die Finanzverantwortlichen katholischer Einrichtungen in

Deutschland. Als Motivation für eine solche Orientierungshilfe, die ja an die eigenen Mitarbeiter und Kirchmitglieder ergeht, wird unter Berufung auf die allgemeine katholische Soziallehre vermerkt: „In einer zunehmend globalisierten Welt kann sich die Kirche mit ihrem Vermögen den Anlageoptionen auf dem internationalen Kapitalmarkt nicht entziehen. So steht sie vor der Herausforderung, selbst die zum Teil schwer auszumachenden Auswirkungen ihrer Vermögensanlage in den Blick zu nehmen. Denn Geldanlagen können auch negative Nebeneffekte mit sich bringen. Sie sind folglich ethisch nicht neutral. Für die Glaubwürdigkeit von Kirche ist es daher bei ihrem Umgang mit Finanzen von Bedeutung, die Zweckverwirklichung nicht nur bei der Ertragsverwendung in den Blick zu nehmen, sondern auch bei der Ertragserwirtschaftung. [! sic] Ethisch-nachhaltiges Investieren ist eine Form der Geldanlage, bei deren Auswahl neben finanziellen Gesichtspunkten zugleich ethische, soziale und ökologische Folgewirkungen mit in die Bewertung einfließen. Zahlreiche kirchliche Finanzverantwortliche investieren das ihnen anvertraute Vermögen bereits unter diesem Vorzeichen. Sie wollen damit auch bei ihren Anlageentscheidungen ihre christliche Wertorientierung umgesetzt wissen. Das von der kirchlichen Sozialverkündigung vertretene Nachhaltigkeitsprinzip sieht die Verantwor-

¹ Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Hg.), Ethisches Investment. Handreichung für private und kirchliche Anleger, Bonn 2007, 4 und 8.

tung für die soziale Balance in einer globalisierten Gesellschaft, die ökologische Tragfähigkeit unserer Erde sowie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in einem Zusammenhang. Dabei nimmt das Nachhaltigkeitsprinzip die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die heute und die zukünftig lebenden Generationen in den Blick und gibt einen verantwortungsvollen Umgang mit den zur Verfügung stehenden sozialen, ökologischen und ökonomischen Ressourcen vor.⁴² Im angehängten Glossar zu der Orientierungshilfe wird auch eine Definition gegeben, was als ethisch-nachhaltiges Investment verstanden werden soll: „Unter ethisch-nachhaltigem Investment werden Vermögensanlagen verstanden, bei denen durch eine Nachhaltigkeitsbewertung von Emittenten anhand sozialer, ökologischer und Governance-Kriterien eine ethische Wertorientierung zur Geltung gebracht wird. Die Begriffskombination von ethisch und nachhaltig verdeutlicht, dass die Nachhaltigkeitskriterien ihre Begründung in ethischen Wertvorstellungen finden. In der Praxis werden die ethischen Ansprüche allerdings sehr unterschiedlich definiert, sodass jeweils genau zu prüfen ist, was sich hinter der Bezeichnung „ethisch-nachhaltig“ verbirgt. Kirchliche Vermögensträger wissen sich einer christlichen Wertorientierung verpflichtet, aus der heraus sie ihre ethisch-nachhaltigen Anlagekriterien begründen.“⁴³ Diese Formulierung gibt eine allgemeine Definition vor und lässt Raum für eine dynamische und angewandte Konkretisierung im Rahmen einer Ausrichtung an christlichen Werten. Solche christlichen Werte wer-

den von der christlichen Soziallehre benannt, auf die das Dokument der Deutschen Bischofskonferenz verweist: „Die kirchliche Sozialverkündigung fordert um der Zukunft des Menschen und der Schöpfung willen im Umgang mit den sozialen, ökologischen und ökonomischen Ressourcen mehr Nachhaltigkeit ein. Sie verpflichtet den Menschen, als Sachwalter Gottes für die Belange seiner Schöpfung Verantwortung zu übernehmen und einen bewahrenden Umgang mit ihr zu pflegen. Dabei schärft die kirchliche Sozialverkündigung das Bewusstsein für die zunehmende Vernetzung der sozialen, ökologischen und ökonomischen Problematik im globalen Kontext.“⁴⁴

Auch in Bezug auf die hier angeführte allgemeine Soziallehre mag es erstaunen, dass diese als eigenständiges Thema in der katholischen Kirche erst spät Eingang gefunden hat. Obwohl die Kirche seit ihren Anfängen zur sittlichen Gestaltung des sozialen Lebens Stellung bezogen hat, und vor allem in ihrer in der mittelalterlichen Scholastik ausgeklügelten Morallehre auch Bezug zu gesellschaftlichen und politischen Themen genommen hat, ist eine Soziallehre im eigentlichen Sinne erst im 19. Jahrhundert angesichts sozialer Spannungen im Zuge der Industriellen Revolution und der Verstädterung, sowie aus Sorge wegen der konkurrierenden Ideologien des Liberalismus und Sozialismus entwickelt worden. In diesem Kontext erscheint 1891 von Papst Leo XIII (1878-1903) die erste Sozialzyklika zur Situation der Arbeiter. Damit war auch von Seiten des Lehramtes die katholische Soziallehre begründet. Die Entwicklung und

2 Deutsche Bischofskonferenz und Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Hg.): Ethisch-nachhaltiges investieren. Eine Orientierungshilfe für Finanzverantwortliche katholischer Einrichtungen in Deutschland, Reihe: Sonstige Publikationen, Bonn o.J., 9.

3 DBK u. ZdK (Hg.), Ethisch-nachhaltiges investieren, 41.

4 DBK u. ZdK (Hg.), Ethisch-nachhaltiges investieren, 16.

Stellungnahmen der katholischen Soziallehre wurden in einem 2004 erschienen Kompendium zusammengefasst. Für alle Bereiche der Soziallehre wird die Motivation des Handelns begründet: „Die christliche Liebe drängt uns dazu, Missstände anzuprangern, Vorschläge zu unterbreiten und uns zu engagieren für eine kulturelle und soziale Entwicklung, sie drängt uns zu einer effektiven Tatkraft, die alle, denen das Schicksal des Menschen aufrichtig am Herzen liegt, dazu anspornt, einen eigenen Beitrag zu leisten. Die Menschen erkennen immer deutlicher, dass sie alle dasselbe Schicksal teilen und daher aus einem umfassenden und solidarischen Humanismus heraus gemeinsam Verantwortung übernehmen müssen: sie sehen, dass dieses gemeinsame Schicksal häufig durch Technik und Wirtschaft bedingt und ihnen sogar aufgezwungen wird, und sie verspüren das Bedürfnis nach einem stärkeren moralischen Bewusstsein, das ihrem gemeinsamen Weg eine Richtung gibt.“⁵ Vor allem im Kapitel ,Kapitel VI ‚Menschliche Arbeit‘ und im Kapitel VII ‚Das Wirtschaftsleben‘, da besonders im Abschnitt IV ‚Wirtschaftliche Einrichtungen im Dienst des Menschen‘, werden Fragen des Umganges mit dem Kapital und dem ethisch-nachhaltigen Investieren behandelt. Zunächst wird darauf verwiesen, dass der Einsatz von Kapital keine neutrale Handlungsweise darstellt, sondern ethische und moralische Implikationen besitzt und mit einem Werturteil verbunden ist. „Mehr als in der Vergangenheit ist es heute möglich, die verfügbaren Alternativen nicht nur auf der Basis des voraussichtlichen Ertrags oder der Größe des damit verbundenen Risikos einzuschätzen,

sondern über die entsprechend zu finanzierenden Investitionen auch ein Werturteil zu fällen, in dem Bewusstsein, dass eine Entscheidung, lieber an diesem als an jenem Ort, lieber in diesem und nicht in einem anderen Sektor zu investieren, immer auch eine moralische und kulturelle Entscheidung ist“.⁶ Kapital wird für etwas verwendet, was als entsprechender Wert angesehen wird, für den es sich lohnt das Kapital einzusetzen. Da deshalb jede Verwendung des Kapitals als Werturteil angesehen wird entspricht der Kapitaleinsatz einer ethischen, bzw. moralischen Wertentscheidung. Aus christlicher Perspektive wird daher, besonders angesichts der in den Blick genommenen ökologischen Zukunftsfragen, auch ein Rahmen als Entscheidungshilfe für die Verwendung von Kapital empfohlen. „Die schwerwiegenden ökologischen Probleme erfordern eine wirkungsvolle Mentalitätsänderung, die zur Entwicklung von Lebensstilen führt, in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten und die Verbundenheit mit den anderen für ein gemeinsames Wachstum jene Elemente sind, die die Entscheidungen für Konsum, Sparen und Investitionen bestimmen“.⁷ Kapitalentscheidungen werden folglich mit der Zukunftsfrage verbunden und in den Kontext jener Problematik gesetzt, die eine menschenwürdige Zukunft aller in Frage stellt. Damit werden Investitionen gezielt auf die Zukunftsfrage hin geordnet und der Kapitaleinsatz als Beitrag zur Lösung der Umweltkrise als vorrangig behandelt. Auch wenn die im genannten Kompendium zusammengefasste Soziallehre der Kirche sich den zeitgenössischen Herausforderungen stellt und ethisch-moralische

5 Kompendium der Soziallehre der Kirche, 2004, Nr. 6.

6 Kompendium, Nr. 358.

7 Kompendium, Nr. 486.

Orientierung bieten will, so darf man doch nicht verschweigen, dass sie innerhalb des katholischen Lehrgebäudes bisher ein Schattendasein führte und Versuche sie inkulturiert praktisch anzuwenden oft vom offiziellen Lehramt unterdrückt wurden⁸. So hat es auch, trotz mehrerer sogenannter Sozialenzykliken⁹, auf höchster Ebene, nach der ersten Sozialenzyklika von Papst Leo XIII, mehr als hundert Jahre gedauert bis Papst Benedikt XVI 2009 die Enzyklika ‚Caritas in Veritate‘ direkt Fragen der Ökonomie und auch des Investments widmete. Doch erst sein Nachfolger Papst Franziskus fokussierte das Lehramt bisher mit einer Apostolischen Exhortatio ‚Evangelii Gaudium‘ und einer Enzyklika ‚Laudato Si‘ auf ethische und moralische Herausforderungen der Wirtschaft.

Kultur des Lebens – Wertekultur

In Bezug auf den Einsatz von Kapital und Investitionen möchte und kann die Soziallehre der Kirche keine ökonomischen Richtlinien vorgeben. Dazu hat sie keine Kompetenz. Allerdings kann und möchte sie zu einer Investmentkultur beitragen. Dazu verdeutlicht sie, dass man Investitionen nicht isoliert betrachten kann, sondern sie gehören in einen größeren Zusammenhang, der eine Kultur des Lebens in den Blick nimmt zu der wichtige Dimensionen des menschlichen Lebens, wie die Politik, die Sozialität, die Kunst, die Religion, das Einzelinteresse und eben auch die Wirtschaft gehören. Die

Wirklichkeit des Lebens kann eben nicht nur von ökonomischen Gesichtspunkten bestimmt werden, vielmehr hat sie eine Vielzahl von Facetten. Das Leben basiert auch, aber eben nicht nur, auf materiellen Werten. Daher kann die Ökonomie eben nicht alle Lebensbereiche befriedigen, auch wenn dies oft in der Reklame vorgegaukelt wird. Daher setzt sich die Soziallehre für eine umfassende Wertekultur des Lebens ein, zu welcher integrierte und legitime Investmentwerte beitragen. Als wichtiger Teil einer Kultur des Lebens basiert jede Investition daher auf einem entsprechenden Werturteil. Was ist mir im Kontext einer Kultur des Lebens Wert eine Investition wert? In diesen größeren Lebenszusammenhang gestellt weist jede Investition nicht nur eine wirtschaftliche Bestimmung auf, sondern ist eben auch eine kulturelle Entscheidung. Ebenso beziehen sich Investitionen nicht nur auf mögliche Gewinne, vielmehr haben sie immer auch einen Bezug zum Leben und erweisen sich folglich als ethische und moralische Größe. Was sich in irgendeiner Weise auf das Leben auswirkt hat immer auch eine ethische und moralische Dimension. Daher gibt es keine Neutralität des Wirtschaftens gegenüber dem Leben.

Investmentkultur

Ziel der Soziallehre ist es, Investitionen aus ihrer ökonomischen Einschränkung zu befreien und als Teil umfassenderen kulturellen Handelns zu verstehen. Um Investitio-

8 Vgl. z.B. der Umgang der Kongregation für die Glaubenslehre mit den verschiedenen Strömungen der Befreiungstheologie.

9 Vgl. Quadragesimo Anno, 1931, zur sozialen Ordnung; Mater et Magistra, 1961, zur Ordnung des sozialen Lebens; Pacem in terris, 1963, zum Frieden in der Welt; Populorum Progressio, 1967, zum Fortschritt der Völker und Nationen; Laborem exercens, 1981, über die Arbeit; Sollicitudo Rei Socialis, 1987, zu sozialen Fragen; Centesimus Annus, 1991, Hundert Jahre nach Rerum Novarum.

nen an einer Kultur des Lebens teilhaben zu lassen bedarf es, dass diese sich gewisse Rahmenbedingungen zu eigen macht. Zu solchen Rahmenbedingungen gehören unter anderen:

- der Aufbau von Lebensweisen, die den Werten des Guten, Wahren, Schönen und der Sozialität dienen;
- das Gemeinsame Wachstum und Wohl als Grundlage des Sparens, der Investition und des Konsums zu fördern;
- das Bewusstsein für die Gesamtentwicklung des wirtschaftlichen und sozialen Systems in den Blick zu nehmen;
- die Wirtschaftliche Bedingungen und politische Stabilität zu fördern, um Individuen und Völkern die Chance zu geben durch die eigene Arbeit das Leben und einen angemessenen Wohlstand zu finanzieren;
- Die Bildung von Vertrauen durch Transparenz;
- angesichts der Ökologischen Herausforderung die Unterstützung von neuen Lebensstilen und wirtschaftlichen Alternativen.

Perspektivenwechsel

Die Einbeziehung von Investitionen in den größeren Lebenszusammenhang bedarf eines Perspektivenwechsels und einer Erweiterung der Investitionsziele. Um lebenswert und zukunftssträchtig zu investieren bedarf es eines erweiterten Kapitalbegriffs. Die Fixierung auf einen mathematisch monetäre Kapitalbegriff wird aufgebrochen und die Investitionsperspektive durch kulturelle, soziale und ökologische Kapitalwerte optimiert. Ein solcher Perspektivenwechsel be-

dingt, das konservativ monetäre Gewinn-Investment durch ein innovatives Lebensqualitäts-Investment abzulösen, um von einem nur zweckdienlichen zu einem sinnstiftenden und lebensfördernden Investment zu gelangen.

Aber nicht nur vom Kapitalmarkt wird ein Perspektivenwechsel angemahnt. Die Soziallehre selbst hat ausgehend vom Lehramt der Kirche einen Paradigmenwechsel vollzogen. Bis zu den Lehrschreiben von Papst Franziskus war die Christliche Soziallehre eindeutig anthropologisch ausgerichtet. Das Wohl der Menschen als Individuen und als Gemeinschaft standen auch im Mittelpunkt der von der Soziallehre vertretenen wirtschaftlichen Gesichtspunkte. So wurden zum Beispiel auch ökologische Probleme und ihre ökonomischen Konsequenzen von der Zukunft des Menschengeschlechtes her angegangen. Die Kapitalwirtschaft und damit auch die entsprechenden Investitionen wurden genauso wie die Natur in den Diensten des Menschen gesehen. Diese gewissermaßen anthropologische Zentrierung der Perspektive wird in der Exhortatio ‚*Evangelii gaudium*‘ und mit der Enzyklika ‚*Laudato Si*‘ korrigiert. Diese Lehramtlichen Texte vollziehen einen Perspektivenwechsel von der ausschließlich anthropologischen Sichtweise hin zu einer holistischen Perspektive. Noch nie zu vor wurde die Anerkennung des organischen und spirituellen Zusammenhanges des Menschen, der Welt als vom Menschen zu gestaltendem Kulturraum und der Natur/Schöpfung lehramtlich so deutlich hervorgehoben. Es geht nicht nur um den Menschen und den von ihm auch durch die Wirtschaft geschaffenen Kulturraum, vielmehr wird der Eigenwert der Natur und damit aller Geschöpfe anerkannt. Die Natur steht dem Menschen nicht nur einfach als Ressource seinen Interessen dienend zur

Verfügung. Sie hat den ihr zukommenden eigenen Stellenwert und damit ein Anrecht auf eine Zukunft, welche ihr nicht nur um des Menschen willen zusteht. Folglich wird auch die Ökonomie im Dienst des Menschen und der Schöpfung gesehen. Durch die Kapitalinvestitionen ist es die Aufgabe der Wirtschaft das Wohl der Menschheit und die Zukunft der ganzen Schöpfung zu sichern. Dies erfordert den gewinnbringenden Einsatz des Kapitals in der Überwindung der Armut und zu Gunsten der Integrität der Schöpfung. Der legitime Gewinn der Investitionen besteht dann eben nicht nur in monetären Zahlen, sondern im Aufbau einer umfassenden Kultur des Lebens. Vor allem die Enzyklika ‚Laudato Si‘ bringt diesen die Ökonomie und ihre Investitionen betreffenden Paradigmenwechsel durch drei vehemente Absagen und mehrere positive Rahmenbedingungen zum Ausdruck. Die Absagen an eine „Wirtschaft, die Tötet“¹⁰ wird durch drei große Neins verdeutlicht:

- ➔ Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung;
- ➔ Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen;
- ➔ Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt.

Gleichzeitig werden die positiven Rahmenbedingungen für eine Zukunft bezogene Investmentkultur skizziert¹¹:

- ◆ Investitionen in Produktionsweisen und Transportarten, die weniger Energie verbrauchen und geringere Mengen an Rohstoff erfordern, sowie in Bauformen

oder Arten der Bausanierung, um die Energieeffizienz zu verbessern;

- ◆ Investitionen in die Forschung, um das Verhalten der Ökosysteme besser zu verstehen und die verschiedenen Variablen der Auswirkung jeder beliebigen wichtigen Veränderung der Umwelt zu analysieren;
- ◆ Investitionen in ländliche Infrastrukturen, in die Organisation des lokalen oder nationalen Marktes, in Bewässerungsanlagen, in die Entwicklung nachhaltiger Agrartechniken und anderes;
- ◆ Investitionen für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen.

Franziskanische DNA

Für eine hier umrissene Investmentkultur vor dem Hintergrund der christlichen Soziallehre, wie sie die katholische Lehrtradition vorstellt, spielt gerade auch die lange franziskanische Tradition der Markt- und Wirtschaftsethik eine Rolle.¹² Zur franziskanischen Identität, bzw. DNA, gehören wichtige Elemente, die die soziale Dimension des franziskanischen Charismas für die Wirtschaftslehre fruchtbar gemacht haben und eine heutige Investmentkultur inspirieren können. Schon seit dem 13. Jahrhundert haben sich die Franziskaner als Seelsorger der Kaufleute, Handwerker und Banker den jeweils zeitgenössischen Herausforderungen der wachsenden Markt- und Kapitalwirtschaft gestellt und Rahmenbedingungen für eine soziale und gerechte Marktwirtschaft

10 Evangelii gaudium, 53.

11 Laudato Si, 26; 42; 180; 191.

12 Vgl. Freyer Johannes B., ‚Franziskanische‘ Ökonomie, in: Investmentethische Grundfragen, Missionszentrale der Franziskaner (Hg.), Missionszentrale der Franziskaner, Bonn 2018, 22-29.

gefördert und dazu auch Bedingungen für eine ethisch verantwortbare Investmentkultur benannt. Dabei handelt es sich nicht nur um die Entwicklung einer Theorie des ethischen Wirtschaftens, darüber hinaus werden Kreditinstitute, die Monte Pietas, gegründet, um gerade der ärmeren Bevölkerung eine Existenzgrundlage zu ermöglichen. Die grundgelegten Rahmenbedingungen orientieren sich an der franziskanischen Philosophie, Theologie und Spiritualität. Daher stammt auch die auf die Wirtschaftslehre übertragene Terminologie aus dem spirituellen und theologischen Wortschatz. Ziel des Wirtschaftens und der Investitionen ist das umfassende Wohlergehen und Wohlbefinden (Salus) der Menschen in ihrem sozialen und kulturellen Lebensraum. Zu diesem menschlichen Wohlbefinden gehört auch der fürsorgende und respektvolle Umgang mit der Schöpfung. Einem solchen allgemeinen Wohlbefinden (Heil) nützt eine sich an Werten, am ‚Bonum‘ orientierende Investition des Vermögens. Eine Wertsteigerung (Bonus) des Vermögens wird in einem breit gestreuten Investieren in materielle, kulturelle, soziale und umweltpflegerische Werte angestrebt. Das so angestrebte umfassende Wohl konkretisiert sich im sogenannten ‚Guten Leben‘. Gemeint ist damit ein angemessener Wohlstand in gegenseitiger Verbundenheit und sozialer Verantwortung. Zu diesem ‚Guten Leben‘ gehört die Freiheit am Leben der Gesellschaft teilzunehmen und auch die Möglichkeit die materiellen Grundlagen für eine Teilhabe an den Gütern erwirtschaften zu können. Der Mensch wird dadurch als Gemeinschaftswesen anerkannt und Zugehörigkeit, sowie Teilhabe an den Gütern gehören zu den Grundrechten. Der Markt und Investitionen sollen die materielle Seite dieser Zugehörigkeit und Teilhabe sichern. Um einen solchen durch die Teilha-

be gerechten und auch die Zukunft sichernden Markt aufzubauen bedarf es der menschlichen Tugenden, die ein soziales und die Umwelt schützendes Wirtschaften stimulieren. Zur franziskanischen DNA gehört eine Tugend, die im ökonomischen Kontext ein ethisches Handeln stärken sollen. Dies ist die ‚Simplicitas‘, die Einfachheit, die Schlichtheit, die Naturverbundenheit. Als Tugend der Mäßigung stärkt sie das notwendige Gleichgewicht zwischen den Teilnehmern eines Marktes, Kapitaleigner, Investor, Arbeiter, Verkäufer, Käufer usw.; als Haltung der Sparsamkeit schafft sie Werte, die in die Zukunft des Allgemeinwohls investiert werden können. Die Tugend der ‚Simplicitas‘ verwirklicht sich als Grundhaltung des wirtschaftenden Menschen in der Praxis des sogenannten ‚Usus Pauper‘. Mit dem ‚Usus Pauper‘, dem bescheidenen Gebrauch der Dinge ist der gemäßigte und verantwortbare Gebrauch der materiellen Ressourcen betont. Der Verschwendung, der maßlosen Ausbeutung und dem übertriebenen Luxus wird die Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit und Zufriedenheit entgegengestellt. In diesem Zusammenhang würden wir heute wohl von nachhaltigem Wirtschaften sprechen. Darüber hinaus haben die Tugend der ‚Simplicitas‘ und das ihr entsprechende Handeln durch den ‚Usus Pauper‘ nicht nur eine wirtschaftliche Bedeutung. Die ‚Simplicitas‘ soll dazu beitragen, dass die Ökonomie nicht nur monetäre Gewinne im Blick hat, sondern auch in Werte investiert, die neben materiellen Gewinnen, dem Allgemeinwohl dienen. Dazu gehören aus franziskanischer Perspektive Werte der Kunst und Kultur, die dem Schönen, der Ästhetik, dem Liebreiz und der Harmonie Raum geben. Gerade die Entfaltung solcher Werte soll jene Verhaltensweisen fördern, die für einen gerechten Verlauf des Marktgeschehens er-

forderlich sind. Haltungen wie Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauenswürdigkeit und Wahrhaftigkeit. Denn es ist nicht die mysteriöse ‚unsichtbare Hand‘ die den Markt bestimmt, sondern es ist das menschliche Verhalten, welches entsprechend Marktmechanismen auslöst, gestaltet oder manipuliert. Um nicht nur Marionette einer angeblich ‚unsichtbaren Hand‘, die doch zu im Hintergrund agierenden Strippenziehern gehört, zu sein verweist die franziskanische Tradition nicht nur auf Professionalität und wirtschaftliche Klugheit. Professionalität und Klugheit werden bereichert durch jene Weisheit, die durch Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Sensibilität dem Ganzen einen Lebenssinn verleihen kann. Dieser Sinn wird in einer Lebensqualität entdeckt, die alle (soziale, kulturelle, religiöse, materielle und personale) Dimensionen des Menschseins berücksichtigt. Durch Investitionen einer solchen umfassenden Lebensqualität zu dienen wird höher eingeschätzt als nur materiellen Überfluss zu schaffen, der dann doch nicht allen zur Verfügung steht. Daher wird die einfache Gleichstellung von Quantität mit Qualität, von mehr statt besser als falsch angesehen. Die Förderung von Lebensqualität als Allgemeingut wird als authentischer Gewinn angestrebt. Zur Lebensqualität gehören auch die Gestaltung und Absicherung der Zukunft. Investitionen in die Lebensqualität müssen daher die Zukunft vorausbedenken und antizipieren. Daher geht es nicht nur um bewahrendes, beschützendes nachhaltiges Investieren. Dieses muss ergänzt werden durch den Mut zu zukunftssträchtigen Investitionen.

Zukunftsträchtige Kultur

Nachhaltigkeit will die Auswirkungen des heutigen Handelns bedenken und die wahrscheinlichen Folgen bewertend jetzt notwendige Konsequenzen ziehen. Dabei ist vor allem der Umgang mit und der Verbrauch von Naturressourcen im Blick. Im Vordergrund stehen damit Erhaltungsregeln und ein Vorsorgeprinzip. Die Erhaltungsregel wird als ein Verschlechterungsverbot verstanden. Bleibt die Idee der Nachhaltigkeit allerdings auf dieser Ebene stehen erweckt sie eher den Eindruck als ein Bremsen wirtschaftlicher Aktivitäten zu wirken, um den Istzustand bewahren zu wollen. Investitionen haben aber nur im Blick auf eine Entwicklung und einen Mehrwert Sinn. Daher bedarf es neben Erhaltungsregeln auch eines Verbesserungs- und Gestaltungsauftrages, der, um verwirklicht zu werden, gerade der Investitionen bedarf.¹³ Es geht folglich gerade darum ökologische, soziale und humane Bedingungen für eine lebenswerte Zukunft zu schaffen. Eine solche Erweiterung der Nachhaltigkeitskultur bedarf einer Perspektiven- und Zielerweiterung. Das Ziel ist eben zum Beispiel nicht nur die Bewahrung der Schöpfung als Ressource für zukünftige Generationen in Anerkennung einer Generationengerechtigkeit. Eher geht es um die Grundlegung eines neuen Verhältnisses zwischen Mensch und Schöpfung durch die Anerkennung eines Eigenwertes der Natur, der über jede Ver zweckung und Nutzbarkeit hinausgeht. Einer Erweiterung der Nachhaltigkeitskultur korrespondiert eine Ausweitung des Kapitalbegriffs. Die traditionelle franziskanische Wirtschaftslehre definiert - historisch im Gegensatz zur kirchlichen Lehre der Unfruchtbarkeit des Geldes - Ka-

¹³ Vgl. Ott Konrad, Döring Ralf, Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit, Metropolis-Verlag, Marburg 2011³.

pital als den profitablen Gebrauch des Geldes und anderer Güter, um durch deren Einsatz einen potentiellen Gewinn in der Zukunft zu erwirtschaften. Kapital sind die eingesetzten Werte und Leistungen, die eine für das Allgemeinwohl der Gesellschaft nützliche Produktivität erbringen. Geld und andere Kapitalgüter sind also fruchtbar. Wegen ihrer potentiellen Fruchtbarkeit zu Gunsten des Profits für das Allgemeinwohl besteht eine Verpflichtung Kapital in Umlauf zu bringen, um ökologische, soziale, kulturelle und humane Werte zu erwirtschaften, welche in Zukunft das ‚Bonum‘, das Wohl möglichst vieler ermöglichen. Der durch den Einsatz des Kapitals angestrebte ‚Bonus‘ wird folglich nicht nur in monetären Werten gemessen.¹⁴ Für eine zukunftssträchtige Ökonomie ist es folglich notwendig, die Einführung des Kapitalbegriffes und der Gewinnvorstellung auf monetäre Berechnungswerte zu überwinden. Es ist eben im Leben nicht alles mit Geld zu bezahlen. Diese monetäre Ideologie bedarf einer Korrektur durch einen erweiterten Kapitalbegriff und eine optimierte Gewinnvorstellung, die kulturelle, menschliche, soziale und auch spirituelle Werte mit einbeziehen. Aus diesem Grund ist es ein wirtschaftlicher Fortschritt, wenn das konservative monetäre Gewinn-Investment durch ein innovatives Lebensqualität-Investment ersetzt wird. Voraussetzung dafür ist der unternehmerische Geist nicht nur zweckdienlich, sondern darüber hinaus sinn- und zukunftsweisend zu investieren und damit eine umfassenden ‚Fruchtbarkeit‘ des Investments zu bewirken.

Operative Grundsätze und Fruchtbarkeit

Um eine lebensdienliche ‚Fruchtbarkeit‘ des Investments zu bewirken bedarf es mehr als nur einiger kosmetischer Korrekturen der jetzt vorherrschenden Ökonomie mit ihren einseitigen neo-liberal-kapitalistischen Tendenzen. Ein notwendiges Umdenken ist gefragt um die Wirtschaft als solche Zukunftsfähig zu gestalten. Dazu können unter anderem einige operativen Grundsätze in den Blick genommen werden:

- Investitionen sind ein Beitrag zum Wachstum der Lebensqualität basierend auf ausgewählten Werten;
- Investitionen begünstigen die umfassende Erhaltung jedweder Lebensform;
- Investitionen berücksichtigen einen geringen Material- und Energieaufwand;
- Investitionen bewirken die Abkehr vom Dogma und der Ideologie des ‘Unerbittlichen Wachstums’;
- Investitionen stoßen die Umgestaltung der sozial schädlichen Logik des Konsumverhaltens an.

Um diese Grundsätze fruchtbar zu verwirklichen bedarf es einer Konzentration der Investitionen auf die Arbeits- und Ressourcenproduktivität unter Berücksichtigung von erneuerbaren Energien und dem Einsatz von sauberen Technologien. Die Investitionen müssen daher zu umweltfreundlichen Unternehmen kanalisiert werden und die Klimaanpassung und Verbesserung des Ökosystems fördern. Statt ihrer traditionellen Rolle als Stimulus für das Produktivitätswachstum müssen die Investitionen viel

¹⁴ Vgl. Freyer Johannes B., Wirtschaft braucht Ethik - Franziskanische Impulse, in: Tauwetter. Eine franziskanische Zeitschrift 27/3 (2012) 6-27.

stärker auf die ökologische Transformation ausgerichtet werden: erhöhte Energie- und Ressourceneffizienz, erneuerbare und kohlenstoffarme Technologien und Infrastrukturen. Gleichwertig daneben orientieren sich zukunftssträchtige Investition an sozialen Gesichtspunkten der Armutsüberwindung und Gerechtigkeit unter Einschluss kulturelle Aspekte. Angesichts der weltweiten Entwicklung müssen Investoren ein Interesse daran haben das Kapital langfristig zukunftssträchtig zu investieren, um kurzfristige Gewinne nicht langfristig zu verspielen. Abschließend ein Wort der bekannten US-amerikanischen Rechts- und Ethik Wissenschaftlerin Martha Nussbaum¹⁵:

„Wir können die ökologischen Grenzen nicht ändern. Wir können die menschliche Natur nicht ändern. Aber wir können die soziale Welt erschaffen und neu erschaffen, und das tun wir auch. Seine Normen sind unsere Normen. Ihre Visionen sind unsere Visionen. Ihre Strukturen und Institutionen werden von diesen Normen und Visionen geprägt. Hier ist eine Transformation erforderlich.“

(„We cannot change the ecological limits. We cannot change human nature. But we can create and re-create the social world, and we do. Its norms are our norms. Its visions are our visions. Their structures and institutions are shaped by these norms and visions. A transformation is needed here.“)

¹⁵ Übersetzt nach dem engl. Text aus Nussbaum Martha, *Frontiers of Justice: Disability, nationality and policy design*, Cambridge University Press, Cambridge 2006.

Für soziale Werte investieren: Franziskanische philosophische Grundlagen für eine integrative Wirtschaft

Keith Douglass Warner, ofm

Miller Center for Social Entrepreneurship, Santa Clara University, USA

Der Aufstieg der gegenwärtigen Globalisierung hat zwei widersprüchliche Ansätze für die Beziehung zwischen Wirtschaft und Gesellschaft mit sich gebracht. Auf der einen Seite behaupten mächtige neoliberale Stimmen, dass das Streben nach Profit und die Anhäufung von Reichtum der optimale Ansatz für das Wirtschaftsleben sei. Auf der anderen Seite behaupten viele Stimmen in allen Gesellschaften auf allen Ebenen, dass wirtschaftliche Aktivitäten im Dienste sozialer oder ethischer Ziele organisiert werden sollten, nämlich einer integrativeren, sozial gerechteren und nachhaltigeren Gesellschaft. Viele gläubige Menschen haben sich für diesen inklusiveren Ansatz eingesetzt, wobei auch die Stimmen von Glaubensführern deutlich zu hören waren. Katholische Ordensinstitutionen haben sich für eine sozial gerechte wirtschaftliche Entwicklung eingesetzt und in einigen Fällen direkte Unterstützung in diesem Zusammenhang geleistet. Andere betrachten diese Bemühungen jedoch als „neuartige“, ethisch angemessene zeitgenössische Aktivitäten, die jedoch außerhalb oder am Rande der zentralen Identität oder Mission dieser religiösen Institutionen liegen. In dieser Abhand-

lung wird eine kreative Antwort auf diese Spannungen skizziert, indem wir eine Rückbesinnung auf die Wirtschaftsethik aus der franziskanisch-katholischen philosophischen Tradition vorschlagen und dann argumentieren, dass diese Prinzipien unser Engagement mit innovativen Gläubigen an der Spitze der sozialen und nachhaltigen Entwicklung inspirieren können.

Zeitgenössische Gläubige der wirtschaftlichen Entwicklung haben mit innovativen Methoden Pionierarbeit geleistet, indem sie die Kraft von sozialem Unternehmertum und wirkungsvollen Investitionen genutzt haben.¹ Dabei handelt es sich um innovative Formen der direkten Aktion, die sozialen Wert schaffen. Unter sozialer Wertschöpfung verstehe ich die beschreibbare oder messbare Veränderung zum Besseren innerhalb der Gesellschaft als Ergebnis einer Initiative.²

Viele Personen kennen Muhammed Yunus und die Grameen Bank in Bangladesch, die Mikrofinanzkredite als eine lokale Strategie entwickelt haben, um Kredite für Kleinstunternehmer bereitzustellen, die in lokalen Gruppen, oft von Frauen, organisiert sind. Yunus erhielt in Anerkennung dieser Bemühungen den Friedensnobelpreis.³ Im Laufe

¹ Carlson Eric, Koch James L., Building a Successful Social Venture, Berrett-Koehler Publishers, 2018.

² Auerswald Philip, Creating social value, in: Stanford Social Innovation Review, 2, 7 (2009) 51–55

³ Muhammad Yunus, „Friedensnobelpreisvortrag.“ http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/2006/yunus-lecture-en.html 2007.

der letzten Generation hat sich die Mikrofinanzbewegung jedoch zu einer Bewegung des sozialen Unternehmertums entwickelt und stark ausgeweitet. Soziales Unternehmertum ist eine breit gefächerte und vielfältige praktische Bewegung für sozialen Wandel, die innovative Geschäftsstrategien einsetzt, um eine gerechtere und nachhaltigere Gesellschaft zu fördern.⁴ Sozialunternehmer gehen soziale Ziele an, indem sie Instrumente der Privatwirtschaft nutzen, wie z. B. die Innovation von Geschäftsmodellen, die Diversifizierung der Einnahmen, die rigorose Anwendung von Metriken und kreative Formen der Investition.⁵ Im Zusammenhang mit den vielen Misserfolgen oder unerwünschten Ergebnissen von staatlich geführten Entwicklungsprojekten ist die von sozialen Unternehmen geleitete Entwicklung vielversprechend, da sie eine Form der direkten Aktion einer Organisation ist (sie hängt nicht von den Regierungen ab) und die persönliche Handlungsfähigkeit fördert, um das Problem der Abhängigkeit zu überwinden und das Gemeinwohl auf lokaler Ebene zu fördern.

Soziale Unternehmen messen ihren Erfolg nicht am Gewinn, sondern daran, wie sie die Gesellschaft beeinflussen und wie sie das Leben der Armen positiv beeinflussen. Soziale Unternehmen haben in einigen Regionen der Welt Gerechtigkeit gefördert, indem sie Zugang zu sauberer Energie und Trinkwasser, zu geschlechtergerechter Bildung und Gesundheitsdiensten sowie, im Falle von Kleinbauern, Zugang zu Märkten verschafft haben. Soziales Unternehmertum entwickelt sich zu einer Schlüsselstrategie zur Erreichung mehrerer UN-Ziele für nach-

haltige Entwicklung. Soziale Unternehmen unterscheiden sich von kommerziellen Unternehmen und konventionellen Organisationen für soziale Dienste durch verschiedene Merkmale, die aus dem kommerziellen Unternehmertum abgeleitet und angepasst wurden:

- Ein soziales Wertversprechen. Dies beschreibt den Wert, den die Unternehmenstätigkeit den Armen und der Gesellschaft bietet, und orientiert die Organisation an der Gemeinschaft, der sie dient. Ein Wertversprechen definiert eine Organisation nicht durch das, was sie ist oder tut (wie typische Leitbilder), sondern vielmehr durch den Nutzen, den sie der Gesellschaft bringt, wobei die arme Bevölkerung als Kunden angesehen wird.
- Ein nachhaltiger Geschäftsplan. Gemeinnützige Nichtregierungsorganisationen beginnen in der Regel mit einer sozialen Mission und dann mit der Mittelbeschaffung. Soziale Unternehmen definieren zunächst ein soziales Problem als Geschäftsmöglichkeit und erstellen dann einen Geschäftsplan, der Einnahmen, Ausgaben, Betrieb, Verteilung und soziale Wertschöpfung artikuliert.
- Abschätzung sozialer Folgen. Sozialunternehmer setzen Systeme zur Messung des Nutzens ein, den ihre Organisationen für die Gesellschaft erbringen. Die Messung sozialer Auswirkungen ist schwierig, aber unerlässlich, um den Anspruch der Unterscheidung zwischen konventionellem und sozialem Unternehmertum zu begründen. Dies macht das Unternehmen für die Veränderungen verantwortlich, die es in der Welt bewirken will.⁶

4 Martin Roger L., Osberg Sally, *Getting Beyond Better: How Social Entrepreneurship Works*, Harvard Business Review Press, 2015.

5 Chahine Teresa, *Introduction to Social Entrepreneurship*, CRC Press, 2016.

6 Carlson Eric, Koch James L., *Building*.

Soziales Unternehmertum geht über die konventionelleren Formen der wirtschaftlichen Entwicklung (staatlich gelenkte Entwicklung oder internationale Hilfe oder Wohltätigkeit) hinaus und steht in bemerkenswerter Übereinstimmung mit dem von der katholischen Kirche vertretenen Weltanschauung der „authentischen Entwicklung“.⁶ Soziale Unternehmen sind im Geiste der Subsidiarität stärker auf die Gemeinschaften ausgerichtet, denen sie dienen, da sie lokale Märkte schaffen, die den lokalen Bedürfnissen entsprechen, insbesondere den Bedürfnissen der Armen, die so oft unter Marktversagen leiden. Diese Waren und Dienstleistungen werden oft zu einem reduzierten Preis verkauft, um den Zugang für wirtschaftlich marginalisierte Bevölkerungsgruppen sicherzustellen. Dies vermeidet die Probleme der Abhängigkeit, die sich aus der Wohltätigkeit ergeben können, und regt gleichzeitig die Bildung lokaler Märkte an, die besser auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen.

Die Bewegung für soziales Unternehmertum setzt sich zusammen aus sozialen Unternehmern und ihren Unternehmen sowie verschiedenen unterstützenden Akteuren, wie Organisationen zur Kapazitätsentwicklung und Impact-Investoren. Soziale Unternehmen erzielen Einnahmen aus Verkäufen oder Zahlungen für Dienstleistungen. Sie werden durch Impact-Investitionen, die Bereitstellung von Kapitalmitteln für soziale Unternehmen, finanziert. Impact-Investoren geben der Schaffung von sozialem Wert für die Armen Vorrang vor der Maximierung der Renditen für Investoren.⁸ Impact-Inves-

itionen werden von Investoren getätigt, die soziale Unternehmen bei der Verfolgung sozialer Wirkungsziele unterstützen möchten, jedoch wünschen, dass die Investition ganz oder größtenteils zurückgezahlt wird. Dabei handelt es sich um „freundliche“ Investoren, Institutionen oder Personen, die sich mit sozialen Unternehmen zusammenschließen, um ihnen zu helfen, ihre Aufgaben erfolgreich zu erfüllen. Während sie eine Rückzahlung ihrer Darlehen erwarten, in der Regel zu einem Zinssatz, der unter dem Marktzins liegt, setzen sie jedoch auch eine Dokumentation der sozialen Auswirkungen voraus. Impact-Investoren akzeptieren diese Verringerung der Zinsen als Gegenleistung für den Nachweis sozialer Wertschöpfung. Im Idealfall werden Impact-Investitionsfonds durch Darlehensrückzahlungen wieder aufgefüllt, wobei das Investitionskapital „eine Rundreise macht“ und mehr Geld für zusätzliche Darlehen zur Verfügung stellt. Dies wird auch als „Impact-Philanthropie“ bezeichnet. Impact-Investitionen gehen über die eher begrenzte Reichweite negativer Investitionsbildschirme oder die wirtschaftlichen, sozialen und Governance-Faktoren hinaus, die andere ethische Investitionsstrategien leiten. Neue Best Practices für Impact-Investitionen bewerten ein gesamtes Portfolio dahingehend, wie seine Leistung sozialen Wert schafft.⁹

Diese innovativen Ansätze verändern die Praxis der wirtschaftlichen Entwicklung und entfernen sich von den traditionellen Wohltätigkeits- und Advocacy-Modellen, die von religiösen Organisationen in den letzten Generationen praktiziert wurden. Dies gefähr-

7 Sniegocki John, Catholic Social Teaching And Economic Globalization, Marquette University Press. 2009.

8 Koh Harvey, Karamchandani Ashish, Katz Robert, 2012. From Blueprint to Scale: The Case for Philanthropy in Impact Investing, Acumen: Monitor Group, 2012.

9 Lala Faiz, Kleissner Charly, Kohler John, Lin Nancy Y., Total Portfolio Activation for Impact: A Strategy to Move Beyond ESG. Miller Center for Social Entrepreneurship, Santa Clara University, 2016.

det die Glaubwürdigkeit religiöser Organisationen, die sich mit diesem Thema befassen. In diesem Artikel wird argumentiert, dass katholische Institutionen einen substanzielleren Beitrag zu den Bemühungen um nachhaltige Entwicklung leisten können, wenn sie in einer philosophischen Tradition des wirtschaftlichen Gemeinwohls verwurzelt sind und sich dabei auch an den bewährten Praktiken der Gegenwart orientieren. Religiöses Eintreten für Gerechtigkeit kann durch die gleichzeitige Teilnahme an diesen innovativen nachhaltigen Entwicklungspraktiken, sozialem Unternehmertum und Wirkungsinvestitionen gestärkt werden. Dies kann verfolgt werden, indem man gleichzeitig Elemente der franziskanisch-katholischen Tradition wieder aufgreift und diese ethischen und philosophischen Ressourcen nutzt, um die zeitgenössische Praxis zu stärken und zu lenken. In diesem Aufsatz werden mehrere franziskanische Philosophen und ihre moralische Vision für das Wirtschaftsleben vorgestellt: Petrus Johannis Olivi und seine Untersuchung des moralischen Status des Kaufmanns im Lichte der franziskanischen Armut, und Bernhardin von Siena, Bernhardin von Feltre und die Observanten-Reformer, die eine franziskanische Vision von Geschäftsethik und von praktischen Investitionsinitiativen zur Hilfe der Armen predigten. Diese Franziskanerbrüder und ihre Wirtschaftsphilosophie, die aus ihrer gelebten Erfahrung der Menschwerdung und des Gemeinschaftslebens schöpfen, können die praktische Weisheit der Gegenwart inspirieren, die wiederent-

deckt werden und das heutige Engagement leiten kann.

Ein kontraintuitiver Ansatz: Wirtschaftsphilosophie basierend auf Armut

Die franziskanische Wirtschaftsphilosophie ist eine von den Idealen von Franziskus von Assisi inspirierte Denkweise darüber, wie das wirtschaftliche Leben einer Gesellschaft organisiert werden könnte.¹⁰ Als sich die primitive franziskanische Bewegung zu einer einflussreichen Institution im mittelalterlichen Europa entwickelte, sahen sich ihre Mitglieder mit der Notwendigkeit konfrontiert, ihre Ideale über ihre Mitglieder hinaus zu vermitteln. Führende Denker der franziskanischen Philosophie reflektierten über den grundlegenden Charakter der Wirtschaft im Licht ihres Armutsgehlübes und des Gemeinwohls im Licht ihres Engagements für die Brüderlichkeit. Dies geschah im Kontext der aufstrebenden Marktwirtschaft.¹¹ Eine bedeutende Gruppe zeitgenössischer Wissenschaftler hat die Beziehung zwischen franziskanischer Philosophie und mittelalterlichen Kaufleuten, Märkten und Institutionen untersucht. Wissenschaftler haben die Geschichte der Idee einer „zivilen Wirtschaft“ untersucht, die sich mit der Beziehung zwischen Märkten und Gesellschaft in einem ethischen Rahmen befasst.¹² Diese Forschung hat die bedeutenden Beiträge der franziskanischen Philosophen zur Formulierung der spätmittelalterlichen bürgerlichen

10 Warner Keith Douglass OFM, Retrieving Franciscan Philosophy for Social Engagement, in: *The Cord: A Franciscan Spiritual Review*, 62/4 (2012) 401–421.

11 Zamagni Stefano, *Catholic Social Thought, Civil Economy, and the Spirit of Capitalism*, in: Finn Daniel, *The True Wealth of Nations: Catholic Social Thought and Economic Life*, New York: Oxford University Press, 2010, 63–94.

12 Zwei bemerkenswerte Werke in englischer Sprache sind Bruni Luigino, Zamagni Stefano, *Civil Economy: Efficiency, Equity, Public Happiness*, Bern, Switzerland: Peter Lang Publishing, 2007, and Finn Daniel, ed., *The True Wealth of Nations: Catholic Social Thought and Economic Life*, New York: Oxford University Press, 2010.

Wirtschaft beschrieben, insbesondere im Hinblick auf ihr Verständnis der wechselseitigen Beziehungen in der Gesellschaft, die Gerechtigkeit in Verträgen und Austausch und die positiven Beiträge des Unternehmertums.¹³ Einige Wissenschaftler haben sogar von einer franziskanischen Ökonomie oder genauer einer eindeutig franziskanischen Wirtschaftsphilosophie gesprochen.¹⁴

Franziskaner haben ein konfliktreiches Verhältnis zum Geld, das in Verachtung von Franziskus selbst und seinem Beharren auf rigorosen Formen der Armut für seine Anhänger wurzelt. Debatten und Spaltungen über die Armut haben einen großen Teil der Geschichte der Franziskanerbrüder geprägt.¹⁵ Franziskus von Assisi sprach sich sehr entschieden gegen den Besitz von Geld oder Eigentum von Seiten seiner Brüder aus, jedoch erwies sich seine idealistische Spiritualität der Armut als sehr schwer zu befolgen, nachdem die Anzahl seiner Anhänger zu Tausenden angewachsen war. Während des größten Teils des 13. Jahrhunderts diskutierten die Franziskanerbrüder darüber, wie sie Franziskus Anweisungen bezüglich der Praxis der Armut, aber auch ihre praktischen Bedürfnisse und Predigtverpflichtungen erfüllen können.

Franziskus verstand die Menschwerdung Jesu als den größten Ausdruck der Armut. Für

die Franziskaner war Armut daher ein „Code“-Wort, das auf die demütige Herablassung des Sohnes Gottes, an unserer Menschlichkeit teilzuhaben, hinweist. Die Armut brachte ein Bündel verwandter religiöser Konzepte zusammen, die Franziskus als konstitutiv für ein dem Evangelium folgendes Leben ansah. Für Franziskus spiegelten die Armen und Ausgegrenzten die Menschlichkeit Jesu auf besondere Weise wider und haben dadurch eine große Würde inne. Gleichzeitig ist das Geben von Almosen eine positive religiöse Praxis, da es die Großzügigkeit Gottes widerspiegelt. Die Bedürftigkeit mit Großzügigkeit abzugleichen, ist auf mehreren Ebenen moralisch gut: die Bedürftigen finden Erfüllung, Personen mit Überfluss erhalten durch ihre Großzügigkeit einen Segen und die Gemeinschaft wird durch diesen heiligen Austausch gefördert.

Die Franziskanerbrüder widmeten der Debatte über die Lehren des Franziskus über die Armut eine enorme Energie. Einige Debatten waren recht polemisch und verstrickten das franziskanische Leben in die Politik der Kirche. Der Konflikt drehte sich zu einem beträchtlichen Teil um die Beantwortung der Frage: „Wie arm ist arm genug für uns als Franziskaner?“

Etwa ein Jahrhundert nach dem Tod von Franziskus von Assisi verlagerte sich diese

13 Siehe Todeschini Giacomo, *Franciscan Wealth: From Voluntary Poverty to Market Society*, trans. Cusato Michael F. OFM, Godet-Calogeras Jean François, Mitchell Daria OSF, Saint Bonaventure, NY: The Franciscan Institute, 2009, and Zamagni Stefano, *Catholic Social Thought, Civil Economy, and the Spirit of Capitalism*, in: Finn Daniel, *True Wealth*, 63-94.

14 Siehe Kapitel mit dem Titel „Franciscan Economics“ in Langholm Odd, *Economics in the Medieval Schools: Wealth, Exchange, Value, Money and Usury According to the Paris Theological Tradition, 1200-1350*, Leiden, The Netherlands: Brill, 1992, and Todeschini Giacomo, *Franciscan Economics and Jews in the Middle Ages*, in: *Friars and Jews in the Middle Ages and Renaissance*, ed. Myers Susan E. and McMichael Stephen J. (ed.), Leiden, The Netherlands: Brill, 2004, 99-117.

15 Für eine Einführung siehe Lambert Malcom, *Franciscan Poverty: The Doctrine of the Absolute Poverty of Christ and the Apostles in the Franciscan Order, 1210-1323*, Saint Bonaventure, NY: The Franciscan Institute, 1998.

innere brüderliche Uneinigkeit auf das externe soziale Engagement.¹⁶ Die franziskanische Sorge um die Praxis der Armut fand neuen Ausdruck in einer neuen Frage: „Welche Lehren könnte die franziskanische Armut für Kirche und Gesellschaft ziehen?“

So hatten die Anweisungen von Franziskus an seine Anhänger, Besitz und Reichtum zu verbieten, im Laufe der Zeit den kontraintuitiven Effekt, dass einige Brüder Erkenntnisse über den Charakter und die Funktion von Geld, Kapitalanlagen, Kaufleuten, Unternehmertum, Handel und öffentlichen Einrichtungen erlangten. Von der Universität in Paris bis zu den lokalen Provinzen in ganz Europa haben die Brüder eine Wirtschaftsphilosophie für ihren Gebrauch von Gütern in Übereinstimmung mit dem evangelischen Leben, zu dem sie sich bekannten, beraten und entwickelt. Die Brüder erarbeiteten ihre eigenen Vorstellungen über die Praxis der Armut und wurden dann zu Beichtvätern und Ratgebern für andere, wie man sie anwendet.

Franziskanische Gelehrte drückten die Intuitionen von Franziskus von Assisi in den philosophischen, theologischen und ethischen Systemen ihrer Zeit aus. Aus ihrer Erfahrung des gelebten religiösen Lebens brachten sie ihre Fragen zum theologischen

Charakter der Armut in akademische Institutionen ein, auch Fragen zur Interpretation der Entwicklung des gesellschaftlichen Denkens über Geld, Reichtum und Wirtschaft.¹⁷ Die philosophischen Überlegungen dieser Franziskaner wurden in der Gesellschaft geteilt und beeinflussten die Entwicklung des wirtschaftlichen Denkens.¹⁸ Beispielsweise formulierte John Duns Scotus ethische Prinzipien, die Austausch und Handel leiten sollten.¹⁹

Viele Franziskanerbrüder dieser Zeit kamen aus Kaufmannsfamilien und wollten ihren Vätern, Onkeln, Brüdern und Neffen einen Weg vorschlagen, wie sie ihren Lebensunterhalt verdienen und dennoch gute Katholiken sein konnten. Einige der besten historischen Beweise, die wir für die Interaktion zwischen Franziskanern und Kaufleuten haben, stammen aus Bußhandbüchern – Leitfäden für Priester, die Geständnisse hörten. In *The Merchant in the Confessional* dokumentiert Odd Langholm, wie Beichtväter die ethischen Fragen verstanden haben, die sich aus der sich entwickelnden Marktwirtschaft ergaben und von Kaufleuten, Handwerkern und Verkäufern präsentiert wurden.²⁰ Langholm zeigt, dass Franziskanerbrüder eine entscheidende Rolle dabei spielten, die Lehren des Evangeliums auf

16 Das Crescendo dieser internen Konflikte um die Armut war der Armutsstreit (*usus pauper*). Es war ein Zusammenprall zwischen ministeriellen Pragmatikern, die in die Predigt zu den städtischen Massen vertieft waren, und den Spiritualen, die einen eifrigen, zielstrebigem Ansatz praktizierten, um das Gelübde der Armut als asketische Praxis zu leben. Die Spiritualen glaubten, dass die franziskanische Lehre und ihr Armutsgeübde eine Gemeinschaft verpflichtete, kein Eigentum zu besitzen, mit anderen Worten, als mittellose Bettler zu leben. Der *Armutsstreit* ist eine faszinierende, aber eher arkane Kontroverse. Seine Resolution ist jedoch wichtig, da sie in etwa mit einem kritischen Drehpunkt im wirtschaftlichen Denken der Brüder zusammenfällt. Sie wurde von David Burr gut untersucht. Siehe David Burr. See Burr David, Olivi and Franciscan Poverty: The Origins of the Usus Pauper Controversy, Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press, 1989, and Burr David, The Spiritual Franciscans: From Protest to Persecution in the Century After Saint Francis, University Park, PA: Pennsylvania State University Press, 2003.

17 De Benedictis Matthew, The Social Thought of Saint Bonaventure, Greenwood Press, 1946 and Cullen Bernard, Property in the Writings of St. Bonaventure, in: L'homme et son Univers au Moyen Age, Wenin Christian (ed.), Louvain, Belgium: Editions d l'Institut Superier d Philosophie, 1986, 827-834.

18 Zamagni Stefano, Globalization: Guidance from Franciscan Economic Thought and Caritas in Veritate, in: Faith & Economics 56 (2012) 81-109.

19 Mochrie Robert I., Justice in Exchange: The Economic Philosophy of John Duns Scotus, in: Journal of Markets and Morality 9 (2006) 35-56.

20 Langholm Odd, The Merchant in the Confessional: Trade and Price in the Pre-Reformation Penitential Handbooks, Leiden, The Netherlands: Brill, 2003.

die Menschen auf dem Markt anwendbar zu machen.

Diese Brüder schlugen vor, dass der franziskanische Weg als Modell für das wirtschaftliche Wohl der Gesellschaft als Ganzes dienen sollte. Sie begründeten ihre geliebte Erfahrung franziskanischer „evangelischer Vollkommenheit“ auf dem Prinzip des Gemeinwohls, was sie zur Artikulierung ethischer und religiöser Prinzipien anregte, um die wirtschaftliche Entwicklung der spätmittelalterlichen Gesellschaft zu leiten. Für die Laien war Geld also gut, wenn es aktiv in Umlauf gebracht wurde und das Gemeinwohl förderte, mit anderen Worten, wenn es sozialen Wert schuf. Wenn Reichtum gehortet wurde, war das falsch.²¹

Der vielleicht bemerkenswerteste franziskanische Denker in diesem Themenbereich war Petrus Johannis Olivi (1248–1298), einer der erstaunlichsten Denker der franziskanischen Geschichte. Seine brillante und zugleich polemische Lehre machte ihn einflussreich, aber gleichzeitig auch umstritten.²² Olivi wurde in Languedoc, im heutigen Südfrankreich, geboren, was sein Interesse an wirtschaftlichen Fragen prägte, da diese Region im Handel über das Mittelmeer und darüber hinaus sehr aktiv war. Die Brüder seiner Provinz stammten aus der Klasse der Kaufleute, und Olivis Wirtschaftsphilosophie sollte mit der Perspektive einer engen Verbindung zwischen Brüdern und Kaufleuten gelesen werden.²³

Jüngste Forschungen haben gezeigt, dass Olivi einen enormen Einfluss auf das franziskanische Wirtschaftsdenken im Besonderen und die spätmittelalterliche europäische Wirtschaftsphilosophie im Allgemeinen hatte.²⁴ Er argumentierte, dass die franziskanische Armut eine Vorlage für die christliche Ökonomie sei, jedoch ermöglichte seine Vision, die Praxis der rigorosen franziskanischen Armut mit einem optimistischen Verständnis von Kaufleuten und Märkten zu integrieren. Er entwickelte eine positive Einschätzung des Kaufmanns in der Gesellschaft und trug zur breiteren Entwicklung des Denkens über Wirtschaft und Unternehmertum im mittelalterlichen Europa bei. Er entwickelte ein weitaus positiveres Verständnis von Handel und Kaufleuten als Thomas von Aquin.²⁵

Olivi trug aus seiner Erfahrung als Franziskaner zum Vokabular bei, mit dem in Europa nun die Beziehung zwischen Markt und Gesellschaft beschrieben wurde: *industria*, die fleißige Arbeit, *solicitudo*, der fleißige Einsatz und *latitudo*, der variable Wertebereich.²⁶ Wenn er Waren, die einer Gemeinschaft sonst nicht zur Verfügung stehen, zu einem fairen Preis zur Verfügung stellt, schafft der Kaufmann durch sein Handeln einen Mehrwert und trägt zum Aufbau des Gemeinwohls bei.

Olivi entwickelte das, was wir heute Preistheorie nennen würden, oder die Rechtfertigung dafür, warum ein Artikel kosten soll-

21 Todeschini Giacomo, *Franciscan Wealth*.

22 Für einen Überblick über seine Wirtschaftslehre siehe „Franciscan Economics 4: Peter Olivi“ in Langholm, *Economics in the Medieval Schools*, 345–372.

23 Todeschini Giacomo, „Franciscan Economics and Jews.“

24 Da seine Schriften kopiert, aber nicht zitiert wurden, ist dies nicht selbstverständlich. Wissenschaftler haben seinen Einfluss durch den Vergleich von Texten verfolgt. Siehe Todeschini Giacomo, *Theological Roots of the Medieval/Modern Merchants' Self-Representation*, in: *The Self-Perception of Early Modern Capitalists*, Jacob Margaret C. and Secretan Catherine (eds.), London: Plagrove MacMillan, 2008, 17–46.

25 de Roover Raymond, *San Bernardino of Siena and San Antonino of Florence: The Two Great Economic Thinkers of the Middle Ages*, Boston: Harvard Graduate School of Business Administration, 1967, 7.

26 de Roover Raymond, *San Bernardino*, 19.

te, was er kostet.²⁷ Er stellte fest, dass einige Dinge in verschiedenen Regionen im Überfluss vorhanden sind, während andere Dinge fehlten, und dass Kaufleute Mühe und Risiko auf sich nahmen, um diese zu erwerben, zu transportieren und zu verkaufen. Während andere behaupteten, es sei eine Sünde, eine Sache zu einem höheren Preis weiterzuverkaufen, ohne sie zu verbessern, argumentierte Olivi, dass der Kaufmann seiner Gemeinde einen erzieherischen Dienst erweist, wenn er den angemessenen Preis für ein Produkt bestimmt; dies ist eine Dienstleistung, die der eines Handwerkers ähnelt, der seine Fähigkeiten einsetzt. Olivi argumentierte, dass merkantiler Profit auf dieser Grundlage gerechtfertigt sein könnte: dass die Gemeinschaft die Kaufleute für ihre Kompetenz, den fairen Preis von Dingen zu bestimmen, bezahlt. Kaufleute waren zwar weniger „perfekt“ (nach dem Evangelium) als die Brüder, aber dennoch Experten im Gebrauch und im Wert der Dinge.²⁸ Wir können also sagen, dass Olivi die Geschäftsaktivitäten danach bewertet hat, wie sie einen Wert für die Gesellschaft schaffen.

In Olivis Schriften sehen wir einen frühen Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem totalen Verbot von Wucher, das als ein totales Verbot des Geldverleihs gegen Zinsen interpretiert wird. Wucher war ein zentrales Thema im mittelalterlichen Wirtschaftsdenken. Olivi schlug vor, dass Kaufleute, die der Zivilgesellschaft einen Dienst erweisen, eine ethische Möglichkeit haben sollten, Zugang

zu Kapital zu erhalten.²⁹ Dieses Thema wurde dann von den Brüdern in den folgenden Jahrhunderten diskutiert, und einige formulierten eine äußerst kreative Antwort, die einen Vorgeschmack auf die heutigen Mikrofinanzinstitutionen und die Auswirkungen von Investitionen gab.

Franziskanische Mikrofinanzinstitutionen schufen sozialen Wert

Bernhardin von Siena (1380–1444) war führend in der Observanten-Reform der Franziskaner im 15. Jahrhundert.³⁰ Diese Bewegung belebte eine strenge Praxis des franziskanischen Lebens wieder und verband sie mit öffentlichen Predigten in ganz Norditalien. Die in ihrer Praxis der Armut rigorosen Observanten machten sich daran, die Ordnung und die Gesellschaft zu reformieren. Ihre leidenschaftlichen Predigten waren ein Beispiel für das soziale Engagement der Franziskaner im 15. Jahrhundert und boten den Brüdern eine weitere Gelegenheit, ihre Praxis der Armut als Vorlage für die Unterweisung der breiteren Kirche zu präsentieren. Bernhardin predigte über ein breites Spektrum sozialer und religiöser Übel, aber die ethischen Dimensionen von Handel, Unternehmertum und Geld waren von erheblichem Interesse.³¹ Er lehrte eine Rechtfertigung von und Beschränkungen für Privateigentum, die Notwendigkeit des Handels und ethische Richtlinien für Geschäftsleute sowie das Problem des Wertes und der Be-

27 Langholm Odd, Olivi To Hutcheson: Tracing An Early Tradition In Value Theory, in: Journal of the History of Economic Thought 31 (2009) 131–141.

28 Todeschini Giacomo, Franciscan Wealth, 119.

29 Todeschini Giacomo, Franciscan Wealth, 119.

30 Für einen Überblick über seine Wirtschaftslehre siehe de Roover Raymond, San Bernardino.

31 Seine Lehre ist in *De evangelio aeterno* (Über das ewige Evangelium) aufgezeichnet, einem Werk, das aus 65 Predigten besteht. Dies sind lateinische Modellpredigten, die von anderen als Grundlage für die populäre Predigt im Volksmund verwendet werden sollten. Vierzehn davon, die der Wirtschaft gewidmet sind, befinden sich in einem Unterabschnitt mit dem Titel *Tratatus de contractibus* (Abhandlung über Verträge), obwohl praktisch alle wirtschaftlichen Fragen der Ära abgedeckt wurden.

stimmung des gerechten Preises. Bernhardin kopierte ganze Absätze aus Olivis Schriften, entwickelte und wandte jedoch auch einen philosophischen Ansatz an, der die Werte der Franziskaner-Observanten widerspiegelte.

Bernhardin gab den Kaufleuten praktische moralische Anweisungen für ihre Errettung. Er beschrieb drei Arten von unternehmerischen Aktivitäten, die einer Gemeinschaft einen positiven Dienst leisteten:

1. Aufstrebende Industrien, die Rohstoffe zu verwertbaren Gütern verarbeiten.
2. Import-/Export-Unternehmen, die Produkte von einem Bereich in einen anderen verlagern und dabei Kosten und Risiken eingehen.
3. Einzelhandelsunternehmen, die Waren bewahren und lagern und sie dann in angemessenen Mengen an einzelne Verbraucher verkaufen.³²

Für Bernhardin waren die Funktionen des Kaufmanns (Herstellung, Transport, Vertrieb) im Dienste der Gesellschaft sozial nützlich, weil sie einen Mehrwert für eine Gemeinschaft darstellten, obwohl Einzelpersonen im Rahmen dieses Prozesses sündigen könnten. Bernhardins praktische Geschäftsethik basiert auf Olivis Bemühungen um die Erlösung des Kaufmanns. Er beschrieb die Berufung des Kaufmanns als die der Wertschöpfung für eine Gemeinschaft unter Einhaltung ethischer Einschränkun-

gen. In einem vereinfachenden Sinne können wir die Entwicklung des Denkens im Mittelalter verfolgen von „Kaufleute könnten nicht gerettet werden“ zu „sie können gerettet werden, wenn sie der Gesellschaft einen positiven Dienst erweisen und moralische Prinzipien einhalten“. Bernhardin und die Observanten-Reform vermittelten dem, was später als Unternehmertum bezeichnet würde, Legitimität, unter der Voraussetzungen, dass Kaufmänner sich an ethische Normen hielten.

Im späten 15. Jahrhundert gingen die Franziskaner-Observanten mit diesem wertschöpferischen Ansatz einen Schritt weiter und machten einen positiven Vorschlag für den Zugang zu Krediten, womit sie das Denken der Kirche über Wucher revolutionierten.³³ Die Folge des Verbots von Wucher war, dass Kredite verschmäht waren. In der Realität hatten die Reichen und Mächtigen natürlich dennoch Zugang zu Krediten, die Armen jedoch nicht.³⁴ Die Observant-Brüder stellten das pauschale Kreditverbot in Frage. Sie suchten nach praktischen Ausnahmen, um zu erklären, wie Händler mit Geld und Tauschgeldern umgehen können, ohne Wucher zu treiben. Im Allgemeinen war das frühmittelalterliche Verständnis von Wucher als pauschales Verbot von Krediten mit Zinsen einem Verbot ungerechter Zinssätze gewichen, was zu zahlreichen Debatten über die Anwendung des Grundsatzes der Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben führte.

³² de Roover Raymond, San Bernardino, 16–17. De Roover gibt an, dass diese Kategorisierung Scotus folgt, stellt jedoch keine Referenz zur Verfügung.

³³ Die Vielfalt und Entwicklung des Verständnisses der Bedeutung und Anwendung von Wucher geht über den Rahmen dieses Artikels hinaus. Zum Hintergrund siehe Noonan John T., *The Scholastic Analysis of Usury*, Boston: Harvard University Press, 1957 und Todeschini Giacomo, *Franciscan Economics*.

³⁴ Da sie als außerhalb der christlichen Gemeinschaft angesehen wurden, waren jüdische Geldverleiher vom Verbot des Wucherns freigestellt. Diese Geldverleiher vergaben Darlehen zu Zinssätzen von 40 % oder sogar 80 %, was für Unmut sorgte. Das wirtschaftliche Denken der Observanten, auch das von Bernhardin von Siena, ist mit antisemitischen Haltungen und Predigten von Franziskanern und anderen verstrickt, was ein Aspekt unserer Tradition wäre, den wir nicht wiederholen wollen. Siehe Cohen Jeremy, *The Friars and the Jews: The Evolution of Medieval Anti-Semitism*, Ithaca: Cornell University Press, 1982 und McMichael and Myers, *Friars and Jews in the Middle Ages*.

Die Franziskaner-Observanten entwickelten eine praktische Alternative zum Wucher in Form von Mikrokreditinstitutionen: die *montes pietatis* (wörtlich „Berge der Frömmigkeit“, die sich auf finanzielle Beiträge der Gläubigen zur Gründung der Institution beziehen). Diese verschmolzen die religiöse Hingabe mit einer kommunalen Institution, um den Armen Kredite mit minimalen Zinsen zur Verfügung zu stellen.³⁵ Die Wirtschaftsphilosophie, aus der die *Montes* hervorgingen, veränderte das europäische Denken über Wucher, Kredit und Kapital.

Der erste *Monte* wurde 1462 in Perugia gegründet. Bernhardin von Feltre (1439–1494) popularisierte die *Montes* und gründete mehr als 30 auf der norditalienischen Halbinsel.³⁶ Die *Montes* wurden im Rahmen öffentlicher, mehrtägiger Predigtkampagnen gegründet, die von den Brüdern der Observanten-Reform durchgeführt wurden. Sie kombinierten religiöse Prozessionen, Predigten auf Stadtplätzen, um Spenden zur Finanzierung der *Montes* zu erbitten, und die Bildung eines Komitees zur Beurteilung der Kreditanträge. Die Brüder stellten Bilder des leidenden Jesus, des „Manns der Schmerzen“, auf, um das Pathos Gottes für die Menschheit zu beschwören und sie zu ermutigen, ihre religiöse Hingabe durch Spenden zur Finanzierung des örtlichen *Monte* zum Ausdruck zu bringen. Indem sie sich auf das Bild des „Manns der Schmerzen“ stützten, inspirierten die Brüder die Volksfrömmigkeit zur Verehrung Jesu Christi, kultivierten Gefühle des Mitgefühls und inspirierten zu Großzügigkeit. Die Verschmelzung von Bildern des Leidens Jesu

mit der wirtschaftlichen Not der Armen führte zu religiöser Hingabe, die durch einen wirtschaftlichen Akt zum Ausdruck kam. Die *Montes* wurden von Komitees von Gemeindevorstehern, Laienfranziskanern und Franziskanermönchen überwacht. Die religiöse Hingabe und die öffentliche ethische Praxis waren unteilbar.

Montes funktionierten wie eine Mischung aus dem, was wir als ein Pfandhaus und eine gemeinschaftliche Kreditgenossenschaft erkennen würden. Sie waren für ihr Startkapital auf Spenden angewiesen und vergaben dann Kleinkredite, die durch persönliche Gegenstände als Sicherheit gesichert waren. Ihre Darlehen hatten einen Zinssatz zwischen 4 % und 12 %. Die Entscheidung, Zinsen zu erheben, wurde nicht leichtfertig getroffen. Bernhardin von Feltre erklärte, es sei eine bessere und religiösere Handlung, zinslose Kredite zu vergeben, vermerkte jedoch auch, dass die Erfahrung lehrte, dies sei nicht durchführbar. Mehr als 66 Franziskaner-Observanten waren in den Jahren zwischen 1463 und 1515 an der Gründung von *Montes* beteiligt.³⁷ Diese Institutionen wurden in Italien, Spanien und Lateinamerika jahrhundertlang in verschiedenen Formen fortgeführt.

Die *Montes* waren institutionelle Ausdrucksformen einer praktischen franziskanischen Wirtschaftsphilosophie, die von der Passion Jesu Christi inspiriert war. Ihre Gründung und ihre sozialen Auswirkungen veränderten die Art und Weise, wie Kirche und Gesellschaft über Geld, Kredite und Kapital dachten. Wucher war als pauschales

35 Für einen Überblick über die *Montes* siehe Puglisi Catherine R. and Barcham William L., Bernardino da Feltre, the Monte di Pietà and the Man of Sorrows: Activist, Microcredit and Logo, in: *Artibus et Historiae* 29 (2008) 35-63.

36 Bazzichi Oreste, Il Paradosso Franciscano Tra Povertà e Società di Mercato: Dai Monti di Pietà Alle Nuove Frontiere Etico-Sociali Del Credito, Effatà. 2011.

37 Siehe Parsons Ansgar OFM, Economic Significance of the Montes Pietatis, in: *Franciscan Studies* 22 (1941) 3-28.

Verbot der Erhebung von Zinsen verstanden worden, aber diese Franziskanerbrüder sahen den Wert der Schaffung einer Ausnahme, die den Armen Zugang zu Kapital verschaffte, inspiriert durch das Mitleid Jesu. Sie erkannten, dass sie den Armen wirtschaftliche Möglichkeiten bieten konnten, indem sie erschwingliche Kredite zur Verfügung stellten, ohne das Wucherverbot zu brechen, und verteidigten dann die *Montes* als einen praktischen und ethischen Ansatz. Die Brüder änderten den Charakter des öffentlichen Gesprächs über Kredite von „nein“ zu „Wie könnten gewöhnliche Menschen Zugang zu erschwinglichen Krediten erhalten, um die materiellen Bedingungen ihres Lebens zu verbessern?“

Wiederentdeckung der franziskanischen Philosophie zur Inspiration der heutigen sozialen Wertschöpfung

In diesem Aufsatz wurden sozial engagierte franziskanische Philosophen vorgestellt, die franziskanische Gedanken in ihre eigenen Gesellschaften einbrachten. Es wurde beschrieben, wie sie Lehren aus ihren Erfahrungen als Franziskaner auf wirtschaftliche und politische Fragen anwendeten, und es wurde gezeigt, inwieweit sich franziskanische Philosophen auf den Märkten ihrer Gesellschaften engagierten. Sie setzten praktische Intelligenz und Weisheit ein, um einen positiven Beitrag zu artikulieren, den Christen zum bürgerlichen Leben leisten könnten. Aus diesen Beispielen können wir einige Lehren ziehen, die unseren Ansatz zur Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft leiten können.

Erstens geht die franziskanische Philosophie von der Moralkritik zu einem positiven Vor-

schlag zur sozialen Wertschöpfung über. Diese Männer kritisierten die ethischen Versäumnisse in Märkten und Gesellschaft, gaben sich aber damit nicht zufrieden. Sie hörten den Laien, die in der Wirtschaft arbeiten, ihren Kämpfen und Sorgen sehr genau zu und schöpften dann aus ihrer franziskanischen Tradition neue Denkweisen, neue Arten der Organisation der Gesellschaft und ihrer Institutionen. Bernhardin von Feltre beschränkte seine Lehren nicht auf Kritik an unethischem wirtschaftlichem Verhalten, sondern skizzierte, wie unternehmerisches Handeln Wert für eine Gemeinschaft schafft. Bernhardin von Feltre begnügte sich nicht damit, gegen Wucher zu predigen; er und andere Franziskaner-Observanten schufen positive Alternativen, um die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen.

Heute können sich Katholiken und Menschen des Glaubens von diesem Ansatz inspirieren lassen, indem sie die Befürwortung gerechter sozialer Strukturen durch Initiativen ergänzen, die sozialen Wert schaffen, insbesondere für die Armen und Benachteiligten. Soziales Unternehmertum eignet sich besonders gut für diese Betonung der sozialen Wertschöpfung. Anstatt sich auf gemeinnützige Hilfe oder staatliche Initiativen zu verlassen, bietet soziales Unternehmertum den Armen die Möglichkeit, lokale Volkswirtschaften zu schaffen und ihre eigene moralische Entscheidungsfreiheit in der Gesellschaft zu entwickeln.

Zweitens schlägt die franziskanische Wirtschaftsphilosophie vor, Geld, Handel und Finanzen einzusetzen, um sozialen Wert zu schaffen. Franziskus von Assisi war gegen das Halten und Verwenden von Geld, und er unterwies seine Anhänger darin, was zu unzähligen Debatten führte. Als die franziska-

nischen Philosophen jedoch auf die Bedürfnisse ihrer derzeitigen Gesellschaft stießen, beschränkten sie sich nicht auf die Anweisungen, die Franziskus seinen Brüdern gegeben hatte. Vielmehr konzentrierten sie sich auf die ethischen Prinzipien des Geistes der Brüderlichkeit, die Verpflichtung, die materiellen Bedürfnisse anderer zu befriedigen, und die Bedeutung der Gestaltung von Institutionen, die diese Werte erfüllen. Dies zeigt die ethische Vorstellungskraft und moralische Kreativität, die die franziskanische Wirtschaftsphilosophie auszeichnet. Das öffentliche Eintreten für Gerechtigkeit ist wichtig, aber auch Arbeitsmodelle, die ethische Prinzipien verkörpern.

Heute können sich Katholiken und Menschen des Glaubens von der historischen franziskanischen Wirtschaftsvision und ihren Institutionen inspirieren lassen, um am kreativen Einsatz der Wirtschaft zur Förderung des Gemeinwohls teilzunehmen. Die zeitgenössische Bewegung für soziale Unternehmen und Impact-Investitionen bietet ein ideales Instrument für das Streben nach sozialer Wertschöpfung. Dieser Aufsatz hat die Bedeutung der Interessenvertretung im politischen Bereich verdeutlicht, jedoch auch gezeigt, dass diese ethische Kritik nicht ausreicht. Sie allein schafft keinen sozialen Wert. Der franziskanische Ansatz für die Wirtschaft enthält ethische Standards, anhand derer wir verschiedene zeitgenössische Ansätze für Unternehmertum und Investitionen bewerten können. Viele gläubige Menschen bewerten heute die Ethik des Handels mit den ethischen Richtlinien, die sich den zehn Geboten annähern: Solange man anderen keinen Schaden zufügt, ist die Tätigkeit ethisch vertretbar. Ebenso haben ethische Investitionsansätze im Allgemeinen „Schutzschirme“ eingesetzt, was bedeutet, dass als moralisch anstößig erachtete wirt-

schaftliche Aktivitäten ausgeschlossen werden. Diesen Ansätzen können wir die „soziale Wertschöpfung“ als positives ethisches Kriterium entgegensetzen. Wie schafft ein Unternehmen oder eine Investition messbaren sozialen Wert? Um wie viel glaubwürdiger könnte unser Eintreten für die Gesellschaft sein, wenn es mit praktischen Beispielen von sozialem Wert verbunden wäre? Könnten Glaubensgemeinschaften zum Beispiel soziale Unternehmen gründen und unterstützen? Könnten Glaubensgemeinschaften die Gesellschaft zu einem Impact-Investitionsansatz für alle Investitionen führen?

Drittens erforderten die Neuerungen in der Wirtschaftsphilosophie in diesen Beispielen eine enge Zusammenarbeit zwischen Franziskanerbrüdern und Laien. Es kann hilfreich sein, diese Zusammenarbeit als den Geist der „Begegnung“ anzusehen, wie er von Papst Franziskus artikuliert wurde, da jede Partei Fachwissen aus gelebter Erfahrung mitbrachte. Die Brüder brachten ihre Spiritualität sowie ihre moralische und theologische Ausbildung ein, während sich Kaufleute und Staatsbürger auf ihre praktischen Erfahrungen in führenden sozialen Institutionen bezogen. Die ethischen Lehren und ihre innovativen institutionellen Ausdrucksformen waren die Früchte dieses Dialogs.

Aus diesen Beispielen können wir Inspiration, Weisheit und ethische Anleitung schöpfen. Spezifische Antworten auf unsere gegenwärtigen Herausforderungen liegen nicht in der Vergangenheit, aber durch ein besseres Verständnis unserer christlichen und franziskanischen Traditionen können wir unsere Brüder und Schwestern – ob jung oder alt, ob Laien oder Ordensleute, ob christlich oder nur sozial bewusst – in unsere Bemühungen um die Beseitigung der Armut und den Schutz des Planeten einbinden.

Kann es ein richtiges System im falschen geben?

Ethische Geldanlagen aus franziskanischer Sicht

Stefan Federbusch ofm

Sind Ethische Geldanlagen unethisch?

Geld als Tauschmittel

Wenn ich im Alltag Geld benutze, tue ich dies in der Regel ganz selbstverständlich ohne großes Nachdenken über Sinn und Zweck oder eine mögliche Problematik meines Handelns. Ich hätte gerne ein Produkt, etwa ein Kleidungsstück, und bezahle es mit dem entsprechenden Preis. Oder ich benötige eine bestimmte Dienstleistung, etwa eine Reparatur durch einen Handwerker, und entlohne sie mit dem vereinbarten Satz. Hier erfüllt Geld seinen originären Zweck: ein Tauschmittel zu sein. Es vereinfacht Tauschgeschäfte, da es als neutrales Zahlungsmittel gegen alles einzutauschen ist und ich somit davon unabhängig bin, was der andere gerade benötigt. Er kann es sich gegen den von mir erhaltenen Betrag bei anderen Geschäftspartnern eintauschen. Ein System des gegenseitigen Vertrauens, das darauf beruht, dass alle Beteiligten das Tauschmittel anerkennen. Wenn ich im Alltag mit Geld bezahle, dann nutze ich das universellste und effektivste System gegenseitigen Vertrauens, das je erfunden wurde.

Geld als Schatzmittel

Komplizierter wird es mit den Fragen: Wie kann ich mein Geld vermehren und wie kann ich dafür sorgen, auch in der Zukunft genügend Geld zur Verfügung zu haben?

Der klassische Kleinsparer trug sein Geld zur Bank bzw. Sparkasse und deponierte es auf einem Sparkonto. Er bekam dafür Zinsen, die so hoch waren, dass sie die Inflationsrate überstiegen. Somit vermehrte sich das Geld kontinuierlich. Ob unserem Sparer das dahinterstehende System immer bewusst war, wage ich zu bezweifeln. Dass die Bank das Geld für höhere Zinsen weiterverlieh, war vielleicht noch präsent, dass aber die von der Bank genommenen Zinsen in den Produkten für die Verbraucher stecken, vermutlich nicht mehr. Ebenso wenig dürfte er sich Gedanken darüber gemacht haben, was es ethisch heißt, wenn das Geld seinen originären Zweck, rotierendes Tauschmittel zu sein, verlässt und als ruhendes Schatzmittel „arbeitet“ und so zum Selbstzweck wird. Aber auch hier handelt es sich letztlich um ein System des Vertrauens. Der Kreditgeber – darin steckt der lateinische Begriff *credere* = glauben - verleiht sein Geld im Glauben und Vertrauen, es gewinnbringend zurückzuerhalten.

Umverteilung von Arm zu Reich

Das Ziel der Geldakkumulation hat zu einer riesigen Aufblähung des Finanzsektors geführt. Wie verschiedene Untersuchungen belegen (etwa die von Thomas Piketty) führt Kapitalanhäufung zu immer größeren Ungleichheiten in der Gesellschaft. Dies liegt daran, dass die Produktivitätsrate aus Arbeit im Schnitt bei 1,5 Prozent liegt, die Rendite auf Kapital aber bei 6 Prozent. Zugespitzt

formuliert: Wer Geld hat, hat einen Joker-vorteil. Wer Kapital hat, hat Macht. Aus Ko-operation wird Kalkulation. Alles wird zur Ware und bekommt einen Preis. Geld als Ware in Kombination mit Privateigentum führt als Selbstzweck soziologisch und psychologisch gesehen zu Individualisierung und zu einer mehr oder weniger tiefen Spaltung der Gesellschaft. Geldbesitz als Schatzmittel führt zu asymmetrischen Beziehungen und zu einer Umverteilung von Arm zu Reich.

Mittlerweile hat sich das Zinssystem komplett verändert bis hin zu Negativzinsen. Welche Geldanlage überhaupt noch gewinnbringend ist, wurde neu zur Frage. Dies auch für die Ordensgemeinschaften, die zahlenmäßig kontinuierlich weniger werden. Damit verbunden sind weniger Einnahmen, da die Zahl der noch berufstätigen Schwestern und Brüder massiv sinkt, bei gleichzeitigen hohen Ausgaben für die pflegebedürftigen Mitglieder. Um die Altersversorgung zu gewährleisten, bedarf es entsprechender vom Staat vorgeschriebener Rücklagen zu meist in Millionenhöhe. Sofern das vorhandene Kapital nicht in Immobilien investiert wird, dürfte es in Geldanlagen in Form von Aktien und Wertpapieren angelegt sein. Die Vielzahl heutiger Anlageformen ist für Laien (und scheinbar selbst für Fachleute) undurchschaubar geworden. Erkennbar ist nur, dass sich der Finanzmarkt in weiten Teilen von der Realwirtschaft völlig entkoppelt hat und ein Eigenleben führt. Computer, sprich Algorithmen, sorgen in Bruchteilen von Millisekunden dafür, jeden kleinsten Vorteil auszunutzen, um aus Geld noch mehr Geld zu machen. Etwas pointierter gesagt: die Finanzwelt ist nicht mehr dazu da, die Wirtschaft mit Finanzkapital zu unterstützen, sondern umgekehrt dient die Wirtschaft als Sklavin des Kapitalmarkts. Die Gewinne er-

halten nicht die, die sie erwirtschaften (beispielsweise die Arbeitnehmer), sondern die Aktienbesitzenden des Unternehmens. Dies führt zu so paradoxen Entwicklungen, dass in (profitablen) Unternehmen Arbeitnehmende entlassen werden, um die Dividenden, die Ausschüttungen an die Aktionäre zu erhöhen. Aus ethischer Sicht ein nicht nur höchst fragwürdiger, sondern unakzeptabler Vorgang.

Finanzmarktgetriebener Kapitalismus

Betrachten wir dies von der Metaebene aus, stellen wir rasch fest, dass es sich bei dem beschriebenen Vorgang nicht um einen einmaligen Ausrutscher eines Einzelnen handelt, sondern schlicht um den systemimmanenten Sinn und Zweck. Das aktuelle Finanzsystem ist der Motor des derzeitigen Wirtschaftssystems namens Kapitalismus. Dieser basiert auf den Faktoren von Konkurrenz, Geiz, Gier, Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit. Ziel des Wirtschaftens ist der Finanzgewinn. Dem Kapitalismus inhärent ist der Wachstumszwang. Seine negativen Folgen sind allenthalben spürbar. Die ökonomischen Folgen: der Missbrauch von Macht, die Kartellbildung durch weltumspannende Großkonzerne und die Ausschaltung des Wettbewerbs, ausbeuterische Arbeitsverhältnisse durch die Verlagerung in Billiglohnländer. Die ökologischen Faktoren: der Klimawandel und parallel dazu ein exorbitanter Ressourcenverbrauch und der Rückgang der Artenvielfalt (Biodiversität). Die sozialen Faktoren: die zunehmende Ungleichverteilung zwischen Arm und Reich, die Nichtbefriedigung von Grundbedürfnissen, Hunger aufgrund der zahlreichen Naturkatastrophen infolge des Klimawandels, zunehmende so-

ziale Spannungen und eine Erhöhung der Flüchtlingszahlen. Die politischen Faktoren: der Werteverfall, die Nachrangigkeit der Politik hinter Wirtschaft und Finanzwelt, das Erstarken des (rechten) Nationalismus) und die Gefährdung der Demokratie... um nur einige zu nennen.

Gibt es ein richtiges System im Falschen?

Angesichts dieser Tatsachen muss die ketzerische Frage erlaubt sein: Kann es ein richtiges Leben im falschen geben? Kann es ein richtiges System im falschen geben? Kann es einen ethischen Bereich in einem prinzipiell unethischen System geben? Diese Frage macht natürlich nur für den Sinn, der die vorausgehende Prämisse teilt. Wer unser Wirtschafts- und Finanzsystem für gerecht und für die beste aller möglichen Welten fällt, wird diesem kritischen Einwand nicht folgen können und wollen. Der Begriff „Ethische Geldanlagen“ suggeriert, dass es diesen ethischen Bereich gibt. Er impliziert zugleich als Kehrseite, dass genauso unethische Geldanlagen existieren. Handle ich also moralisch korrekt, wenn ich in Ethische Geldanlagen investiere? Innerhalb des Systems scheint dies so zu sein. Wenn ich mein Geld nur in Bereichen anlege, die ökologische, soziale und kulturelle Anforderungen erfüllen. Wenn ich mich nach Ausschlusskriterien richte und somit Bereiche meide, in denen es massive Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen gibt. Wenn ich dem „Best-in-Class-prinzip“ folge und innerhalb einer Kategorie stets die Anlageobjekte bevorzuge, die die Nachhaltigkeitskriterien am besten erfüllen. Doch noch einmal die Frage: Kann es ein richtiges System im Falschen geben? Muss ich nicht die Systemfrage grundsätzlich stellen, um eine

ethisch-moralische Beurteilung vornehmen zu können?

Geld als Eselsmist

An diesem Punkt sei auf unseren Ordensgründer **Franz von Assisi** (1181-1226) verwiesen. Ihn dezent beiseite zu wischen als Spinner und Fantasten, der von der Materie sowieso keine Ahnung hat, hilft an dieser Stelle nicht weiter. Höchstens dazu, uns des Stachels im Fleisch vorschnell zu entledigen. Immerhin hat dieser „Ver-rückte“ die absolute Armut – neben der inhaltlichen Ausrichtung am Evangelium - zum praktischen Fundament seines Lebensstils gemacht. Dies beinhaltete für ihn ein radikales Geldverbot. In der Ordensregel legt er fest, das Geld nicht höher zu schätzen als Steine. Kein Bruder sollte es je wagen, ein Geldstück anzufassen (Ausnahme: Notwendigkeiten für die kranken Brüder). Als einmal ein Bruder Geld berührt, gebietet ihm Franziskus, das Geldstück mit dem Munde nach draußen zu tragen und auf Eselsmist niederzulegen. Kot und Geld seien mit ein und demselben Gewicht der Wertschätzung zu wiegen. Die Brüder sollten es fliehen wie den leibhaftigen Teufel. Wie für Franziskus der Aussätzige zum Sakrament Gottes wird, ist für ihn das Geld das Gegen-Sakrament des Teufels. Wie er die Eucharistie verehrt, lehnt er mit derselben Entschiedenheit das Geld als Zeichen des Hochmutes und der Gier ab. Der teuflischen Dynamik des Zusammenraffens und Anhäufens setzt er die göttliche Dynamik des Loslassens und Armwerdens entgegen. Sein Kreditgeber war Gott, dem er mit Lob und Dank alles zurückerstattete. Sein Credo (Kredit) war es, Gott und nicht dem Götzen Geld zu dienen und sich ganz ihm anzuvertrauen und nicht

auf Besitz zu setzen, der besessen machen kann. Wozu Reichtum führt, hatte Franz nur allzu gut an seinem Vater als neureichem Tuchhändler beobachten können. So stieg er aus aus der sich entwickelnden kapitalistischen Welt des aufkommenden Bürgertums und lebte ein Kontrastprogramm; ein Gegenmodell, das sich aus den Werten Jesu und seiner frohen Botschaft speiste.

Diesem Argument des (historischen) Rückverweises wird insofern schnell der Wind aus den Segeln genommen, als dass wir Franziskaner schon seit längerem keineswegs mehr geldlos leben, im Gegenteil gute Einkommen und entsprechende Rücklagen haben. Die Einstellung zum Geld hat sich auch in unserem „Bettelorden“ verändert und wir sind nicht mehr Gegenmodell, sondern Teil des Systems. Selbst wenn wir die Frage nach der tatsächlichen Armut Jesu unbeantwortet und den Armutsstreit einmal historisch außen vorlassen, so bleibt doch der Punkt, was die sozialkritischen Positionen Jesu für uns als Menschen bedeuten, die für sich in Anspruch nehmen, ihm als Christen nachzufolgen.

„Diese Wirtschaft tötet“

Springen wir vom Franziskus damals zum Franziskus heute. Für den Papst handelt es sich bei unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem um eine „Wirtschaft, die tötet“, da sie Menschen ausschließt und als Wegwerfkultur wie Müll behandelt. Die Frage des Wirtschaftens ist (für ihn) eine Glaubensfrage. „Ebenso wie das Gebot „du sollst nicht töten“ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“ sagen“, schreibt

er in seiner Enzyklika *Evangelii gaudium* (53). **Papst Franziskus** stellt somit das „Nein“ auf eine Ebene mit den göttlichen Geboten, mit dem Tötungsverbot. Eine Wirtschaft, die tötet, ist ein widergöttliches System. Das Nein gegen ein solches System ist für Christen ein Gebot! Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung – Nein zur Vergötterung des Geldes – Nein zu einem Geld, das regiert statt zu dienen – Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt. Deutlicher kann man es nicht benennen und einfordern!

Status Confessionis

Der Papst findet sich hier im Einklang mit weiteren christlichen Kirchen. Der **Reformierte Weltbund** (RWB) erklärte 1997 die Beurteilung der Wirtschaft zu einem *status confessionis*, also zu einer Bekenntnissituation, in der die Kirche eindeutig ja oder nein sagen muss, wenn sie nicht ihr Kirche sein verlieren will. Dieser wurde auch vom **Ökumenischen Rat der Kirchen** (ÖRK) bei seiner Vollversammlung in Harare 1998 und 2000 ebenfalls vom **Lutherischen Weltbund** (LWB) aufgenommen. Der ÖRK zog 2013 mit mehreren Dokumenten und Beschlüssen auf der 10. Vollversammlung in Busan nach.

Im sog. **Bogor-Statement** heißt es:

„Wir erkennen die fatale Verflechtung der globalen finanziellen, sozioökonomischen, klimatischen und ökologischen Krisen, die an vielen Orten auf der Welt einhergehen mit dem Leiden der Menschen und ihrem Kampf ums Leben. Die weitreichende Marktliberalisierung, Deregulierung und uneingeschränkte Privatisierung von Gütern und Dienstleistungen beuten die gesamte

Schöpfung aus, zerstören soziale Programme und Dienste und eröffnen Wirtschaftsmärkten über Grenzen hinweg ein scheinbar grenzenloses Produktionswachstum. Unkontrollierte Finanzströme destabilisieren die Wirtschaft in einer wachsenden Zahl von Ländern weltweit. Die verschiedenen Aspekte der Klima-, Umwelt-, Finanz- und Schuldenkrisen sind gegenseitig voneinander abhängig und verstärken einander. Man kann nicht länger separat mit ihnen umgehen“ (10).

Die **(2.) Missionserklärung** wird noch deutlicher:

„Wir bekräftigen, dass die Ökonomie Gottes auf den Werten der Liebe und der Gerechtigkeit für alle basiert und dass die verwandelnde Mission sich dem Götzendienst in der freien Marktwirtschaft widersetzt. Die wirtschaftliche Globalisierung hat den Gott des Lebens durch Mammon ersetzt, den Gott des freien Marktkapitalismus, der die Macht für sich beansprucht, die Welt durch die Anhäufung unmäßigen Reichtums und Wohlstands zu retten“ (108).

Schließlich wird eine **São Paulo-Erklärung** angenommen, hervorgegangen aus einer Konferenz 2012 von vier ökumenischen Organisationen: ÖRK, LWB, RWB und der Council for World Mission (CWM). In ihr heißt es:

„Wir verwerfen eine Wirtschaftsordnung, die auf Konsumüberangeboten und Habsucht beruht, und sind uns bewusst, wie sehr uns der neoliberale Kapitalismus psychologisch dazu verführt, immer mehr besitzen zu wollen. Im Gegensatz dazu bekennen wir uns zum christlichen und buddhistischen Begriff einer Ökonomie der Genügsamkeit, die zur Zurückhaltung mahnt (Lukas 12:13-21)“.

Alle wichtigen christlichen Kirchen haben somit den imperialen Kapitalismus aus theologischen Gründen verworfen. In verschiedenen Zusammenhängen sprach **Papst Franziskus** immer wieder von der „Tyrannei des Marktes“, vom „Imperialismus des Geldes“, vom „wirtschaftlichen und finanziellen Terrorismus“, vom „Götzendienst des Geldes“. Kurz nach seiner Wahl zum Papst sagte Franziskus Mitte Mai 2013: „Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des Goldenen Kalbes aus der Antike hat ein neues und herzloses Bild im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur der Wirtschaft ohne menschliches Antlitz und ohne echte menschliche Zielsetzung gefunden...“ Seine Analyse findet ihre Schlussfolgerung im vierfachen Nein, dass der Papst in seiner Enzyklika *Evangelii gaudium* ausspricht: Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung – Nein zur Vergötterung des Geldes – Nein zu einem Geld, das regiert statt zu dienen – Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt.

Vatikandokument zur Finanzwelt

Dass das Geld und die Wirtschaft dem Menschen zu dienen hat und nicht umgekehrt, kommt auch in dem Dokument **„Oeconomicae et pecuniariae quaestiones“** zum Ausdruck, das die **Glaubenskongregation** mit Blick auf die Finanzwelt 2018 herausgebracht hat. Letzter Horizont hat immer das Gemeinwohl zu sein. In Politik und Wirtschaft bedarf es einer Ethik, die auf Freiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Solidarität gegründet ist. Das Dokument benennt konkrete Fehlentwicklungen und deren Überwindung: eine überstaatliche Regulierung des Finanzsystems auf Solidarität hin, eine Trennung von Geschäftsbanken

und Investitionsgesellschaften, die Verpflichtung von Unternehmen zu sozialer Verantwortung gegenüber den betroffenen Gemeinschaften als „stakeholder“ und nicht nur gegenüber ihren Aktionären (shareholders), die Einsetzung von Ethikkommissionen zur Kreditvergabe, das Verbot der Spekulation mit riskanten Wertpapieren, das Verbot spekulative Derivate usw. Besonders gefährlich für das Gemeinwohl seien Schattenbanken, Offshoregeschäfte und die systematische Steuervermeidung und -flucht sowie Geldwäsche. Es geht aber auch um „eine kritische und verantwortungsvolle Steuerung des Konsum- und Sparverhaltens... Unsere Wahl muss auf die Güter fallen, die auf ethisch würdige Weise hergestellt wurden“.

In der Missionserklärung heißt es beispielsweise: „Die wirtschaftliche Globalisierung hat den Gott des Lebens durch Mammon ersetzt, den Gott des freien Marktkapitalismus, der die Macht für sich beansprucht, die Welt durch die Anhäufung unmäßigen Reichtums und Wohlstands zu retten“ (108). Alle wichtigen christlichen Kirchen haben somit den imperialen Kapitalismus aus theologischen Gründen verworfen.

Sozialwort der Kirchen

Das **Sozialwort der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland** vom Februar 2014 propagiert das Modell einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft als die beste Möglichkeit, die sozialen und ökologischen Probleme zu bewältigen. Die Kirchen betonen den Primat der Politik über die Wirtschaft und eine konsequent ausgerichtete Gestaltung der Rahmenbedingungen für die Wirtschaft im Sinne der Gemeinwohlorientierung. Das Geld habe eine

dienende Funktion wahrzunehmen und das Kapital sei an die Realwirtschaft zu koppeln. Soweit so gut. Das Problem ist das Festhalten am Wachstumsmodell. Das Sozialwort setzt auf „Entwicklungspfade, die das Wirtschaftswachstum von weiteren Steigerungen des Ressourcen- und Umweltverbrauchs abkoppeln und die Gefahren des Klimawandels eindämmen“. Zum einen ist diese Abkoppelung Illusion, zum anderen geht es nicht um das Vermeiden weiterer Steigerungen, sondern um eine massive Verringerung des Ressourcenverbrauchs! Die notwendigen Veränderungen und Konsequenzen für jeden Einzelnen und für unsere Gesellschaft als Ganze verschweigt das Sozialwort. In diesem Sinne stellt es m. E. eine Verharmlosung dar und für uns als Christen eine verpasste Chance, die Frage nach unseren Werten neu zu stellen.

Die Frage bleibt, warum es offensichtlich in der konkreten Praxis doch keine einheitliche Positionierung der Kirchen trotz aller offiziellen Dokumente gibt. Dies könnte daran liegen, dass die katholische Perspektive auf der Soziallehre beruht. Diese basiert auf einer Abwehrhaltung dem Sozialismus gegenüber. Der Kernpunkt dabei war laut Ulrich Duchrow, die Grundstruktur von Kapital als Privateigentum an den Produktionsmitteln und Lohnarbeit zu akzeptieren, aber die Priorität der Arbeit gegenüber dem Kapital zu behaupten und praktisch zu unterstützen. Der Leitbegriff Subsidiarität meine Privateigentum und Markt als Grundlage, der dann durch den sekundären Leitbegriff der Solidarität nur ergänzt werde. Dementsprechend ginge es um eine ethische Beeinflussung des Kapitalismus, aber nicht um seine Überwindung. Papst Franziskus vertrete eher den befreiungstheologischen Ansatz, der der Solidarität Priorität einräumt. Er schrecke aber angesichts der Machtver-

hältnisse in der römisch-katholischen Kirche vor einer klaren systemischen Kritik zurück, so dass seine Texte in dieser Frage schillern.

Sind Ethische Geldanlagen unethisch?

Verbleibe ich innerhalb des Systems, dann sind Ethische Geldanlagen eine moralisch saubere Lösung. Betrachte ich jedoch das System an sich, dann stelle ich wie oben dargelegt fest, dass es in seinen Grundzügen und Auswirkungen zahlreiche Komponenten aufweist, die alles andere als moralisch akzeptabel sind.

Vielleicht mögen Sie nicht so weit gehen wie Garry Leech, der vom Kapitalismus als „globalem Völkermord“ spricht oder wie Jean Ziegler, der ihn als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ bezeichnet. Doch immer mehr Menschen üben Kritik an einem Finanz-, Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das sich durch strukturelle Gier und die Zerstörung der Lebensgrundlagen auszeichnet. Es geht um die umfassende Kultur des Lebens, um die Vision eines nachhaltigen Wirtschaftens, das allen zu Gute kommt. Sie wird heute unter dem Begriff „Die große Transformation“ verhandelt. Das Ziel sind wirtschaftliche, soziale und politische Ordnungen, die sozial gerecht und klimagerecht, nachhaltig und damit lebensdienlich sind. In seinem Eröffnungsreferat der Ökumenischen Versammlung im Mai 2014 in Mainz brachte Geiko Müller-Fahrenholz immer wieder den hl. Franziskus ins Spiel. „Die große Transformation erfordert von uns Christenmenschen die entschlossene Hinwendung zu einer franziskanischen Lebensweise.“ Darin sehe ich unseren Auftrag als Kirche und insbesondere als Orden. Die in-

dische Schriftstellerin und politische Aktivistin Arundhati Roy schreibt: „Eine andere Welt ist nicht nur möglich. An stillen Tagen können wir sie bereits atmen hören“.

Sind Ethische Geldanlagen Teil dieser anderen transformierten Welt oder sind sie unethisch? Ihre Nutzung ist es meines Erachtens zumindest dann, wenn ich es bei Schritt 1 einer innersystemischen Analyse belasse und Schritt 2 einer grundsätzlichen Analyse des Gesamtsystems Kapitalismus nicht gehe. Das hieße für mich, auf einem Auge blind zu sein. Uns als Franziskaner-Orden auf die Schultern zu klopfen, wie toll wir sind, unser Geld ethisch korrekt anzulegen, reicht nicht und ist zynisch gegenüber denen, die als Wegwerfmüll Opfer jenes Systems sind, von dem wir profitieren (Profit machen) und auf deren Kosten wir leben. Darauf immer wieder hinzuweisen, sehe ich als zentralen Auftrag einer franziskanischen Institution wie der Missionszentrale, der es darum geht, mit der Option für die Armen eine bessere Welt für alle zu schaffen.

Der ÖRK fragte sich 2012: „Wie können wir den Geist des Marktes besiegen?“ Als Orden sind wir Teil der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Wir sind Teil des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus. Zugespitzt und pointiert gefragt: Wollen wir den Geist des Marktes überhaupt besiegen?

Stefan Federbusch OFM (53) ist Leiter des Exerzitienhauses – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim sowie Redaktionsleiter der Zeitschriften FRANZISKANER und TAUWETTER.

Buchtip: Stefan Federbusch, Nachhaltig wirtschaften – gerecht teilen (Franziskanische Akzente Band 8), Echter Verlag, Würzburg 2015

Prozess der Bewertung: Vom Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden zum Nachhaltigkeitsrating

Claudia Döpfner

I. Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden

Damit ethisch-nachhaltige Kriterien Berücksichtigung in Anlageentscheidungen finden können, gilt es, die Anonymität der Finanzmärkte hinsichtlich solcher Fragestellungen zu durchbrechen und die benötigte Transparenz zu schaffen. Es gilt, die Unternehmen und Anlagemöglichkeiten aufzuzeigen, bei denen man als verantwortlicher Anleger sein Geld mit möglichst „gutem Gewissen“ anlegen kann, das heißt auf der Basis fundierter ethischer Kriterien. – Mit diesem Anspruch, der Vorlage eines Kriterienkatalogs für die ethisch-nachhaltige Bewertung von Unternehmen und Kapitalanlagen, wurde 1997 der Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden (FHL)¹ von der interdisziplinären Projektgruppe Ethisch-ökologisches Rating (EÖR) veröffentlicht.

Seit mittlerweile vielen Jahren in Folge sind Bandbreite und Volumina nachhaltiger Geldanlagen stetig angestiegen. Der Stellenwert von Nachhaltigkeit bei der Anlageentscheidung wächst, und die Beantwortung der Frage, wie Nachhaltigkeit, wie die Nachhaltigkeitsleistung von Unternehmen gemessen werden kann, erfährt weiter steigende Relevanz und ist keineswegs – auch über 20 Jahre nach Veröffentlichung des FHL – abgeschlossen.

Kriterien: Natur-, Sozial- und Kulturverträglichkeit

Mit dem FHL wurde ein umfassender theorie- und methodengestützter Kriterienkatalog für die ethisch-ökologische Bewertung von Unternehmen und Kapitalanlagen veröffentlicht und den bis dahin bestehenden, überwiegend praxisorientierten Ansätzen ein differenziertes, theoretisches Fundament geliefert, das nicht nur mit relativ beliebigen so genannten „K.O.- oder O.K.-Kriterien“ operiert.

Hinter dem Leitfaden steht der Anspruch einer möglichst vollständigen Abbildung potentiell relevanter Prüfaspekte für ethisch-ökologische Ratings, das heißt die Bewertung von Unternehmen und Kapitalanlagen nach ethisch-ökologischen Kriterien.² Ausgehend von einem normativen Nachhaltigkeitsverständnis basiert der FHL auf den drei Bewertungsdimensionen Kultur-, Sozial- und Naturverträglichkeit, welche durch beinahe 800 Unterkriterien konkretisiert werden. Das diese drei Dimensionen Kultur-, Sozial- und Naturverträglichkeit verbindende, universale Ziel ist: Die Sicherung des Überlebens von Mensch und Mitwelt für eine Menschwerdung in Gemeinschaft im

¹ Hoffmann J., Ott K., Scherhorn G. (Hrsg.), Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen – Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, Frankfurt/M. 1997.

² Neben Unternehmen und Produkten bewerten Nachhaltigkeitsratings insbesondere auch Staaten (= Country Rating). Im vorliegenden Text wird allerdings, aus Gründen der Fokussierung, insbesondere auf das Rating von Unternehmen eingegangen.

Mitsein mit der ganzen Schöpfung (= Bio-Überlebenssicherheit).³

Während die Kriterien der Bewertungsdimension Naturverträglichkeit im Rahmen von Ökoratings, Ökoaudits und Ökoanlageprodukten etc. zum Teil schon recht differenziert vorlagen, wurden im FHL – neben der Systematisierung und noch detaillierteren Ausformulierung der Naturverträglichkeit – die bislang meist wenig berücksichtigten Kriterien der Sozialverträglichkeit fundiert herausgearbeitet.

Mit der erstmals im FHL entwickelten Bewertungsdimension Kulturverträglichkeit jedoch wurde Neuland betreten. Ihre Ausdifferenzierung warf erhebliche Operationalisierungsprobleme auf, und noch immer wird die kulturelle Dimension im Nachhaltigkeitsrating wie auch insgesamt in der Nachhaltigkeitsdebatte eher nachrangig berücksichtigt.

Die Bewertungsdimension Kulturverträglichkeit basiert auf einem Verständnis von Kultur als übergreifendem Lebensentwurf, der für die Mitglieder einer Gesellschaft letztlich maßgeblich ist. Dementsprechend liegen auch unerlässliche Voraussetzungen wirtschaftlichen Handelns im Außenbereich des ökonomischen Systems: Im lebensweltlich-kulturellen Ordnungswissen und in dessen normativen Gehalten. Wirtschaftsunternehmen agieren daher nicht nur in einem rechtlichen und wirtschaftlichen, sondern insbesondere auch in einem kulturellen Kontext moralischer Grundüberzeugungen, die für das ökonomische und gesellschaftliche Zusammenspiel unerlässlich sind. Wirtschaftliches Handeln ist funktional auf die allgemeine Anerkennung von moralischen

Werten wie Fairness, Verantwortung, Wahrhaftigkeit, Vertrauen, Transparenz, Solidarität (trotz Konkurrenz) etc. angewiesen. Diese Werte können nicht selbst vom Wirtschaftssystem erzeugt werden. Sie können aber durch ein entsprechendes unternehmerisches Geschäftsgebaren unterstützt und gefördert, oder auch unterlaufen, beschädigt, im Extremfall zerstört werden.⁴

Als kulturverträglich kann dementsprechend ein Unternehmen nur dann eingestuft werden, wenn es in Übereinstimmung mit den moralischen Werten der jeweiligen Gesellschaft agiert und beispielsweise nicht niedrige Umwelt- und/oder Sozialstandards im Ausland für die Produktion oder auch für den Absatz von Produkten ausnutzt.

Umsetzung: Corporate Responsibility Rating

Um die Umsetzung des FHL am Markt zu realisieren, galt es zunächst aus dem umfassenden Kriterienkatalog ein operationables Nachhaltigkeitsrating-Konzept zu entwickeln. Dies wurde ebenfalls durch die Projektgruppe EÖR vorangetrieben, in ganz enger Zusammenarbeit mit der damaligen, seit 1993 am Markt operierenden Münchner Öko-Rating-Agentur oekom GmbH. Das gemeinsam entwickelte sogenannte Corporate Responsibility Rating (CRR) misst und bewertet die Verantwortung von Unternehmen gegenüber der natürlichen Umwelt (= Environmental Rating), die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und den Kulturen sowie gegenüber den von den Unternehmensaktivitäten betroffenen Menschen (= Social Cultural Rating). Das heißt, bei der Umsetzung wurden aus den ursprünglich im

3 Hoffmann J., Zur Bedeutung der Kulturverträglichkeit, in: Hoffmann J., Ott K., Scherhorn G. (Hrsg.), Ethische Kriterien, 263-319; hier: 290f.
4 Vgl. Hoffmann J., Ott K., Scherhorn G. (Hrsg.), Ethische Kriterien, S. 91f.

Leitfaden formulierten drei Bewertungsdimensionen Natur-, Sozial- und Kulturverträglichkeit nun zwei gleichwertige Rating-Bestandteile ausgearbeitet: das Environmental Rating und das Social Cultural Rating. Diese vorgenommene Zweigliederung ergab sich aus der Tatsache, dass im FHL zum Teil Überschneidungen bei den Kriterien der Sozial- und der Kulturverträglichkeit vorliegen. Zugleich gelang es aufgrund der Komplexität der Bewertungsdimension Kulturverträglichkeit zunächst nur wenige mess- und bewertbare Indikatoren zu entwickeln.

Erste Anwendung: Durch Ordensgemeinschaften ermöglichte Pilotstudie

Erstmals angewendet wurde das CRR im Jahr 2000 im Rahmen einer im Wesentlichen von Ordensgemeinschaften ermöglichten und finanzierten Pilotstudie. Ziel dieser Studie war einerseits die Erprobung des Rating-Konzepts in der Praxis. Andererseits sollten in einem ersten Testlauf ganz konkret Unternehmen herausgefiltert werden, bei denen kirchliche Investoren, aber auch sonstige institutionelle und private verantwortliche Anleger ihre Gelder in Form von festverzinslichen Wertpapieren und Aktien ethisch-nachhaltig anlegen können.

Um die nötigen Informationen über die Anlageformen, -gewohnheiten und Volumina kirchlicher institutioneller Anleger zu erhalten, haben elf deutsche Ordensgemeinschaften ihre Anlage-Depots der Projektgruppe EÖR sowie oekom offen gelegt. Auf dieser Basis wurden etwa 170 Unternehmen aus verschiedenen Branchen ermittelt und durch oekom in einem ersten Durchlauf des CRR

auf ihre Umwelt- und sozial-kulturelle Performance bewertet. Die ersten Rating-Ergebnisse dieser in der Pilotstudie berücksichtigten Unternehmen wurden im September 2000 der Öffentlichkeit vorgestellt, und zeitgleich wurde damit begonnen die Depots der beteiligten Ordensgemeinschaften entsprechend umzuschichten. Damit war der Anfang gemacht, um auf der Basis des im FHL ausformulierten, ethisch-normativen Nachhaltigkeitskonzepts Unternehmensratings durchzuführen und auf diese Weise fundierte ethisch-nachhaltige Investments zu ermöglichen.

II. Nachhaltigkeitsratings: Relevanz, Grenzen, Anforderungen

Aus den Pionieren der Anfangszeit wie oekom, – aber auch insbesondere imug darf an dieser Stelle für den deutschsprachigen Raum nicht unerwähnt bleiben –, sind global agierende Rating-Agenturen geworden, deren Datenbanken tausende Emittenten abdecken.

Anbieter von Nachhaltigkeitsratings stellen Informationsdienstleistungen über die Nachhaltigkeitsleistung von Unternehmen bereit. Dazu holen sie in regelmäßigen Abständen bei Unternehmen Informationen über Nachhaltigkeitsdaten und -maßnahmen ein und messen und bewerten diese anhand einer Vielzahl von Kriterien und Indikatoren. Insbesondere diese regelmäßige Abfrage der Nachhaltigkeitsdaten⁵ von Unternehmen durch die Agenturen hat dazu geführt, dass die Transparenz über solche Daten sowie deren Qualität mit den Jahren deutlich gestie-

5 Seit einigen Jahren werden diese meist zusammengefasst unter dem englischen „Stichwort“ ESG: ökologische (E) und soziale (S) Aspekte sowie die der Unternehmensführung (G).

gen ist. Dabei erhalten Rater, je nach Rating-Ansatz, ihre Informationen aus den Geschäfts- bzw. Nachhaltigkeitsberichten, häufig ergänzt durch (branchenabhängige) standardisierte Fragebögen. Hinzu können, über die vom Unternehmen selbst zur Verfügung gestellten Daten hinausgehend, noch externe Recherche-Quellen kommen, wie Daten von NGOs oder auch von öffentlich zugänglichen Nachrichtenportalen. Auf diese Weise können die unternehmenseigenen Informationen bestätigt oder aber auch kritisch hinterfragt werden. An die Auswertung schließt sich in der Regel vor Veröffentlichung des Ratings, wiederum je nach Rating-Ansatz, ein Dialog mit den bewerteten Unternehmen an, bei dem gegebenenfalls noch zusätzliche Informationen nachgeliefert werden können.

Die durch Nachhaltigkeitsrating-Agenturen erhobenen Daten und die darauf aufbauenden Nachhaltigkeitsbewertungen dienen insbesondere Investoren als Entscheidungsgrundlage und beeinflussen damit auch das Angebot nachhaltiger Finanzprodukte. Zugleich können sie aber auch im geprüften Unternehmen selbst Wirkungen erzeugen. Denn die Nachhaltigkeitsratings stellen Informationen über den eigenen Erreichungsgrad an „Nachhaltigkeit“ bereit und zeigen Verbesserungspotentiale auf. Damit bieten sie ein Frühwarnsystem zur Erkennung relevanter, unternehmensbezogener Nachhaltigkeitsaspekte. Für ganze Branchen werden Vergleichsmaßstäbe geschaffen.

Auf diese Weise können Entwicklungen in Richtung Nachhaltigkeit vorangetrieben werden. Unternehmen, die konsequent Nachhaltigkeitskriterien berücksichtigen, vermindern Reputations- und Performance-Risiken und realisieren entscheidende Wettbewerbsvorteile.

Die Gestaltungsmöglichkeiten dieser Ratings und der jeweils angewendeten Kriterien sind jedoch sehr vielfältig, denn die Multidimensionalität des Begriffs Nachhaltigkeit lässt weite Ausgestaltungsspielräume zu. So wird mit Positiv- und Negativkriterien gearbeitet, Ausschlusskriterien und Toleranzgrenzen, die die Basis für individuell zusammengestellte Einzelbewertungen und aggregierte „Endnoten“ bilden. Folglich können solche Ratings sehr unterschiedlich ausfallen und in ihrer Aussagekraft und Qualität stark differieren. Die Vielschichtigkeit ist jedoch grundsätzlich keine Schwäche, sondern eine Stärke des „Konzepts Nachhaltigkeit“, das sich im gesellschaftlichen Diskurs weiterentwickelt und eine Vielfalt verschiedener, jedoch keineswegs beliebiger Ansätze zulässt.

Im Zuge des „Mainstreaming von Nachhaltigkeit“ hat sich der Markt der Nachhaltigkeitsdienstleistungen in den letzten Jahren stark verändert und eine Vielzahl unterschiedlicher Anbieter von Nachhaltigkeitsratings und Nachhaltigkeitsinformationen hervorgebracht. Einerseits hat bei Rating-Agenturen ein Konzentrationsprozess durch zahlreiche Übernahmen und Fusionen stattgefunden. So ist auch oekom seit 2018 Teil der US-amerikanischen International Shareholder Inc., und imug (mit Vigeo EIRIS) gehört seit 2019 zu Moody's Investors Service. Der Markt wird von mehreren großen Anbietern dominiert, zu denen beispielsweise auch MSCI ESG Ratings, RobecoSAM und Sustainalytics zu zählen sind. Andererseits haben sich – befördert durch voranschreitende Ausweitungen der Nachhaltigkeitsberichterstattung (vgl. auch EU-NFI-Richtlinie) und neuer Technologien – neue Anbieter am Markt etabliert, wie

klassische Provider von Finanzmarktinformationen, die nun ebenfalls Nachhaltigkeitsdaten zu Unternehmen anbieten, wie Bloomberg und Thomson Reuters. Außerdem sind in den letzten Jahren eine Vielzahl von „Spezial-Agenturen“ entstanden, wie Ethos Services, RepRisk oder Trucost, die sich auf einzelne Nachhaltigkeitsaspekte, wie Klimawandel etc. fokussieren.

Seitdem Nachhaltigkeit von immer mehr konventionellen, global agierenden Akteuren aufgegriffen und auch in Politik und Regulierung immer größere Bedeutung beigemessen wird, hat das Thema eine ganz neue Dynamik erfahren. Diese Entwicklung ist grundsätzlich positiv zu beurteilen: An „Nachhaltigkeit“ kommt man mittlerweile kaum mehr vorbei.

Zugleich hat in diesem Zuge eine Orientierung zu vorrangig ökonomisch-risikobasierten Nachhaltigkeitsbewertungen stattgefunden, die auf der Basis der ursprünglichen, normativen Konzeption von Nachhaltigkeit, kritisch zu sehen ist. So sinnvoll und richtig es insbesondere aus unternehmerischer Sicht ist, solche Nachhaltigkeitskriterien zu berücksichtigen, die sich ökonomisch rentieren, bzw. die ökonomisch als relevant erachtet werden, so kritisch ist diese Engführung jedoch aus gesellschaftlicher, ökologischer und auch einer längerfristigen unternehmerischen Sicht zu sehen. Denn diese Perspektive lässt zu, dass die Nachhaltigkeitsaspekte in Unternehmen unberücksichtigt bleiben, die (zunächst) keine unmittelbaren finanziellen Auswirkungen aufweisen, beziehungsweise, die als vernachlässigbar erachtet werden. In der Konsequenz könnte ein Unternehmen, das beispielsweise in Korruption oder Verstöße gegen die Umwelt verstrickt ist, im Einklang mit einem risikobasierten Nachhaltigkeits-

verständnis handeln, sofern nur die Gefahr der „Aufdeckung“ dieser Vergehen als geringer eingeschätzt wird als die im Zuge dessen ermöglichten zu erwartenden Gewinne beziehungsweise reduzierten Kosten.

Das Potential von Nachhaltigkeitsbewertungen als Frühwarn-Indikator und wichtiger Treiber für unternehmerische Innovationen kann sich nur dann entfalten, wenn diese Ratings eine umfassende Abdeckung und hohe Untersuchungstiefe in Bezug auf Nachhaltigkeitsthemen und -kennzahlen aufweisen über eng definierte unternehmerische Risiken hinausgehend. Nur solchermaßen „unabhängig“ erfolgte Nachhaltigkeitsratings können den Unternehmen wichtige Signale und Informationen in Bezug auf Nachhaltigkeitsthemen rückspiegeln und Verbesserungspotentiale aufzeigen – und damit letztendlich auch dazu beitragen eine nachhaltige Entwicklung vorantreiben.

III. Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich herausstellen, dass die Messung der Nachhaltigkeitsleistung eines Unternehmens ein sehr komplexer Vorgang ist, bei dem kein „einzig wahrer Weg“ existiert, so dass der Wettbewerb unter den Anbietern von Nachhaltigkeitsratings durchaus sinnvoll ist. Dies bedingt allerdings auch, dass die Einschätzungen einzelner Nachhaltigkeitsrating-Agenturen teils (deutlich) voneinander abweichen.

Durch neue Technologien und voranschreitende Regulierungen wird sich die Art und Weise von Datenerhebung und -aufbereitung in der Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach verändern. Viele Daten werden vereinheitlicht vorliegen und öffentlich abrufbar sein. Jedoch ist, aufgrund der Vielschichtig-

keit des Themas, davon auszugehen, dass sich auch weiterhin kein einheitlicher Bewertungsstandard durchsetzen wird. Die Komplexität des Themas und die Heterogenität der Vorstellungen der inhaltlichen Ausgestaltung von Nachhaltigkeit stehen einer Standardisierung dieser Ratings entgegen.

Auch Investoren haben unterschiedliche Wertvorstellungen, Zielsetzungen und verschiedenartige Vorstellungen vom Konzept Nachhaltigkeit und greifen bewusst auf ausgewählte Rating-Verfahren zurück, wenngleich immer wieder auch der berechtigte Wunsch nach einer besseren Vergleichbarkeit der Research- und Rating-Ansätze, sowie die Hoffnung auf eine klare Definition von Nachhaltigkeit geäußert wird.

Trotz der Auslegungsbedürftigkeit des Konzepts Nachhaltigkeit und der daraus resultierenden Unterschiede in den inhaltlichen und methodischen Ansätzen der verschiedenen Anbieter, darf dies nicht dazu führen, dass Nachhaltigkeitsratings dem Verdacht der Subjektivität und Beliebigkeit erliegen. Denn Ratings – auch im Bereich der Nachhaltigkeit – sollen gerade dazu dienen, Informationsasymmetrien zu reduzieren. Unabhängig davon, wie sich die verschiedenen Rating-Methodologien im Detail darstellen, müssen bestimmte Gütekriterien erfüllt werden, wie Unabhängigkeit/Objektivität, Genauigkeit, Überprüfbarkeit und Transparenz: Transparenz über die Ausrichtung der jeweiligen Ansätze der Rating-Agenturen; darüber, mit welchem Anspruch, welchem Nachhaltigkeitsverständnis und mit welchem Ziel die Anbieter von Nachhaltigkeitsratings agieren, welche Fokussierungen, welche bewussten Grenzen gewählt werden. Hier stehen die Rating-Anbieter in der Pflicht, entsprechende Informationen „transparent“ zu liefern, so dass es Anwen-

dern der Ratings möglich ist, bei aller Heterogenität, eine Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Ansätzen herzustellen.

Zugleich ist auf der Seite der Nutzer ein verantwortlicher Umgang mit den verschiedenen Rating-Ansätzen angebracht. Es sollte kritisch geprüft werden, von welchen Anbietern man Nachhaltigkeitsbewertungen implementiert. Längst nicht alle Nachhaltigkeitsrating-Anbieter vermögen verantwortlichen Investoren eine nachhaltig-fundierte Grundlage für ihre Investmententscheidungen zu geben.

Nachhaltigkeit ist nicht beliebig, sondern von seiner ursprünglichen Intention her, ein ethisch-normatives Konzept, wie im Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden mit den drei übergeordneten Bewertungsdimensionen Natur-, Sozial- und Kulturverträglichkeit ausformuliert. Ausgehend von einem solchen wertorientierten Nachhaltigkeitsverständnis können Ratings einen wichtigen Beitrag leisten, nachhaltige Entwicklungen zu fördern. Seit den 1990-Jahren haben erste Nachhaltigkeitsrating-Agenturen Pionierleistungen vollbracht und den Markt nachhaltiger Finanzanlagen stark befördert. Selbst, wenn in Zukunft immer mehr unternehmerische Nachhaltigkeitsdaten insbesondere von großen, börsennotierten Unternehmen vereinheitlicht vorliegen und abrufbar sein werden, wird dies zwar zu Veränderungen führen, wohl aber nicht die Leistungen von Nachhaltigkeitsratings ersetzen. Eine wichtige Aufgabe könnte unter anderem weiterhin sein, Nachhaltigkeitsleistungen auch verstärkt von mittleren und kleinen Unternehmen zu bewerten. Auch die kritische inhaltliche Prüfung und unabhängige Bewertung der von Unternehmen selbst zur Verfügung gestellten Daten sowie die Reflexion und Weiterentwicklung relevan-

ter zu prüfender Nachhaltigkeitskriterien und Indikatoren müssen von unabhängiger Seite geleistet werden. – Vergleichbar mit der zunehmend stärkeren Fokussierung auf den Impact bei nachhaltigen Anlageprodukten, könnte in Zukunft auch im Nachhaltigkeitsrating die übergreifende Frage der Wirkung verstärkt Berücksichtigung erfahren: Welchen Beitrag leistet ein Unternehmen überhaupt zu einer nachhaltigen Entwick-

lung? Steht ein Unternehmen dem Ziel sogar eher entgegen? Insbesondere die im FHL entwickelte, übergeordnete Bewertungsdimension der Kulturverträglichkeit kann hier wichtige Impulse leisten. Dafür müsste jedoch die, für die konsequente Anwendung im Nachhaltigkeitsrating notwendige, besondere Herausforderung der Operationalisierung von Kulturverträglichkeit erneut intensiv angegangen werden.

Nachhaltiges Investieren – Ein Bericht aus der Praxis am Beispiel des Aktien-Publikumsfonds terrAssisi Aktien I AMI

Sebastian Riefe

Das Thema nachhaltige Geldanlagen hat in den letzten Jahren massiv an Bedeutung gewonnen. Hierfür gibt es vielfältige Gründe. Durch die deutlich gestiegene Präsenz des Themas in den Medien ist eine verstärkte Nachfrage bei Anlegern zu verzeichnen. Darüber hinaus wird das Thema durch den Regulator gefördert, unter anderem durch die Einführung eines einheitlichen Klassifikationssystems für ökologisch nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten durch die EU Kommission (sog. Taxonomie) oder die EU Verordnung über nachhaltigkeitsbezogene Offenlegungspflichten im Finanzdienstleistungssektor.

Aber auch die Unternehmen selbst erkennen, dass sie sich durch nachhaltiges Wirtschaften langfristig Wettbewerbsvorteile verschaffen können, zum Beispiel ein positives Image, bessere Kundenbindung und Mitarbeitergewinnung sowie Kostensenkungen durch sparsamen Ressourcenumgang.

Konzept des terrAssisi Aktien I AMI

Die Ampega Investment GmbH hat bereits im Jahr 2009 gemeinsam mit der Missionszentrale der Franziskaner zwei Investmentfonds aufgelegt, den terrAssisi Aktien und den terrAssisi Renten, die streng nach Nachhaltigkeitskriterien gemanaged werden.

Beim Thema nachhaltige Geldanlagen existiert bis heute kein einheitlicher Ansatz. Ei-

ne Harmonisierung wäre wünschenswert, ist aber in der Praxis schwierig umsetzbar, da es sich um ein emotionales Thema handelt, bei dem jeder Anleger seine Vorstellungen oder Werte berücksichtigen möchte. Der Ansatz von Ampega ist dabei stark von den ethischen Wertevorstellungen der Missionszentrale der Franziskaner geprägt.

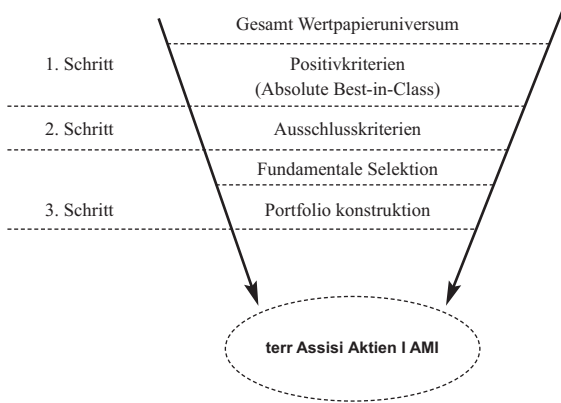
Die Familie der terrAssisi Fonds zeichnet sich durch einen direkten Impact im Sinne der Philosophie der Missionszentrale der Franziskaner aus. Ein Teil derungsvergütung der Fonds fließt in Hilfsprojekte in aller Welt.

Der Investmentprozess

Wie Ampega konkret bei der Auswahl der Einzeltitel vorgeht, soll hier am Beispiel des global anlegenden Aktien-Publikumsfonds terrAssisi Aktien vorgestellt werden.

Für den Investmentprozess arbeitet Ampega mit der Ratingagentur ISS ESG (ehemals oekom Research AG) zusammen. ISS ESG ist einer der führenden Anbieter in der Nachhaltigkeitsbewertung von Unternehmen. Insgesamt besteht der Investmentprozess aus drei Schritten. Die ersten beiden Schritte bilden den nichtfinanziellen Nachhaltigkeitsansatz ab, während im dritten Schritt fundamentale Bewertungskriterien hinzugezogen werden, nach denen die Unternehmen endgültig für das Portfolio ausgewählt werden.

Übersicht Investmentprozess



Quelle: Eigene Darstellung

Schritt 1: Positivkriterien

Die Positivkriterien werden auch als absoluter Best-in-Class-Ansatz bezeichnet. Hierbei werden aus einem globalen Investmentuniversum diejenigen Unternehmen herausgefiltert, die einen besonders positiven Einfluss auf die Dimensionen des ESG haben. E steht hierbei für Environmental (Umwelt), S für Social (Soziales) und G für Governance (gute Unternehmensführung). Alle Unternehmen, die ein Mindestrating in ihrem Sektor erfüllen, erhalten von ISS ESG den sogenannten „Prime“ Status. Diese dürfen im terrAssisi Aktien investiert werden. Hervorzuheben ist, dass Unternehmen mit besonders guten Leistungen belohnt werden sollen. Dadurch sollen Anreize geschaffen werden, um Unternehmen anzuspornen, ihr Nachhaltigkeitsrating zu verbessern. Der absolute Best-in-Class-Ansatz zeichnet sich durch einen gewissen Mindeststandard für Unternehmen aus. Dabei sind die Anforderungen umso höher, je größer der Einfluss einer Branche auf die Bereiche Umwelt, Soziales und Governance ist. So gelten zum Beispiel für Unternehmen aus den Bereichen Energie oder Rohstoffe höhere Anforderungen als für Unternehmen aus dem Softwaresektor.

Schritt 2: Ausschlusskriterien

In einem zweiten Schritt werden gemeinsam mit der Missionszentrale der Franziskaner Ausschlusskriterien festgelegt, um sicherzustellen, dass nicht in kontroverse Geschäftsfelder oder Geschäftspraktiken investiert wird, die den Werten der Missionszentrale der Franziskaner widersprechen. Ampega verfolgt hier einen sehr strengen Ansatz. So werden etwa alle Förderer fossiler Brennstoffe sowie Unternehmen, die in der Produktion oder dem Handel mit Waffen tätig sind, ausgeschlossen. Eine Übersicht über Geschäftsfelder, in die nicht investiert werden darf, zeigt folgende Grafik:

Ethisch kontroverse Geschäftsfelder	
✗	Atomenergie
✗	Chlorkohlenwasserstoffe
✗	Embryonenforschung
✗	Fossile Brennstoffe
✗	Glücksspiel
✗	Grüne Gentechnik
✗	Pestizide
✗	Pornografie
✗	Rüftung
✗	Tabak
✗	Tierversuche

Quelle: Eigene Darstellung

Bei kontroversen Geschäftsfeldern besteht die Möglichkeit der Berücksichtigung von Bagatellgrenzen. Diese Möglichkeit ist bei Geschäftsfeldern sinnvoll, die nicht zur Kernkompetenz der Firmen zählen und insofern nur einen sehr geringen Umsatzanteil in den entsprechenden Bereichen machen. Das Telekommunikationsunternehmen, das teure Telefonhotlines unterstützt und dadurch mit dem Kriterium „Glücksspiel“ aus-

geschlossen werden müsste, darf somit in den Fonds aufgenommen werden.

Neben den kontroversen Geschäftsfeldern gibt es außerdem kontroverse Geschäftspraktiken, die zu einem Ausschluss im Fonds führen:

Ethisch kontroverse Geschäftspraktiken	
✗	Arbeitsrechtsverletzungen
✗	Kinderarbeit
✗	Kontroverses Umweltverhalten
✗	Kontroverse Wirtschaftspraktiken
✗	Menschenrechtsverletzungen

Quelle: Eigene Darstellung

Die Hauptursachen für Ausschlüsse bei kontroversen Geschäftspraktiken sind Arbeitsrechts- und Menschenrechtsverletzungen, aber auch kontroverse Wirtschaftspraktiken finden sich häufig. Hierzu zählen vor allem Korruption sowie Bilanzierungs-, Steuer- und Wettbewerbsvergehen. Sobald ein offizieller Verstoß gegen die Ausschlusskriterien auftritt, wird das betroffene Unternehmen innerhalb von zwei Monaten aus dem Fonds verkauft. Die Meldung über das Auftreten von Verstößen wird monatlich von ISS ESG geliefert.

Zusammenfassend muss in den vergangenen Jahren konstatiert werden, dass die Bedeutung von nachhaltigem Wirtschaften bei den Unternehmen angekommen ist und sich deren Leistungen zwar langsam, aber stetig verbessern, so dass eine größere Anzahl von Unternehmen den „Prime“ Status erfüllt. Leider lässt sich das Gleiche nicht für die kontroversen Geschäftspraktiken behaupten. Hier kommt es immer noch sehr häufig zu

Verstößen, auch von Firmen, die ansonsten ein gutes Nachhaltigkeitsrating aufweisen.

Schritt 3: Fundamentale Selektion und Portfoliokonstruktion

Um aus dem in den ersten beiden Schritten entwickelten Nachhaltigkeitsuniversum ein Portfolio zu konstruieren, wird nur in Unternehmen investiert, die auch bei der finanziellen Analyse eine hohe Qualität aufweisen. Dabei wird auf eine Dividenden- und eine Wachstumsstrategie zurückgegriffen.

Für die Titelauswahl beider Strategien gelten feste Kriterien. Während bei der Dividendenstrategie neben einer attraktiven Dividendenrendite vor allem Wert auf stabile Ausschüttungen gelegt wird, stehen bei der Wachstumsstrategie steigende Gewinne und ein hohes Dividendenwachstum im Vordergrund.

Auswahlkriterien Dividendenstrategie	Auswahlkriterien Wachstumsstrategie
❖ Dividendenrenditen	❖ Gewinnstabilität
❖ Dividendenwachstum	❖ Gewinnwachstum
❖ Dividendenkontinuität	❖ Dividendenwachstum
❖ Payout Ratio	❖ Dividendenkontinuität
❖ Dividend Free Cash Flow Cover	❖ Ausschüttungsquote
❖ Verschuldungsgrad	❖ Free Cash Flow
	❖ Verschuldungsgrad

Quelle: Eigene Darstellung

Für jedes Unternehmen wird ein Scoring gebildet. Die Unternehmen mit dem besten Score werden investiert. Beide Strategien haben durch den unterschiedlichen Ansatz im Ergebnis verschiedene Sektorschwerpunkte. In der Dividendenstrategie finden sich viele Unternehmen aus den Bereichen Industrie und Versicherung, während der Fokus bei der Wachstumsstrategie auf den Branchen Technologie und Gesundheit liegt.

Insofern erreicht dieser Ansatz einen hohen Diversifikationsgrad im Fonds. Außerdem wird die Fondsentwicklung tendenziell geglättet, da sich beide Strategien in verschiedenen Marktphasen unterschiedlich entwickeln.

Wertentwicklung und Risiko

Nachdem dargelegt wurde, wie der Ampega Selektionsprozess von einem globalen Aktienuniversum mit über 6.000 Unternehmen über drei verschiedene Schritte funktioniert, stellt sich die Frage, ob ein nachhaltiges Investment in Bezug auf Rendite- und Risikoaspekte besser oder schlechter abschneidet, als konventionelle Investments. Eine Meta-studie der Universität Hamburg aus dem Jahr 2015, bei der über 2.000 Studien zum Thema Nachhaltigkeit ausgewertet worden sind, kommt zu dem Ergebnis, dass in ungefähr zwei Drittel aller Untersuchungen ein positiver Zusammenhang zwischen Rendite und ESG festgestellt werden konnte. In über 90 % dieser Studien ist zudem kein Nachteil von nachhaltigen Geldanlagen im Vergleich zu konventionellen Produkten aufgetreten.¹

Ein weiterer Aspekt liegt in dem allgemein geringeren Risiko für Unternehmen mit ei-

nem guten Nachhaltigkeitsrating. Firmen, die schwache Leistungen in den Bereichen E, S und G zeigen, sind wesentlich anfälliger für kontroverse Vorfälle, die einen großen negativen Einfluss auf die Geschäftsentwicklung haben können.

Der terrAssisi Aktienfonds konnte im Zeitraum 30.04.2009 (Auflagedatum) bis 15.06.2020 eine Wertentwicklung von +11,1 % pro Jahr erzielen. Damit belegt der Fonds einen Spitzenplatz unter globalen Aktienfonds. In diesem Zeitraum lag die schlechteste Jahresperformance bei -11,3 % (2011), die beste bei +32,7 % (2019).

Investmenthorizont

So wie jeder Privatanleger bei seinen Aktienanlagen einen langfristigen Zeithorizont im Auge haben sollte, legt Ampega besonderen Wert auf die Langfristigkeit der Fondsinvestments. Die allokierten Titel im terrAssisi Aktienfonds werden, sofern keine Kriterien verletzt sind, über viele Jahre gehalten. Auch hier sieht das Fondsmanagement eine Verbindung zum Thema Nachhaltigkeit, das über einen langen Zeitraum seine Wirkung entfaltet.

¹ Vgl. ESG & Corporate Financial Performance: Mapping the global landscape, December 2015

Vielfalt als Prinzip

Internationale Sustainable Finance-Debatten, Transparenz und Herausforderungen bei Investitionen in den Schutz von Natur

Gesa Vögele

Seit 2012 gibt es die *Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services* (IPBES), die auch Weltbiodiversitätsrat genannt wird. Die UN-Organisation mit Sitz in Bonn, deren Aufgabe die wissenschaftliche Politikberatung zur nachhaltigen Nutzung und zum Erhalt von biologischer Vielfalt und Ökosystemleistungen ist, veröffentlichte im Mai 2019 die weltweit bislang umfassendste Studie zum globalen Zustand der Biodiversität. Unter dem Begriff wird sowohl die Vielfalt innerhalb als auch zwischen Arten und von Ökosystemen gefasst.¹

Die Studie zeigt auf, wie sich der Zustand der Natur und damit auch deren Fähigkeit, für den Menschen lebenswichtige Funktionen zu erfüllen, global immer weiter verschlechtert. Während heute den Menschen an den meisten Orten der Welt mehr Lebensmittel, Energie und Materialien denn je zur Verfügung stehen, geht dies dem Weltbiodiversitätsrat zufolge zunehmend zu Lasten der Fähigkeit der Natur, dies auch in Zukunft leisten zu können.²

Die Treiber des Raubbaus an der Natur

Als die fünf zentralen Treiber für diese Entwicklung hat die IPBES Änderungen in der Nutzung von Land und Meer, die direkte

Ausbeutung von Pflanzen und Tieren, den Klimawandel, Umweltverschmutzung und die Invasion fremder Arten identifiziert. Die Treiber wiederum sind bedingt durch gesellschaftliche Werte und Verhaltensweisen, einschließlich Produktions- und Konsummustern, weitere Dynamiken und Trends sowie durch technologische Innovationen.³

Laut Weltbiodiversitätsrat sind gegenwärtig etwa ein Viertel aller erfassten Pflanzen und Tiere bedroht. Bei natürlichen Ökosystemen ist relativ zu frühesten verfügbaren Schätzungen ein Rückgang von 47 Prozent zu verzeichnen und die globale Biomasse an wilden Säugetieren hat sich im Vergleich zu Vorzeiten um 82 Prozent reduziert.⁴

Trotz dieser düster anmutenden Zustandsbeschreibung gibt die IPBES Anlass zur Hoffnung: Für ein Gegensteuern sei es nicht zu spät, schreibt sie in ihrem Bericht. Bedingung hierfür sei jedoch ein sofortiger transformativer Wandel.⁵ Als ein Gremium, dessen Aufgabe die wissenschaftliche Politikberatung ist, wird die IPBES bei dieser Forderung sicherlich zumindest unter anderem an die öffentliche Hand gedacht haben. Und diese sieht sich – so scheint es zumindest bei der Europäischen Kommission zu sein – durchaus in der Pflicht.

1 Vgl. IPBES (2019), S. 12.

2 Ebda.

3 Ebda, S. 14.

4 Ebda, S. 25.

5 Ebda, S. 18.

Änderung der Landnutzung und Bodendegradation führen zu hohen finanziellen Verlusten

Jedenfalls legt dies ihre im Mai 2020 veröffentlichte Biodiversitäts-Strategie nahe. Darin entfaltet sie nicht nur ein ambitioniertes Maßnahmenbündel, sondern liefert auch ökonomische Argumente: Seit Ende der 1990er Jahre habe die Welt durch Änderungen der Landnutzung und durch Bodendegradation Ökosystemleistungen im Gegenwert von Billionen an Euros verloren. Über die Hälfte des globalen BIP hänge von der Natur ab. Vor allem das Baugewerbe, die Landwirtschaft und der Lebensmittelsektor seien exponiert.⁶

Den Bedarf an Geldern, um die Ziele der Biodiversitäts-Strategie zu finanzieren, beziffert die EU-Kommission auf mindestens 20 Milliarden Euro pro Jahr. Diese müssten sowohl von öffentlicher wie von privater Seite aufgebracht werden.⁷ Spätestens an dieser Stelle kommt der im Frühjahr 2018 veröffentlichte *EU-Aktionsplan Finanzierung nachhaltigen Wachstums*⁸ und insbesondere das darin enthaltene Klassifikationssystem für nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten ins Spiel.

Diese so genannte Taxonomie soll vor allem dazu dienen, Finanzströme in nachhaltige Investitionen umzulenken. Dafür klassifiziert sie Wirtschaftstätigkeiten danach, ob sie wesentlich zu mindestens einem ihrer sechs Umweltziele⁹ beitragen, zugleich die anderen Umweltziele nicht substanziell

schädigen – also DNSH-Kriterien¹⁰ erfüllen – und außerdem soziale Mindeststandards einhalten.

Während die Wirtschaftstätigkeiten zu den beiden ersten Umweltzielen – Klimawandel und Anpassung an den Klimawandel – durch eine spezielle Fachgruppe, die *Technical Expert Group on Sustainable Finance* (TEG), bereits größtenteils als Vorschläge ausgearbeitet vorliegen, steht diese Arbeit bei den anderen vier Zielen noch aus. Hierzu zählt auch das Umweltziel *Schutz und Wiederherstellung der Biodiversität und der Ökosysteme*. Nach aktuellen Plänen soll die Taxonomie Ende 2021 vollständig vorliegen,¹¹ um dann fortwährend aktualisiert und weiterentwickelt zu werden.

Von der Taxonomie zu einer nachhaltigeren Wirtschaft

Wie kann nun die Taxonomie dazu beitragen, Kapitalströme in Richtung Nachhaltigkeit umzulenken? Ihr Zweck besteht in erster Linie darin, eine gemeinsame Sprache zwischen den unterschiedlichsten Akteuren – Investierenden, Versicherungen, Banken, Vermögensverwaltern, Aufsichtsbehörden, Wirtschaft und Zivilgesellschaft – zu etablieren und damit Klarheit darüber herzustellen, in welche nachhaltigen Verwendungen Gelder fließen sollen. Und sie kann hierfür Transparenz schaffen. Beides ist mit Herausforderungen verbunden, von denen einige wichtige im Folgenden betrachtet werden sollen.

⁶ Vgl. EU-Kommission (2020), S. 2 und S. 17.

⁷ Ebda, S. 17.

⁸ Siehe EU-Kommission (2018).

⁹ Die sechs Umweltziele heißen im Wortlaut: Klimaschutz; Anpassung an den Klimawandel; nachhaltige Nutzung und Schutz von Wasser- und Meeresressourcen; Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft; Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung sowie Schutz und Wiederherstellung der Biodiversität und der Ökosysteme. Vgl. Amtsblatt der EU (2020), S. 31.

¹⁰ DNSH steht für Do No Significant Harm.

¹¹ Vgl. TEG (2020).

Um die Taxonomie zunächst im Sinne einer gemeinsamen Sprache als Referenzwerk zu positionieren, muss sie sich einer möglichst breiten Akzeptanz erfreuen. Damit ist neben anderen Aspekten die globale Ebene angesprochen. Schließlich agieren weder Finanz- noch Realwirtschaft ausschließlich innerhalb der Grenzen von Ländern oder Gebietskörperschaften.

14 Prozent der börsennotierten Unternehmen haben ihren Hauptsitz in der EU

Dieser Umstand hat beispielsweise den deutschen Fondsverband BVI in einer Stellungnahme vom September 2020 dazu bewogen, zu fordern, die aus der Taxonomie-Verordnung resultierenden Berichtspflichten auf Unternehmen auszuweiten, die zwar nicht in der EU angesiedelt sind, sich aber über Aktien oder Anleihen auf hiesigen Kapitalmärkten finanzieren. Laut BVI haben nur 7.000 der weltweit 50.000 börsennotierten Unternehmen ihren Hauptsitz in der EU.¹²

Aber die Fragestellung ist grundsätzlicher: Wie kann das mit der Taxonomie verknüpfte Ziel, eine bessere und praxistaugliche Verständigung zum nachhaltigen Wirtschaften zu ermöglichen, über die Grenzen der EU hinweg gelingen?

In einem ersten Schritt wäre hierfür zu klären, welche Zugangshürden zur Taxonomie möglicherweise für nicht in der EU angesiedelte Unternehmen bestehen. Hier könn-

ten sich etwa dort Schwierigkeiten ergeben, wo Grenzwerte an EU-Verordnungen festgemacht sind. Auch müsste einer unterschiedlich ausgebauten oder ausgestalteten Berichterstattung zu Nachhaltigkeit, zum Beispiel bei Unternehmen aus Entwicklungs- und Schwellenländern, ggf. mit pragmatischen Lösungen begegnet werden.

China als Pionier grüner Taxonomien

Eine weiteres Themafeld ist die Kompatibilität unterschiedlicher Klassifikationssysteme. Denn Nachhaltigkeitstaxonomien sind keineswegs eine Erfindung der EU. China führte bereits 2013 eine Definition für grüne Kredite ein und 2015 ein Klassifikationssystem für Green Bonds.¹³ Auch andere Länder, etwa Kanada oder Großbritannien, befassen sich mit dem Thema. Zudem arbeitet die Internationale Organisation für Normung (ISO) an einem Standard für Sustainable Finance. In diesem Kontext ist von einer globalen grünen Taxonomie die Rede.¹⁴

Sowohl die EU-Kommission als auch die TEG haben das Thema auf dem Schirm. Letztere hat daher in ihrem Taxonomie-Abschlussbericht Prinzipien aufgenommen, die bei einer internationalen Harmonisierung helfen sollen. So regt sie an, jeweils klare Umweltziele zu formulieren und Branchenklassifizierungen zu verwenden.¹⁵

Die EU selbst treibt den multilateralen Austausch unter anderem in der *International Platform on Sustainable Finance* (IPSF) vo-

¹² Vgl. BVI (2020).

¹³ Vgl. NGSF (2019), S. 34.

¹⁴ Vgl. Responsible Investor (2019).

¹⁵ TEG (2020), S. 53.

ran. 2019 von ihr gemeinsam mit Argentinien, Kanada, Chile, China, Indien, Kenia und Marokko gegründet, gehören ihr mittlerweile ebenso Indonesien, Neuseeland, Norwegen, Singapur und die Schweiz an. Jüngstes Mitglied ist die Republik Senegal.¹⁶ Mit den USA fehlt in der IPSF jedoch die weltweit größte Volkswirtschaft.

Internationale Sustainable Finance-Debatte mit Fokus auf Umwelthemen

Die Formulierungen zu den Zielsetzungen und Themen der IPSF legen nahe, dass es hier ausschließlich um die ökologische Seite von Sustainable Finance gehen soll.¹⁷ Dabei kündigte die EU-Kommission in ihrem *Aktionsplan Finanzierung nachhaltigen Wachstum* an, diesen als Basis für künftige Diskussionen in internationalen Gremien immer dann heranzuziehen, wenn es um *Ansätze zur nachhaltigkeitsorientierten Steuerung des Finanzsystems*¹⁸ geht. Und in dem Maßnahmenpaket sind – trotz eines deutlichen Klimawandel-Fokus – soziale und menschenrechtliche Themen zumindest angelegt.

Beispielsweise verlangt die Taxonomie, dass soziale Mindeststandards eingehalten werden, die sich ihrerseits unter anderem auf die *UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte* und die *OECD-Leitsätzen für multinationale Unternehmen* beziehen. Derartige Themen werden vermutlich künftig in der EU-Politik zu Sustainable Finance wei-

ter an Gewicht gewinnen. So ist zu erwarten, dass die ökologisch-nachhaltige Taxonomie durch eine sozial-nachhaltige ergänzt wird. Diese Anregung ist nicht nur im Taxonomie-Abschlussbericht enthalten.¹⁹ Auch in der bereits beendeten Konsultation zur neuen Sustainable Finance-Strategie der EU, die für den Dezember 2020 angekündigt ist, formulierte die Kommission in diese Richtung deutbare Fragen. Zudem wäre eine Umsetzung praktisch möglich. Dies zeigt nicht zuletzt ein Vorschlag des Südwind-Instituts.²⁰

Erweiterte Berichtspflichten für Unternehmen

Transparenz zu schaffen ist die zweite zentrale Funktion des EU-Klassifikationssystems. Nach der Taxonomie-Verordnung, die im Juni 2020 in ihrer finalen Fassung im Amtsblatt der EU veröffentlicht wurde, müssen Unternehmen, die nach der CSR-Richtlinie berichtspflichtig sind, Informationen zu ihrer Taxonomie-Kompatibilität offenlegen. So ist der Umsatzanteil an Produkten und Dienstleistungen anzugeben, die auf nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten gemäß Taxonomie entfallen sowie entsprechende Anteile an Investitionsausgaben bzw., soweit zutreffend, an Betriebsausgaben.²¹

Die genaue Umsetzung regeln delegierte Rechtsakte, die aktuell ausgearbeitet werden. Die TEG hat hierfür genauere Vorstellungen formuliert. Demnach sollten die Un-

¹⁶ IPSF (2020).

¹⁷ Siehe EU-Kommission (2019).

¹⁸ EU-Kommission (2018), S. 17.

¹⁹ TEG (2020), S. 51.

²⁰ Vgl. Südwind (2020).

²¹ Vgl. Amtsblatt der EU (2020), S. 31.

ternehmen beispielsweise die Anteile separat für jedes der sechs einzelnen Umweltziele auflisten. Auch regt sie an, den Anteil der Wirtschaftstätigkeiten anzugeben, die zwar nicht nachhaltig gemäß Taxonomie sind, aber die DNSH-Kriterien erfüllen.²²

Hiermit könnte der Einstieg in eine Berichterstattung zu nicht-nachhaltigen Wirtschaftstätigkeiten verbunden sein, die möglicherweise in einem künftigen *braunen* oder *roten* Klassifikationssystem erfasst werden. Dass es zusätzlich zur sozial-nachhaltigen eine solche Taxonomie geben wird, gilt ebenfalls als wahrscheinlich.

Offenlegung gemäß Taxonomie-Verordnung bei Finanzunternehmen

Die Offenlegungspflichten für Finanzunternehmen beziehen sich auf vorvertragliche Informationen und regelmäßige Berichte bei ökologisch-nachhaltigen Investitionen und bei Finanzprodukten, die mit ökologischen Merkmalen beworben werden. So ist anzugeben, wie und in welchem Ausmaß die Taxonomie zur Anwendung kommt und zu welchen Umweltzielen die Investments beitragen. Zudem ist der Prozentanteil der Investitionen in Taxonomie-kompatible Tätigkeiten auszuweisen. Einordnende Erklärungen, etwa zu Engagement-Aktivitäten mit nicht oder weniger Taxonomie-kompatiblen Unternehmen, sind erwünscht. Zudem muss bei allen Finanzprodukten, die nicht in die beiden oben genannten Kategorien fallen, angegeben werden, dass sie die EU-Kriterien für ökologisch nachhaltige Wirtschaftsaktivitäten nicht berücksichtigen.²³

Was nun kann eine solche Transparenz bewirken? Für Unternehmen ist sie im Idealfall ein Anreiz, den Anteil nachhaltiger Wirtschaftstätigkeiten auszudehnen und den nicht-nachhaltigen zu verringern. Analog lässt sich das Szenario auf Finanzakteure und deren Angebote übertragen. So einfach, klar und einleuchtend also die Theorie – aber welche Hürden können sich in der Praxis auftun?

Lehren aus der Umsetzung der CSR-Richtlinie

Befunde zur Offenlegung aus den Erfahrungen mit der CSR-Richtlinie zeigen unter anderem Folgendes: Zu vielen Themen wird nicht oder unzureichend berichtet, eine zwischen- wie innerbetriebliche Vergleichbarkeit bleibt schwierig und viele Informationen – insbesondere Kennzahlen – sind ohne eine erläuternde Einbettung in den unternehmensspezifischen Gesamtzusammenhang schwer verständlich. Zudem bleiben die Auffindbarkeit der entsprechenden Informationen sowie deren schiere Fülle oft Herausforderungen.

Aus diesen und weiteren Gründen hat die Europäische Kommission eine Revision der CSR-Richtlinie angekündigt. Diskutiert wird unter anderem, ob und inwiefern die Informationen extern verifiziert werden sollten, und wie, beispielsweise durch Standardisierungen und klarere Vorgaben, eine bessere Vergleichbarkeit und Verständlichkeit erreicht werden kann. Auch eine kostenlos nutzbare Nachhaltigkeits-Datenbank ist in der Diskussion.²⁴

²² Vgl. Amtsblatt der EU (2020), S. 31 und TEG (2020), S. 35 ff.

²³ Ebda.

²⁴ CRIC (2020), S. 3ff.

Anforderungen an Finanzunternehmen, etwa Pensionskassen, Lebensversicherungen oder Banken, Portfoliolisten offenzulegen – analog zu bestehenden Berichtspflichten wie sie beispielsweise für Publikumsfonds in Deutschland bestehen –, sind dagegen aktuell weniger im Gespräch. Gerade dies aber würde mit wenig Aufwand möglich sein und es zugleich Investierenden erleichtern, sich über das Nachhaltigkeitsverständnis des jeweiligen Anbieters ein konkretes Bild machen zu können.

Biodiversität und Sustainable Finance

Eine Liste an Wirtschaftsaktivitäten, die zum Umweltziel *Schutz und Wiederherstellung der Biodiversität und der Ökosysteme* beitragen, wird die Taxonomie frühestens Ende 2021 enthalten. Ihre diesbezügliche Tauglichkeit wird sich also erst in ein paar Jahren erweisen können. Dies soll jedoch nicht vom Nachdenken über Biodiversität und Sustainable Finance abhalten. Zumindest zwei Aspekte sollen kurz angerissen werden.

Die Politikempfehlungen und Analysen des Weltbiodiversitätsrats beziehen sich interessanterweise relativ stark auf soziale Aspekte. Beispielsweise wird der Zusammenhang von Biodiversität und einzelnen UN-Nachhaltigkeitszielen wie *keine Armut* und *kein Hunger* oder *sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen* aufgezeigt.²⁵ Als zentrale Hebel für den geforderten transformativen Wandel nennt der IPBES unter anderem, vielfältige Visionen eines guten Lebens zu

entwickeln, Ungleichheiten zu reduzieren und beim Umweltschutz in gerechter und inklusiver Weise vorzugehen.²⁶ Damit fügt die Perspektive der Biodiversität zur Betrachtung der Frage, in wie weit ein Fokus auf ökologisch-nachhaltige Herausforderungen zielführend ist, eine weitere Facette hinzu.

Einen anderen Aspekt bringt Finance Watch in die Debatte ein. Die NGO mit Sitz in Brüssel zählt zu den Herausgebern einer der Studien, die in der letzten Zeit zum Themenkomplex Biodiversität und Finanzen erschienen sind. In ihrer Publikation *Nature's Return* vom Mai 2020 diskutiert Finance Watch den Umstand, dass viele naturbezogene Projekte über keine Einnahmequelle verfügen. Schließlich profitiere die Natur häufig gerade von der Abwesenheit ökonomischer Tätigkeiten, heißt es im Bericht.²⁷

Die NGO thematisiert daher explizit die Grenzen privater Finanzierungen im Kontext von Naturschutz und Biodiversität und empfiehlt zugleich, die Möglichkeiten eben innerhalb dieser Grenzen besser auszuerschöpfen. Unternehmen dabei zu unterstützen, Prozesse auf Nachhaltigkeit umzustellen, habe sich beispielsweise als machbar erwiesen. Ebenso geht die NGO auf kombinierte öffentlich-private Finanzierungsmodelle ein, so genannte Blended Finance-Konzepte. Hier biete die EU bereits Möglichkeiten, die bislang aber kaum angenommen worden seien.²⁸

Dennoch: Das abschließende Resümee lautet, dass private Investitionen mit Blick auf Biodiversität und Naturschutz im besten Fall eine Teillösung sind. Konsequenterweise betont die NGO daher die Bedeutung öffentli-

²⁵ Es handelt sich um die UN-Nachhaltigkeitsziele 1, 2 und 6. Vgl. auch IPBES (2019), S. 36.

²⁶ Ebda S. 40.

²⁷ Finance Watch (2020), S. 4.

²⁸ Ebda S. 4 ff.

cher Finanzierungen – für die sich die EU-Taxonomie ebenfalls als Orientierung anbietet – und benennt andere Mechanismen, etwa steuerliche Anreize oder die Förderung naturverträglicher Wirtschaftsweisen. Zudem weist Finance Watch darauf hin, dass nach wie vor hohe Summen in Subventionen ökologisch schädlicher Wirtschaftstätigkeiten fließen.²⁹

Drei Schlussfolgerungen

Aus obigen Ausführungen lässt sich im Wesentlichen ein dreifaches Fazit ziehen:

1. Soziale Themen in die internationale

Debatte einbringen: Eine globale Sustainable Finance-Debatte, die sich allein auf die ökologisch-nachhaltige Perspektive beschränkt, würde entscheidende Chancen ungenutzt lassen. Allein das Thema Biodiversität zeigt, wie eng die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit miteinander verknüpft sind. Neben eher technischen Fragen, etwa zur Harmonisierung und Kompatibilität verschiedener Taxonomien, müssen daher ebenso inhaltliche und auch wertebezogene Debatten treten, die eben gerade mit sozialen und menschenrechtliche Themen verbunden sein können. Als geeigneten Rahmen hierfür bieten sich die UN-Nachhaltigkeitsziele im Rahmen der Agenda 2030 an.

2. Transparenz stärken und Informationen kontextualisieren:

Berichtspflichten sind keine Selbstläufer und bedürfen eines klaren Rahmens und hinreichender

Kontextualisierungen, damit Verständlichkeit und Vergleichbarkeit möglich wird, ohne Vielfalt einzuebnen. Die Revision der CSR-Richtlinie bietet daher – auch mit Blick auf die Taxonomie – eine große Chance, hier entscheidende Schritte weiter zu kommen. Mit Blick auf Finanzunternehmen könnte zudem ohne viel Aufwand ein großes Plus an Transparenz gewonnen werden, wenn über Offenlegungspflichten konkreter Anlagen nachgedacht würde.

3. Grenzen nachhaltiger Investments re-

flektieren: Private Finanzierungen für Nachhaltigkeit im Allgemeinen und für den Schutz von Natur und Biodiversität im Besonderen bergen große Potenziale, stoßen aber auch an Grenzen. Hier sind einerseits Weiterentwicklungen möglich, etwa, indem mehr Klarheit darüber geschaffen wird, wie Unternehmen umweltschädliches Verhalten reduzieren oder Blended Finance-Konzept besser und breiter zum Einsatz kommen können. Insgesamt aber scheint es wichtig, das Bewusstsein dafür weiter zu schärfen, dass das nachhaltige Investment eben nur ein – wenn auch wichtiger – Baustein neben anderen ist, um Nachhaltigkeitsziele wie den Schutz von Natur und Biodiversität zu erreichen.

²⁹ Ebda.

Ausblick: Vielfalt als Prinzip – auch für die Finanzwirtschaft selbst

Wer sich mit dem Thema Biodiversität befasst, lernt schnell, dass diese eine Grundvoraussetzung für Widerstandsfähigkeit und damit letztlich das Überleben der Menschen ist. Ein Beispiel: Die Intensität der Vielfalt domestizierter pflanzlicher und tierischer Arten steht in einem direkten Zusammenhang mit der Widerstandsfähigkeit vieler landwirtschaftlicher Systeme gegenüber Schädlingen, Krankheitserregern und dem Klimawandel.³⁰

Da mag es kaum wundern, wenn Diversität auch in anderen Bereichen eine positive Wirkung nachgesagt wird – beispielsweise mit Blick auf die Zusammensetzung von Teams oder Gremien. Kürzlich hat eine Studie gezeigt, dass dieser Gedanke im Zusammenhang mit dem Finanzsystem ebenfalls Sinn ergeben kann. Ein im Mai 2020 veröffentlichtes DIW-Diskussions-Papier zeigt, dass institutionelle Diversität im Bankenbereich ein wertvoller Vorsorgepuffer gegen die Auswirkungen von Krisen und externen Schocks ist und umgekehrt zunehmende Konzentration und Einförmigkeit kaum zu

einer höheren Widerstandsfähigkeit der europäischen Bankensysteme beitragen dürfen.³¹

Damit kann geschlussfolgert werden, dass die Finanzwirtschaft mit aller Wahrscheinlichkeit gut daran tut, sich intern, institutionell und inhaltlich vielfältig aufzustellen. Dies beinhaltet selbstverständlich Biodiversität. Es ist somit eine gute Nachricht, dass dieses Thema zunehmend auf die Sustainable Finance-Agenda gehoben wird und sich beispielsweise Initiativen wie die *Task Force on Nature-related Financial Disclosures* gegründet haben.

Nicht nur die Finanzwirtschaft, sondern auch alle anderen relevanten Akteure inklusive der Öffentlichkeit, sollten daher die UN-Biodiversitätskonferenz, die im zweiten Quartal des kommenden Jahres im chinesischen Kunming stattfinden wird, genauso aufmerksam begleiten, wie die UN-Klimakonferenz, die im November 2021 im schottischen Glasgow zu Gast ist. Idealerweise bestärkt sich das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Themen gegenseitig – eben genau so, wie beide auch selbst in einer Wechselbeziehung zueinanderstehen.

30 Vgl. IPBES (2019).

31 Vgl. Baum F.C., Forti Grazzini C., Schäfer D., Institutional Diversity in Domestic Banking Sectors and Bank Stability: A Cross-Country Study. DIW Berlin Discussion Paper No. 1869, 2020.

Literatur

Amtsblatt der EU (2020): Verordnung (EU) 2020/852 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Juni 2020 über die Einrichtung eines Rahmens zur Erleichterung nachhaltiger Investitionen und zur Änderung der Verordnung (EU) 2019/2088. Abrufbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:L:2020:198:FULL&from=EN>. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

Baum FC, Forti Grazzini C, Schäfer D (2020): Institutional Diversity in Domestic Banking Sectors and Bank Stability: A Cross-Country Study. DIW Berlin Discussion Paper No. 1869. Abrufbar unter https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3603940. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

BVI (2020): Nachhaltigkeit: Impulse für die deutsche EU-Ratspräsidentschaft. Abrufbar unter <https://www.bvi.de/aktuelles/detail/news/nachhaltigkeit-impulse-fuer-die-deutsche-eu-ratspraesidentschaft/>. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

CRIC (2020): Nachhaltigkeits-Berichterstattung von Unternehmen – Revision der CSR-Richtlinie: Hintergrund-Informationen und zentrale CRIC-Positionen. Abrufbar unter https://www.cric-online.org/images/CRIC/CRIC_zentrale_Positionen_Infos_CSR_Richtlinie_2020.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

EU-Kommission (2018): Aktionsplan: Finanzierung nachhaltigen Wachstums. Abrufbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52018DC0097&from=EN>. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

EU-Kommission (2019): The European Union and countries worldwide join forces to mobilise private investors for financing the green transition (Pressemitteilung vom 18.10.2019). Abrufbar unter https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/business_economy_euro/banking_and_finance/documents/191018-international-platform-sustainable-finance-press-release_en.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

EU-Kommission (2020): EU Biodiversity Strategy for 2030. Bringing nature back into our lives. Abrufbar unter https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/communication-annex-eu-biodiversity-strategy-2030_en.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

Finance Watch (2020): Nature's Return. Executive summary. Abrufbar unter https://www.finance-watch.org/wp-content/uploads/2020/05/Natures-Return_Finance-Watch-Report_May2020_Exec-summm_Recos.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

IPBES (2019): The global assessment report on biodiversity and ecosystem services. Summary for policymakers. Abrufbar unter https://ipbes.net/sites/default/files/2020-02/ipbes_global_assessment_report_summary_for_policymakers_en.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

IPSF (2020): Republic of Senegal joining the International Platform on Sustainable Finance (IPSF). Abrufbar unter https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/business_economy_euro/banking_and_finance/documents/200902-press-release-ipsf-senegal_en.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

NGSF (2019): A call for action. Climate change as a source of financial risk. Abrufbar unter https://www.banque-france.fr/sites/default/files/media/2019/04/17/ngfs_first_comprehensive_report_-_17042019_0.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

Responsible Investor (2019): The world's official standards body has begun writing sustainable finance rules. Abrufbar unter <https://www.responsible-investor.com/articles/the-world-s-official-standards-body-has-begun-writing-sustainable-finance-rules>. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

Südwind (2020): Menschenrechte sind Investorenpflichten. Vorschlag für eine soziale Taxonomie des nachhaltigen Investierens. Abrufbar unter <https://suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2020/2020-12%20Menschenrechte%20sind%20Investorenpflichten.pdf>. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.

TEG (2020): Taxonomy: Final report of the Technical Expert Group on Sustainable Finance. Abrufbar unter https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/business_economy_euro/banking_and_finance/documents/200309-sustainable-finance-teg-final-report-taxonomy_en.pdf. Zuletzt zugegriffen am 6.09.2020.



Foreword

No event since the Second World War has caused so much unrest, fear and conflict in the world as the Corona Pandemic, which affects all countries. What hardly anyone wanted to admit has spread rapidly around the world. A virus confronts humanity, which considers itself superior, with its weakness and drags the vulnerability and mortality of humans into the light of public awareness. Nature teaches us humans now painfully that it is nevertheless stronger than our illusion of the limitless possibilities and our faith in eternal progress. The virus brings the 'economic dogma' of the necessary progressive profit increase to fall, with devastating consequences. It shows that an economic and progress doctrine has been forced upon the world, which now, in the face of the virus, does not hold up. The mirage of prosperity was built on sand. In these weeks, perhaps for months, a 'Lent' is being imposed on people around the world, whether they like it or not. Entry restrictions, closures of schools, kindergartens and not necessarily essential businesses. The Corona virus forces people to renounce pleasure, consumption and free movement. Social Distance' and quarantine are required. Worse still, the virus endangers jobs and increases social injustice in the world. All this frightens many people and destroys trust in politics and institutions. Uncertainty is spreading and the longer the anti-measures take, the greater the resistance of those who are only concerned about their own

freedom rights, their own advantage. Guilty people are sought, old enemy images are mobilized again and since there are no easy answers to the complex situation, fake news and conspiracy theories are spread. The irrationality connects right-wing populists with left-wing ideologists and religious hardliners. In this situation patience, reason and truthfulness are needed. For the global corona pandemic not only needs to be a spectre and cause of lock-downs, it can also become a stimulus to venture innovative options for a reorientation of the capital market.

This 120 issue of the 'Green Series' aims to develop criteria for such a reorientation. The ground for this has been prepared by the sustainability debate even before the global pandemic broke out. But now, in view of the virus that has taken hold of the world, the issue of sustainable investing is more topical than ever. Just like at the beginning of economics, ethics and moral philosophy, as well as theology, are again coming into discussion and can offer orientation. Especially the Franciscan tradition with its 700-year-old economic philosophy and ethics of the market may make a sustainable contribution to the question of future-oriented investing. The editorial staff

*** Translations by 'translated.com' ***

Investing in the common good: The social responsibility of property as the basis for ethical and sustainable investments

Klaus Gabriel

The term „forward-looking investment culture“, used for the title of this publication, quickly raises the question of what may actually be meant by „forward-looking“ in terms of investment culture. On the one hand, use of the adjective „forward-looking“ emphasises a difference from a general or even „backward“ investment culture – which makes it clear that there is also an investment culture that places a burden on the future that we want to distance ourselves from. On the other hand, it still remains to be asked what exactly is meant by the term „forward-looking“ in itself. Coming from a pointed economic perspective, one could argue that, for an investment, forward-looking means that it will be financially profitable in the long term or that it will yield the highest possible returns for as long as possible. However, if we are not looking at the world through the eyes of a business economist, but, instead, are seeing it as the creative space for making a good life possible for all, within which economic considerations of usefulness are an important, but by no means the only, basis for our decisions and actions, the horizon of meaning of what is forward-looking expands significantly. With this view, there is much more at stake, namely, securing the foundations of our global viability in both social and environmental terms.

Thus, an investment culture is forward-looking if it pursues social and ecological objec-

tives in addition to economic objectives. To put it bluntly: the generation of a financial return on a forward-looking investment can only be morally justified if it does not jeopardise ecological and social sustainability at global level. Strictly speaking, a „forward-looking investment culture“ then refers to decision-making patterns and modes of conduct that are already based on the idea of a world worth living in. Taken this way, when we undertake forward-looking investment, the principles and objectives of our investment activity are geared towards enabling a world in which a good life for all can become a reality.

Such a conception of what forward-looking means does not come about of its own accord. It has developed over time and in the context of a Christian-humanistic view of humanity, at the centre of which is the idea of a life that is lived in fullness and dignity. Against the background of the virtual shortening of geographical distances (global village), rapid technological developments, and numerous social and ecological challenges that are not stopping at national borders, it is important today to align our actions towards a viable future.

To only mention even the most important aspects and stages of the discourse on responsibility towards future generations would easily fill a book and go beyond the scope

of this article. In my further remarks, I would therefore like to concentrate on a topic that, on the one hand, is closely linked to responsibility towards society and the environment, but which is often neglected in the general discourse on ethical and sustainable investments. This concerns the concept of property's social responsibility. A basic understanding of this is important in order to gain a comprehensive understanding of ethical and sustainable investment and to establish a forward-looking investment culture.

Property: fundamentals of a theological and philosophical debate

The social responsibility of property is of great importance in the Christian social teachings. Rooted in Roman law, the concept of property has undergone a major reinterpretation against the background of the Christian understanding of creation. According to this, God is the original and real owner of all things; to Him belong „the heavens, the heavens above the heavens, the earth and all that dwell therein“ (Dt 10:14). Humankind is given dominion over the earth by God, and they are to „rule“ over the earth.

This mandate to rule (*dominium terrae*, Gen 2,15) has frequently been misunderstood in the history of Christianity, and has often been used as a licence for exploitation and subjugation. Correctly understood, this mandate to rule was associated with a double mandate towards creation; namely, to pro-

tect and safeguard as well as to build and shape in the sense of a creative world design. Moreover, this right to rule and use was never intended to be absolute, but was always linked back to the will of God in the sense of a responsible approach to creation. This transfer of the right to rule and use is also not intended as allocating individual ownership of the earthly goods, but rather as an expression of a universal, human consecration of the goods. According to Christian understanding, earthly goods are not simply divided by the number of inhabitants of the earth – they are consecrated to mankind as a whole.¹ How the universal human consecration of earthly goods can be lived out in practice has always been a subject of debate and controversy in the social and economic sciences.

Interestingly, there is a certain scepticism regarding the accumulation of possessions and wealth in both the classical Greek and the Christian biblical traditions. Doing without possessions was even elevated to an ideal – just think of Saint Francis, for example. A first attempt in the interpretation and justification of property in antiquity can be found in the occupation theory developed by Cicero, according to which property is legitimised by the mere appropriation of goods originally in common possession.² A resulting property regime includes various rights, but also the obligation to use the property for the common good. Property is therefore not absolute, rather, benefiting the community is the ultimate determining purpose of property. Early Christianity shared the idea that the goods of the earth belong to every-

1 Gabriel Klaus, *Nachhaltigkeit am Finanzmarkt. Mit ökologisch und sozial verantwortlichen Geldanlagen die Wirtschaft gestalten*, Munich 2007, 45-49.

2 A detailed treatment of the theological and philosophical discourse on property can be found in: Kirchner Christian, *Wandlung im Verständnis und Begründung von Eigentum und Eigentumsordnung*, in: Korff Wilhelm et al (eds.), *Handbuch der Wirtschaftsethik*, volume 1.1, 50-87.

one by nature, but private appropriation was considered unlawful because it went against the will of God. The Church Fathers repeatedly emphasised that the abundance of the rich is based on the unlawful appropriation of the poor's share of property and that this thwarts the idea of the common use of goods.³ The Church Fathers did not reject private property, but demanded that these goods be used for the common good. Without explicitly naming it as such, this is already to speak of the social responsibility of property.

This is the basis of the argumentation of Thomas Aquinas (1225–1274), one of the most famous thinkers of the Middle Ages. The fact that he dealt with the questions of property in his comprehensive oeuvre, within his discussions of theft and robbery, underlines once again that Christianity's attitude towards wealth and property was a predominantly negative one. Regarding the question of whether a single person may own a thing alone, Thomas answers pragmatically: although the goods of the earth belong to everyone, it can make sense if individual goods are in the private possession of individuals – namely, if this is accompanied by better use of the goods for the benefit of the whole of mankind. For Thomas, there are three main reasons for private ownership and thus for property: firstly, you care more about things that belong to you alone than about things that belong to many or everyone. This better ensures the protection and careful handling of goods. Secondly, personal responsibility for individual goods means that the tasks, duties and rights relating to these things become ordered, avoiding chaos. And thirdly, Thomas believes that

the private ownership of goods can also serve to maintain peace between people if each person has his or her own property and is satisfied with it. Thomas thus assumes that the goods of the earth belong first and foremost to God Himself and that mankind as a whole has a right to use these goods. Private property is considered appropriate because it allows for a better, more careful and, one could say, more efficient use of goods, which, in turn, benefits all people and promotes the common good. Private property is legitimate, and yet it links back to the common good.

In the modern era, in the age of Enlightenment, this common-interest component of property was not forgotten, but another component was added, which became a defining theme from that time until today – namely, the pursuit of individual freedom. The bourgeoisie, which was becoming more and more economically significant and therefore more self-confident with respect to the nobility and clergy, increasingly insisted on basic political rights, and especially on civil liberties. Economic independence and thus the right to personal property gained central importance in securing individual liberties in contradistinction to the arbitrariness of the authorities.

Thomas Hobbes (1588–1679) and John Locke (1632–1704), in particular, emphasised the importance of property, and thus the importance of property rights, for enforcing individual liberties. Hobbes' *Leviathan* – that absolutist sovereign, authorised on the basis of a social contract, who enacts a state legal system for the constitution of property – takes the place of God as the unrestricted owner of all earthly

3 Cf. Ambrosius von Mailand (+397), Basilius der Große (330–379) and Johannes Chrysostomus (344/349–407).

goods and assigns property *rights* to the citizens. However, who can guarantee that this Leviathan will not abuse its power like other princes and kings have done before? For John Locke, state rule is therefore only permissible if it has as its primary task the protection of civil property rights. The private right to property takes on a human rights quality in the form of a right to freedom, which, as an absolute right, is even superior to the positive right of the state. Ownership thus starts with the individual, which means that ownership is thought of as an „extension“ – an extension of the person. An attack against my property is equated with an attack against myself. As a result, the protection of property – both one’s own and that of others – becomes a high priority. It is therefore the task of the state to protect private property, including against expropriation by the state itself. The freedom component of property thus becomes decisive.

However, it was also recognised that such a concept can also lead to increasing inequality. Jean Jacques Rousseau (1712–1778) was convinced that freedom for the haves leads to lack of freedom for the have-nots, and, ultimately, to their exploitation and oppression. For him, the communal, human consecration of goods and the private appropriation of these goods by individuals are mutually exclusive. Rousseau’s property system is based on the democratically legitimised common will, the *volunté générale*. While Locke’s right to property is an absolute, pre-governmental and human-rights-qualified individual right of freedom, whereby the state has to respect and protect not only this right but also the resulting interac-

tions – i.e., the free market – Rousseau’s argument is in diametric opposition to that. For him, the state or the democratic principle shapes the right to property and the resulting economic interactions, in order to thereby achieve political freedom for all people. It is not difficult here to see the beginnings of that ideological conflict between „left“ and „right“ which is still being passionately, and too often violently, fought to this day. Particularly in the 20th century, this ideological debate turned into a bloody confrontation with numerous wars and tens of millions of victims. With the collapse of the Soviet Union in 1989, which has been referred to as the „end of history“ (Francis Fukuyama), the dispute over the „right“ ideology appears to have only been ostensibly rendered superfluous. On the contrary, the question of the unequal distribution of wealth and property, and with it the discussion regarding the social responsibility of property, is more topical than ever.

The social responsibility of property in the social teachings and in practice

The social teachings of the churches were unable to avoid this dispute. We should not overlook that the ideas of both Locke and Rousseau – representative of a large number of authors who, due to lack of space, cannot be adequately acknowledged here – emerged on the eve of the French Revolution and influenced the social developments that followed. In particular, the changes in the conditions of production in the course of industrialisation and the resulting impover-

ishment of large parts of the population posed an enormous challenge, including for the Christian social teachings. Already in the first social encyclical of the Catholic Church from 1891, *Rerum novarum*, but also in other documents of the Catholic social doctrine such as *Quadragesimo anno* (1931), *Populorum progressio* (1967) or *Sollicitudo rei socialis* (1987), there are many references to the social responsibility of property. The basic tenor of these documents reaffirms the universal, human consecration of all earthly goods and the advocacy of private property while at the same time linking it to the common good. This context also encompasses the apostolic letter „*Evangelii gaudium*“ (2013) and the encyclical „*Laudato si*“ (2015) by Pope Francis: here, too, the market economy and entrepreneurship are acknowledged and the dominance of the economic in all areas of life is condemned, while there is a call for economic activities to be dedicated to the common good. Property is justified, but while being linked back to the common good. With regard to the importance of financial capital, the social responsibility of property was emphasised, among others, in the Statement by the Council of the Evangelical Church in Germany and the German Bishops' Conference on the Economic and Social Situation in Germany (1997): „As has been demonstrated several times recently, international financial and capital markets can not only have a stabilis-

ing, but also a destabilising impact on national economies. The large and constantly rising sums of money that are continuously being traded on the international financial markets point to the task of shaping these processes and of serving the development of global welfare. Property is always subject to social responsibility, including internationally mobile capital.“⁴ Numerous other examples could be cited in which the Church's social teachings explicitly refer to the social responsibility of financial assets, thus creating an important basis for ethical and sustainable investments.⁵ Moreover, in recent years, the churches in Germany and Austria have published investment guidelines for ethically sustainable investments, which build on the social responsibility of financial assets and give specific proposals and guidelines for reflecting ecological criteria in financial investments.⁶

What does the social responsibility of financial assets mean in concrete terms and how can it be fulfilled? Capital and investment have a central function in the modern market economy, in that, without them, it generally is not possible to realise enterprises and projects. Where and how financial assets are applied, however, also has an impact on what the world we live in will look like. Therefore, the social responsibility of financial assets consists in their being linked to the common good. If money is invested, it

4 Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland/Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. A Statement by the Council of the Evangelical Church in Germany and the German Bishops' Conference on the Economic and Social Situation in Germany, Bonn 1997, no. 162.

5 Cf. Schweizer Bischofskonferenz (SBK)/Schweizerisch Evangelischer Kirchenbunde (SEK), *Miteinander in die Zukunft. Wort der Kirchen*, Bern und Freiburg, September 2001; Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) (ed.), *Sozialwort des ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich*, Wien 32003; United States Conference of Catholic Bishops, *Socially Responsible Investment Guidelines. Principles for USCCB Investments*, Washington 2004.

6 Evangelische Kirche in Deutschland (ed.), *Guideline for Ethically-Sustainable Investment in the German Protestant Church*, 42019 (first edition: 2011); Deutsche Bischofskonferenz/Zentralkomitee der deutschen Katholiken, *Making Ethically-Sustainable Investments. A Guide for Persons in Financially Responsible Positions in Catholic Institutions in Germany*, 2015; Katholische Kirche Österreich/Österreichische Bischofskonferenz, *Richtlinie Ethische Geldanlage* (2018), published in the *Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz* no. 74 at 01 January 2018.

should serve the common good. Social responsibility is therefore not limited to assigning part of the generated returns to promote the common good. Strictly speaking, an economic activity is only legitimate if it is at least not detrimental to, or is conducive to, the common good. For ethical and sustainable investors, it is thus important to analyse investments from the point of view of their compatibility with the common good, and to contribute to promoting the common good via appropriate investment strategies.⁷

Sustainable investment strategies: managing corporate risks or promoting the common good?

The most well-known investment strategies for sustainable investments are *exclusion criteria (divestment)*, *positive criteria*, the *best-in-class approach*, *standards-based investing*, *impact investment* and *engagement*.⁸ If we do not want to be involved in certain business areas and practices at all, we can apply specific exclusion criteria to determine which companies not to invest in. Positive criteria, on the other hand, identify business areas and practices that contribute to sustainable development and thus represent what we want to invest in. In the best-in-class approach, we invest in those companies that are the most sustainable in their respective industries in order to initiate a sustainability competition among compa-

nies. In standards-based investing, investors focus on companies that have committed themselves to certain standards (e.g., as signatories of the Global Compact or the Equator Principles).⁹ The term impact investment generally indicates that the investment is (primarily) intended to have a definite social or environmental impact. And engagement refers to the dialogue that investors initiate with companies, be it through the exercise of voting rights on shares or via other activities to improve the sustainability performance of companies. In recent years, the *integration* approach, which is often also termed ESG investment¹⁰ and is primarily aimed at identifying the corporate risks arising from ESG issues, has also gained acceptance. While the former approaches aim to minimise the harmful effects of the economy on society and the environment (inside-out perspective), the integration approach is primarily concerned with identifying the financial risks of companies and reacting accordingly (outside-in perspective).

This distinction, known as „double materiality“, is important in relation to the social responsibility of financial assets. If the aim is to promote the common good when investing money, the question arises as to whether the two alternatives are equally suitable. The outside-in perspective can at best make a limited and only indirect contribution to the common good, if any at all, as it aims to identify and neutralise business risks. Admittedly, that is not to say that tak-

7 The Frankfurt-Hohenheim Guidelines, developed in 1997, provide a more precise definition of the concept of compatibility with the common good for economic activities and offer a differentiation that is based on cultural, nature and social compatibility criteria: Hoffmann Johannes, Ott Konrad, Scherhorn Gerhard (eds.), *Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen*. Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, Frankfurt/Main 1997.

8 In practice, investors generally do not choose just one of these options, but combine two or more strategies.

9 The Global Compact was presented by the United Nations in 1999 and facilitates the compliance of companies with important social and ecological standards on a voluntary basis. The Equator Principles were first presented in 2003 and formulate social and ecological criteria for a voluntary commitment by banks in project financing.

10 ESG: Environmental, Social, Governance.

ing a professional approach to the sustainability risks of companies cannot also have a positive impact on the common good. For example, state financial supervisory authorities have recently been calling for the professional management of sustainability risks, because if these risks were to materialise, they could also have an impact on financial stability and thus have negative social and environmental effects.¹¹ However, a closer analysis reveals that the primary motivation of the integration approach is risk management and thus optimisation of returns for the respective investors – and that the resulting effects towards the common good (if any) tend to be incidental. The inside-out approach, on the other hand, is primarily concerned with making the activities of companies more socially and environmentally compatible and thus towards making a direct contribution to the common good. Some investors are even prepared to forego potential yield-enhancing aspects if this can achieve a corresponding positive environmental or social impact. The inside-out approach is therefore preferable to the outside-in approach with regard to the common good.

Conclusion: the social responsibility of property as the basis for a forward-looking culture

Property entails responsibility – as is already stated in the German Constitution. In this sense, property is a very strong but not an absolute right. Private property is justified and appropriate – but only if there is a consistent linking back to the common good. The establishment of private property and the resulting responsibilities are fundamental to understanding ethical and sustainable investments. That is because financial assets also constitute property in this sense and so entail responsibilities in the same way. In the area of investment, this linking back to the common good is achieved via appropriate consideration of social and ecological criteria, which can be applied in accordance with various strategies. Investors are encouraged to invest their money in a way that not only fulfils the economic objective, but also promotes the common good. The concept of the property's social responsibility is thus also a corrective to such concepts of sustainable investment that focus on optimising an investment's risk/return ratio. The concept of property's social responsibility thus proves to be a suitable basis for a forward-looking culture.

¹¹ In this regard, compare the leaflet of the German Financial Market Authority BaFin (Merkblatt zum Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken from 2019) and the guideline of the Austrian Financial Market Authority (FMA-Leitfaden zum Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken from 2020).

Sustainability and religion

Johannes B. Freyer OFM

Climate change, economic crises, population growth, international terrorism, conflicts, the vicious cycle of poverty and refugee flows, and now the coronavirus pandemic. The challenges for the planet's future are becoming more and more complex and ever greater. The search for solutions is becoming a question of survival. This endeavour is increasingly being consolidated under the term sustainability. Sustainability as a specific, target-oriented standard is based on values, ethical aspects and moral guidelines. This is where religion comes into play. Religion is a central resource for values and has the power to shape society. Since sustainable development can only succeed if a highly diverse set of societal forces work together, that also entails counting the religions of the world among the creative protagonists of the future.¹ It is thus necessary to consider the interaction between a sustainable orientation and religion.

Sustainability: a normative key concept

Every language thrives on key terms that get to the heart of the matter. Such terms are of central importance, in that they relate to important subject areas and provide a broad indication of a specific area or context. Key terms summarise the basic guiding ideas, principles, structures and methods of an area and connect them with specific practical ref-

erences from labour sectors, with living conditions, and with related tasks. They are fundamental to understanding a subject area because they serve as a guideline and standard. To this end, they refer to an obligatory benchmark, are binding, and provide guidance. The term „sustainability“ has become such a key term in recent years.

Three fundamental limits of human experience have made „sustainability“ a key term: an understanding of an ecological limit beyond which environmental conditions are no longer capable of sustaining human life; a socio-economic limit, where the ultimate, all-encompassing determinant of the viability of the opportunities provided by production belongs to the self-interest of financial capital; and a limit to progress, which puts an end to the idea of perpetual growth.² The painful realisation that „it can't continue this way if it continues this way“³ is what lent „sustainability“ its significance in the first place. In view of the dramatic prospects, the 1987 United Nations Brundtland Report emphasised „sustainable development“ and provided an initial definition of this key term. „Humanity has the ability to make development sustainable – to ensure that it meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“ Initially having a more or less noticed niche existence, the term has meanwhile become a „household word“. In the business world, in particular,

¹ Cf. Müller Gerd, Grundsatzartikel Religion und Entwicklung, in: Partner für den Wandel. Religion und nachhaltige Entwicklung, Edition Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ), 2016, 12-21, here 14.

² Cf. Goodchild Philip, Capitalism and Religion. The Price of Piety, Routledge, New York 2002.

³ Quote from Erich Kästner

almost every product is adorned with the eye-catching term „sustainable“. However, the term alone is not sufficient to ensure the desired objective. Just because the word is on everyone’s lips does not mean that everyone understands and desires what is necessary in the face of urgent and life-threatening problems. The weakening and misuse of the label „sustainable“ has meanwhile also led to criticism of the concept of „sustainability“. This key term thus requires a clear definition, so that it can be used to convey the relevant message. The 1992 United Nations Conference on Environment and Development in Rio contributed to a clearer definition, defining „sustainability“ as ecologically viable, socially just and economically efficient development.⁴ The focus is on making provisions for the future, the motivating hope behind which is not optimism regarding progress, but rather the vision of a successful life within the limits of nature’s capacity to cope with stress. Initially, it is mainly about the relationship between humans and nature – however, sustainability is more than a new ecological behaviour. Sustainability presupposes departing from the ideal of maximising prosperity and points towards creating comprehensive conditions for people to develop in their individual, social and natural dimensions. Sustainability is thus not only associated with the necessity of renunciation and preservation, but also with shaping the social principle of the common good, which encompasses the environment and society.⁵ In truth, this involves shaping life in a forward-looking direction. Understood in this way, sustainability does not serve as an alibi for „more of the same“,

only now under a green label – rather, the call for a sustainable way of shaping the world involves a truly crucial questioning of the western lifestyle and its economic form. Rightly understood, sustainability does not seek to give the prevailing „neo-liberal market economy“ an ecologically responsible makeover; on the contrary, it seeks to pave the way for alternatives to a global market economy that is experienced as destructive. Therefore, sustainability should not simply propagate an ascetic, frugal way of life – it is also primarily a criticism of the system. With its critical potential, it unmasks, among other things, the model of the global world economy as a secular religion.

Economy as a secular religion

The economy, economics and religion are closely related to each other.⁶ In fact, the word economy is originally a theological term that focuses on God’s plan of salvation for the world. In the course of history, economic thinking has always been influenced by philosophical and religious currents. The definition of religion and of cultural subsystems as systems of meaning or interpretation is close to that of the term economy, as it is taken up in the terminology of shared mental models. One need only monitor product advertisements to see how many brands assert promises using what is actually a religious vocabulary. There is also an objective, functional equivalence, or even competition, between money and God, if we follow the biblical phrase „You cannot serve God and mammon“. Ironically, both have one thing

4 Cf. Agenda 21 of the United Nations

5 Cf. Vogt Markus, *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, Oekom, Munich 2013³, here 466.

6 Cf. Nelson Robert H., *Economics as Religion: From Samuelson to Chicago and Beyond*, University Press, University Park, PA 2001.

in common. Both promise a better future, happiness, contentment and salvation. However, both are also dependent on belief in their validity. If belief in them is lost, both God and money lose their value. In this context, concepts of sustainability demonstrate how our economy unilaterally aims at material progress. According to the message that the economy conveys, material progress has become the great hope of our time. The originally religious idea of progress through redemption has become a secular belief that endless economic progress can save us and „that wealth not only makes the individual happy (as a personal, individualistic heaven on earth), but also leads to the well-being of society as such (as a more generalised heaven on earth).“⁷ The liberal market economy will eradicate all hunger and poverty in this world. That too is an axiom that requires belief. An economic doctrine replaces the religious doctrine. Material images, symbols and sites are also baptised, as it were. Your own cosy house becomes paradise. The cathedral becomes a shopping mall, places like Walt Disney World become sites of pilgrimage, and money becomes the sacrament of the market. A sacrament is recognised in religion as a sign of trust in a greater good. Money is the sacrament of the market because it embodies trust in the promises of commerce.⁸ The mission of the economy is to constantly create new needs in order to maintain its progress. Academically speaking, economics calls this the theory of perpetual growth. This doctrine of belief is also called into question from the standpoint of sustainability. Based on a human image of deficiency and selfish insatiability, how-

ever, the neo-liberal free market religion cannot answer many essential questions about the future. This is why sustainable economic activity is also incompatible with this neo-capitalist economic system that is imposing itself on the world.

Sustainability: a challenge to the „religion“ of the economy

Sustainability in commerce does not just mean preserving resources, protecting endangered species, and generational equity via adapting and cosmetically improving the existing world economic order.⁹ In the face of reality, sustainability is not a question of personal opinion or trends, but a challenge to survival. Consequently, sustainability means putting an economically dominated world view that is endangering life into question via an ethical perspective that is rooted in universal values, and replacing the former with sustainable options. This means making room in society for reflection on values, beliefs and our view of the world, and not, in the spirit of frivolous consumerism, to refuse to answer the question, „What is survival worth to us?“ Essential future values are inextricably linked to quality of life and to the human drive to act. They point to the desirable goal of fulfilment in life. In that vein, values determine human actions and decisions. They serve as standards and criteria for shaping the world and the future. Sustainability therefore means gaining clarity with respect to the values that are essential to life. Such a clarification concerns the survival of the whole planet and

7 On this, see: Sedláček Tomáš, *Die Ökonomie von Gut und Böse*, Hanser, Munich 2012, here 239f.

8 Cf. Gustafson Scott W., *At the Altar of Wall Street: The Rituals, Myths, Theologies, Sacraments, and Mission of the Religion Known as the Modern Global Economy*, William B. Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids, Michigan 2015.

9 Cf. Döring Ralf, Ott Konrad, *Nachhaltigkeitskonzepte*, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 2/3 (2001) 315-342.

integrates individual desires, drives and motivations for action into the comprehensive common good, to which not only human beings but all beings belong. Each individual is dependent on the survival of other individuals. There is no room for collateral damage here. Sustainability becomes a question of how people see themselves and of their worldview, in which the economic order is also based. Or has the momentum of the capitalist market economy already degraded human beings to the status of addicted consumers to such an extent that the economy can only grow via people's selfish drive, as some current economic theories would have us to believe?¹⁰ This is where religion again comes into play.

The role of religion in sustainability

The economic crises, large and small, recurring at ever faster intervals, the climate crisis, the growing gap between the rich and poor, the social grievances exposed by the coronavirus crisis, and much more, reveal the ethical dilemma in which humanity finds itself. It is part of the self-image of religion to face ethical challenges and to contribute to a solution via moral codes of conduct. This is not something that happens at the level of economics, which does not possess the competence to develop a moral code of conduct. This happens in accordance with one's own competence via spiritual metaphors and a corresponding practice through which religion illustrates the relationship between humans and nature and promotes a worldview in which humans perceive themselves as an integral part of a

community of creation. Religion guided by reason takes a holistic view as a platform of belief. In view of the undeniable selfish tendencies, it communicates a personal as well as collective conversion as a prerequisite for responsible and thus sustainable behaviour. Instead of the illusion of market-driven, technological human progress that will solve all problems at some point in the future, religion commits itself to a utopia of hope based on trusting God, which is something that a mathematical and mechanistic economic doctrine cannot understand. Hence it establishes the existence of all creatures in God and honours the intangible, intrinsic worth of all things. The resources of nature are more than just useful goods, determined by their monetary value, that are endlessly available to humans for the satisfaction of their own needs. Hence, religion awakens the sense of the valuable, the sacred.¹¹ Living beings, not money, become the sacrament, a sign of trust in a higher good. Perceiving this requires an awareness and a sensitivity that does not see the things of this world merely as objects for sale. Sustainability then also means discovering the „sacred“, while the question „What is valuable to me?“ becomes enriched by the question „What is sacred to me?“ At that point, as insight into the attitude of solidarity arises, it is no longer just about consumption and increasing profits. The patron saint of the environment, Francis of Assisi, represents a role model for this attitude of solidarity. By foregoing any possible monetary increase in profit, he set a universal example of this solidarity. For him, the outcast lepers, the poor and the magnanimous rich, the heretics, and, ultimately, all living beings, were his sisters

10 Cf. Mandeville Bernard, *The Fable of the Bees or, Private Vices, Public Benefits*, Harth, P. (ed.), Clarendon Press, Oxford 1924; *Die Bienenfabel oder Private Laster, öffentliche Vorteile*, Suhrkamp, Frankfurt 1980².

and brothers. Therefore, in keeping with St Francis' vocabulary, sustainability is the sister of solidarity. As a figure, the patron saint of the environment also points to religion's prophetic role – by means of appropriate societal criticism – of recalling values and a sense of appreciation for the human way of life and way of shaping the world.¹² This also gives religion a competence in the discourse on sustainability. Namely, for raising awareness, and for motivating, integrating, and stimulating solidarity-based action, and also for initiating structural changes. Likewise, religion influences the economy by promoting labour ethics and business fundamentals such as honesty, trust, and reliability. Participation in shaping society and economic processes is part of the responsibility religion shares in for a future worth living in.¹³ There are those, including German economists, who vehemently oppose that idea, who hold the view that churches should concentrate on their inner, religious theological competence.¹⁴ The economically dependent future of this planet is an issue with high internal religious and theological relevance, because religion and theology, regardless of tax-paying church members, make a significant contribution to the now necessary discourse on values and life, while the theory of economics is focused on functional economic processes. It is therefore not surprising that the ethical and value-oriented foundations of modern economics were developed by moral philosophers and theologians.¹⁵ On the other hand, there is a justified criticism of religion, which points out that, especially with regard to the practice of

religion as centred in Europe and North America, there has only been a limited attribution of moral value to environmental problems. However, religion is not a static, historically fossilised, fixed constant, but rather a dynamic variable based on tradition and the formation of new traditions in the face of current challenges. Part of this dynamic development is the contribution of religion to safeguarding the future of the earth by promoting sustainable processes.

Sustainability: driving forward-looking investment

Subjectively, the word sustainability conveys the impression, on the one hand, that progress is being held back, and, on the other hand, that development is lagging behind. In most cases, the debate on sustainability focuses on renunciation, maintaining the status quo, and on a principle of loss and renewal. Originally coming from forestry, the term also meant reforesting deforested areas, i.e., replacing them more or less at the same level after consumption, or reducing the collateral damage caused by economic activity. In this sense, the term cannot simply be applied to our current situation, because we know that in the long term, used goods cannot always be replaced, if at all. When it comes to the consumption of resources, we are approaching the end of the road. Moreover, the complexity of the problem is by no means limited to environmental issues, in that it is much more about social and political dimensions. It also ad-

11 Cf. Martínez De Anguita Pablo, *Environmental Solidarity: How Religions Can Sustain Sustainability*, Routledge, London 2012.

12 Cf. Gottlieb Roger S., *This Sacred Earth: Religion, Nature, Environment*, Taylor & Francis Group, Abingdon, Oxon 2003.

13 Cf. Utting Peter (ed.), *Social and Solidarity Economy: Beyond the Fringe*, Zed Books, London 2015.

14 Cf. the report: Zuviel Politikkommentare anstelle von Theologie?, in: *Christ in der Gegenwart* 72/30 (2020) 326.

15 Cf. Freyer Johannes B., 'Franziskanische' Ökonomie, in: *Investmentethische Grundfragen*, Missionszentrale der Franziskaner (ed.), MZF, Bonn 2018, 22-29.

addresses issues of poverty reduction, justice and peacekeeping. All of these challenges have been interrelated for a long time now. Pope Francis, for example, has referred to this aspect in his encyclical, *Laudato si'*. The term sustainability must be reinterpreted in light of these interrelationships. Religion can now make a discursive contribution to this. In recent times, it has been about securing prosperity and wealth. To newly define sustainability is to focus on a form of profit that is all-embracing, while pointing out that overall prosperity can only be ensured through the realisation of values. In connection with the economy, what this means specifically is generating profits in an environmentally and socially sustainable manner. Taking this seriously requires reinterpreting the concepts of profit and capital. The concept of monetary profit is too narrowly defined. Similarly, the concept of capital as a mathematical sum is misleading. There is a need for integrating the meaningful values of the just, the good, the beautiful and the true. These values constitute the fullness of life that humanity is striving for. It is not without reason that advertising pretends to convey values such as beauty, authentic happiness, etc., when one is in the course of purchasing a product. Unfortunately, these qualities do not last and are depleted faster than you may think. Consequently – and this is a dimension of sustainability – the dominant concept of capital needs to be expanded to include authentic values. Instead of simply talking about cap-

italism, we should focus on a capitalism of value and a capitalism of quality of life. Instead of an enrichment economy that only strives for rapid maximisation of monetary profit, the economy is oriented towards value and quality of life capital. Sustainable investments should also be seen in this context. In addition to economic factors, they also take environmental and social factors into account. It is in this regard that the term „double dividend“ emerged. This states that investors not only receive a certain return for their money, but are also committed to sustainable development and securing the future. This then leads to a multiplying of profit. However, the main consideration is not financial maximisation of profit for „shareholders“. The profits are also used for social and ecological investments.

The generation of profit goes hand in hand with socio-economic business models. Financial, social and cultural values are not played off against each other, and sustainable aspects are included. True wealth is the realisation of true values. What is needed is for desire and production to be guided by such values.¹⁶ A sustainable market economy is promoted, which respects human rights along with social, democratic and cultural criteria, while making the natural and social environment sustainable into the future. The ability to survive while enjoying general prosperity is ultimately a profit to be striven for, and makes forward-looking investments worthwhile.

16 Cf. Goodchild Philip, *Theology of Money*, Duke University Press, Durham 2009.

Church investment culture from a Protestant perspective: change – values – effect

Karin Bassler

Church investment culture¹ – the combination of these two concepts was still considered a contradiction in terms almost everywhere in Germany just 20 years ago, especially by those who felt that they belonged to one of the two sides: the Church, or investment. Quite a few still see it that way today. Some theologians – professors and pastors – along with employees of church and church-related organisations, see themselves as standing outside all economic contexts and therefore as called to moralise about the other side. They do not waste any thought on how the money is earned to pay their reliably rising salaries and secure pensions, nor on the complex interrelationships and current developments of the financial sector. With a wagging finger and from on high, they address the financial sector and its players exclusively with admonitions, demands and condemnations. The killer argument provided by the everywhere-prevailing neo-liberalism gives them the justification to sweepingly describe the financial system as totalitarian, imperial financial

capitalism, and as an economy of greed² and idolatry³.

However, the other side does not wear kid gloves either. Until a few years ago, a specialist magazine for institutional investors described any ethically or sustainably motivated consideration of financial investments as moral panic and as⁴ do-gooder behaviour⁵. Exclusion criteria based on ethical sustainability have been discredited as bans on investment and by stating that „investment bans are precursors to prohibitions on thinking and to infantilizing citizens. Moreover, they are totalitarian at their core, calling to mind unspeakable times that have long since been overcome“⁶ – with this quote (from an article on the Norwegian Pension Fund, of all things!), the level of debate has reached an almost unbelievably low point. As late as 2018, this magazine illustrated a report on church investors – including a church bank and the Protestant institutional investors making up the Arbeitskreis Kirchlicher Investoren (AKI), a church investment group – who were campaigning for a sustainable fi-

1 This article is based, among other things, on two unpublished texts which are not quoted in detail: the theological accompanying booklet (Theologischer Begleitheft) to the 3rd edition of the Guideline for Ethically-Sustainable Investment in the German Protestant Church from February 2017 (Karin Bassler: Theologische Impulse zu kirchlichen Geldanlagen), and the Thesen zur Wirkung von Sustainable Finance from November 2019, which were written by three members of the Sustainable Finance Advisory Council of the German Federal Government (Helge Wulsdorf, Antje Schneeweiß, Karin Bassler) for its interim report.

2 <https://ulrich-duchrow.de/wp-content/uploads/2017/02/0000-Buch-Gieriges-Geld-komplett-9783466370696.pdf>

3 https://www.sozialismus.de/kommentare_analysen/detail/artikel/religionen-als-bundesgenossen-fuer-kapitalismuskritik/

4 <https://www.institutional-money.com/news/maerkte/headline/basler-pensionskassen-halten-an-boeser-nahrungsmittelspekulation-fest-kommentar-50226/>

5 <https://www.institutional-money.com/news/maerkte/headline/vergewaltigt-und-degradiert-zum-spielball-der-politik-norwegens-staatsfonds-kommentar-48032/>

6 Ibid.

nancial industry in an open letter with a photo of a cat o' nine tails whip over a handful of dollar notes.⁷ The only thing the two sides have ever agreed on is that the other side should be branded as totalitarian.

Change

Given this bellicose rhetoric and the hardened battlefronts, what happened in 2008 is all the more remarkable. It was a major milestone on the way to a Protestant-church investment culture when, two weeks before the US investment bank Lehman Brothers became insolvent, which brought the global financial system to the brink of collapse, a compilation of articles appeared on „The state and perspectives of ethical investment in the Protestant church“.⁸ It discussed, among other things, the concept of inter-generational justice in connection with church funds which are invested long-term on the financial markets as pension benefits or as reserves for maintaining structures. These investments are necessary to ensure that future generations are not faced with the financial burdens of the present, which would be anything but fair in view of the long-term decline in church membership. It was already stated in 2008 that these investments must also „meet the ethical standards of church financial management.“ A corresponding „definition of ethical investments that is specific to the Church“ was proposed: „An investment should benefit us and our partners and their partners, not harm them.

Partners in this sense also means our natural and social environment, along with our posterity.“

While the new „post-financial-crisis“ era was beginning on the financial markets⁹ and the consequences of unregulated and irresponsible pursuit of fast money became more and more obvious, the council of the EKD decided to convene a working group, which included the largest investors in the Protestant region, to develop a guideline for ethical and sustainable investment. It was mainly the authors of the review of September 2008 who were tasked with this: church financial officers of the EKD, regional churches, Protestant pension funds, church banks and diaconal institutions who were already personally committed to sustainability. In January 2009, this group of 15 members met for its first meeting, drawing on church sustainability expertise, and initially formulated a position statement and a definition of ethical investments. This was ratified by the EKD council at the beginning of 2010, whereupon the working group set about developing the Guideline for Ethically-Sustainable Investment in the German Protestant Church.¹⁰

The next milestone was reached in 2011, when the guideline for ethically sustainable investment was published as issue 113 of the EKD-Texte series. Since the 3rd edition in 2016, this guideline has been the most frequently accessed and requested issue in this series. Above all, it presents the instruments, such as exclusion and positive criteria, and

7 <https://www.institutional-money.com/news/regulierung/headline/nachhaltigkeitsbuendnis-will-institutionellen-gewisse-assets-verbieten-142842/>
8 Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (ed.), Stand und Perspektiven ethischen Investments in der evangelischen Kirche, EPD dokumentation 37/2008.

9 Church Office of the EKD (ed.), Wie ein Riss in einer hohen Mauer. Statement by the Council of the Evangelical Church in Germany on the Global Financial and Economic Crisis, EKD text 100, 2009.

10 Church Office of the EKD (ed.), Guideline for Ethically-Sustainable Investment in the German Protestant Church, EKD texts 113, 4th edition 2019.

direct, thematic and impact investments, along with engagement, and describes their implementation in practice. The guideline is intended as a compendium of standards by those holding responsibility in church financial management for their colleagues, but it quickly met with a wider response. In 2019, it was updated and extended in a 4th edition. The author is still the AKI, which in the meantime now includes 46 member and seven partner organisations.

Its members include all member churches of the EKD, the Protestant banks and insurance companies, an increasing number of diaconal institutions and foundations, but also, for example, the *Communität Christusbruderschaft Selbitz*, a pioneer of ethical investment, and the German Protestant Church Congress. Church or church-related institutional investors and their associations that are not Protestant or based in Germany can become partners of the AKI. Examples include the Evangelical Reformed Church of the Canton of Zurich, the CRIC (association for the promotion of ethics and sustainability in investment), and the organisations of church investors in Great Britain and the Netherlands, the CIG (Church Investors Group) and *De Nieuwe Beurskoers*. Recently, the World Communion of Reformed Churches was welcomed as the seventh AKI partner organisation. This opportunity for partnership is especially worthwhile for the increasingly important collaborative involvement of church investors, but also for information exchange and international as well as ecumenical networking. The result of the joint work of the members and partners at AKI is so persuasive that the readers of a magazine for institutional investors (dif-

ferent from the one quoted at the beginning!) gave it its vote for the 2019 „Vordenker-Award“ (pioneer award), stating that the increased attention for sustainable capital investment is decisively due to the guideline developed by AKI: „Even though the guideline is based on a Christian idea, it also offers orientation on how to deal responsibly with increasing social demands on capital investment.“¹¹ The most recent example attesting to the AKI members being among the driving forces behind ethical and sustainable investments in 2020, is the voluntary climate change commitment of the German financial sector that was published in June. Among the 16 first signatories are three AKI members who decided to take this step after extensive internal discussions.

Church investment culture from a Protestant perspective has developed over the years at AKI. Trust has grown between the organisations and individuals involved, who, although they are responsible for selecting their own financial and sustainability service providers and asset managers, and for investing in accordance with their own investment guidelines, have joined forces in their own interests to work on ethical and sustainable guidelines for their investments, and as such are jointly committed as church investors. Moreover, trust has also grown as a bridge between church and theology, on the one hand, and investment, on the other hand. A major contribution to connecting these two bridgeheads has been the slowly spreading recognition of the fact that churches and church organisations are themselves professional economic actors. As such, they also perceive themselves as bearers of competence and responsibility on the

11 <https://www.portfolio-institutionell.de/awards-2019-dr-karin-bassler-ist-vordenkerin-der-nachhaltigen-kapitalanlage/>

financial markets, and do not see their role as only being that of admonishers and judges from a standpoint outside the economy, condemning others out of hand and seeking to distribute other people's money. Churches as investors face the challenge of overcoming the decoupling of economy and morality within their own organisation and of proving themselves on the same stock exchange as other investors in a theologically reflective manner. For, it is „only through the restrictions and dilemmas of moral economic practice that a reputation can be achieved in society that is based on proven and traceable economic and moral credibility.“¹²

Values

Credibility depends on whether and how responsibility is exercised. The decisive keyword that has shaped and continues to shape church investment culture from a Protestant perspective is therefore responsibility – responsibility before God and before the people who entrust their money to the Church. This keyword has been used in the foreword of the guideline since the first edition in 2011. „A [1] subject is responsible [2] for something... [3] before an authority [4] in a specific practical situation. ... His responses in light of this responsibility include ... the future-oriented dimension of [5] ‘caring for’ as well as the aspect of [6] ‘accountability to’ in relation to past actions.“¹³ All these relations listed in the Handbook of Protestant Ethics can be found in the guideline.

The responsible subjects [1] are the church institutional investors.¹⁴ They are responsible [2] for the consequences and effects of their investments, i.e., for what happens to the money they invest. The rationale given for this is that invested money remains the property of the investors. This then leads, among other things, to the use of engagement as an instrument of ethical and sustainable investment, since the investor is responsible for the use of his invested capital. Although not explicitly mentioned in the wording of the guideline, Art. 14 (2) of the German Constitution states: „Property entails responsibility. Its use should also serve the welfare of the general public.“ The guideline names God and the people, specifically those who entrust their money to the Church in order to make church work possible, i.e., above all those who pay church taxes, as the authorities [3] to whom the investors answer. The formulation, „Responsibility before God and man“ is also an allusion to the German Constitution, in this case to the preamble, which begins with the words of the so-called responsibility formula: „Conscious of their responsibility before God and man“ The specific practical situation [4] in which investors take responsibility is the handling of money in the Church, which is handled both responsibly and in accordance with economic principles – indeed, in the form of a [6] retrospective account of activities, to show accountability to, e.g., committees, advisory boards, synods, all those who give money to the Church and to the (Church) public, and as [5] forward-looking care for sustainable develop-

12 Wieland Josef, Die Kirche als ökonomischer Akteur. Einige Überlegungen am Beispiel des Interfaith Center of Corporate Responsibility (ICCR), in: Zeitschrift für Evangelische Ethik, 41/1997, 142.

13 Reuter Hans-Richard, Grundlagen und Methoden der Ethik, in: Huber Wolfgang et al. (eds.), Handbuch der Evangelischen Ethik, 2015, 80.

14 Reuter makes it clear in *ibid.* that, „thanks to the social technology of deputisation,“ those with responsibility can also bear institutional responsibility.

ment in the Church and the world, in accordance with the United Nations Sustainable Development Goals (SDGs).

In contrast to the other instruments, engagement and investor initiatives are not used in the selection of securities and issuers, such as exclusion and positive criteria, but are an expression of investors' continuing responsibility for their property. The exercise of shareholders' rights and dialogue with companies is aimed at influencing corporate strategies or eliminating certain abuses. Investors rely on companies as institutional leaders, just as on individuals, being capable of turning around, changing and improving. In doing so, they want to support them, because engagement is not about punishment, but about the long-term preservation of a company that endures because the way it performs and the services it provides make a valuable contribution to society and help to fulfil the SDGs.

Church investors have particularly good prospects with respect to engaging in dialogues with companies: on the one hand, their economic weight is added to the moral weight that churches can bring to bear on companies. And, on the other hand, via the networking of international ecumenism – whether it is through partners of church development organisations and mission agencies or through foreign partner congregations – church investors always have the opportunity to obtain reliable information regarding the problematic business practices of companies and their suppliers, which they can use in engagement processes to demand and then control the elimination of the abus-

es. The means of exerting pressure on companies are divestment and, ultimately, going public. However, engagement with a Christian profile that makes use of the unique selling propositions that church investors have, as mentioned above, requires a great deal of time and resources. This is why co-operations appear to make the most sense in this respect, be they temporary as in the case of investor statements, or permanent in the form of investor initiatives and platforms. In the engagement environment in Germany, which generally started late, the AKI has succeeded in establishing a „workable Protestant platform“¹⁵ and in the meantime has now gained some engagement experience. A good example of the collaborative commitment of church investors is the three-year engagement project on living wages in the supply chain of the textile industry.¹⁶ Those who are involved in engagement at the AKI take responsibility for their own property and confront other actors about their respective responsibilities.

As Reuter emphasises in the Handbook of Protestant Ethics, responsibility is not itself a value concept; rather he states that „an ethics of responsibility remains dependent on norms, evaluations and preconditions which it cannot itself provide the rationale for.“¹⁷ Here too, there are parallels to the formula of responsibility in the German Constitution, which, according to the proverbial dictum of Ernst-Wolfgang Böckenförde, means that „the liberal, secularised state lives in accordance with preconditions which it cannot itself guarantee.“ How closely the guideline follows the German Constitution reflects the intentionally posi-

¹⁵ https://nbi.sankt-georgen.de/assets/documents/projects/DBK_Druckvorlage_Shareholder_Engagement_dt.pdf 12.

¹⁶ <https://www.aki-ekd.de/fileadmin/user/news/AKI-EngagementTextil.pdf>

¹⁷ Reuter 2015, 82.

tive relationship which exists between church and state in Germany from both sides – naturally with strict observance of their fundamental separation from each other. In terms of content, too, this relationship is especially qualified by the Judeo-Christian concept of human dignity, on whose inviolability the German Constitution is based (Art. 1 (1)). However, the framework based on responsibility that is set out in the guideline must now be fulfilled by means of substantive values and norms in the Church context, i.e., a reference to the Christian faith must be established.

This is undertaken in the first chapter of the guideline, „Expectations of church investments – Assessing the situation“: under this heading, a verse from the Epistle to the Colossians, a section from Martin Luther’s Small Catechism and some sentences from the Leuenberg Agreement¹⁸ are quoted. This states that nothing that the Church says, does and regulates – even in the area of its financial investments – is outside its mission, but rather, „All that you do with words or with works, do it all in the name of the Lord Jesus“ (Col 3:17). The excerpt from the Small Catechism on the Seventh Commandment and the mention of the triad of justice, peace and the integrity of creation, with which the Church’s mission is defined in more detail, refer to the contents of the commandments which play a role in connection with church investments. In the Explanation of the Ten Commandments in the Small Catechism, Luther provided the structure that first implements the minimum standard of the do-no-harm approach and then expands it to include a positive correspondence of action to

faith. The Seventh Commandment, as interpreted by Luther, not only prohibits theft, unfair business practices, overreaching and fraudulent trading that cause harm to others, but also calls for the improvement of one’s material situation. Therefore, not only should the well-being of people and nature not be impaired by economic activities; it should be actively promoted. However, it is not only theft that harms one’s neighbour; injustice, strife and environmental destruction also threaten his material livelihood.

Human dignity and charity are thus central values of the investment culture (not only) in the Protestant church; human dignity is independent of a discernible human worthiness. This is the reason for the special emphasis in the sustainability spectrum which church investors place on social aspects and human rights issues. Inviolable human dignity and inalienable human rights follow from the fact that God created humanity in his image and reconciled humanity as a sinner to God through Christ. For this reason, biblical and Reformation ethics distinguish between the person and his or her deeds. Human rights include not only the conventional civil and political freedoms and participation rights of the first generation, but also the economic, social and cultural human rights of the second generation, which include rights to work and in the workplace, and to social security, food, housing, water, health and education.

These norms and values thus fulfil the concept of responsibility that is the starting point of the Church’s investment culture. The Church has a spiritual origin and mission and is at the same time part of the world

18 The Leuenberg Agreement of 1973 made church fellowship possible between the Lutheran and Reformed Churches and the United Churches that emerged from them and the related pre-Reformation churches of the Waldenses and the Czech Brethren.

to which its mission is related. That is why its handling of money and especially its investment of money is also determined by two poles: on the one hand, by the never-ending question of the correspondence to the biblical commandments and its mission, and, on the other hand, by the requirements of appropriateness and professionalism. An investment is defined – unlike a donation, for example – by the fact that it is used to professionally pursue economic goals in terms of return, security and liquidity. Therefore, what is not an investment according to this definition cannot be an ethical and sustainable investment. In principle, the guideline assumes that the pursuit of economic objectives can be reconciled with the church's mission – although this is not a defined state, but is always a work in progress. Ethics, enlightened self-interest and profit can go hand in hand, but they do not have to. Ethical and sustainable objectives and the return-on-investment objective (as an example) do not form a constant sum, whereby the gains of one summand have to be offset by the losses of the other. So, what is definitely not true are gross simplifications like „ethics have to hurt!“¹⁹ Investments do not automatically become more ethical due to loss of profit, renunciation of return is not a moral badge of quality, and following God's commandments need not hurt.

Impact

This makes the task of church investors all the more complex. No (divestment) decision, once made, no criterion, no matter how

sophisticated, and no algorithm, absolves church investors from having to continually raise questions as to the impacts of their investments. The question of impact and of measuring it will be one of the central issues in the field of sustainable finance in the coming years – beyond what is currently known as impact investing. What the pioneers of ethical-sustainable investment had to listen to for years as sweeping criticism has been a thing of the past for five years now: sustainability is no longer a vague, subjective concept, but has been universally defined and specified in 17 goals and 169 sub-goals since the adoption of Agenda 2030 with the SDGs in 2015. This was also taken into account in the latest edition of the guideline, which introduced the SDGs as an essential reference framework for the instruments of ethical and sustainable investment. In the meantime, the insight of the AKI partner CRIC is also increasingly being recognised by regulators and thus in the mainstream of the financial sector: „Money is not neutral and how we invest our money has an impact on the state of our world. ... Therefore, ethical and sustainable investment provides, among many other possibilities, an important contribution to shaping our world.“²⁰ The impact of sustainable investments is evident on several levels. However, before presenting in full how much can be „paid into“ which SDG via which initiative, there should be a careful analysis of what is meant by „impact“.

Investment properties, which include companies, states, public institutions and projects, require capital, while investors need profitable investment opportunities. If investors link the provision of capital to sus-

¹⁹ https://www.zuv.fau.de/einrichtungen/presse/publikationen/erlanger-universitaetsreden/68_unirede_gerke.pdf

²⁰ <https://www.cric-online.org/ethisch-investieren/was-ist-ethisches-investment>

tainable conditions, investment properties must meet these conditions in order to secure their long-term existence. These relationships can be accounted for with the assistance of a threefold structure of the impact concept. Sustainable investments as input should achieve the following impacts:

- Financial return as output
- Sustainable changes in the investment objects as an outcome
- Contribution to the SDGs and thus to the sustainable „transformation of our world“ (Agenda 2030) as an impact

This differentiation reflects what is referred to as the double materiality perspective in the guideline for reporting non-financial information²¹ (p. 4f) and also applies in the²² BaFin leaflet on dealing with sustainability risks. A distinction is made between financial materiality (outside-in approach) and environmental and social materiality (inside-out approach). Financial materiality refers to the positive and negative impact of ESG factors on the value of the company. These are of particular interest to investors. Environmental and social materiality refers to the positive and negative impacts of corporate activities or the business model on the economy, environment and society. These are of interest not only to shareholders, but also to stakeholders such as employees, consumers and civil society.

BaFin defines these as „events or conditions in the environmental, social and corporate governance fields whose occurrence may have an actual or potential significant nega-

tive impact on the net assets, financial position, results of operations and reputation of a company, where this includes climate-related risks in the form of physical risks and transition risks.“ (p. 13). Thus, it follows the outside-in approach. BaFin requires the companies it supervises to either develop an independent strategy with regard to dealing with sustainability risks (and, if applicable, with opportunities) or to supplement the existing strategies accordingly. Also relevant in this context are the possible negative impacts of the company’s own business activities on sustainability factors (inside-out approach), which, in connection with acceptance by customers and employees, influence the long-term success of the company (p. 15).

The intentions of the regulators can be discerned via the terms „input“, „output“, „outcome“ and „impact“, which are used, among other things, to evaluate the impact of projects according to the „theory of change“,²³ but which can also be used to measure cost-effectiveness in general (output: are things being done right? outcome/impact: are the right things being done?). Both positive and negative impacts can also be described in accordance with different levels. The use of the impact concept becomes appropriate when the outcome concept refers to the respective actors and the impact concept is applied to the impacts on society as a whole. There will always be a gap between outcome and impact, as it cannot be established beyond doubt whether or to what extent an investment has contributed to the intended impact. Strictly speaking, all direct attribu-

21 [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/PDF/?uri=CELEX:52019XC0620\(01\)&from=EN](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TEXT/PDF/?uri=CELEX:52019XC0620(01)&from=EN)

22 https://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Merkblatt/dl_mb_Nachhaltigkeitsrisiken.pdf;jsessionid=3B2372025D1A0271E2DAEA8DB7F17A22.1_cid383?__blob=publicationFile&v=9

23 Cf. KfW, Die Sustainable Development Goals – SDG-Berichterstattung bei Banken, September 2019, p. 4.

tions to outcome and impact can only be made with the assistance of randomised controlled trials, which is a hardly practicable task to undertake comprehensively. However, this does not relieve investors of the responsibility of using all available instruments to continually answer the question as to whether they are „doing the right things.“ It is also possible to clarify the difference between conventional and sustainable finance with such an expanded concept of impact. Not only output, but also outcome and impact are evaluated and are control parameters of an investment decision.

For church investors, outcome and impact have another dimension that is related to the above-mentioned bridging process between the Church and the financial sector. As an investor and economic actor, the Church is active on the financial markets, where it cooperates with various other economic actors. By engaging in this way in accordance with a church profile that is as clearly recognisable as it is credible, church investors achieve something additional: they showcase the Church's competence and the Church „as a witness“.

- In discussions with providers of corresponding investment products and sustainability services, the market for ethical and sustainable financial instruments is encouraged to maintain and further expand an offering that corresponds to the Church's ideas.
- Church investors are available as contact persons to banks along with sustainability and financial service providers, working together with them to develop perspectives towards a more ethical foundation for capital markets.

- Church investors bring church positions into the dialogue with companies, associations, governmental and non-governmental organisations, thus shaping the societal debate in environments and areas which are otherwise difficult to reach by communications from the Church.
- Church investors deepen the ecumenical and international cooperation of the Churches at the level of church investor groups. They combine the strength of their values by orienting their investment strategy so as to be long-term and cross-generational, and, in joining forces, are able to better fulfil their role as initiators of ethical and sustainable investments. Such cooperations have the potential to represent Christian concerns more visibly on the financial markets, where they can act as witnesses who, due to their economic and moral credibility, may also be heard.

Conclusion and outlook

Over the last 20 years, church investment culture from a Protestant perspective has been developing strongly in Germany. From the individual approaches of a handful of visionaries, institutional investors in the Church and diaconal work realised early on that this subject can only be approached in a meaningful way together – but not in the sense of questioning independent decisions and of everyone having to agree on the same set of tools or on a valid method. The freedom of individual financial officers has always been and will continue to be maintained. However, with the AKI, a platform has been created that not only enables ex-

change, collegial consultation and sharing of expertise, but also joint external action, especially in terms of engagement. As avant-garde, ethically sustainable investors, church investors started out in an outsider position and now have to cope with a changing regulatory environment in which sustainability is increasingly becoming the norm. Exchange and cooperation are becoming increasingly important, because the bridging process between the two sides – church and investment – is losing none of its special features as described in this article.

The next step would be the consistent further development towards a cross-denominational church investment culture. Something that has been a matter of course for the

international AKI partners from Great Britain and the Netherlands from the very beginning, which is contributing greatly to the credibility of church actors vis-à-vis companies and in public, is an ecumenical platform of church investors, and that is something that would also be highly desirable in Germany. Protestant and Catholic institutional investors, together with doubled financial power and increased strength of values, could achieve even more than before, especially in terms of engagement – in support of sustainably transforming the world, and as witness to the one Lord of the Church, the one faith and the one God and Father of all, who is above all and through all and in all (Eph 4:5f.).

Church investment culture from Catholic perspectives: values – impact and change

Johannes B. Freyer OFM

As late as 2007, the Central Committee of German Catholics wrote in an information paper on ethical investment that „The subject of ethical investment is still far from having the status in Germany that would be desirable from the perspective of Christian responsibility.“ To approach the issue, the paper of the Central Committee poses three questions: „Does investment promote human life, the integrity of creation and international and intergenerational justice? Does the instrument help provide actual support to poor people in their efforts to achieve better living conditions? Does the investment finance companies whose products and manufacturing processes benefit people, the environment, and the economies of developing and emerging countries in particular?¹

Motivation

The Institutional Catholic Church is slowly approaching the issue of sustainable investment. In 2015, the German Bishops' Conference, together with the Central Committee, published a guide for persons in financially responsible positions in Catholic institutions in Germany in its 'Other Publications' [! sic] series. The motivation for such a guide, which is given to its own staff and church members, is noted with refer-

ence to general Catholic social teaching: „In an increasingly globalised world, the Church, with its assets, cannot avoid investment options on the international capital market. It is thus faced with the challenge of examining the impacts of its investments, some of which are difficult to discern, because investments can also have negative side effects. As a consequence, they are not ethically neutral. Thus, for the credibility of the church in its handling of finances, it is important to consider what objectives are being aimed for, not only in the use of proceeds, but also in the generation of proceeds. [! [sic] Ethical and sustainable investment is a form of investment whereby its selection process takes into account not only financial aspects but also ethical, social and ecological consequences. Numerous financial church leaders are already investing the assets entrusted to them in accordance with this motivation. They want to see their Christian value orientation realised within their investment decisions. The principle of sustainability advocated by the church's social teaching sees the responsibility for social balance in a globalised society, the ecological sustainability of our earth, and economic performance as aspects of one context. The sustainability principle takes into account the effects of human activity on the generations living today and who will

¹ Central Committee of German Catholics (ZdK) (ed.), *Ethisches Investment. Handreichung für private und kirchliche Anleger*, Bonn 2007, 4 and 8.

live in the future, and prescribes responsible use of the available social, ecological and economic resources.”² The glossary attached to the guide also provides a definition of what is to be understood as ethical and sustainable investment: „Ethical and sustainable investment refers to investments in which an ethical value orientation is emphasised via a sustainability rating of issuers as based on social, ecological and governance criteria. The combination of the terms ethical and sustainable makes it clear that the sustainability criteria are based on ethical values. In practice, however, the ethical requirements are defined very differently, so that in each case it is necessary to examine exactly what is meant by the term „ethical and sustainable“. Church asset holders are committed to a Christian value orientation, which serves as the basis for their ethical and sustainable investment criteria.”³ This formulation provides a general definition and leaves room for dynamic and applied specification in the context of an orientation towards Christian values. Such Christian values are named by Christian social teaching, to which the document of the German Bishops’ Conference refers: „The Church’s social teaching demands greater sustainability in dealing with social, ecological and economic resources for the sake of the future of humanity and creation. It obliges humanity, as God’s trustee, to take responsibility for the interests of His creation and to treat it with care. At the same time, the Church’s social teaching sharpens awareness of the increasing interconnectedness of social, ecological and economic problems within a global context.”⁴

With regard to the general social doctrine cited here, it may also be surprising that it only found entry into the Catholic Church as an independent theme at a late stage. Although the Church has taken a stand on the moral organisation of social life since its beginnings, and has also made reference to social and political issues, especially in its moral doctrine, which was elaborated in medieval scholasticism, a social doctrine in the proper sense was only developed in the 19th century in the face of social tensions in the course of the Industrial Revolution and urbanisation, and out of concern for the competing ideologies of liberalism and socialism. In this context, Pope Leo XIII (1878-1903) published the first social encyclical on the situation of workers in 1891. This was also the basis of Catholic social doctrine on the part of the Magisterium. The development and statements of Catholic social teaching were summarised in a compendium published in 2004. The motivation for action is given a rationale for all areas of social doctrine: „Christian love urges us to denounce grievances, to make proposals and to commit ourselves to cultural and social development; it urges us to be effective in action, encouraging all those who sincerely care about the destiny of man to make their own contribution. People are realising more and more clearly that they all share the same fate and therefore have to take responsibility together out of a comprehensive humanism based on solidarity. They see that this common fate is often conditioned by technology and commerce and that it is even forced upon them, and they feel the need for a stronger moral awareness that gives direc-

2 German Bishops’ Conference and Central Committee of German Catholics (ed.), *Making Ethically-Sustainable Investments. A Guide for Persons in Financially Responsible Positions in Catholic Institutions in Germany*, Series: Sonstige Publikationen, Bonn, no year, 9.

3 DBK and ZdK (eds.), *Making Ethically-Sustainable Investments*, 41.

4 DBK and ZdK (eds.), *Making Ethically-Sustainable Investments*, 16.

tion to their common path.”⁵ Especially Chapter VI, „Human Work“, and Chapter VII, „Economic Life“, and, here, specifically Section IV, „Economic Institutions in the Service of Man“, deal with issues relating to the management of capital and ethical and sustainable investment. Firstly, it is pointed out that the use of capital does not constitute neutral action; rather, it has ethical and moral implications and is linked to a value judgement. „Today, more than in the past, it is possible to assess the available alternatives not only on the basis of the expected return or the size of the associated risk, but also to make a value judgement on the investments that are to be financed accordingly, in the knowledge that a decision to invest in this rather than that location, to invest in this rather than another sector, is always a moral and cultural choice.”⁶ Capital is engaged for something that is considered to have a corresponding value, something that is worthwhile to invest in. Since every use of capital is therefore regarded as a value judgement, the use of capital corresponds to an ethical or moral value decision. From a Christian perspective, particularly in view of the ecological issues under consideration with relevance for the future, a framework is therefore also recommended as a decision-making aid for the use of capital. „The serious ecological problems call for an effective change of mentality leading to the development of lifestyles in which the search for what is true, beautiful and good, and solidarity with others for common growth, are the elements that determine de-

cisions with respect to consumption, saving and investment.”⁷ Decisions made regarding capital are thus linked to the question of the future and are situated in the context of a problem that calls into question a future that has humane conditions for all. In this way, investments are targeted with respect to this issue facing the future, whereby the utilisation of capital as a contribution to solving the environmental crisis is given priority. Even if the social doctrine of the Church, summarised in the above-mentioned compendium, deals with the contemporary challenges and seeks to offer ethical and moral orientation, one cannot hide the fact that it has so far led a shadowy existence within the Catholic teaching system, and that attempts to inculcate it in practice have often been suppressed by the Magisterium⁸. Despite several so-called⁹ social encyclicals at the highest level, it took more than a hundred years after the first social encyclical of Pope Leo XIII until Pope Benedict XVI dedicated the encyclical „Caritas in Veritate“ directly to economic and investment issues. However, it was only his successor, Pope Francis, who focused the Magisterium on ethical and moral challenges of the economy with an apostolic exhortation, „Evangelii gaudium“, and an encyclical, „Laudato si“.

The culture of life – The culture of values

With regard to the use of capital and investment, the social teaching of the church does

5 Compendium der Soziallehre der Kirche, 2004, no. 6.

6 Compendium, no. 358.

7 Compendium, no. 486.

8 Cf., e.g., how the Congregation for the Doctrine of the Faith deals with the various currents of liberation theology.

9 Cf. Quadragesimo anno, 1931, on the social order; Mater et magistra, 1961, on the order of social life; Pacem in terris, 1963, on peace in the world; Popularum progressio, 1967, on the progress of peoples and nations; Laborem exercens, 1981, on labour; Sollicitudo rei socialis, 1987, on social issues; Centesimus annus, 1991, One hundred years after Rerum novarum.

not seek to and cannot give economic guidelines. It does not have any competence in that area. However, it can and does seek to contribute to an investment culture. Moreover, the Church makes it clear that investments cannot be viewed in isolation, but belong in a larger context, which takes into account a culture of life that includes important dimensions of human life, such as politics, sociality, art, religion, individual interests and also the economy. The reality of life cannot be determined by economic aspects alone, because life has many facets. Life is also, but not exclusively, based on material values. Thus, the economy cannot satisfy all areas of life, despite the persuasions of advertisements. This is why the social doctrine advocates a comprehensive values culture for life, whereby integrated and legitimate investment values are a contribution to that. As an important part of a culture of life, every investment is based on a corresponding value judgment. What is an investment worth to me in the context of a culture of life? Placed in this larger context of life, every investment not only has an economic purpose, but also constitutes a cultural decision. Likewise, investments not only have a relation to possible profits, but are also always related to life, and thus prove to be an ethical and moral factor. Whatever affects life in any way always has an ethical and moral dimension. Thus, economic activity is not neutral in relation to life.

Investment culture

The aim of the social doctrine is to free investment from its economic limitations and to understand it as part of broader cultural action. In order to enable investments to par-

ticipate in a culture of life, it is necessary for them to adopt certain framework conditions. Such framework conditions include, among others:

- developing lifestyles that serve the values of the good, the true, the beautiful and of sociality;
- promoting common growth and well-being as the basis of saving, investment and consumption;
- taking the economic and social system's overall development into account;
- promoting economic conditions and political stability in order to grant individuals and peoples the opportunity to finance their lives and achieve adequate prosperity through their own labour;
- developing trust via transparency;
- supporting new lifestyles and economic alternatives in view of the ecological challenge.

Changes of perspective

The inclusion of investment in the wider context of life requires a change of perspective and an expansion of investment objectives. An expanded concept of capital is required in order to invest in a life worth living and in a viable future. The fixation on a mathematical, monetary concept of capital is broken, and the investment perspective is optimised via cultural, social and ecological values of capital. Such a change of perspective requires replacing conservative, monetary, profit-oriented investment with an investment that has an innovative focus on quality of life, in order to move from a purely utilitarian to a meaningful and life-enhancing form of investment.

However, it is not just the capital market that is being called on to undertake a change in perspective. The social doctrine itself has undertaken a paradigm shift stemming from the Church's Magisterium. Until Pope Francis' teaching texts, Christian social doctrine had a clear anthropological orientation. The welfare of people as individuals and as a community were also at the centre of the economic viewpoints represented by the social doctrine. For example, ecological problems and their economic consequences were also addressed from the perspective of the future of humanity. The capital economy and thus the corresponding investments were seen as being at the service of mankind, just like nature. This somewhat anthropologically centred perspective is corrected in the exhortation, „*Evangelii gaudium*“, and in the encyclical, „*Laudato si'*“. These teaching texts change the perspective from the exclusively anthropological perspective to a holistic perspective. Never before has the recognition of the organic and spiritual connection between man, the world as a cultural area to be shaped by man, and nature/creation been so clearly emphasised by the Magisterium. It is not just about man and the cultural space created by him through the economy; rather, it is much more about recognising of the intrinsic value of nature and thus of all living beings. Nature is not just available to man as a resource that serves his interests. It has the status it deserves and thus a right to a future which it is entitled to not only for the sake of humanity. Consequently, the economy is also seen as serving man and creation. Through capital investment, the role of economic activity is to ensure the well-being of humanity and the future of all creation. This requires the prof-

itable use of capital towards overcoming poverty and for promoting the integrity of creation. The legitimate profit from investments then consists not only in monetary figures, but in the development of a comprehensive culture of life. The encyclical „*Laudato si'*“, above all, expresses this paradigm shift concerning the economy and its investments, in the form of three vehement rejections and several positive framework conditions. The rejection of an „economy that kills“¹⁰ is illustrated by three „big noes“:

- ➔ no to an economy of exclusion;
- ➔ no to money that rules rather than serves; and
- ➔ no to the social inequality that creates violence.

At the same time, the positive framework conditions for a future-oriented investment culture are outlined¹¹:

- ◆ investments in production methods and modes of transport that consume less energy and require smaller amounts of raw materials, as well as in forms of construction or types of building renovation directed at improving energy efficiency;
- ◆ investments in research to better understand the behaviour of ecosystems and to analyse the different variables pertaining to the impact of any major environmental change;
- ◆ investments in rural infrastructures, in the organisation of the local or national market, in irrigation systems, in the development of sustainable agricultural and other techniques; and

¹⁰ *Evangelii gaudium*, 53.

¹¹ *Laudato si'*, 26; 42; 180; 191.

- ◆ investments for the sustainable use of natural resources.

Franciscan DNA

The long Franciscan tradition of market and business ethics plays a role in the investment culture outlined here, against the background of Christian social doctrine as presented by the Catholic teaching tradition.¹² Franciscan identity, or DNA, includes important elements that have made the social dimension of the Franciscan charism fruitful for economic teaching and that can inspire a contemporary investment culture. Since as early as the 13th century, the Franciscans, as pastors of merchants, craftsmen and bankers, have taken a position on the contemporary challenges of the growing market and capital economy, promoting framework conditions for a social and just market economy, and, to this end, have also stated conditions for an ethically responsible investment culture. This does not just involve developing a theory of ethical economics; it also involves the establishment of credit institutions, the „Monte Di Pietas“, to provide a livelihood for the poorer population in particular. The basic framework conditions are based on Franciscan philosophy, theology and spirituality. That is why the terminology applied to economics comes from spiritual and theological vocabulary. The aim of economic activity and investment is the comprehensive welfare and well-being (salus) of people in their social and cultural environment. This human well-being also includes a caring and respectful approach to creation. Such a general well-be-

ing (salvation) benefits from the investment of assets based on values, on the „bonum“. An increase in the value (bonus) of assets is aimed at via broadly diversified investment in material, cultural, social and environmentally sustainable values. The comprehensive well-being that is sought for in this way is made actual in the so-called „good life“. What is meant is an appropriate level of prosperity in mutual connection and social responsibility. This „good life“ includes the freedom to participate in the life of society and also the opportunity of earning the material basis for acquiring goods. The human being is recognised as being part of a community, whereby affiliation and participation in goods are considered to be among the basic rights. The market and investments should serve to ensure the material side of this affiliation and participation. In order to develop a market that is fair and that safeguards the future by way of participation, human virtues are needed, virtues that provide impetus for a social and environmentally sustainable economy. The Franciscan DNA includes a virtue that is intended to strengthen ethical action in an economic context. This virtue is „simplicitas“, simplicity, frugality, connection with nature. As a virtue of moderation, it strengthens the necessary balance between market participants, capital owners, investors, workers, sellers, buyers, etc.; as an attitude of thrift, it generates values that can be invested in the future of the common good. The virtue of „simplicitas“ is realised as a basic attitude of economically engaged people within the practice of the so-called „usus pauper“. The „usus pauper“, moderation in the use of things, emphasises the frugal and responsi-

¹² Cf. Freyer, Johannes B., ‚Franziskanische‘ Ökonomie, in: Investmentethische Grundfragen, Missionszentrale der Franziskaner (ed.), Missionszentrale der Franziskaner, Bonn 2018, 22-29.

ble use of material resources. Waste, excessive exploitation and exaggerated luxury are contrasted with unpretentiousness, modesty and contentment. We would probably speak of sustainable management in this context today. Moreover, there is not just economic importance in the virtue of „simplicitas“ and in the corresponding form of action undertaken by the „usus pauper“. „Simplicitas“ aims to ensure that the economy not only focuses on monetary profits, but also invests in values that serve the common good in addition to material profits. From a Franciscan perspective, these include the values of art and culture, which allow room for beauty, aesthetics, grace and harmony. It is precisely the development of such values that should encourage the behaviour necessary for a market that operates on the bases of fairness. Attitudes like sincerity, honesty, trustworthiness and truthfulness. For, it is not the mysterious „invisible hand“ that determines the market, but rather, it is human behaviour that triggers, shapes or manipulates market mechanisms. To avoid being the puppet of an alleged „invisible hand“, which, after all, belongs to the puppet masters working in the background, the Franciscan tradition refers not only to professionalism and economic savvy. Professionalism and savvy are enriched by that wisdom which, through conscientiousness, reliability and sensitivity, can give meaning to life. This meaning is discovered in a quality of life that takes into account all (social, cultural, religious, material and personal) dimensions of being human. Investing in such a comprehensive quality of life is seen as more important than simply creating material abundance, which is subsequently not

available to everyone. Hence, the simple equation of quantity with quality, seeking more rather than better, is seen as incorrect. The promotion of quality of life as a common good is sought as an authentic form of profit. Shaping and safeguarding the future are also part of the quality of life. Thus, investment in quality of life must be forward-thinking and anticipate the future. In that sense, it is not just a matter of investment that is conserving, protecting and sustainable. This has to be supplemented by the courage to make forward-looking investments.

Forward-looking culture

Sustainability seeks to consider the effects of today's actions and, in assessing the likely consequences, to draw the necessary conclusions now. This especially involves the management and consumption of natural resources, creating a focus on conservation regulations and a precautionary principle. The conservation regulation is understood as a ban on deterioration. And yet, if the idea of sustainability remains at this level, it tends to give the impression of serving as a brake on economic activities in order to maintain the current state of affairs. However, investments only make sense in terms of development and added value. Therefore, in addition to conservation regulations, an improvement and design mandate is required, which, in order to be implemented, requires investments.¹³ It is therefore precisely about creating ecological, social and humane conditions for a future worth living in. Such an expansion of the sustainability

¹³ Cf. Ott Konrad, Döring Ralf, *Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit*, Metropolis-Verlag, Marburg 2011³.

culture requires an expansion of perspectives and goals. For example, the goal is not just to preserve creation as a resource for future generations in recognition of intergenerational justice. Rather, it is about laying the foundations for a new relationship between humanity and creation by recognising an intrinsic value to nature that goes beyond any purpose and usability. An expansion of the sustainability culture corresponds to an expansion of the concept of capital. Traditional Franciscan economics defines capital – historically in contrast to the church doctrine of the infertility of money – as the profitable use of money and other goods in order to generate a potential profit in the future through their use. Capital is the employed values and services that produce a productivity that is of use for the common good of society. In other words, money and other capital goods are fertile. And because of their potential fertility towards producing profit for the common good, there is an obligation to put capital into circulation in order to generate ecological, social, cultural and human values that will in future enable the „bonum“ – the well-being of as many people as possible. Therefore, this „bonus“ that is sought through the use of capital is not measured in monetary terms alone.¹⁴ Consequently, a forward-looking economy requires overcoming a vision that limits the concepts of capital and profit to calculated monetary values. Not everything in life can be paid for with money. This monetary ideology is in need of correction via an expanded concept of capital and an optimised concept of profit that includes cultural, human, social and also spiritual values. Following this rationale, it would constitute

economic progress if the idea of conservative monetary profit investment were to be replaced by one based on innovative investment in the quality of life. A prerequisite for this is having the entrepreneurial spirit not only to invest purposefully, but also to invest in a meaningful and forward-looking manner, and thus to engender the investment’s comprehensive „fertility“.

Operational principles and fertility

In order to engender the „fertility“ of investment in the service of life, what is required is more than just some cosmetic corrections to the now dominant economy with its unilateral neo-liberal capitalist tendencies. It is necessary to do some rethinking to make the economy as such sustainable. To that end, here are a few operational principles to consider:

- Investments are a contribution to growing the quality of life based on selected values
- Investments favour the comprehensive conservation of all forms of life
- Investments take into account low material and energy consumption
- Investments involve moving away from the dogma and ideology of „relentless growth“
- Investments trigger the transformation of the socially harmful logic of consumer behaviour

Fruitful implementation of these principles requires concentrating investment on labour and resource productivity while taking into

¹⁴ Cf. Freyer Johannes B., *Wirtschaft braucht Ethik – Franziskanische Impulse*, in: *Tauwetter. Eine franziskanische Zeitschrift* 27/3 (2012) 6-27.

account renewable energies and the use of clean technologies. Investments must therefore be channelled into environmentally friendly companies and promote climate adaptation and improvement of the ecosystem. Instead of their traditional role of stimulating growth in productivity, investment must be much more focused on environmental transformation: increased energy and resource efficiency, along with renewable and low-carbon technologies and infrastructure. Equally important is for forward-looking investments to be based on the social perspectives of overcoming poverty and equity while taking cultural aspects into account. In view of global developments, in-

vestors must have an interest in investing capital with a long-term future in order not to squander short-term profits in the long term. Finally, a word from the well-known US legal and ethics scholar Martha Nussbaum:¹⁵

„We cannot change the ecological limits. We cannot change human nature. But we can create and re-create the social world, and we do. Its norms are our norms. Its visions are our visions. Their structures and institutions are shaped by these norms and visions. A transformation is needed here.“

15 Nussbaum Martha, *Frontiers of Justice: Disability, nationality and policy design*, Cambridge University Press, Cambridge 2006.

Investing For Social Value: Franciscan Philosophical Foundations for an Inclusive Economy

Keith Douglass Warner, OFM

Miller Center for Social Entrepreneurship, Santa Clara University USA

The rise of contemporary globalization has witnessed two contradictory approaches to the relationship between economy and society. On one hand, powerful neoliberal voices have argued that the pursuit of profit and accumulation of wealth is the optimal approach to economic life. On the other hand, many voices across all societies at all levels have argued that economic activity should be organized in service of social or ethical goals, namely, a more inclusive, socially just and sustainable society. Many people of faith have advocated for this more inclusive approach, with voices of faith leaders prominent. Catholic religious order institutions have engaged in advocacy for socially just economic development, and in some cases, provided direct support for this. However, others view these efforts as “novel,” ethically appropriate contemporary activities, but external or peripheral to the core identity or mission of these religious institutions. This paper will outline a creative response to these tensions, by proposing the retrieval of economic ethics from the Franciscan Catholic philosophical tradition, and then then arguing that these principles can inspire our engagement with innovative practition-

ers in the forefront of social and sustainable development.

Contemporary practitioners of economic development have pioneered innovative methodologies using the power of social entrepreneurship and impact investment.¹ These are innovative forms of direct action that create social value. By social value creation, I mean the describable or measurable change for the better within society as a result of an initiative.²

Many people are familiar with Muhammed Yunus and the Grameen Bank in Bangladesh who developed microfinance loans as a local strategy to provide credit to micro-entrepreneurs, organized into local groups, often of women. Yunus received the Nobel Peace Prize as a result.³ However, over the past generation, the microfinance movement evolved and greatly expanded into the social entrepreneurship movement. Social entrepreneurship is a broad and diverse practical social change movement that deploys innovative business strategies to foster a more just and sustainable society.⁴ Social entrepreneurs address social goals using tools from private enterprise, such as business model innovation, revenue diversification,

1 Carlson Eric, Koch James L., *Building a Successful Social Venture*, Berrett-Koehler Publishers, 2018.

2 Auerwald Philip, *Creating social value*, in: *Stanford Social Innovation Review*, 2, 7 (2009) 51-55

3 Yunus Muhammad, Nobel Peace Prize Lecture. http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/2006/yunus-lecture-en.html 2007.

4 Martin Roger L., Osberg Sally, *Getting Beyond Better: How Social Entrepreneurship Works*, Harvard Business Review Press, 2015.

rigorous application of metrics, and creative forms of investment.⁵ In the context of the many failures of, or perverse outcomes from, government-led development projects, social enterprise-led development holds much promise, since it is a form of direct action by an organization (it does not depend upon governments), and fosters personal agency to overcome the problem of dependency and foster the common good at the local level.

Social enterprises measure their success not with profit but by how they impact society, by how they positively impact the lives of the poor. Social enterprises have fostered justice in certain regions of the world by providing access to clean energy and drinking water, to gender-inclusive education and health services, and to markets for small farmers. Social entrepreneurship is emerging as a key strategy for achieving several U.N. Sustainable Development Goals. Several distinct features of social enterprises, drawn and adapted from commercial entrepreneurship, distinguish them from commercial enterprises and conventional social service organizations:

- A social value proposition. This describes the value that the enterprise activity offers to the poor and to society, and orients the organization to the community it serves. A value proposition defines an organization not by what it is or does (as do typical mission statements), but rather the benefits it delivers to society, through the lens of the poor as customers.
- A sustainable business plan. Nonprofit nongovernmental organizations general-

ly start with a social mission and then begin fundraising. Social enterprises begin by defining a social problem as a business opportunity, and then create a business plan, one that articulates revenue, expenses, operations, distribution, and social value creation.

- Social impact assessment. Social entrepreneurs deploy systems of measuring the benefits that their organizations provide to society. Social impact measurement is hard to do but essential to justify claims of distinction between conventional and social entrepreneurship. This holds the enterprise accountable for its change it seeks to effect in the world.⁶

Social entrepreneurship transcends the more conventional forms of economic development (government-led development, or international aid, or charity), and is remarkably consistent with the “authentic development” paradigm advocated by the Catholic Church.⁷ Social enterprises are more responsive to the communities they serve, in the spirit of subsidiarity, because they create local markets that meet local needs, especially the needs of the poor, who so often suffer from market failure. These goods and services are often sold at a reduced price to ensure access for the economically marginalized. This avoids the problems of dependency that can arise from charity, and but also stimulates the formation of local markets that are more responsive to human needs.

The social entrepreneurship movement is composed of social entrepreneurs and their enterprises plus various supportive actors, such as capacity development organizations

5 Chahine Teresa, *Introduction to Social Entrepreneurship*. CRC Press, 2016.

6 Carlson, Eric, Koch, James L., *Building*.

7 Sniegocki John, *Catholic Social Teaching And Economic Globalization*, Marquette University Press, 2009.

and impact investors. Social enterprises earn income from sales or payments for service. They are financed by impact investment, the provision of capital funds to social enterprises. Impact investors prioritize the creation of social value for the poor over maximizing returns to investors.⁸ Impact investments are provided by investors who wish to support social enterprises as they pursue social impact goals, but who wish that all or most of the investment is repaid. These are “friendly” investors, institutions or people who partner with social enterprises to help them succeed in their missions, but they also want loans repaid, generally at less-than-market rate interest, but also expect documentation of social impact. Impact investors accept this reduction in interest in exchange for evidence of social value creation. Ideally, impact investment funds are replenished by loan repayments, with the investment capital “making a roundtrip,” making more money available for additional loans. This is also called “impact philanthropy.” Impact investment moves beyond the rather limited reach of negative investment screens, or the economic, social and governance factors that guide other ethical investment strategies. Emerging best practice in impact investment evaluate an entire portfolio for how its performance creates social value.⁹

These innovative approaches are transforming economic development practice, pulling away from the traditional charity and advocacy models practiced by religious organizations over recent generations. This risks the credibility religious organizations concerned with this issue. This article argues

that a more substantive contribution to sustainable development efforts can be mounted by Catholic institutions if they are rooted in a philosophical tradition of the economic common good and also articulated with contemporary best practice. Religious advocacy for justice can be strengthened by simultaneously participating in these innovative sustainable development practices, social entrepreneurship and impact investment. This can be pursued by simultaneously retrieving elements of the Franciscan Catholic tradition and using these ethical and philosophical resources to bolster and direct contemporary practice. This essay presents several Franciscan philosophers and their moral vision for economic life: Peter John Olivi and his examination of the moral status of the merchant in light of Franciscan poverty, and Bernardino da Siena, Bernardino da Feltre and the Observant Reform as they preached a Franciscan vision of business ethics and of practical investment initiatives to help the poor. These Franciscan friars and their economic philosophy, drawn from their lived experience of the Incarnation and community life, can inspire contemporary practical wisdom that can be retrieved and guide contemporary engagement.

A counterintuitive approach: economic philosophy based on poverty

Franciscan economic philosophy is a way of thinking about how the economic life of a society could be organized, inspired by the ideals of St. Francis.¹⁰ As the primitive Fran-

8 Koh Harvey, Karamchandani Ashish, and Katz Robert, 2012. *From Blueprint to Scale: The Case for Philanthropy in Impact Investing*, Acumen: Monitor Group, 2012.

9 Lala Faiz, Kleissner Charly, Kohler John, Lin Nancy Y., *Total Portfolio Activation for Impact: A Strategy to Move Beyond ESG*, Miller Center for Social Entrepreneurship, Santa Clara University, 2016.

10 Warner Keith Douglass OFM, *Retrieving Franciscan Philosophy for Social Engagement*, in: *The Cord: A Franciscan Spiritual Review*, 62/4 (2012) 401-421.

ciscan movement evolved into an influential institution in medieval Europe, its members confronted the need to communicate their ideals beyond their members. Leading thinkers in Franciscan philosophy reflected on the fundamental character of economics in light of their vow of poverty, and of the common good in light of their commitment to fraternity. This was done in the context of the emerging market economy.¹¹ A significant body of contemporary scholarship has investigated the relationship between Franciscan philosophy and medieval merchants, markets, and institutions. Scholars have investigated the history of the idea of a “civil economy” that deals with the relationship between markets and society in an ethical framework.¹² This research has described the significant contributions of Franciscan philosophers to the formulation of the late medieval civil economy, especially as they understood reciprocal relationships in society, justice in contracts and exchange, and the positive contributions of entrepreneurship.¹³ Some scholars have gone as far as to describe a Franciscan economics, or more accurately, a distinctly Franciscan economic philosophy.¹⁴

Franciscans have a conflicted relationship with money, rooted in Francis’s own contempt for it and his insistence on rigorous forms of poverty for his followers. Debates

and divisions over poverty have dogged much of the history of the Franciscan friars.¹⁵ St. Francis expressed a very firm opposition to his brothers holding money or owning property, but his idealistic spirituality of poverty proved very difficult to follow once his followers numbered in the thousands. Through most of the thirteenth century, Franciscan friars debated how to fulfill the instructions of Francis regarding the practice of poverty, but also fulfill their practical needs and preaching obligations.

Francis understood the Incarnation of Jesus as the greatest expression of poverty. Thus, for Franciscans, poverty was a “code” word pointing to the humble condescension of the Son of God to share in our humanity. Poverty brought together a bundle of related religious concepts that Francis considered constitutive of living the Gospel. Francis perceived the poor and marginalized to reflect the humanity of Jesus in a special way, and thus to bear great dignity. At the same time, to give alms is a positive religious practice, for this reflects the generosity of God. To match need with generosity is morally good on multiple levels: those in need find fulfillment; those with abundance receive a blessing through their generosity; communion is enhanced by this holy interchange.

Franciscan friars devoted an enormous amount of energy to debating Francis’s

11 Zamagni Stefano, *Catholic Social Thought, Civil Economy, and the Spirit of Capitalism*, in: Finn Daniel, *The True Wealth of Nations: Catholic Social Thought and Economic Life*, New York: Oxford University Press, 2010, 63-94.

12 Two notable works in English are Bruni Luigino, *Zamagni Stefano, Civil Economy: Efficiency, Equity, Public Happiness*, Bern, Switzerland: Peter Lang Publishing, 2007, and Finn Daniel, ed., *The True Wealth of Nations: Catholic Social Thought and Economic Life*, New York: Oxford University Press, 2010.

13 See Todeschini Giacomo, *Franciscan Wealth: From Voluntary Poverty to Market Society*, trans. Cusato Michael F. OFM, Godet-Calogeras Jean François, Mitchell Daria OSF, Saint Bonaventure, NY: The Franciscan Institute, 2009, and Zamagni Stefano, *Catholic Social Thought, Civil Economy, and the Spirit of Capitalism*, in: Finn Daniel, *True Wealth*, 63-94.

14 See chapters titled “Franciscan Economics” in Langholm Odd, *Economics in the Medieval Schools: Wealth, Exchange, Value, Money and Usury According to the Paris Theological Tradition, 1200-1350*, Leiden, The Netherlands: Brill, 1992, and Todeschini Giacomo, *Franciscan Economics and Jews in the Middle Ages*, in: *Friars and Jews in the Middle Ages and Renaissance*, ed. Myers Susan E. and McMichael Stephen J. (ed.), Leiden, The Netherlands: Brill, 2004, 99-117.

15 For an introduction see Lambert Malcom, *Franciscan Poverty: The Doctrine of the Absolute Poverty of Christ and the Apostles in the Franciscan Order, 1210-1323*, Saint Bonaventure, NY: The Franciscan Institute, 1998.

teachings on poverty. Some debates were quite polemical, and entangled Franciscan life in the politics of the church. Conflict turned to a considerable degree on how one answered the question: “How poor is poor enough for us as Franciscans?”

Roughly a century after the death of St. Francis this internal fraternal dissension shifted to external social engagement.¹⁶ Franciscan concern with the practice of poverty found fresh expression in a new question: “What lessons might Franciscan poverty offer to church and society?”

Thus, over time, Francis’s directives to his followers prohibiting possessions and wealth had the counterintuitive effect of prompting some friars to insights about the character and function of money, capital investment, merchants, entrepreneurship, trade, and public institutions. From the university of Paris to local provinces across Europe, the friars deliberated and developed an economic philosophy for their use of goods in accord with the Gospel life they professed. The friars worked out their own ideas about the practice of poverty, and then became the confessors and counselors to others on how to use it.

Franciscan scholars expressed the intuitions of St. Francis in the philosophical, theolog-

ical and ethical systems of their time. From their experience of lived religious life, they brought to academic institutions their questions about the theological character of poverty, also questions about how to interpret the evolution of societal thinking about money, wealth, and economics.¹⁷ The philosophical reflections by these Franciscans were shared in society, and influenced the development of economic thought.¹⁸ For example, John Duns Scotus articulated ethical principles to guide exchange and trade.¹⁹

Many Franciscan friars of this era came from families of merchants, and they wanted to propose a way for their fathers, uncles, brothers and nephews to earn their livelihood yet be good Catholics. Some of the best historical evidence we have for the interaction between Franciscans and merchants comes from penitential manuals – guides to priests who listened to confessions. In *The Merchant in the Confessional*, Odd Langholm documents how friar confessors made sense of the ethical issues arising with the evolving market economy as presented by traders, artisans and salesmen.²⁰ Langholm demonstrates how Franciscan friars played a critical role in making the Gospel teachings applicable to people in the marketplace.

16 The crescendo of these internal conflicts over poverty was the *usus pauper* debate. It was a clash between ministerial pragmatists who were immersed in preaching to the urban masses and the Spirituals who practiced a zealous, single-minded approach to living the vow of poverty as ascetical practice. The Spirituals believed that the Franciscan rule and its vow of poverty obligated a community to own no property, in other words, to live as indigent beggars. The *usus pauper* debate is a fascinating, but rather arcane, controversy. Its resolution is important, however, for it roughly coincides with a critical pivot in economic thought for the friars. It has been well examined by David Burr. See Burr David, *Olivi and Franciscan Poverty: The Origins of the Usus Pauper Controversy*, Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press, 1989, and Burr David, *The Spiritual Franciscans: From Protest to Persecution in the Century After Saint Francis*, University Park, PA: Pennsylvania State University Press, 2003.

17 De Benedictis Matthew, *The Social Thought of Saint Bonaventure*, Greenwood Press, 1946 and Cullen Bernard, *Property in the Writings of St. Bonaventure*, in: *L’homme et son Univers au Moyen Age*, Wenin Christian (ed.), Louvain, Belgium: Editions d l’Institut Superier d Philosophie, 1986, 827-834.

18 Zamagni Stefano, *Globalization: Guidance from Franciscan Economic Thought and Caritas in Veritate*, in: *Faith & Economics* 56 (2012) 81-109.

19 Mochrie Robert I., *Justice in Exchange: The Economic Philosophy of John Duns Scotus*, in: *Journal of Markets and Morality* 9 (2006) 35-56.

20 Langholm Odd, *The Merchant in the Confessional: Trade and Price in the Pre-Reformation Penitential Handbooks*, Leiden, The Netherlands: Brill, 2003.

These friars proposed that the Franciscan way should serve as a model for the economic good of society as a whole. They grafted their lived experience of Franciscan “Evangelical perfection” to the principle of the common good, and this led them to articulate ethical and religious principles to guide the economic development of late Medieval society. Thus, for the lay faithful, money was good if it was actively circulated and fostered the common good, in other words, if it created social value. If wealth was hoarded, that was wrong.²¹

Perhaps the most remarkable Franciscan thinker in this topical area was Peter John Olivi (1248-1298), one of the most astonishing thinkers in Franciscan history. His brilliant yet polemical scholarship made him influential but at the same time controversial.²² Olivi was born in Languedoc, in what is today southern France, and this shaped his interest in economic questions, because this region was very active in trade across the Mediterranean and beyond. The friars of his province came from the merchant class, and Olivi’s economic philosophy should be read through the lens of a close association between friars and merchants.²³ Recent scholarship has shown that Olivi was enormously influential on Franciscan economic thought specifically, and late medieval European economic philosophy more generally.²⁴ He argued that Franciscan poverty was a template for Christian economics, but in

his vision, it was possible to integrate the praxis of rigorous Franciscan poverty with an optimistic understanding of merchants and markets. He developed a positive assessment of the merchant in society, and contributed to the broader evolution of thinking about business and entrepreneurship in medieval Europe. He developed an understanding of trade and merchants that is far more positive than that of Thomas of Aquinas.²⁵

Olivi contributed from his experience as a Franciscan to the vocabulary Europe began to use to describe the relationship between the market and society: *industria*, working hard; *solicitudo*, diligent commitment; and *latitudo*, the variable range of value.²⁶ When he provides goods otherwise not available to a community at a fair price, the merchant is adding value by his actions and contributing to the building up of the common good.

Olivi developed what we would today call price theory, or the justification for why an item should cost what it does.²⁷ He observed that different regions are abundant in some things and lacking in others, and that the merchant undertakes effort and risk to acquire, transport, and sell it. While others asserted it was a sin to resell a thing at a higher price without improving it, Olivi argued the merchant provided an educational service to his community when he determines a product’s appropriate price; this is a service

21 Todeschini, *Franciscan Wealth*.

22 For an overview of his economic teaching, see “Franciscan Economics 4: Peter Olivi,” in Langholm Odd, *Economics in the Medieval Schools*, 345-372.

23 Todeschini Giacomo, *Franciscan Economics and Jews*.

24 Since his writings were copied but not cited, this is not self-evident. Scholars have traced his influence by comparing texts. See Todeschini Giacomo, *Theological Roots of the Medieval/Modern Merchants’ Self-Representation*, in: *The Self-Perception of Early Modern Capitalists*, Jacob Margaret C. and Secretan Catherine (eds.), London: Plagrave MacMillan, 2008, 17-46.

25 de Roover Raymond, *San Bernardino of Siena and San Antonino of Florence: The Two Great Economic Thinkers of the Middle Ages*, Boston: Harvard Graduate School of Business Administration, 1967, 7.

26 de Roove Raymond, *San Bernardino*, 19.

27 Langholm Odd, *Olivi To Hutcheson: Tracing An Early Tradition In Value Theory*, in: *Journal of the History of Economic Thought* 31 (2009) 131-141.

akin to an artisan using his skill. Olivi argued that mercantile profit might be justified on this basis: that the community pays merchants for their competence in how to identify the fair price of things. Merchants, although less “perfect” (according to the Gospel) than the friars, were nonetheless also experts in the use and value of things.²⁸ Thus, we can say that Olivi evaluated business activities according to how they created value for society.

In Olivi’s writings we see an early expression of dissatisfaction with the total prohibition on usury, then interpreted as a total ban on money lending at interest. Usury was a central issue debated in medieval economic thought. Olivi proposed that, if merchants are providing a service to civil society, there should be some ethical way for them to access capital.²⁹ This issue would be debated by friars through subsequent centuries, and some would formulate a most creative response, one that foreshadows today’s microfinance institutions and impact investment.

Franciscan microfinance institutions created social value

Bernardino da Siena (1380-1444) was a leader in the Observant reform of the Franciscan friars in the 1400s.³⁰ This movement revived a strict practice of Franciscan life and tied it to public preaching across northern Italy. The Observants, rigorous in their

practice of poverty, set out to reform the order and society. Their passionate preaching exemplified Franciscan social engagement in the 15th century, and provided another occasion for the friars to present their practice of poverty as a template to instruct the broader church. Bernardino preached on a wide range of social and religious ills, but the ethical dimensions of trade, entrepreneurship, and money were of considerable interest.³¹ He taught a justification of and limitations on private property, the necessity of trade and ethical guidelines for those in business, and the problem of value and the determination of just price. Bernardino copied entire paragraphs from Olivi’s writings, yet also developed and applied a philosophical approach reflecting the values of the Observant Franciscans.

Bernardino provided practical moral guidance to merchants so that they could be saved. He described three kinds of entrepreneurial activities that provided a positive service to a community:

1. Emerging industries that process raw materials into usable goods.
2. Import/export businesses that move products from one area to another, undertaking expense and risk.
3. Retail businesses preserve and store goods, and then sell them in appropriate quantities to individual consumers.³²

For Bernardino, the functions of the merchant (manufacture, transport, distribution) in service of society were socially useful be-

28 Todeschini Giacomo, *Franciscan Wealth*, 119.

29 Todeschini Giacomo, *Franciscan Wealth*, 119.

30 For an overview of his economic teaching, see de Roover Raymond, *San Bernardino*.

31 His preaching is recorded in *De evangelio aeterno* (On the eternal gospel), a work composed of 65 sermons. These are model sermons, in Latin, to be used by others as the basis for popular preaching in the vernacular. Fourteen of these, devoted to economics, are in a subsection titled *Tratatus de contractibus* (Treatise on contracts), although it covers virtually all economic issues of the era.

32 de Roover, *San Bernardino*, 16-17. de Roover states this categorization follows Scotus, but does not provide a reference.

cause they added value to a community, although individuals might sin in the process. Bernardino's practical business ethics built upon Olivi's efforts to redeem the merchant. He described the vocation of merchants as creating value for a community, so long as one observed ethical limits. In a simplistic sense, we can trace the evolution of thought across the middle ages from: merchants could not be saved, to they might be saved, to if they provided a positive service to society and observed moral principles, they would be saved. Bernardino and the Observant reform conveyed legitimacy to what would later be named entrepreneurship, contingent upon the merchant abiding by ethical norms.

In the late fifteenth century, the Observant Franciscans took this value-creation approach a step further to provide a positive proposal for access to credit, and in the process, revolutionized the church's thinking about usury.³³ The ban on usury had the effect of deterring people from making loans. In reality, of course, the wealthy and powerful accessed credit, but the poor could not.³⁴ The Observant friars questioned the blanket prohibition on loans. They looked for practical exceptions to explain how traders could handle money and exchange funds without engaging in usury. In a general sense, the early Medieval understanding of usury as a blanket prohibition on loans with interest had given way to a pro-

hibition on unjust rates of interest, which led to much debate about how to apply the principle of justice in economic life.

The Observant Franciscans developed a practical alternative to usury in the form of microcredit institutions: the *montes pietatis* (literally, "mountains of piety," referring to financial contributions by the faithful to start the institution). These fused religious devotion with a communal institution to provide loans with minimal interest to the poor.³⁵ The economic philosophy that spawned the *montes* transformed European thinking about usury, credit, and capital.

The first *monte* was created in Perugia in 1462. Bernardino da Feltre (1439-1494) popularized the *montes*, founding more than 30 in the northern Italian peninsula.³⁶ The *montes* were founded as part of public, multi-day preaching campaigns carried out by the friars of the Observant reform. They combined religious processions, preaching in town squares to solicit donations to fund the *montes*, and the formation of a committee to assess the requests for loans. The friars deployed images of the suffering Jesus, the "Man of Sorrows," to evoke God's pathos for humanity and to encourage them to express their religious devotion by making donations to fund the local *monte*. By drawing on the "Man of Sorrows" image, the friars inspired popular devotion to Jesus Christ, cultivated feelings of empathy, and

33 The diversity and evolution of understanding of the meaning and application of usury is beyond the scope of this article. For background, see Noonan John T., *The Scholastic Analysis of Usury*, Boston: Harvard University Press, 1957 and Todeschini Giacomo, *Franciscan Economics*.

34 Because they were considered outside the Christian community, Jewish moneylenders were free from the prohibition on usury. These moneylenders made loans at rates of 40% or even 80%, which incurred resentment. Observant economic thought, including that of Bernardino da Siena, is entangled with anti-Jewish attitudes and preaching by Franciscans and others, which would be an aspect of our tradition we do not want to retrieve. See Cohen Jeremy, *The Friars and the Jews: The Evolution of Medieval Anti-Semitism*, Ithaca: Cornell University Press, 1982 and McMichael and Myers, *Friars and Jews in the Middle Ages*.

35 For an overview of the *montes*, see Puglisi Catherine R. and Barcham William L., Bernardino da Feltre, the Monte di Pietà and the Man of Sorrows: Activist, Microcredit and Logo, in: *Artibus et Historiae* 29 (2008) 35-63.

36 Bazzichi Oreste, *Il Paradosso Franciscano Tra Povertà e Società di Mercato: Dai Monti di Pietà Alle Nuove Frontiere Etico-Sociali Del Credito*, Effatà. 2011.

inspired generosity. The fusion of images of the suffering of Jesus with economic hardship of those who are poor prompted religious devotion expressed through an economic act. The *montes* were overseen by committees of municipal leaders, lay Franciscans, and Franciscan friars. The religious devotion and public ethical practice were indivisible.

Montes operated like a hybrid of what we would recognize as a pawnshop and a community credit union. They depended upon donations for initial capital, and then made small loans secured by personal possessions functioning as collateral. Their loans charged an interest rate between 4% and 12%. The decision to charge interest was not taken lightly. Bernardino da Feltre stated it would be a better and more religious act to make loans at zero interest, but stated that experience taught that this was infeasible. More than 66 Observant Franciscan friars were involved in founding *montes* 1463-1515.³⁷ These institutions continued in various forms in Italy, Spain, and Latin America for centuries.

The *montes* were institutional expressions of a practical Franciscan economic philosophy inspired by the passion of Jesus Christ. Their establishment and social impact changed the way that the church and society thought about money, loans, and capital. Usury had been understood as a blanket ban on the charging of interest, but these Franciscan Friars saw the value of creating an exception that provided the poor access to capital, inspired by the compassion of Jesus. They recognized that they could provide economic opportunity for poor by providing afford-

able loans, without breaking the usury prohibition, and then defended the *montes* as a practical and ethical approach. The friars changed the nature of the public conversation about credit from “no” to “how could ordinary people access affordable loans to improve the material condition of their lives?”

Retrieving Franciscan philosophy to inspire social value creation today

This essay presented socially-engaged Franciscan philosophers who brought Franciscan thought to bear on their own societies. It described how they applied lessons from their lived experience as Franciscans to matters economic and political, and demonstrated the degree to which Franciscan philosophers engaged the markets of their societies. They deployed practical intelligence and wisdom to articulate a positive contribution that Christians could make to civic life. We may draw out several lessons from these examples that can guide our approach to engaging the economic needs of contemporary society.

First, Franciscan philosophy moves from moral critique to positive proposal for social value creation. These men criticized the ethical failings in markets and society, but they were not content with that. They listened very carefully to lay people working in the economy, to their struggles and concerns, and then drew from their Franciscan tradition to propose new ways of thinking, new ways of organizing society and its institutions. Bernardino da Siena did not limit his preaching to criticism of unethical econom-

37 See Parsons Ansgar OFM, Economic Significance of the Montes Pietatis, in: Franciscan Studies 22 (1941) 3-28.

ic behavior; he outlined how entrepreneurial activity created value for a community. Bernardino da Feltre was not content to preach against usury; he and his fellow Observants created positive alternatives to address human economic needs.

Today, Catholics and people of faith can draw inspiration from this approach by complimenting advocacy for just social structures with initiatives that create social value, especially for the poor and disadvantaged. Social entrepreneurship is particularly well suited for this emphasis on social value creation. Rather than relying on charitable aid or government initiatives, social entrepreneurship creates opportunities for the poor to create local economies, and to develop their own moral agency in society.

Second, Franciscan economic philosophy proposes the use of money, commerce, and finance to create social value. St. Francis was opposed to holding and using money, and he instructed his followers in this, resulting in innumerable debates. However, when Franciscan philosophers encountered the needs of their contemporary society, they did not restrict themselves to the instructions that Francis gave his brothers. Rather, they focused on the ethical principles of the spirit of fraternity, the obligation to meet the material needs of others, and the importance of designing institutions that fulfill these values. This illustrates the ethical imagination and moral creativity that marks Franciscan economic philosophy. Public advocacy for justice is important, but so too are working models that embody ethical principles.

Today Catholics and people of faith can draw inspiration from the historical Franciscan economic vision and its institutions to participate in the creative use of economics to foster the common good. The contemporary social enterprise and impact investment movement provides an ideal vehicle for the pursuit of social value creation. This paper has illustrated the importance of advocacy in the political realm, but that ethical critique is not sufficient. This does not, by itself, create social value. The Franciscan approach to economics holds out ethical standards that we can use to evaluate several contemporary approaches to entrepreneurship and investment. Many people of faith today evaluate the ethics of commerce with the ethical guidelines approximating the ten commandments: so long as one does no harm to others, the activity is ethically acceptable. Likewise, ethical approaches to investment have generally deployed “negative screens,” meaning that economic activities deemed morally objectionable are precluded from engagement. To these approaches, we can counterpropose “social value creation” as a positive ethical criteria. How does an enterprise or an investment create measurable social value? How much more credible our advocacy in society could be if it were married to practical examples of social value. For example, could faith communities launch and support social enterprises? Could faith communities lead society toward an impact investment approach for all investment?

Third, the innovations in economic philosophy in these examples required close collaboration between Franciscan Friars and

laity. It may be helpful to think of this collaboration as in the spirit of “encounter” as articulated by Pope Francis, since each party brought expertise from lived experience. The friars brought their spirituality, and moral and theological training, while merchants and civic leaders drew on their practical experience in leading social institutions. The ethical teachings and innovative institutional expressions thereof were the fruit of this dialogue.

From these examples we can draw inspiration, wisdom and ethical guidance. Specific answers to our contemporary challenges do not lie in the past, but by better understanding our Christian and Franciscan traditions, we can engage our brothers and sisters – young or old, lay or religious, Christian or just socially conscious – in our efforts to eradicate poverty and protect the planet.

Can there be a right system within the wrong system?

Ethical investments from a Franciscan perspective

Stefan Federbusch OFM

Money as a medium of exchange

When I use money in my everyday life, I usually do so as a matter of course, without giving much thought to the meaning and purpose of my actions or to possible problems. I would like to own a product, for example, an article of clothing, and proceed to pay the given price for it. Or I require a certain service, such as getting a repair done by a tradesperson, and pay for it at the agreed rate. In this case, money is fulfilling its original purpose: to be a medium of exchange. It simplifies barter transactions, because it is a neutral means of payment that can be exchanged for anything, thus making me independent of whatever the other person happens to need at the moment. That person can use the amount he or she has received from me for exchanges with other business partners. It is a system of mutual trust based on all parties recognising this medium of exchange. When I pay with money in everyday life, I am using the most universal and effective system of mutual trust that has ever been invented.

Money as a means of hoarding

Things become more complicated with the questions „How can I increase my money and how can I ensure that enough money is available to me in the future?“ The conven-

tional small saver would take his money to the bank or savings bank and deposit it in a savings account. In return, he would receive interest that was high enough to exceed the rate of inflation. As a result, the money would continually increase. Whether our saver was always aware of the system behind it, I venture to doubt. The fact that the bank proceeded to lend out that money for higher interest rates may have been something he was aware of, but what he was presumably not aware of was that the interest taken by the bank is factored into the products for consumers. Nor is he likely to have given much thought to what it means ethically when money diverges from its original purpose of being a circular medium of exchange, and then „works“ as a dormant means for hoarding, thus becoming an end in itself. However, this, too, ultimately involves a system of trust. The granter of credit – stemming from the Latin term *credere* = to believe – lends his money in faith and trust in order to have it returned at a profit.

Redistribution from the poor to the rich

The objective of money accumulation has led to massive inflation in the financial sector. As various studies have shown (such as that by Thomas Piketty), the accumulation of capital leads to ever greater inequalities in society. This is due to the fact that the pro-

ductivity rate from labour averages 1.5 percent, but the return on capital is 6 percent. To put it bluntly: if you have money, the deck is stacked in your favour. Whoever has capital has power. Cooperation becomes costing. Everything becomes a commodity and is given a price. Money as a commodity in combination with private property, as an end in itself, leads sociologically and psychologically to individualisation and to a more or less deeply divided of society. Possessing money as a means of hoarding leads to asymmetrical relationships and to redistribution from the poor to the rich.

In the meantime, the interest system has completely changed, including even negative interest rates. A new question being asked is whether there is still a financial investment that is profitable at all. This also applies to the religious orders, which are continuously decreasing in numbers. This means less income, as the number of sisters and brothers still working is massively decreasing, while at the same time there are high expenses for members in need of care. In order to guarantee retirement provision, the corresponding reserves prescribed by the state are required, usually in the millions. Unless the available capital is invested in real estate, it should be invested in financial assets in the form of shares and securities. The multitude of today's investment forms has become inscrutable for laypersons (and apparently even for experts). All that can be seen is that large parts of the financial market have completely decoupled themselves from the real economy and are leading a life of their own. In fractions of a millisecond, computers, i.e., algorithms, ensure that every smallest advantage is exploited to turn money into even more money. To put it more pointedly: the financial world is no longer there to support the economy with fi-

nancial capital, but rather, the economy has become a slave to the capital market. The profits are not received by those who generate them (for example, the employees), but by the company's shareholders. This leads to such paradoxical developments that, in (profitable) companies, employees are being made redundant in order to increase the dividends, the distributions to shareholders. From an ethical point of view, this is not only a highly questionable, but also an unacceptable, process.

Capitalism driven by the financial market

If we look at this from the meta-level, we quickly realise that the process described is not a one-off mishap on the part of an individual, but is simply the sense and purpose inherent in the system. The current financial system is the engine of the current economic system known as capitalism. This is based on the factors of competition, stinginess, greed, selfishness, ruthlessness and irresponsibility. The aim of doing business is financial gain. The compulsion to grow is inherent in capitalism. Its negative consequences can be felt everywhere. The economic consequences: abuse of power, formation of cartels by global conglomerates and elimination of competition, exploitative working conditions via relocation to low-wage countries. The environmental factors: climate change with simultaneous exorbitant resource consumption along with the decline in biodiversity. The social factors: increasing inequality between the rich and the poor, neglecting basic needs, hunger due to the numerous natural disasters resulting from climate change, increasing social tensions, and an increase in the number of

refugees. The political factors: the decline in values, the subordination of politics to the economy and the financial world, the rise of (right-wing) nationalism, and the threat to democracy... to name just a few.

Is there a right system within the wrong system?

Given these facts, we must allow ourselves to ask the heretical question: Can there be a right life within a wrong life? Can there be a right system within the wrong system? Can there be an ethical domain within a system that is unethical in principal? This question only makes sense, of course, for those who share the preceding premise. Anyone who thinks our economic and financial system is fair and the best of all possible worlds will not be able or willing to accept this critical objection. The term „ethical investments“ suggests that this ethical domain exists. It also implies, as a flip side, that equally unethical financial investments exist. So, am I engaging in morally correct conduct when I invest in ethical investments? That does seem to be the case within the system: if I only invest my money in areas that meet ecological, social and cultural requirements; if I follow exclusion criteria and thus avoid areas in which there are massive human rights violations and environmental destruction; if I follow the „best-in-class“ principle and always give preference within a category to the investment properties that best meet the sustainability criteria. But, once again, there is the question: Can there be a right system within the wrong system? Do I not have to question the system as a matter of principle in order to make an ethical and moral assessment?

Money as donkey droppings

At this point, we would like to refer to our founder, **Francis of Assisi** (1181–1226). To discreetly sweep him under the rug as a crackpot and fantasist, who, in any case, has no idea about the matter, would not help at this point. At best, it would be to prematurely remove the thorn we have been stuck with. After all, this „madman“ made absolute poverty the practical foundation of his lifestyle – in addition to taking the Gospel as his orientation from a substantive point of view. For him, this included a radical ban on money. In the rules of the order, he stipulates that money should not be given more value than stones. No brother should ever dare to touch a coin (exception: to get necessities for sick brothers). If a brother touches money, Francis’ demand is that he carry the coin outside in his mouth and place it in donkey droppings. Faeces and money are to be afforded the same estimation of value. The brothers are to flee from it like from the devil incarnate. Just as for Francis the leper becomes God’s sacrament, for him, money is the devil’s anti-sacrament. Just as he venerates the Eucharist, he rejects money with this same determination as a sign of arrogance and greed. He contrasts the diabolical dynamics of gathering and hoarding with the divine dynamics of letting go and becoming poor. His creditor was God, to whom he returned everything with praise and thanks. His credo (credit) was to serve God and not the idol of money, to entrust himself completely to Him, and not to rely on possessions, which can make one possessed. Francis had observed all too well what wealth leads to in his father, as a newly rich cloth merchant. Thus, he departed from the developing capitalist world of the emerging bourgeoisie and lived a contrast-

ing programme: a counter-model that was sustained by the values of Jesus and his Good News.

The wind is quickly taken out of this (historical) cross-referencing argument in that, for a long time now, we Franciscans have been far from living without money; on the contrary, we have good incomes and corresponding reserves. The attitude towards money has also changed in our „mendicant order“, and we are no longer a counter model, but rather a part of the system. Even if we leave unanswered the question of the actual poverty of Jesus and leave out the struggle around poverty historically, the point remains as to what the socially critical positions of Jesus mean for us as people who claim to follow Him as Christians.

„This economy kills“

Let us now jump from Francis then to Francis now. For the Pope, our capitalist economic system is an „economy that kills“ because it excludes people and, as a throw-away culture, treats them like rubbish. The question of doing business is (for him) a question of faith. „Just as the commandment ‘Thou shalt not kill’ sets a clear limit in order to safeguard the value of human life, today we also have to say ‘thou shalt not’ to an economy of exclusion and inequality,“ he writes in his encyclical, *Evangelii gaudium* (53). **Pope Francis** puts this „no“ on the same level as the divine commandments, and with the prohibition against killing. An economy that kills is an ungodly system. The „no“ to such a system is a commandment for Christians! No to an economy of exclusion – no to the idolatry of money – no to money that rules instead of serves – no to the social inequality that creates violence. It

could not be specified more clearly, nor could the demand be more clear!

Status confessionis

In this regard, the Pope is in harmony with other Christian churches. In 1997, the **World Alliance of Reformed Churches** (WARC) declared the assessment of the economy to be a *status confessionis*, i.e., a confessional situation in which the Church must clearly say yes or no if it does not want to lose its Church. This was also accepted by the **World Council of Churches** (WCC) at its Harare assembly in 1998 and 2000, and also by the **Lutheran World Federation** (LWF). The WCC followed up with several documents and decisions at the 10th Assembly in Busan in 2013.

In the so-called **Bogor** statement, it states:

„We recognise the fatal interdependence of the global financial, socio-economic, climatic and ecological crises, which, in many places in the world, are linked to the suffering of people and their struggle to live. Far-reaching market liberalisation, deregulation and unrestricted privatisation of goods and services exploits the whole of creation, destroys social programmes and services, and opens up seemingly limitless production growth to economic markets across borders. Uncontrolled financial flows are destabilising the economy in a growing number of countries worldwide. The various aspects of climate, environmental, financial and debt crises are interdependent and mutually reinforcing. We can no longer address them as separate.“ (10)

The **(2nd) mission statement** is even clearer:

„We affirm that the economy of God is based on the values of love and justice for all and that the mission of conversion opposes idolatry in the free market economy. Economic globalisation has replaced the God of life with mammon, the god of free market capitalism, who claims the power to save the world for himself through hoarding excessive wealth and prosperity.“ (108)

Finally, a **São Paulo Declaration** has been adopted, the result of a 2012 conference of four ecumenical organisations: WCC, LWF, WARC and the Council for World Mission (CWM). It states:

„We reject an economic order based on excessive consumption and greed, and we are aware of how much neo-liberal capitalism psychologically seduces us into wanting to own more and more. By contrast, we subscribe to the Christian and Buddhist concept of an economy of frugality, which calls for restraint (Luke 12:13-21).“

All major Christian churches have thus rejected imperial capitalism for theological reasons. In various contexts, **Pope Francis** has repeatedly spoken of the „tyranny of the market,“ the „imperialism of money,“ „economic and financial terrorism,“ and the „idolatry of money.“ Shortly after his election as Pope, Francis said in mid-May of 2013: „We have created new idols. The worship of the Golden Calf from ancient times has found a new and heartless image in the fetishism of money and in the dictatorship of the economy, without a human face and without real human purpose...“ His analysis finds its conclusion in the fourfold no that the Pope pronounces in his encyclical *Evangelii gaudium*: No to an economy of exclusion – no to the idolatry of money – no to money that rules instead of serves – no to the social inequality that creates violence.

The Vatican document on the financial world

That money and the economy must serve man and not vice versa is also expressed in the document „**Oeconomicae et pecuniariae quaestiones**“, which the **Congregation for the Doctrine of the Faith** published with a view to the financial world in 2018. The last horizon always has to be the common good. In politics and economics, ethics are required that are based on freedom, truth, justice and solidarity. The document identifies concrete failures and how to overcome them: supranational regulation of the financial system based on solidarity, a separation of commercial banks and investment companies, a commitment by companies to social responsibility towards the communities concerned as „stakeholders“ and not only towards their shareholders, the establishment of ethical committees for lending, a ban on speculation with risky securities, a ban on speculative derivatives, etc. Particularly dangerous for the common good are shadow banks, offshore operations, systematic tax avoidance and evasion, and money laundering. However, it is also about „critical and responsible control of consumption and saving behaviour... Our choice must be for goods that have been produced in an ethically worthy manner.“

For example, the mission statement declares: „Economic globalisation has replaced the God of life with mammon, the god of free market capitalism, who claims the power to save the world for himself through hoarding excessive wealth and prosperity.“ (108) All major Christian Churches have thus rejected imperial capitalism for theological reasons.

The social document of the Churches

The **social document of the Catholic and Protestant Church in Germany** from February 2014 propagates the model of a social and ecological market economy as the best way to cope with social and ecological problems. The Churches emphasise the primacy of political policy over the economy, advocating that framework conditions for the economy be consistently designed in the sense of an orientation towards the common good. Money must perform the function of service and capital must be coupled with the real economy. So far so good. The problem is the adherence to the growth model. The social document is committed to „development paths that decouple economic growth from further increases in resource and environmental consumption and curb the dangers of climate change.“ On the one hand, this decoupling is an illusion, and, on the other hand, it is not about avoiding further increases, but about a massive reduction in consumption of resources! The social document conceals the necessary changes and consequences for each individual and for our society as a whole. In this sense, I see it is a trivialisation and as a missed opportunity for us as Christians to newly question our values.

The question remains as to why the Churches have clearly not put forward a uniform position for specific practice, despite all these official documents. This could be because the Catholic perspective is based on the social doctrine. This is based on a defensive attitude towards socialism. The key point, according to Ulrich Duchrow, was to accept the basic structure of capital as private ownership of the means of production and wage labour, but to assert and practically support the priority of labour over capi-

tal. This takes the guiding concept of subsidiarity, my private property and the market as a basis, which is then only supplemented by the secondary guiding concept of solidarity. Accordingly, it is a question of influencing capitalism ethically, but not of overcoming it. Pope Francis has favoured more of a liberation-theological approach, which gives priority to solidarity. In view of the balance of power in the Roman Catholic Church, however, he shied away from a clear systemic critique, with the result that his texts waffle on this issue.

Are ethical investments unethical?

If I stay within the system, then ethical investments are a morally sound solution. However, when I look at the system as such, I find, as explained above, that it has many components in its essential features and effects that are anything but morally acceptable.

Perhaps you do not want to go as far as Garry Leech, who calls capitalism „global genocide,“ or Jean Ziegler, who calls it „a crime against humanity.“ However, an increasing number of people are criticising a financial, economic and social system that is characterised by structural greed and the destruction of livelihoods. It is about the comprehensive culture of life, about the vision of a sustainable economy that benefits everyone. Today this is being discussed under the term „The Great Transformation“. The objective is economic, social and political systems that are socially just and climate-friendly, sustainable, and therefore of use to life. In his opening address at the Ecumenical Assembly in May 2014 in Mainz, Geiko Müller-Fahrenholz repeatedly referenced St Francis. „The Great Transformation requires

that we as Christian men and women make a firm commitment to a Franciscan way of life. I see our mission in this, as a church, and especially as a religious order. The Indian writer and political activist Arundhati Roy writes: „Another world is not only possible, she is on her way. On a quiet day, I can hear her breathing.“

Are ethical investments part of this other, transformed world, or are they unethical? In my opinion, engaging in them at least entails leaving things at step 1, that of an internal systemic analysis, and neglecting step 2, that of undertaking a fundamental analysis of the entire system of capitalism. For me, that would mean being blind in one eye. To pat ourselves as a Franciscan order on the back about how great we are at investing our money ethically is not enough, and constitutes a cynical attitude towards those who, as disposable waste, are victims of the sys-

tem from which we profit (generate profit) and at whose expense we live. To point this out again and again is what I view as being the central mission of a Franciscan institution like the Missionszentrale that is concerned with creating a better world for all by virtue of the preferential option for the poor.

In 2012 the WCC asked: „How can we defeat the spirit of the market?“ As an order, we are part of the capitalist economy. We are part of capitalism as driven by the financial markets. To hammer this point home: Do we, in fact, want to defeat the spirit of the market?

Book suggestion: Stefan Federbusch, Nachhaltig wirtschaften – gerecht teilen (Franciskanische Akzente Band 8), Echter Verlag, Würzburg 2015

The Rating Process: From the Frankfurt-Hohenheim Guidelines to sustainability rating

Claudia Döpfner

I. The Frankfurt-Hohenheim Guidelines

Criteria: natural, social and cultural compatibility

In order for ethical and sustainable criteria to be taken into account in investment decisions, it is necessary to break through the anonymity of the financial markets with regard to such issues and to create the necessary transparency. The aim is to present the companies and investment opportunities where responsible investors can invest their money with as „good a conscience“ as possible, i.e., on the basis of sound ethical criteria. – With this aspiration, the template for a catalogue of criteria for rating the ethical sustainability of companies and investments, the Frankfurt-Hohenheim Guidelines (FHG)¹, was published in 1997 by the interdisciplinary, Ethical-Ecological Rating project group (EER).

The range and volume of sustainable investments has been steadily increasing for many years now. The significance of sustainability in investment decisions is growing, and the answer to the question of how sustainability along with the sustainability performance of companies can be measured is becoming increasingly relevant, and has by no means arrived at a conclusion – even more than 20 years after publication of the FHG.

The publication of the FHG presented a comprehensive catalogue of criteria, based on theory and methodology, for the ethical and ecological rating of companies and investments and provided a differentiated, theoretical foundation for the predominantly practice-oriented approaches that had existed until then that does not just operate with relatively arbitrary so-called „pass or fail criteria“.

The guidelines seek to present potentially relevant testing aspects for ethical and ecological ratings as thoroughly as possible, i.e., for evaluation of companies and capital investments according to ethical and ecological criteria.² Starting from a normative understanding of sustainability, the FHG are based on the three rating dimensions of cultural, social and nature compatibility, which are further specified in almost 800 sub-criteria. The universal goal linking these three dimensions of cultural, social and nature compatibility is that of securing the survival of human beings and our shared world for evolving in community with the whole of creation (= bio-survival security).³

1 Hoffmann Johannes, Ott Konrad, Scherhorn Gerhard (eds.), *Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen – Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden*, Frankfurt/M. 1997.

2 In addition to companies and products, sustainability ratings also specifically rate countries (= country rating). However, for reasons of focus, the present text deals in particular with the rating of companies.

3 Hoffmann Johannes, Zur Bedeutung der Kulturverträglichkeit, in: Hoffmann Johannes, Ott Konrad, Scherhorn Gerhard (eds.) 1997, 263-319; here: 290f.

While the criteria for the rating dimension of environmental compatibility in the context of eco-ratings, eco-audits and eco-investment products, etc., had to a degree already been available in a quite differentiated form, in the FHG – in addition to the systematisation and even more detailed formulation of environmental compatibility – the criteria of social compatibility, which had largely been neglected until then, were carefully worked out.

However, the rating dimension of cultural compatibility, developed for the first time in the FHG, broke new ground. Differentiating this dimension raised considerable operationalisation problems, and the cultural dimension is still given rather secondary consideration in the sustainability rating and in the sustainability debate as a whole.

The rating dimension of cultural compatibility is based on an understanding of culture as an overarching concept of life that is ultimately decisive for the members of a society. Correspondingly, indispensable prerequisites for economic activity are also to be found in the external area of the economic system: in the life-world's cultural knowledge of order and its normative content. Business enterprises therefore operate not only in a legal and economic, but especially also in a cultural context of basic moral convictions that are indispensable for economic and social interaction. Economic activity is functionally dependent on general recognition of moral values, such as fairness, responsibility, truthfulness, trust, transparency, solidarity (despite competition), etc. These values cannot be generated by the economic system itself. However, they can be supported and promoted by appropriate

entrepreneurial business conduct, or even undermined, damaged or, in extreme cases, destroyed.⁴

Accordingly, a company can only be classified as culturally compatible if it acts in accordance with the moral values of the respective society and does not, for example, exploit low environmental and/or social standards abroad for the production or sale of products.

Implementation: Corporate Responsibility Rating

In order to implement the FHG on the market, it was first necessary to develop an operational sustainability rating concept from the comprehensive catalogue of criteria. This was also driven forward by the EER project group, in very close cooperation with the Munich-based eco-rating agency oekom GmbH, which has been operating on the market since 1993. The jointly developed Corporate Responsibility Rating (CRR) measures and evaluates the responsibility of companies towards the natural environment (= Environmental Rating), towards society and cultures, and towards the people affected by corporate activities (= Social Cultural Rating). This means that during implementation, two equivalent rating components were then developed from the three rating dimensions of nature, social and cultural compatibility that were originally formulated in the guidelines: the Environmental Rating and the Social Cultural Rating. This two-way breakdown resulted from the fact that the criteria of social and cultural compatibility partially overlap in the FHG. At the same time, due to the complexity of the rating dimension of cultural compatibility, it

4 Cf. Hoffmann Johannes, Ott Konrad, Scherhorn Gerhard (eds.), *Ethische Kriterien*, 91f.

was initially only possible to develop a few measurable and rateable indicators.

First application: a pilot study facilitated by religious orders

The CRR was applied for the first time in 2000 as part of a pilot study that was largely facilitated and financed by religious orders. On the one hand, the aim of this study was to test the rating concept in practice. On the other hand, in a first trial, there was to be a clear filtering out of companies in which church investors, but also other institutional and private responsible investors, can invest their money ethically and sustainably in the form of fixed-interest securities and shares.

In order to obtain the necessary information on the investment forms, habits and volumes of ecclesiastical institutional investors, eleven German religious orders disclosed their investment portfolios to the EER project group and to oekom. On this basis, in a first trial of the CRR, around 170 companies from various industries were identified and rated by oekom in terms of their environmental and socio-cultural performance. The first rating results of these companies included in the pilot study were presented to the public in September 2000, and at the same time the portfolios of the participating religious orders began to be restructured accordingly. This was the first step towards undertaking company ratings on the basis of the ethically normative sustainability concept formulated in the FHG for enabling the substantiation of ethical and sustainable investments.

II. Sustainability ratings: relevance, limits, requirements

The pioneers of the early days, such as oekom – although imug, in particular, should not go unmentioned at this point for the German-speaking world – have become globally active rating agencies whose databases cover thousands of issuers.

Sustainability rating providers present information services on the sustainability performance of companies. To this end, they collect information concerning sustainability data and sustainability measures from companies at regular intervals, measuring and rating them against a wide range of criteria and indicators. It is particularly this regular querying of companies' sustainability data⁵ by the agencies that has led to a significant increase in the transparency of such data and in its quality over the years. Depending on the rating approach, raters receive their information from the annual or sustainability reports, often supplemented by (sector-specific) standardised questionnaires. In addition to the data provided by the company itself, external research sources such as data from NGOs or publicly accessible news portals may also be used. This enables the company's own information to be confirmed or critically questioned. As a rule, the rating evaluation is followed by a dialogue with the rated companies before the rating is published, again depending on the rating approach, during which additional information may be provided if necessary.

The data collected by sustainability rating agencies and the sustainability ratings based on this data serve, in particular, as a basis for

⁵ For some years now, these have mostly been summarised under the heading ESG: environmental (E) and social (S) aspects, as well as those of (corporate) governance (G).

the decisions investors make, and thus also influence the supply of sustainable financial products. At the same time, however, they can also produce effects in the company under review itself. This is because the sustainability ratings provide information on the degree to which „sustainability“ has been achieved and indicate potential for improvement. They thus provide an early warning system for identifying relevant, company-related sustainability aspects. Comparative standards are created for entire industries.

The enables promotion of developments towards sustainability. Companies that consistently take sustainability criteria into account reduce reputation and performance risks and attain decisive competitive advantages.

However, the design options of these ratings and the criteria applied in each case are very diverse, because the multidimensionality of the concept of sustainability allows for a wide range of design options. Positive and negative criteria are applied, along with exclusion criteria and tolerance limits, which form the basis for individually compiled individual ratings and aggregated „final scores“. As a result, such ratings can turn out very differently and differ greatly in terms of their significance and quality. However, this complexity is at bottom not a weakness, but rather a strength of the „concept of sustainability“, which evolves through social discourse and allows for a variety of different, but by no means arbitrary approaches.

In the course of the „mainstreaming of sustainability“, the market for sustainability services has changed considerably in recent years, producing a large number of different providers of sustainability ratings and sustainability information. On the one hand, a

concentration process has taken place at rating agencies via numerous takeovers and mergers. Since 2018, for example, oekom has been part of the US International Shareholder Inc., and imug (with Vigeo EIRIS) has been part of Moody's Investors Service since 2019. The market is dominated by several large providers, including, for example, MSCI ESG Ratings, RobecoSAM and Sustainalytics. On the other hand – encouraged by the ongoing expansion of sustainability reporting (cf. also the EU NFI Directive) and new technologies – new providers have established themselves on the market, such as traditional providers of financial market information who now also offer sustainability data on companies, such as Bloomberg and Thomson Reuters. In addition, a number of „special agencies“ have emerged in recent years, such as Ethos Services, RepRisk or Trucost, which focus on individual aspects of sustainability, such as climate change, etc.

Since sustainability has been taken up by an increasing number of conventional, globally active players and has also been accorded ever greater importance in politics and regulation, the topic has taken on a whole new dynamic. This development can generally be assessed as positive: in the meantime, „sustainability“ has become an indispensable concept.

At the same time, this has led to an orientation towards primarily economic-risk-based sustainability ratings, which must be viewed critically on the basis of the original, normative concept of sustainability. As sensible and correct as it may be, especially from a business point of view, to take into account those sustainability criteria which are economically profitable or which are considered to be economically relevant, this re-

ductive approach must be viewed critically from a social, ecological and also a longer-term business perspective. This perspective allows sustainability aspects to be disregarded in companies which (initially) have no direct financial impact, or which are considered negligible. As a consequence, a company that is involved in corruption or environmental violations, for example, could act in accordance with a risk-based understanding of sustainability, whereby the risk of „uncovering“ these misdemeanours is estimated to be lower than the profits or reduced costs that can be expected as a result.

The potential of sustainability ratings as an early warning indicator and important driver for entrepreneurial innovation can only unfold if these ratings provide comprehensive coverage and a high level of investigative depth with regard to sustainability topics and indicators that go beyond narrowly defined entrepreneurial risks. Only such „independent“ sustainability ratings can reflect important signals and information for companies with regard to sustainability issues and identify potential for improvement – and thus, ultimately, also contribute to advancing sustainable development.

III. Summary and outlook

In summary, it can be said that measuring the sustainability performance of a company is a very complex process in which there is no „one true path“, meaning that competition among the providers of sustainability ratings makes perfect sense. However, this also means that the assessments of individual sustainability rating agencies sometimes differ (significantly).

New technologies and advancing regulation are likely to change the way data is collected and processed in the future. Much of the data will be standardised and publicly available. However, due to the complexity of the topic, it can be assumed that no uniform rating standard will prevail in the future. The complexity of the topic and the heterogeneity of the ideas with respect to the content of sustainability hinder the standardisation of these ratings.

Investors, too, have differing values, objectives and differing ideas regarding the concept of sustainability and deliberately resort to selected rating methods, although the justified desire for better comparability of research and rating approaches and the hope for a clear definition of sustainability is repeatedly expressed.

Despite the need to interpret the concept of sustainability and the resulting differences in the content and methodological approaches of the various providers, this must not lead to sustainability ratings being subject to the suspicion of subjectivity and arbitrariness. After all, the intent of ratings, including in the area of sustainability, is precisely that of reducing information asymmetries. Regardless of how the various rating methodologies present themselves in detail, certain quality criteria must be met, such as independence/objectivity, accuracy, verifiability and transparency: transparency regarding the orientation of the respective approaches of the rating agencies; regarding what requirements, understanding of sustainability, and objective the providers of sustainability ratings are operating with; and regarding what is focused on and what deliberate limits are being chosen. In this respect, the rating providers are obliged to provide relevant information in a „transpar-

ent“ manner, such that it is possible for users of the ratings to establish comparability between the different approaches, despite the heterogeneity.

At the same time, it is appropriate for the user to responsibly apply the various rating approaches. There should be critical examination with respect to the providers that are undertaking sustainability ratings. Not all sustainability rating providers are able to provide responsible investors with a substantiated sustainability basis for their investment decisions.

Sustainability is not arbitrary; rather, from its original intention, it is an ethically normative concept, as formulated in the Frankfurt-Hohenheim Guidelines with the three overarching rating dimensions of nature, social and cultural compatibility. Based on such a value-based understanding of sustainability, ratings can make an important contribution to promoting sustainable developments. Since the 1990s, the first sustainability rating agencies have done pioneering work and strongly promoted the market for sustainable financial investments. Even if more and more corporate sustainability data is available and retrievable in a standardised form in the future, especially

from large, listed companies, this will lead to changes, but will likely not replace the sustainability rating services. One important task, among others, could continue to be rating the sustainability performance of small and medium-sized enterprises. Critical examination of the content and independent rating of the data provided by companies themselves, along with reflection on and further development of the relevant sustainability criteria and indicators to be examined, must also be carried out by independent parties. – Similar to the increasingly strong focus on the impact of sustainable investment products, the overarching question of impact could in future also be given greater consideration in the sustainability rating: What contribution does a company actually make to sustainable development? Might it even be more likely that a company is against that objective? In particular, the overarching rating dimension of cultural compatibility developed in the FHG can provide important impetus here. To achieve this, however, the special challenge of operationalising cultural compatibility, which is necessary for consistent application in the course of rating sustainability, would again have to be intensively addressed.

Sustainable investment – A practice report based on the example of the mutual fund terrAssisi Aktien I AMI

Sebastian Riefe

The importance of sustainable investments as a topic has grown enormously in recent years. There are many reasons for this. The significant increase in the visibility of this topic in the media has resulted in growing demand from investors. The topic is also being promoted by the regulator, among other things by the EU Commission's introduction of a uniform classification system for environmentally sustainable economic activities (the so-called taxonomy) or the EU regulation on sustainability-related disclosure requirements in the financial services sector.

However, the companies themselves also recognise that they can create long-term competitive advantages through sustainable management, for example a positive image, better customer loyalty and employee recruitment, as well as cost reductions via economical use of resources.

The concept of the terrAssisi Aktien I AMI

Ampega Investment GmbH launched two investment funds together with the Missionszentrale der Franziskaner in 2009, the terrAssisi Aktien and the terrAssisi Renten, which are managed strictly according to sustainability criteria.

There is still no uniform approach to the top-

ic of sustainable investments. Harmonisation would be desirable but is difficult to achieve in practice because it is an emotional issue where every investor wants to have his or her ideas or values taken into account. Ampega's approach is strongly influenced by the ethical values of the Missionszentrale der Franziskaner.

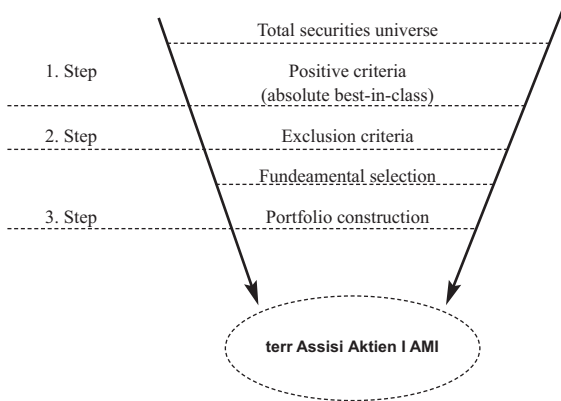
The family of terrAssisi funds is characterised by a direct impact in the sense of the philosophy of the Missionszentrale der Franziskaner. Part of the funds' management fee goes to aid projects around the world.

The investment process

How Ampega proceeds in specifics when selecting individual securities is presented here using the example of the globally investing terrAssisi Aktien public equity fund.

Ampega works together with the rating agency ISS ESG (formerly oekom Research AG) during the investment process. ISS ESG is one of the leading providers for the sustainability rating of companies. In total, the investment process consists of three steps. The first two steps reflect the non-financial sustainability approach, while the third step involves fundamental rating criteria according to which the companies are finally selected for the portfolio.

Overview of the investment process



Source: Author's own illustration

Step 1: Positive criteria

The positive criteria are also referred to as the absolute best-in-class approach. This involves filtering out those companies from a global investment universe that have a particularly positive influence on the dimensions of ESG. In this context, E stands for Environmental, S for Social and G for Governance. All companies that meet a minimum rating in their sector receive the so-called „prime“ status from ISS ESG. These may be invested in terrAssisi Aktien. It should be emphasised that the intent is to award companies for particularly good performance. This is meant to create incentives for encouraging companies to improve their sustainability rating. The absolute best-in-class approach is characterised by a certain minimum standard for companies. The greater the influence of a sector on environmental, social and governance issues, the higher the requirements are. For example, companies from the energy or raw materials sectors are subject to higher requirements than companies from the software sector.

Step 2: Exclusion criteria

In a second step, exclusion criteria are defined together with the Missionszentrale der Franziskaner to ensure that investments are not made in controversial business areas or business practices that contradict the values of the Missionszentrale der Franziskaner. Ampega takes a very strict approach in this regard. For example, all fossil fuel producers and companies active in the production or trade of arms are excluded. An overview of business areas in which investments may not be made is shown in the following chart:

Ethically controversial business areas	
✗	Nuclear Power
✗	Chlorinated Hydrocarbons
✗	Embryonic Research
✗	Fossil Fuels
✗	Gambling
✗	GMOs
✗	Pesticides
✗	Pornography
✗	Military
✗	Tobacco
✗	Animal Testing

Source: Author's own illustration

In the case of controversial business areas, it is possible to take minimal thresholds into account. This option makes sense for business areas that do not belong to the core competence of the companies and therefore only account for a very small share of turnover in the corresponding areas. A telecommunications company that supports expensive telephone hotlines and therefore would have to be excluded under the criterion „gambling“ may thus still be included in the fund.

Besides the controversial business areas, there are also controversial business practices that lead to exclusion in the fund:

Ethically controversial business practices
✗ Labour Rights Controversies ✗ Child labour ✗ Controversial Environmental Practices ✗ Business Malpractice ✗ Human Rights Controversies

Source: Author's own illustration

The main causes of exclusion for controversial business practices are labour law and human rights violations, although controversial business practices are also common. These especially include corruption, along with accounting, tax, and competition offences. As soon as an official breach of the exclusion criteria occurs, the company concerned will be sold from the fund within two months. The report on the occurrence of violations is provided monthly by ISS ESG.

In summary, it must be stated that in recent years companies have recognised the importance of sustainable economic activity, and that their performance is improving slowly but steadily, meaning that a greater number of companies have achieved „prime“ status. Unfortunately, the same cannot be said for controversial business practices. Violations still occur very frequently, perpetrated even by companies that otherwise have a good sustainability rating.

Step 3: Basic selection and portfolio construction

In order to construct a portfolio from the sustainability universe developed in the first two steps, investments are only made in

companies that also demonstrate high quality in financial analysis. This is based on the dividend and growth strategies.

Fixed criteria apply to the selection of securities for both strategies. While the dividend strategy places particular emphasis on stable dividends in addition to an attractive dividend yield, the growth strategy focuses on increasing profits and high dividend growth.

Dividend strategy selection criteria	Growth strategy selection criteria
❖ Dividend Yield ❖ Dividend Growth ❖ Dividend Continuity ❖ Payout Ratio ❖ Dividend Free Cash Flow Cover ❖ Debt Ratio	❖ Profit Stability ❖ Earnings Growth ❖ Dividend Growth ❖ Dividend Continuity ❖ Payout Ratio ❖ Free Cash Flow Cover ❖ Debt Ratio

Source: Author's own illustration

Each company is given a score. The companies with the best scores are invested in. Both strategies result in different sectoral priorities due to the different approaches. The dividend strategy includes many companies from the industrial and insurance sectors, while the growth strategy focuses on the technology and healthcare sectors. In this respect, this approach achieves a high degree of diversification in the fund. Furthermore, the fund's development tends to even out, in that both strategies develop differently in different market phases.

Development and risk

Now that it has been demonstrated how the Ampega selection process works over the course of three different steps from a global equity universe comprising over 6,000 companies, the question arises as to whether a

sustainable investment performs better or worse than conventional investments in terms of return and risk aspects. A meta-analysis of studies conducted by the University of Hamburg in 2015, in which more than 2,000 studies on sustainability were evaluated, came to the conclusion that a positive correlation between returns and ESG was found in about two thirds of all studies. Moreover, in more than 90% of these studies no disadvantage arose for sustainable investments in comparison to conventional products.¹

Another aspect is the generally lower risk for companies with a good sustainability rating. Companies that perform poorly in the E, S and G areas are much more susceptible to controversial incidents that can have a major negative impact on business development.

The terrAssisi Aktien equity fund achieved an annual performance of +11.1% in the period from 30 April 2009 (launch date) to 15 June 2020. The fund thus occupies a leading position among global equity funds. Over this period, the worst annual performance was -11.3% (2011), and the best was +32.7% (2019).

Investment horizon

Just as every private investor should have a long-term time horizon in mind when investing in equities, Ampega attaches particular importance to the long-term nature of fund investments. The allocated securities in the terrAssisi Aktien equity fund are maintained for many years unless criteria are violated. Here, too, the fund management sees a link to the issue of sustainability, which develops its impact over a long period of time.

¹ Cf. ESG & Corporate Financial Performance: Mapping the global landscape, December 2015.

Diversity as a Principle

International sustainable finance debates, transparency, and challenges with respect to investments in the protection of nature

Gesa Vögele

The *Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services* (IPBES), also known as the World Biodiversity Council, has existed since 2012. In May 2019, the Bonn-based UN organisation, whose task is to provide scientific policy advice regarding the sustainable use and conservation of biological diversity and ecosystem services, published the world's most comprehensive study to date on the global status of biodiversity. This term covers both the diversity within and between species, and also the diversity of ecosystems.¹

The study demonstrates how the state of nature, and thus also its ability to fulfil vital functions for humans, is continuing to deteriorate worldwide. While more food, energy and materials than ever are accessible to people in most parts of the world today, the World Biodiversity Council states that this is increasingly at the expense of nature's capacity to continue to meet this demand in the future.²

Overexploitation of nature: the main drivers

IPBES has identified changes in land and sea use, direct exploitation of plants and an-

imals, climate change, environmental pollution, and the invasion of alien species as the five main drivers of this development. These drivers are in turn determined by social values and behaviours, including production and consumption patterns, other dynamics and trends, and technological innovations.³

According to the World Biodiversity Council, around a quarter of all recorded plants and animals are currently under threat. Natural ecosystems have declined by 47 percent relative to the earliest available estimates, and global wild mammal biomass has decreased by 82 percent compared to previous times.⁴

Despite the seemingly gloomy outlook of this situation, IPBES is giving cause for hope: its report states that it is not too late to take countermeasures. However, this is under the condition that immediate transformative change is undertaken.⁵ As a committee whose task is to provide scientific policy advice, IPBES is at least clearly taking the public sector into consideration in making this demand – and the latter does see itself as having an obligation, or, at least, so it seems to the European Commission.

1 Cf. IPBES (2019), p. 12.

2 Ibid.

3 Ibid, p. 14.

Changes in land use and soil degradation lead to high financial losses

In any case, that is what is suggested by their biodiversity strategy, which was published in May of 2020. This strategy not only develops an ambitious package of initiatives, but also provides economic arguments: since the end of the 1990s, the world has lost ecosystem services worth trillions of euros as a result of land use changes and soil degradation. Over half of global GDP is dependent upon nature. The construction industry, agriculture and the food sector are particularly vulnerable.⁶

The EU Commission has estimated the financing needs of the biodiversity strategy objectives to be at least 20 billion euros per year. These funds would have to be raised by both the public and the private sectors.⁷ It is here, at the latest, where the *EU Action Plan on Financing Sustainable Growth*⁸, published in spring 2018, comes into play, and especially the classification system it contains for sustainable economic activities.

This so-called taxonomy is primarily intended to redirect financial flows into sustainable investments. To this end, it classifies economic activities according to whether they contribute significantly to at least one of its six environmental objectives⁹ while not substantially damaging the other environmental objectives – i.e., meeting DNSH criteria¹⁰ – and also complying with minimum social standards.

While the economic activities for the first two environmental objectives – Climate Change Mitigation and Climate Change Adaptation – have largely already been prepared as proposals by a special group of experts – the *Technical Expert Group on Sustainable Finance* (TEG) – such work is still pending for the other four objectives. This also includes the environmental objective of *Protection and Restoration of Biodiversity and Ecosystems*. According to current plans, the taxonomy should be completely available by the end of 2021, so that¹¹ it can then be continually updated and further developed.

From taxonomy to a more sustainable economy

How can the taxonomy help to redirect capital flows towards sustainability? Its purpose is primarily to establish a common language between the most diverse of actors – investors, insurance companies, banks, asset managers, supervisory authorities, industry and civil society – thus providing clarity regarding the sustainable uses into which funds should flow. And it can lead to transparency in this respect. Both are associated with challenges, some of which will be considered below.

In order to initially position the taxonomy as a reference work in the interests of a common language, it must enjoy the broadest

4 Ibid, p. 25.

5 Ibid, p. 18.

6 Cf. EU Commission (2020), p. 2 and p. 17.

7 Ibid, p. 17.

8 See EU Commission (2018).

9 The six environmental objectives are as follows: Climate Change Mitigation; Climate Change Adaptation; Sustainable Use and Protection of Water and Marine Resources; Transition to a Circular Economy; Pollution Prevention and Control; and Protection and Restoration of Biodiversity and Ecosystems. Cf. Official Journal of the EU (2020), p. 31.

10 DNSH stands for Do No Significant Harm.

11 Cf. TEG (2020).

possible acceptance. In addition to other aspects, this also addresses the global level. After all, neither the financial nor the real economy operate exclusively within the borders of countries or local authorities.

14 percent of listed companies have their headquarters in the EU

This circumstance has, for example, prompted the German fund association BVI, in a statement from September 2020, to demand that the reporting obligations resulting from the Taxonomy Regulation be extended to companies which, although not based in the EU, are financed by shares or bonds on local capital markets. According to BVI, only 7,000 of the 50,000 listed companies worldwide have their headquarters in the EU.¹²

However, this issue is still more fundamental: How can the taxonomy-linked objective of facilitating a better and more practical understanding of sustainable economic activity succeed beyond the EU's borders?

The first step would be to clarify what the possible barriers are to accessing the taxonomy for non-EU companies. Here difficulties could arise where, for example, limit values are set by EU regulations. In addition, reporting on sustainability that is developed or designed in different ways, for example, by companies from developing and emerging countries, may need to be met with pragmatic solutions.

China as a pioneer of green taxonomies

Another issue is the compatibility of different classification systems, in that sustainability taxonomies are by no means an invention of the EU. China introduced a definition for green loans back in 2013 and a classification system for green bonds in 2015.¹³ Other countries, such as Canada and Great Britain, are also focusing on this issue. The International Organization for Standardization (ISO) is also working on a standard for sustainable finance. In this context, there is talk of a global green taxonomy.¹⁴

This issue is on the radar of both the EU Commission and the TEG. In that vein, the latter has included principles in its final taxonomy report that are meant to assist with international harmonisation. It encourages the formulation of clear environmental goals and the use of industry classifications.¹⁵

The EU itself is promoting multilateral exchange within the *International Platform on Sustainable Finance* (IPSF), which it founded in 2019 together with Argentina, Canada, Chile, China, India, Kenya and Morocco, and which now also includes Indonesia, New Zealand, Norway, Singapore and Switzerland. The most recent member is the Republic of Senegal.¹⁶ However, the IPSF is missing the world's largest economy: the USA.

¹² Cf. BVI (2020).

¹³ Cf. NGSF (2019), p. 34.

¹⁴ Cf. Responsible Investor (2019).

¹⁵ TEG (2020), p. 53.

¹⁶ IPSF (2020).

The international sustainable finance debate, with a focus on environmental issues

The wording with respect to the IPSF's objectives and issues suggests that the focus is exclusively on the ecological side of sustainable finance.¹⁷ In its *Action Plan for Financing Sustainable Growth*, the European Commission announced that it would use this as a basis for future discussions in international bodies whenever *approaches to the sustainability-oriented management of the financial system*¹⁸ were on the table. And – despite a clear focus on climate change – the initiative package does at least include social and human rights issues.

For example, the taxonomy requires that minimum social standards are observed, which, in turn, relate, among other things, to the UN *Guiding Principles on Business and Human Rights* and the *OECD Guidelines for Multinational Enterprises*. Such issues are likely to become increasingly important in future EU policy on sustainable finance. For example, it can be expected that the ecologically sustainable taxonomy will be complemented by a socially sustainable taxonomy. This suggestion is not only contained in the final taxonomy report.¹⁹ The Commission also formulated clear questions in this direction during the already completed consultation on the new EU Sustainable Finance Strategy announced for December 2020. Moreover, implementation would be possible from a practical perspective. This is clear

not least from a proposal of the Südwind Institute.²⁰

Extended reporting requirements for companies

Creating transparency is the second central function of the EU classification system. According to the Taxonomy Regulation, which was published in its final version in the Official Journal of the EU in June 2020, companies that are required to report under the CSR Directive must disclose information about their taxonomy compatibility. The share of sales of products and services that are attributable to sustainable economic activities in line with the taxonomy must be stated, along with the corresponding shares of capital expenditure or, if applicable, operating expenses.²¹

The exact implementation is to be regulated by delegated legal acts, which are currently being drafted. The TEG has formulated more precise ideas in this regard. For example, that companies should list the shares separately for each of the six individual environmental objectives. They also suggest indicating the proportion of economic activities that are not sustainable according to the taxonomy, but which meet the DNSH criteria.²²

This could be linked to the initiation of reporting on unsustainable economic activities, which may be covered by a future

¹⁷ See EU Commission (2019).

¹⁸ EU Commission (2018), p. 17.

¹⁹ TEG (2020), p. 51.

²⁰ Cf. Südwind (2020).

²¹ Cf. Official Journal of the EU (2020), p. 31.

²² Cf. Official Journal of the EU (2020), p. 31 and TEG (2020), p. 35 ff.

brown or *red* classification system. It is also considered likely that such a taxonomy will exist in addition to the socially sustainable taxonomy.

Disclosure in accordance with the Taxonomy Regulation for financial companies

The disclosure obligations for financial companies relate to pre-contractual information and regular reports for environmentally sustainable investments and for financial products that are advertised with ecological features. There must be disclosure of how and to what extent the taxonomy is being applied and to which environmental objectives the investments contribute. In addition, the percentage of investments in taxonomy-compatible activities must be disclosed. There is a call for explanations that aid classification, for example, regarding activities that entail becoming engaged in companies that are not or are less compatible with the taxonomy. In addition, for all financial products that do not fall into the above two categories, it is necessary to disclose that they do not meet the EU criteria for environmentally sustainable economic activities.²³

So, what exactly can such transparency achieve? Ideally, it is an incentive for companies to increase the proportion of sustainable economic activities and to reduce the non-sustainable activities. This scenario can be similarly applied to financial actors and their offerings. So, in theory, it is quite sim-

ple, clear and plausible – but what obstacles may arise in practice?

Lessons learned from implementing the CSR Directive

Experience from the CSR Directive with respect to disclosure findings shows, among other things, that there is either no, or inadequate reporting, on many issues, that comparability between companies and within any particular company remains difficult, and that a lot of pieces of information – especially key figures – are difficult to understand without receiving an explanation as to how they fit within the overall, specific company context. Moreover, the ability to find the relevant information, and the sheer abundance of it, often remain challenges.

For these and other reasons, the European Commission has announced a revision of the CSR Directive. Discussions include whether and to what extent the information should be verified externally and how better comparability and comprehensibility can be achieved, for example, through standardisation and clearer guidelines. A sustainability database that can be used free of charge is also under discussion.²⁴

Currently less under discussion, however, are requirements for financial companies, such as pension funds, life insurance companies or banks, to disclose portfolio lists – analogous to existing reporting obligations, such as those for mutual funds in Germany. And yet, it would be possible to implement this with little effort, which at the same time

²³ Ibid.

²⁴ CRIC (2020), p. 3 ff.

would make it easier for investors to receive a clear picture of the respective provider's understanding of sustainability.

Biodiversity and sustainable finance

A list of economic activities that contribute to the environmental goal of *protecting and restoring biodiversity and ecosystems* will be included in the taxonomy by the end of 2021 at the earliest. Its suitability in that respect will thus only be borne out in a few years. However, this should not prevent consideration of biodiversity and sustainable finance. At least two aspects should be touched on briefly.

Interestingly, the policy recommendations and analyses of the World Biodiversity Council bear a particularly strong relation to social aspects. For example, a connection is evident between biodiversity and individual UN sustainability objectives, such as *ending poverty* and *ending hunger*, or *having clean water and sanitation*.²⁵ The IPBES has identified some central factors for the required transformative change, including the development of diverse visions of a good life, the reduction of inequalities, and a fair and inclusive approach to environmental protection.²⁶ The perspective of biodiversity thus adds another facet to the question of how far a focus on ecologically sustainable challenges is expedient.

Finance Watch brings another aspect into the debate. The NGO, based in Brussels, is among the editors of one of the biodiversity and finance studies that have come out re-

cently. In its May 2020 publication, *Nature's Return*, Finance Watch discusses the fact that many nature-related projects have no source of income. After all, nature often benefits from the absence of economic activities, the report points out.²⁷

The NGO therefore explicitly addresses the limits of private financing in the context of nature conservation and biodiversity and at the same time recommends making better use of the possibilities within these limits. For example, supporting companies in adapting processes to make them sustainable has proven to be feasible. The NGO also deals with combined public-private financing models, so-called blended finance concepts. The EU already offers opportunities in that regard, but they have barely been adopted so far.²⁸

Nevertheless, the final conclusion is that private investments with a focus on biodiversity and nature conservation are at best a partial solution. Consequently, the NGO emphasises the importance of public financing – for which the EU taxonomy also offers guidance – and names other mechanisms, such as tax incentives or the promotion of environmentally friendly economic practices. Finance Watch also points out that large sums of money are still being used to subsidise environmentally harmful economic activities.²⁹

Three conclusions

A three-fold conclusion can be drawn from the preceding considerations:

²⁵ These are the UN Sustainable Development Goals 1, 2 and 6. Cf. also IPBES (2019), p. 36.

²⁶ Ibid p. 40.

²⁷ Finance Watch (2020), p. 4.

²⁸ Ibid p. 4 ff.

²⁹ Ibid.

- 1. Bringing social issues into the international debate:** A global sustainable finance debate that is limited to the ecologically sustainable perspective would miss crucial opportunities. The subject of biodiversity alone makes evident how closely the various dimensions of sustainability are linked. In addition to more technical issues, such as the harmonisation and compatibility of different taxonomies, there must also be engagement with debates regarding content and values, which can specifically be linked to social and human rights issues. The UN sustainability objectives within the framework of the 2030 Agenda provide a suitable framework for this.
- 2. Strengthening transparency and contextualising information:** Reporting obligations do not constitute a sure-fire success; they require a clear framework and sufficient contextualisation in order to facilitate comprehensibility and comparability without bulldozing diversity. Revision of the CSR Directive therefore offers a great opportunity to take decisive steps further – including with respect to the taxonomy. With a view to financial companies, a major increase in transparency could be achieved without much effort if the disclosure obligations of specific investments were considered.
- 3. Reflecting on the limits of sustainable investments:** Private financing for sustainability in general, and for the protection of nature and biodiversity in particular, has great potential, but also has its limits. On the one hand, further devel-

opments are possible in this area, for example, by achieving more clarity regarding how companies can reduce environmentally harmful behaviour, or with respect to how blended finance concepts can be better and more widely used. Overall, however, it seems important to further raise awareness that sustainable investment is just one – albeit a more important – building block among others towards achieving sustainability objectives, such as the protection of nature and biodiversity.

Outlook: diversity as a principle, including for the financial sector itself

Anyone dealing with biodiversity quickly learns that it is a basic prerequisite for resilience and thus, ultimately, for human survival. An example: the intensity of domesticated plant and animal species diversity is directly related to the resistance of many agricultural systems to pests, pathogens and climate change.³⁰

Thus, it is hardly surprising if diversity is said to have a positive effect in other areas too – for example, with regard to the composition of teams or committees. A recent study has shown that this way of thinking can also reasonably apply in the context of the financial system. A DIW discussion paper published in May 2020 shows that institutional diversity in the banking sector is a valuable precautionary buffer against the effects of crises and external shocks, and that, conversely, increasing concentration and

³⁰ Cf. IPBES (2019), p. .

uniformity are unlikely to lead to greater resilience of the European banking systems.³¹

It can thus be concluded that the financial sector would, in all likelihood, be well advised to adopt a diverse approach internally, institutionally and in terms of substantive aspects. Naturally, this also includes biodiversity. It is therefore good news that this topic is increasingly being put on the sustainable finance agenda and that initiatives such as the *Task Force on Nature-Related Financial Disclosures* have been established.

Not only the financial sector, but also all other relevant actors, including the public, should therefore follow the UN Biodiversity Conference, which will take place in Kunming, China, in the second quarter of next year, just as closely as the UN Climate Change Conference, which will be held in Glasgow, Scotland, in November 2021. Ideally, awareness of the importance of these issues is mutually reinforcing – just as both are interrelated.

References

Official Journal of the EU (2020): Regulation (EU) 2020/852 of the European Parliament and of the Council of 18 June 2020 on the establishment of a framework to facilitate sustainable investment, and amending Regulation (EU) 2019/2088. Can be accessed at <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:L:2020:198:FULL&from=EN>. Last accessed on 06/09/2020.

Baum FC, Forti Grazzini C, Schäfer D (2020): Institutional Diversity in Domestic Banking Sectors and Bank Stability: A Cross-Country Study. DIW Berlin Discussion Paper No. 1869. Can be accessed at https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3603940. Last accessed on 06/09/2020.

BVI (2020): Nachhaltigkeit: Impulse für die deutsche EU-Ratspräsidentschaft. Can be accessed at <https://www.bvi.de/aktuelles/detail/news/nachhaltigkeit-impulse-fuer-die-deutsche-eu-ratspraesidentschaft/>. Last accessed on 06/09/2020.

CRIC (2020): Nachhaltigkeits-Berichterstattung von Unternehmen – Revision der CSR-Richtlinie: Hintergrund-Informationen und zentrale CRIC-Positionen. Can be accessed at https://www.cric-online.org/images/CRIC/CRIC_zentrale_Positionen_Infos_CSR_Richtlinie_2020.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

EU Commission (2018): Action Plan: Financing Sustainable Growth. Can be accessed at <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52018DC0097&from=EN>. Last accessed on 06/09/2020.

EU Commission (2019): The European Union and countries worldwide join forces to mobilise

31 Cf. Vgl. Baum F.C., Forti Grazzini C., Schäfer D., Institutional Diversity in Domestic Banking Sectors and Bank Stability: A Cross-Country Study. DIW Berlin Discussion Paper No. 1869, 2020.

private investors for financing the green transition (press release from 18/10/2019). Can be accessed at https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/business_economy_euro/banking_and_finance/documents/191018-international-platform-sustainable-finance-press-release_en.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

EU Commission (2020): EU Biodiversity Strategy for 2030. Bringing nature back into our lives. Can be accessed at https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/communication-annex-eu-biodiversity-strategy-2030_en.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

Finance Watch (2020): Nature's Return. Executive summary. Can be accessed at https://www.finance-watch.org/wp-content/uploads/2020/05/Natures-Return_Finance-Watch-Report_May2020_Exec-summ_Recos.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

IPBES (2019): The global assessment report on biodiversity and ecosystem services. Summary for policymakers. Can be accessed at https://ipbes.net/sites/default/files/2020-02/ipbes_global_assessment_report_summary_for_policymakers_en.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

IPSF (2020): Republic of Senegal joining the International Platform on Sustainable Finance (IPSF). Can be accessed at https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/business_economy_euro/banking_and_finance/documents/200902-press-release-ipsf-senegal_en.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

NGSF (2019): A call for action. Climate change as a source of financial risk. Can be accessed at https://www.banque-france.fr/sites/default/files/media/2019/04/17/ngfs_first_comprehensive_report_-_17042019_0.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

Responsible Investor (2019): The world's official standards body has begun writing sustainable finance rules. Can be accessed at <https://www.responsible-investor.com/articles/the-world-s-official-standards-body-has-begun-writing-sustainable-finance-rules>. Last accessed on 06/09/2020.

Südwind (2020): Menschenrechte sind Investorenpflichten. Vorschlag für eine soziale Taxonomie des nachhaltigen Investierens. Can be accessed at <https://suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2020/2020-12%20Menschenrechte%20sind%20Investorenpflichten.pdf>. Last accessed on 06/09/2020.

TEG (2020): Taxonomy: Final report of the Technical Expert Group on Sustainable Finance. Can be accessed at https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/business_economy_euro/banking_and_finance/documents/200309-sustainable-finance-teg-final-report-taxonomy_en.pdf. Last accessed on 06/09/2020.

Autoren

Dr. Karin Bassler ist Pfarrerin der württembergischen Landeskirche und Dipl. Kauffrau. Seit 1999 ist sie mit dem Thema ethisch-nachhaltiges Investment befasst. 2005 wurde sie mit einer Arbeit über „Finanzmanagement als Chance kirchlichen Lernens“ an der Universität Göttingen promoviert. Seit Oktober 2012 ist sie als Koordinatorin und Geschäftsführerin beim Arbeitskreis Kirchlicher Investoren in der evangelischen Kirche in Deutschland tätig. Zuvor war sie Hochschulpfarrerin in Stuttgart-Hohenheim und Referentin für Finanzmarktordnung und ethische Geldanlagen bei „Brot für die Welt“. Sie ist seit 2019 Mitglied im CRIC-Vorstand.

Dr. Claudia Döpfner studierte, nach einer Ausbildung zur Bankkauffrau, Theologie, Kunstgeschichte und Rechtsphilosophie an der Universität in Frankfurt / Main. Seit 2011 ist sie Teil der Geschäftsführung des Corporate Responsibility Interface Center (CRIC) e.V., dem sie seit Gründung im Jahr 2000 als Mitglied angehört.

Stefan Federbusch OFM ist Leiter des franziskanischen Exerzitienhauses in Hofheim, Redaktionsleiter der Zeitschriften Franziskaner und Tauwetter sowie Autor von aktuellen Beiträgen zu Gesellschafts- und Kirchenfragen.

Prof. Dr. Johannes B. Freyer OFM, vormalig Rektor der Päpstlichen Universität Antonianum in Rom ist theologischer Referent der Missionszentrale der Franziskaner und lehrt als ‚Visiting Professor‘ der University of San Diego, Kalifornien, an der Franciscan School of Theology Systematische und Franziskanische Theologie.

Dr. Klaus Gabriel ist Sozial- und Wirtschaftsethiker sowie Unternehmensberater. Nach beruflichen Stationen in der Finanzwirtschaft und am Institut für Sozialethik der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien promovierte er im Jahr 2007 zum Thema „Nachhaltigkeit am Finanzmarkt“. Seit 2011 ist er selbständig tätig. Klaus Gabriel berät institutionelle Investoren und Unternehmen in Hinblick auf Ethik und Nachhaltigkeit, unterrichtet an Universitäten und in Bildungseinrichtungen, ist Initiator und Co-Leiter des Lehrgangs Geld & Ethik, arbeitet als Gutachter und ist Mitglied der Geschäftsführung von CRIC e.V. - Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage.

Sebastian Riefe ist Senior Portfolio Manager des Ampega Asset Management und seit 2009 Portfolio-Manager des Fonds terrAssisi Aktien. Er ist ausgebildeter Bank- und Diplomkaufmann, sowie Certified International Investment Analyst (CIIA).

Gesa Vögele ist seit Juli 2017 Mitglied der Geschäftsführung bei CRIC. Zuvor war sie über sieben Jahre beim FNG tätig – einem Fachverband für nachhaltige Geldanlagen, der hauptsächlich die Anbieterseite repräsentiert. Zu ihren dortigen Schwerpunkten zählten die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, politisches Lobbying sowie Projekte in den Bereichen Transparenz- und Qualitätssiegel, Weiterbildung und Marktstudien. Vorherige berufliche Stationen von Gesa Vögele umfassen außerdem die Redaktion eines Fachverlages sowie die wissenschaftliche und zuvor studentische Mitarbeit in Forschungseinrichtungen. Bereits zum Ende ihres Studiums befasste sie sich bei einer Nichtregierungsorganisation mit sozial-verantwortlichen bzw. ethisch-nachhaltigen Geldanlagen. Gesa Vögele ist Diplom-Volkswirtin und ausgebildete Fachredakteurin.

Prof. Dr. Keith D. Warner OFM ist an der Universität Santa Clara, Kalifornien, Miller Center for Social Entrepreneurship, Leitender Direktor für Bildung und Aktionsforschung. Er verfügt über einen PhD in: Environmental Studies, UC Santa Cruz, 2004; einen Magister of Arts in: Theology, Franciscan School of Theology/Graduate Theological Union, 1996, sowie einen Bachelor of Arts in: Geography and Environmental Studies, San Francisco State University, 1991.

Bisher erschienene Titel der Grünen Schriftenreihe

Die seit 1979 erschienenen Hefte unserer Grünen Schriftenreihe haben wir nach Stichworten sortiert. Sie sind per Post, Telefon oder E-Mail bestellbar über die Missionszentrale der Franziskaner

Postfach 20 09 53, 53139 Bonn

Telefon: 02 28 / 9 53 54-0, E-Mail: post@missionszentrale.de

Befreiungstheologie

Nr. 1, Leonardo Boff OFM, PUEBLAS HERAUSFORDERUNG AN DIE FRANZISKANER

Nr. 5, Bernhardino Leers OFM, KIRCHLICHE BASISGEMEINDEN (vergriffen)

Nr. 6, L. Boff OFM/U. Zakanella, KIRCHLICHE BASISGEMEINDEN IM DIALOG

Nr. 14, Honorio Rito OFM, THEOLOGIE DER BEFREIUNG – Eine kritische Wertung aus franziskanischer Sicht

Nr. 27, Alosio Lorscheider, Paulo Evaristo Arns, Leonardo und Clodovis Boff, BEFREIUNG UND THEOLOGIE – Beiträge zur aktuellen Diskussion

Nr. 30, Kardinal Paulo Evaristo Arns, VOLK GOTTES VON SAO PAULO – Auf dem Weg zu seiner Befreiung

Nr. 31, Dom Valfredo Tepe, Clodovis und Leonardo Boff, ROM UND DIE BEFREIUNGS THEOLOGIE – Schritte zur Verständigung (vergriffen)

Nr. 43, ENDE EINER HOFFNUNG – Dokumentation des Konfliktes um das CLAR-Projekt „Wort und Leben“

Nr. 57, ARBEITERPASTORAL – Gottes befreiende Botschaft

Nr. 62, ANNÄHERUNG AN DIE ANDEREN – Befreiungstheologische Sommerschule

Nr. 71, QUO VADIS, KIRCHE IN AMERIKA? – Römische Bischofssynode – Hoffnungen und Enttäuschungen

Nr. 82, HOFFNUNGSTRÄGER BASISGEMEINDEN – Das 10. Treffen der brasilianischen Basisgemeinden im Juli 2000 (vergriffen)

Nr. 89, WENN LEBEN, GLAUBEN UND DENKEN EINS SIND ... – Befreiungstheologie aktuell (vergriffen)

Nr. 94, „LÖSE DIE FESSELN VON DEINEM HALS“ (Jes 52,2) – Das Exodus-Motiv als Leitfaden für eine Bibelwerkstatt

Nr. 96, OSCAR ARNULFO ROMERO – Zum 25. Jahrestag seiner Ermordung. „Anti-imperiale“

Nr. 97, „IHR KÖNNT NICHT GOTT DIENEN UND DEM KAPITAL“ – Lateinamerikanische

Nr. 104, „UNVERFÄLSCHT – Befreiungstheologische Passagen aus der Originalfassung des Aparecida-Dokuments“ (vergriffen)

Nr. 105, „DISPUT – Die Armen in der Theologie?“

Nr. 108, Enrique Rosner/Missionszentrale der Franziskaner (Hg.), Leonidas Proaño, Bischof der Indios Prophet Lateinamerikas

Bewahrung der Schöpfung

- Nr. 3, Englischsprachige Konferenz der Franziskaner, FRANZISKUS UND DER NEUE MATERIALISMUS – Eine franziskanische Antwort auf die Umweltkrise
- Nr. 26, Jan Groot Wassink, FRANZISKANISCHE BRUDERSCHAFT IN NATUR UND GESELLSCHAFT – Ausweg aus den Irrwegen einer wissenschaftlich–technischen Kultur (vergriffen)
- Nr. 38, UMKEHR ZUM LEBEN – Franziskanische Positionen zur atomaren Bedrohung
- Nr. 46, UNSERE MUTTER ERDE – LEBENSRAUM FÜR ALLE
- Nr. 50, INDIO–FRANZISKANISCHE UTOPIEN – Zur Strategie des Überlebens
- Nr. 65, MUTTER ERDE – NEUE ERDE – Reflexionen und Texte aus Lateinamerika
- Nr. 70, WENN LEBEN VERFÜGBAR WIRD – Überbevölkerung, Geburtenkontrolle und andere Fragen
- Nr. 103, STÖRENFRIED – Bischof Cappios prophetischer Einspruch
- Nr. 111, DAS BUCH DER SCHÖPFUNG LESEN – Die Natur zwischen Mystik und Missbrauch
- Nr. 118, Schwester Wasser

Evangelisierung

- Nr. 8, Claudio Schneider OFM, FRANZISKANISCHE GEMEINSCHAFTEN: EIN DIENST AN DER KIRCHE
- Nr. 11, Hermann Schalück OFM, SENSIBILITÄT UND SOLIDARITÄT – Impulse zur franziskanischen Evangelisation
- Nr. 19, Ordensrat OFM, DAS EVANGELIUM FORDERT UNS HERAUS – Überlegungen zur Evangelisierung in Bahia 1983
- Nr. 21, DAS LEBEN TEILEN – Franziskanischer Dialog in Asien
- Nr. 24, Anselm Moons OFM, EVANGELISIERUNG ALS LERNPROZESS – Auswertung und Dokumentation
- Nr. 29, Kilian Holland OFM, AFRIKAS DILEMMA – Betteln oder das eigene Brot backen
- Nr. 33, Andreas Müller (Hrsg.), EVANGELISIERUNG FÜR EINE NEUE MENSCHHEIT UND EINE NEUE GESELLSCHAFT – Internationaler Missionsrat der Franziskaner, Nairobi
- Nr. 37, WORT UND LEBEN – 500 Jahre Evangelisierung Lateinamerikas, Umkehr und Neubessinnung
- Nr. 39, DAS WORT BERUFT DAS GOTTESVOLK – Erste Etappe des Projektes “Wort und Leben” der lateinamerikanischen Ordensleute (vergriffen)
- Nr. 42, 1992 KEIN GRUND ZUM FEIERN – Die Kirche und die Eroberung eines Kontinents
- Nr. 44, DEIN WORT IST LEBEN – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute (vergriffen)
- Nr. 45, 500 JAHRE INDIOWIDERSTAND – 500 Jahre Evangelisierung in Lateinamerika
- Nr. 47, DEIN WORT IST LEBEN / 2 – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 48, 500 JAHRE: 1492 – 1992
- Nr. 49, 1492 – 1992, 500 JAHRE – Gold und Gott

- Nr. 51, P. Enrique Rosner, Missionszentrale der Franziskaner (Hrsg.), NACH 500 JAHREN – NEUENTDECKUNG AMERIKAS – Zeugnisse vom Indio-Widerstand
- Nr. 52, DEIN WORT IST LEBEN /3 – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute (vergriffen)
- Nr. 53, DEIN WORT IST LEBEN /3 (2. Teil) – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 54, DEIN WORT IST LEBEN /3 (3. Teil) – Bibelmeditationen lateinamerikanischer Ordensleute
- Nr. 55, SANTO DOMINGO 1992 – IV. Generalversammlung der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz,
- Nr. 64, FRANZISKANISCHE SPIRITUALITÄT UND EVANGELISATION – Dokumente der XIV. UCLAF
- Nr. 79, 500 JAHRE BRASILIEN – Für die “Entdeckten eine schlimme Entdeckung”
- Nr. 83, AUF DEM WEG ZU EINER INDISCHEN KIRCHE – Facetten einer Studienreise
- Nr. 92, PFINGSTEN STATT BABEL – Zur Mystik und Spiritualität im Weltsozialforum
- Nr. 102, BISCHOFSVERSAMMLUNG APARECIDA 2007 – Neues Pfingsten oder alte Gleise?

Franz und Klara von Assisi

- Nr. 17, Anton Rotzetter OFMCap, IMPULSE FÜR EINE FRIEDENSSTRATEGIE BEI FRANZ VON ASSISI
- Nr. 22, FRANZ VON ASSISI IM KONTEXT DER KULTUREN
- Nr. 56, 800 JAHRE KLARA – Die weibliche Wurzel der franziskanischen Familie
- Nr. 87, Franziskus der Scharniermensch
- Nr. 101, CLARA, ELISABETH, AGNES – Franziskanische Frauen schreiben Geschichte (vergriffen)

Franziskanerorden

- Nr. 7, Vinzenz Bohne OFM, FRANZISKANISCHE JUGEND, Brasilien
- Nr. 12, FRANZISKANER IN VIETNAM
- Nr. 23, DIE ZEICHEN DER ZEIT – Standortbestimmung für einen Orden
- Nr. 25, STREIFLICHTER – Franziskaner auf neuen Wegen
- Nr. 63, FRANZISKANER IM OSTEN – Verantwortung für eine neue Wirklichkeit

Frieden

- Nr. 41, AKTIVE GEWALTFREIHEIT – Eine franziskanische Initiative
- Nr. 61, BURUNDI – Paradies im Untergang?
- Nr. 68, SPIRITUALITÄT DER GEWALTFREIHEIT – Eine Grundpflicht des franziskanischen
- Nr. 69, AUSWEG AUS DEM TRAUMA – Bosnien und Kroatien zwischen Machtpolitik und Glaubenskampf
- Nr. 85, FÜR FRIEDEN UND DIALOG DER RELIGIONEN – Das Engagement der Franziskaner

Nr. 90, Gewaltfrei mit Franziskus – gewaltfrei durch Franziskus

Nr. 98, EUROPA FRANZISKANISCH BEWEGEN

Gerechtigkeit

Nr. 18, ZWISCHEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT – Franziskanische Menschen stellen

Nr. 32, DEN HUNGERNDEN DAS LAND – Die Kirche Brasiliens im Konflikt um die Land reform

Nr. 35, INTERNATIONALE VERSCHULDUNGSKRISE

Nr. 40, BERGPREDIGT ODER SACHZWÄNGE – Theologische Anfragen an die Eigengesetzlichkeit

Nr. 66, NEOLIBERALISMUS – Das neue Kreuz des Südens

Nr. 67, MENSCHENRECHTE – Unsere Anwaltschaft für die Entrechteten

Nr. 74, IM „GNADENJAHR“ 2000 – Initiativen und Kampagnen für einen Schuldenerlass zur Jahrtausendwende

Nr. 75, WOHNUNG, NAHRUNG, BILDUNG – ... wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte schützen!

Nr. 80, DAS ERLASSJAHR 2000 DARF NICHT STERBEN – Plädoyer aus dem Süden

Nr. 81, COLLOQUIUM 2000 – Glaubensgemeinschaften und soziale Bewegungen im Streit

mit der Globalisierung

Nr. 84, VERSCHWUNDEN IN ARGENTINIEN – Neue Wege gegen Straflosigkeit und Vergessen

Nr. 86, „PORTO ALEGRE“ IN AFRIKA – Alternativen zur neoliberalen Globalisierung im Südlichen Afrika

Nr. 88, VISION UND WIDERSTAND IM GLOBALISIERUNGSPROZESS

Nr. 91, BÜNDNIS GEGEN HUNGER – Brasiliens Kampf gegen Hunger und Verelendung

Nr. 93, GRUNDLEGENDE RECHTE INDIGENER VÖLKER STÄRKEN: BEITRITT ZUR

ILO-KONVENTION 169! – Materialien zur Kampagne in Deutschland

Nr. 95, VERTRIEBEN IM EIGENEN LAND – Demokratische Sicherheit“ in Kolumbien

Nr. 107, FÜR EINEN GERECHTEN UMGANG MIT GELD

Nr. 110, INVESTMENTETHISCHE GRUNDFRAGEN

Nr. 113, INVESTMENTETHISCHE GRUNDFRAGEN – Teil 2

Nr. 114, Manuel Diaz Mateoz, GERECHTIGKEIT, DIE AUS DEM GLAUBEN ENTSPRINGT

Nr. 115, ENTWICKLUNG: NACHHALTIG FÜR WEN?

Interreligiöser Dialog

Nr. 20, MIT ANDEREN AUGEN SEHEN – Erfahrungen und Impulse zum Religionsdialog

Nr. 60, P. Enrique Rosner, Missionszentrale der Franziskaner (Hrsg.), DER TRAUM VON EINER INDIANISCHEN KIRCHE – Versuch einer Inkulturation

- Nr. 73, DIALOG DER RELIGIONEN – Wege zur Wahrheit (vergriffen)
 Nr. 76, INTERRELIGIÖSE BASISGEMEINDEN IM INDISCHEN KONTEXT (vergriffen)
 NR. 78, INTERRELIGIÖSER DIALOG IN INDIEN (vergriffen)
 Nr. 85, FÜR FRIEDEN UND DIALOG DER RELIGIONEN – Das Engagement der Franziskaner
 Nr. 99, DAS EINE GEHEIMNIS UND DIE VIELEN RELIGIONEN (vergriffen)
 Nr. 100, ZUM DIALOG BERUFEN – Jubiläumsausgabe zum franziskanischen Auftrag in unserer Zeit
 Nr. 109, DER EINE GEIST UND DIE VIELZAHL DER RELIGIONEN
 Nr. 112, DEM GLAUBEN RAUM GEBEN – Religionen anhand ihrer Gotteshäuser erklärt
 Nr. 116, DER DRAHT ZU GOTT, Gebet in den abrahamitischen Religionen

Mission

- Nr. 2, Andreas Müller OFM, 10 JAHRE MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER
 Nr. 4, KOMM HERÜBER UND HILF UNS – Franziskanische Predigten zur Dialogmission
 Nr. 9, Killian Holland OFM, MIT DEN MASSAI UNTERWEGS
 Nr. 10, Anselm Moons OFM, FRANZISKANISCHE SENDUNG HEUTE – Skizzen zum gewandelten Missionsverständnis
 Nr. 13, Peter Amendt OFM, DEM EVANGELIUM HEUTE BEGEGNEN – Notizen vom Missionskongreß in Mainz/Juni 1981
 Nr. 15, DEN AUFBRUCH WAGEN – Die missionarische Herausforderung der Franziskaner heute
 Nr. 16, SCHWESTERN OHNE KLOSTERMAUERN – Franziskanerinnen inmitten der Armen
 Nr. 28, Karl Möhring OFM, MISSIONSLAND DEUTSCH-LAND – Erfahrungen und Reflexionen
 Nr. 34, DIE ARMEN HABEN MICH BEKEHRT – Porträt des Erzbischofs von Fortaleza Kardinal Aloisio Lorscheider (vergriffen)
 Nr. 58, DER FRANZISKANISCHE MISSIONSAUFTRAG IN EINER VERÄNDERTEN WELT – Erinnerung und Erneuerung
 Nr. 59, DIE SUCHE NACH GANZHEIT – Die feminine Dimension des franziskanisch-missionarischen Charismas
 Nr. 77, 30 JAHRE MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER: Mit den Armen Unterwegs
 Nr. 106, HERAUSFORDERUNG CHINA
 Nr. 119, FRAGE NICHT; WIE WIR DIE WELT BEKEHREN! Praktische und theologische Herausforderungen an eine christliche Entwicklungszusammenarbeit

Ökumene

- Nr. 36, FRANZISKANER IN SKANDINAVIEN – Öffnung zur Ökumene
 Nr. 72, DIE NEUEN HEILSBRINGER – Ein Beitrag zur Sektenproblematik